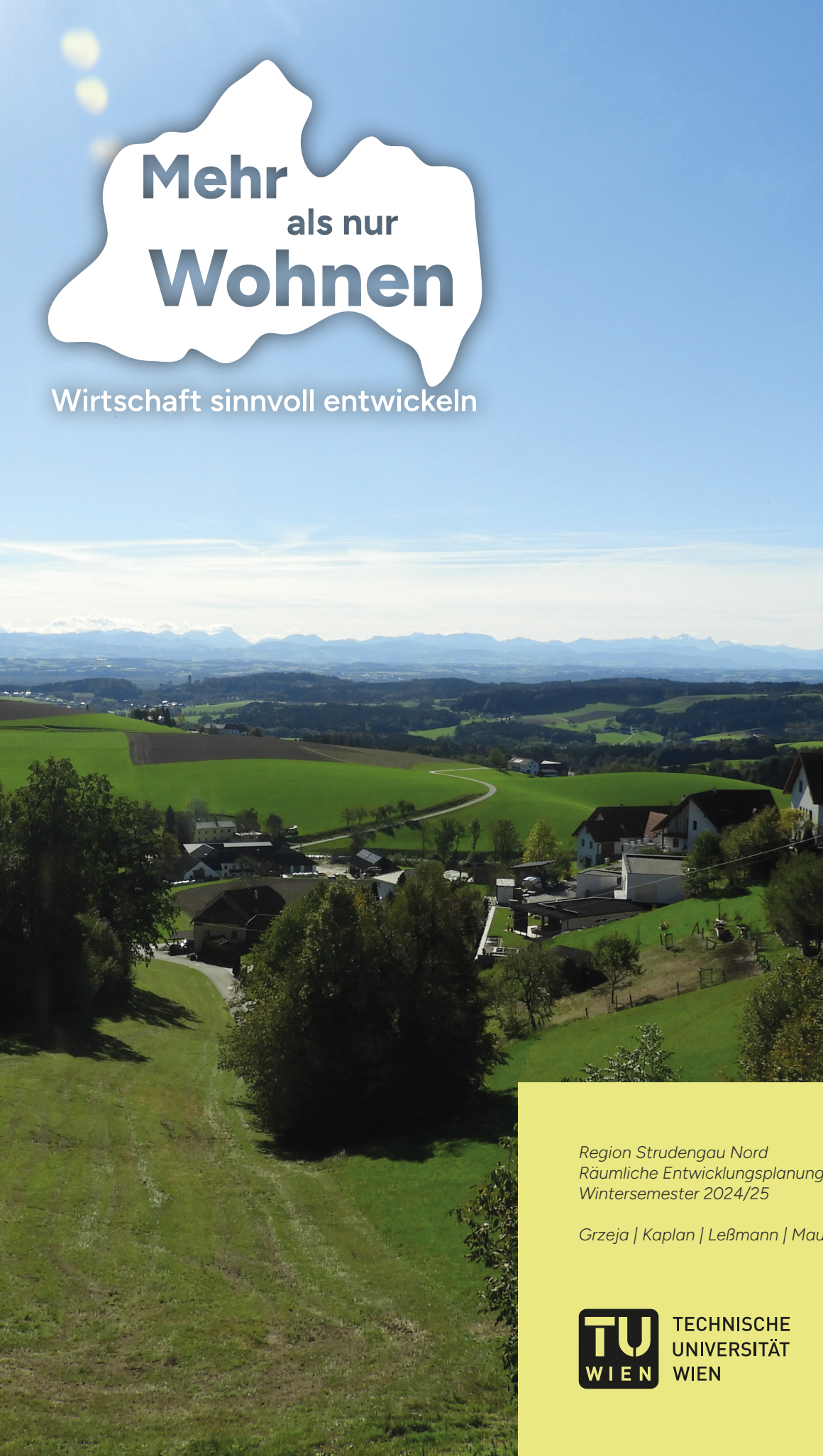




Mehr als nur Wohnen

Wirtschaft sinnvoll entwickeln

Gesamtbericht

*Region Strudengau Nord
Räumliche Entwicklungsplanung
Wintersemester 2024/25*

Grzeja | Kaplan | Leßmann | Maurer



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Räumliche Entwicklungsplanung

Strudengau-Nord



Impressum

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur
und Raumplanung
Karlsplatz 13, 1040 Wien

LVA 280.794 Räumliche
Entwicklungsplanung
Wintersemester 2024/25

Autoren:

David Grzeja [12222164]
Fabian Kaplan [12219413]
Aron Leßmann [12210320]
Julian Maurer [12209485]

Begleitet von:

Forschungsbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung
Senior Scientist Dipl.-Ing.in Dr.in techn. **Nina Svanda** [Hauptbetreuung]
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. **Thomas Dillinger**

Forschungsbereich Soziologie
Senior Scientist Dipl.-Ing.in Dr.-Ing.in **Gesa Witthöft**

Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. **Boris Salak**

Forschungsbereich Verkehrssystemplanung
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. **Michael Klammer**

Forschungsbereich Digitale Architektur und Raumplanung
Senior Lecturer Dipl.-Ing. **Arnold Faller**

Tutor **Jonas Kolmer** BSc.



architektur +
raumplanung

0.1

Inhaltsverzeichnis

Impressum	[3]	3. Ziele und Maßnahmen	[72]
		3.1 Handlungsfelder & Ziele	[74]
0.1 Inhaltsverzeichnis	[4]	3.2 Maßnahmen	[76]
		3.2.1 Siedlungsraum	[82]
0.2 Vorwort	[5]	3.2.2 Wirtschaft	[110]
		3.2.3 Mobilität	[130]
0.3 Einleitung	[6]	3.2.4 Zusammenarbeit	[146]
		3.2.5 Kulturlandschaft	[156]
1. Analyse	[8]	4. Leitprojekt	[164]
1.1 Die Region	[10]	4.1 Die landschaftskul:tour	[166]
1.2 Bevölkerung	[14]	4.1.1 Teilmaßnahmen	[172]
1.3 Siedlung	[26]	4.1.2 Zeitlicher Ablauf	
1.4 Natur	[40]	der Projektumsetzung	[178]
1.5 Wirtschaft	[48]	4.1.3 Auswirkungen	[179]
1.6 Akteur_innen	[58]		
1.7 Analysefazit	[60]		
SWOT-Verortung	[62]	5. Verzeichnisse	[180]
2. Leitbild	[64]	Anhang	[186]
2.1 Das Leitbild	[66]		
Regionaler Wirtschaft			
eine Perspektive geben	[67]		
Wohnen kompakt denken	[68]		
Regional vernetzen	[69]		

0.2

Vorwort

Die Lehrveranstaltung „Räumliche Entwicklungsplanung“, meist nur Projekt 2 genannt, gilt als praxisorientiertes Herzstück des Bachelorstudiums Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien. Hierbei kann das gesamte gesammelte Wissen aus den planmäßig vergangenen vier Semestern gebündelt und praxisorientiert eingesetzt werden. Ziel ist die Erstellung eines integrierten räumlichen Entwicklungskonzeptes als studentische Gruppenarbeit.

Der starke Fokus auf den städtischen Raum bei unseren vergangenen studentischen Projektarbeiten machte die Arbeit in der ländlichen Region „Strudengau Nord“ umso anspruchsvoller, aber auch lehrreicher. Neben dem geänderten Betrachtungsmaßstab zeigten sich bereits in der Analyse deutlich andere Problemstellungen als im städtischen Bereich. Aber auch die möglichen Mittel zur Maßnahmenumsetzung machten es notwendig, Gelerntes zu hinterfragen und an die ländlichen Gegebenheiten angepasst einzubinden.

Das Projekt 2 in der Region Strudengau-Nord war eine einschlägige Erfahrung, die für uns durch die starke Praxisorientierung und tatsächliche Zusammenarbeit mit Aktuer_innen aus der Region einen großen Mehrwert für das zukünftige Berufsleben bietet. In diesem Sinne möchten wir einen großen Dank an die Bürgermeister Manfred Nenning (Bad Kreuzen), Manfred Fenster (Dimbach), Josef Bindreiter (Münzbach), Michael Naderer (St. Thomas am Blasenstein), Franz Gassner (Waldhausen im



Abb. 1: von l. n. r.: Julian Maurer, Fabian Kaplan, Aron Leßmann und David Grzeja

Strudengau) und die Bürgermeisterin Barbara Payreder (Pabneukirchen) aussprechen. Durch Ihre Mitarbeit wurde das Projekt erst möglich. Ein Danke auch an die zahlreichen geladenen Expert_innen für die spannenden Impulsvorträge zu Beginn des Projekts und an die anwesenden Personen bei den Präsentationen vor Ort für das Feedback zur Arbeit. Herzlichen Dank auch an das Regionalmanagement Oberösterreich für die großen Organisations- und Koordinationsleistungen über das gesamte Projekt hinweg. Abschließend möchten wir uns auch beim gesamten Lehrendenteam der Lehrveranstaltung für das stetige Feedback bedanken. Ein besonderer Dank gilt unserer Hauptbetreuerin Dipl.-Ing.in Dr.in techn. Nina Svanda für die zahlreichen Betreuungstermine.

0.3

Einleitung

Das Projekt der Räumlichen Entwicklungsplanung hat als Ziel, in einer Übung ein integriertes regionales Entwicklungskonzept zu erstellen. Dabei sollen möglichst alle Aspekte der regionalen Entwicklung, von der Analyse zu den konkreten Lösungsansätzen, zusammengedacht und abgedeckt werden. Der Bericht ist in vier Inhaltskapitel unterteilt und nach den folgenden Arbeitsschritten gegliedert. Zudem wurde ein Entwicklungsplan erstellt, welche alle verortbaren Maßnahmen des Konzepts in den Raum überträgt.

Den Anfang bildet dabei eine Analyse der räumlichen und strukturellen Gegebenheiten der Region. Dabei begann die Lehrveranstaltung mit einem viertägigen Workshop in der Region, in welchem wir uns ein Bild von der Region verschaffen konnten. Dabei standen Besichtigungen der Gemeinden, Gespräche mit den Bürgermeister_innen und Fachvorträge am Programm. Im darauffolgenden Monat wurden diese Erkenntnisse dann mit Recherchen und Datenanalysen ergänzt und Herausforderungen und Chancen für die Region herausgebildet.

Aufbauend auf diesen entstanden unser Leitbild und unsere Vision für die künftige Entwicklung mit dem Titel „Mehr als nur Wohnen – Wirtschaft sinnvoll entwickeln“. Dieses Leitbild bildet die Basis für alle Ziele und Maßnahmen, welche im späteren Verlauf vorgeschlagen werden und zeigt den Weg für die zukünftige Entwicklung der Region. Dieses Leitbild wurde gemeinsam mit der Analyse dann ebenfalls in einer ersten Zwischenpräsentation in der Region vorgestellt, bei welchem weiteres Feedback eingeholt wer-

den konnte. Diese Anregungen flossen dann in die weitere Arbeit mit ein.

Im Weiteren wurden konkrete Ziele und Maßnahmen formuliert. Diese sollen die Entwicklung der Region im Sinne des definierten Leitbilds unterstützen und tragen. Die Ziele wurden dabei in thematische Handlungsfelder zusammengefasst. Die Maßnahmen, immer mit dem Sinn, ihr konkretes Ziel zu unterstützen, sollen abschließend gut weiter umsetzbar für die Region sein und sind daher mit klaren Vorgangsweisen formuliert. Auch wurden erste Einschätzungen zu Rahmenbedingungen, wie Kosten, Umsetzungszeit oder beteiligten Akteur_innen getroffen.

Den abschließenden Teil des Projekts bildete die Ausarbeitung unseres Leitprojekts der landschaftskultour. Das Leitprojekt ist die besonders detaillierte Ausarbeitung einer Maßnahme aus dem gesamten Maßnahmenkatalog, welche das Leitbild stark unterstützt und gleichzeitig gut in der Region umgesetzt werden kann. So bietet es für die Region auch die Möglichkeit, als Startschuss für die künftige regionale Entwicklung zu dienen.





Wirtschaft sinnvoll entwickeln

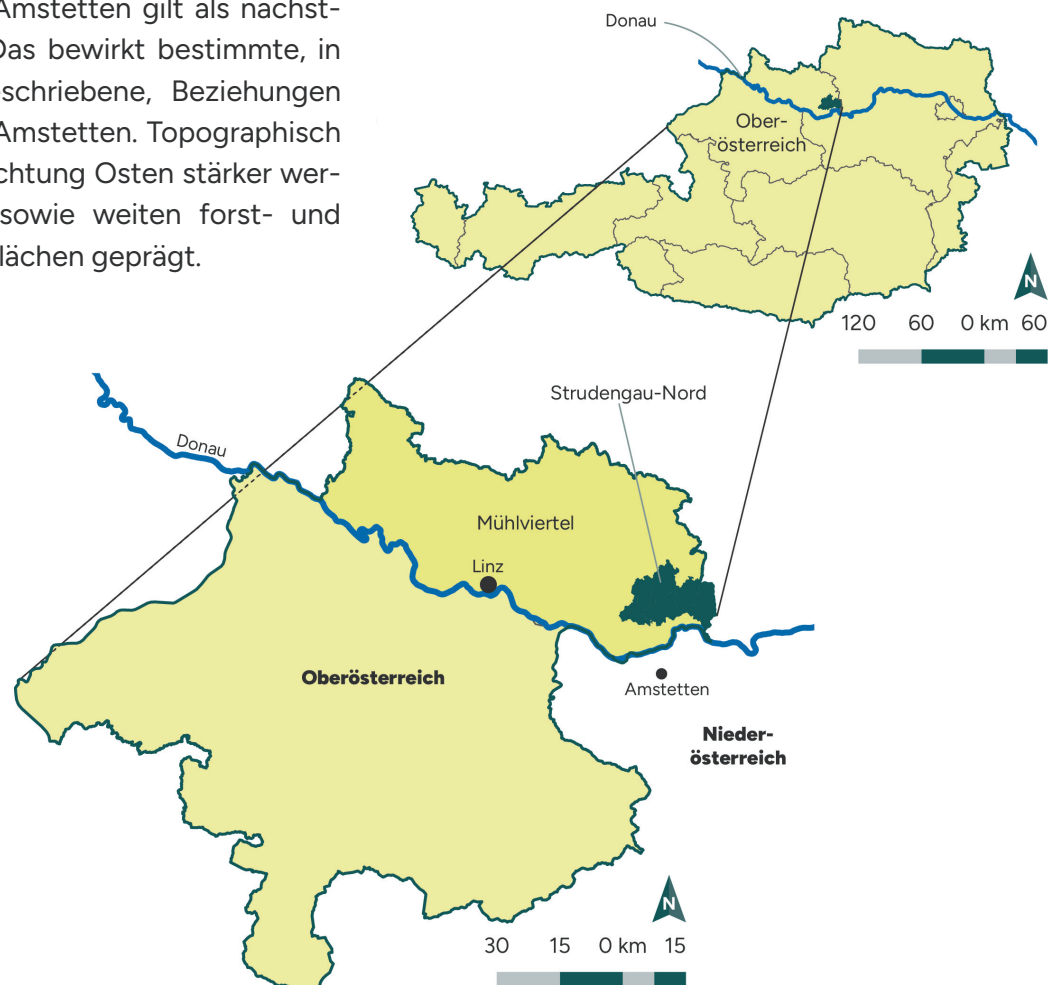
1. Analyse



1.1

Die Region

Die Region Strudengau Nord befindet sich am östlichen Rand des Mühlviertels im Bundesland Oberösterreich. Alle Regionsgemeinden sind Teil des Bezirks Perg, wobei die Region im Norden direkt an den Bezirk Freistadt angrenzt. Weiters wird die Region im Osten durch die Bundeslandgrenze zu Niederösterreich begrenzt. Im Süden stellt die Donau in der Nähe der Region eine räumliche Grenze dar und ist gleichzeitig Bundeslandgrenze. Amstetten gilt als nächstgelegene größere Stadt. Das bewirkt bestimmte, in der späteren Analyse beschriebene, Beziehungen zwischen der Region und Amstetten. Topographisch ist die Region von einer Richtung Osten stärker werdenden Hügellandschaft sowie weiten forst- und landwirtschaftlichen Nutzflächen geprägt.





Die Region Strudengau Nord bilden die Gemeinden Bad Kreuzen, Dimbach, Münzbach, Pabneukirchen, St. Thomas am Blasenstein und Waldhausen im Strudengau. Die Region liegt in unmittelbarer Grenzlage zu Niederösterreich sowie dem Bezirk Freistadt. Die Bezirkshauptstadt Perg grenzt im Westen direkt an die Region an. Auch die Stadt Grein, direkt an der Donau südlich der Region gelegen, hat Einfluss auf die Regionsentwicklung, was in der weiteren Analyse genauer erläutert wird.

Die Zusammensetzung der Untersuchungsregion ergibt sich aus der Gemeindekonstellation, die zwischen den Jahren 2023 und 2024 ein gemeinsames

Leerstandskonzept im Zuge des Leerstandsprogrammes des Landes Oberösterreich entwickelt hat. Dabei wurden Leerstände erfasst und nach potentiellen Nachnutzungen kategorisiert. Anschließend wurden Leerstände in Zusammenarbeit mit den Gemeinden priorisiert, wodurch nun Fördermittel bei Projektumsetzung beantragen werden können. Dieser Ansatz der interkommunalen Zusammenarbeit kann im institutionellen Rahmen weitergeführt werden und durch dieses Regionale Entwicklungskonzept, beinhaltend Analysen, Handlungsfelder und Maßnahmen, weiter gestärkt werden.



Strukturkarte

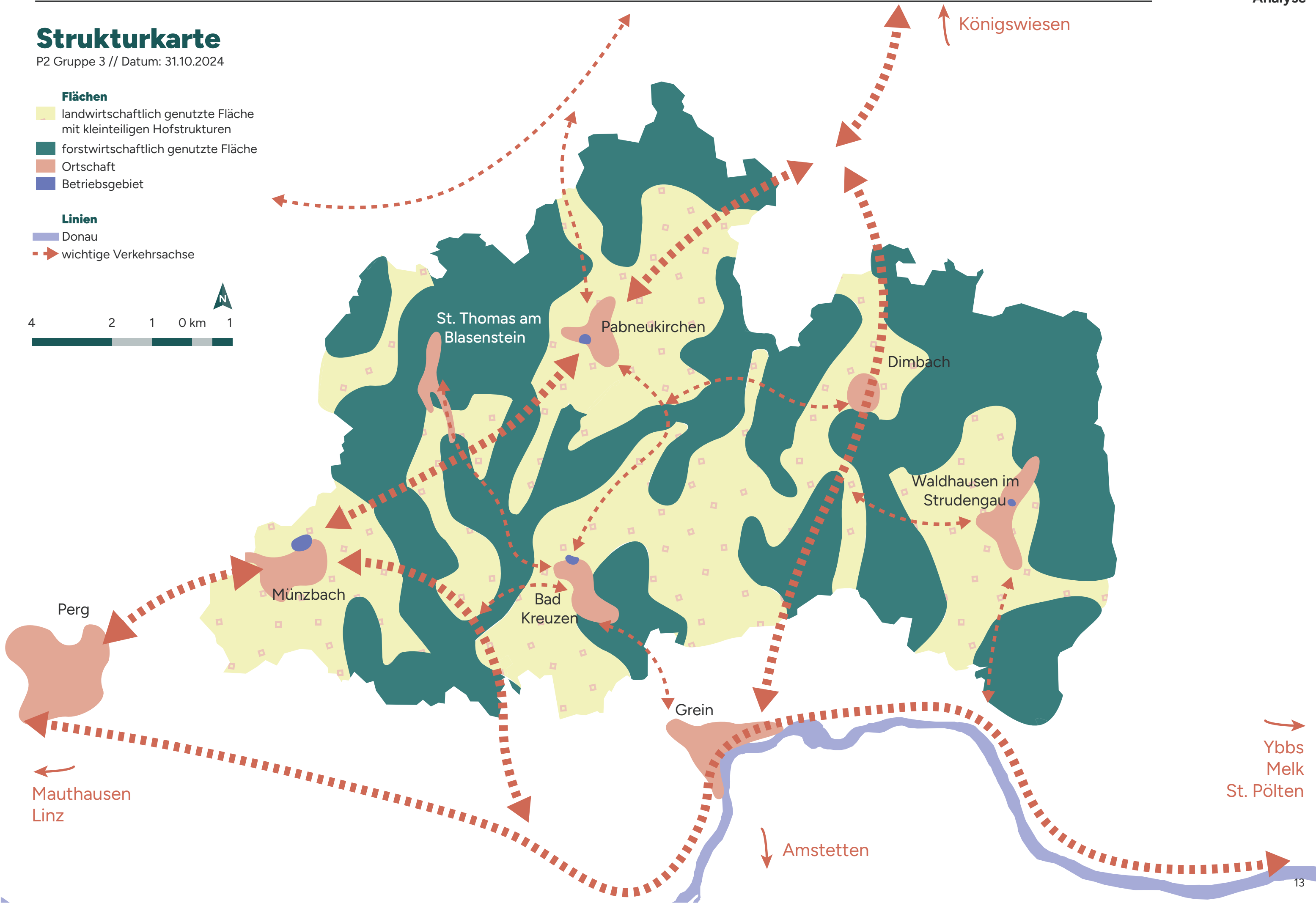
[aufklappen]

Strukturkarte

P2 Gruppe 3 // Datum: 31.10.2024

- Flächen**
- landwirtschaftlich genutzte Fläche mit kleinteiligen Hofstrukturen
 - forstwirtschaftlich genutzte Fläche
 - Ortschaft
 - Betriebsgebiet

- Linien**
- Donau
 - wichtige Verkehrsachse



1.2

Bevölkerung

Die Bevölkerungsstruktur der Region ist als wichtigste Grundlage sowohl für die weitere Analyse als auch die Planung relevant, da die Bevölkerung die Basis für jegliche Entwicklungen bildet. Dabei ist zu berücksichtigen, wie die derzeitige Bevölkerungsstruktur aufgebaut ist, wie sie sich in der Vergangenheit entwi-

ckelt hat und wie sie sich in Zukunft entwickeln kann und, aus raumplanerischer Sicht, soll. Dazu werden im Folgenden wichtige Kennzahlen, Indikatoren und Prognosen für die Region und ihre sechs Gemeinden erläutert, analysiert und mit anderen Themenbereichen in Zusammenhang gesetzt.

1.2.1 Bevölkerungssituation

Die Untersuchungsregion weist eine Bevölkerungszahl von 10.841 Einwohner_innen auf.¹ Dabei verteilt sich die Bevölkerung wie folgt auf die sechs Regionsgemeinden, siehe Abb. 1. Circa die Hälfte der Regionsbevölkerung (rund 5500 Bewohner_innen) lebt außerhalb der Ortskerne. Das geht aus der räumlichen Überlagerung der ÖV-Gü-

teklassen und der darin befindlichen Wohnbevölkerung² hervor (siehe Kapitel 2.2). Die dort üblichen Hofstrukturen (siehe Kapitel 2.1) müssen deshalb einen Fokus des Konzepts darstellen. Die Bevölkerungsdichte, auf den Dauersiedlungsraum beschränkt, beträgt in der Region rund 91 Einwohner_innen pro Quadratkilometer. Vergleicht man dies mit

1 Bevölkerungsdaten, Statistik Austria, 2024

2 ÖV-Güteklassen, RESY-Dashboard, 2024

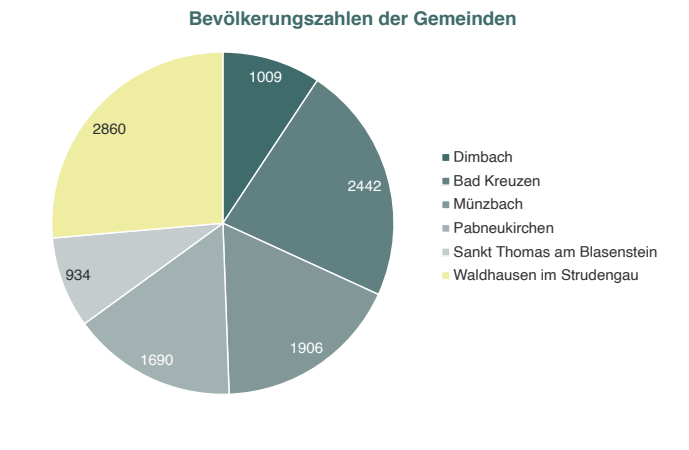


Abb. 2: Bevölkerungszahlen der Gemeinden

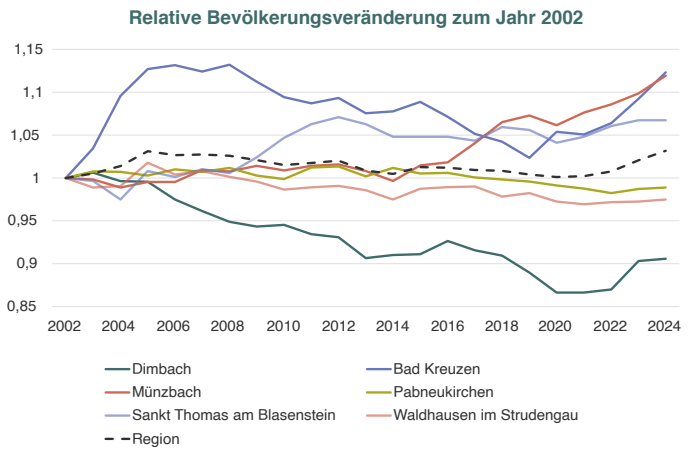


Abb. 3: Relative Bevölkerungsveränderungen der Gemeinden

der Bevölkerungsdichte auf die gesamte Regionsfläche gesehen, ist zu erkennen, dass diese mit einem Wert von rund 51 Einwohner_innen pro Quadratkilometer weit kleiner ist.³

Die Grafik der relativen Bevölkerungsänderung zeigt, dass die Bevölkerungszahl der Region im Verlauf von 2002 bis 2024 relativ konstant geblieben ist. Der leicht fallende Trend von 2005 bis 2021 wurde durch die starken Erhöhungen der Bevölkerungszahlen in den Gemeinden Bad Kreuzen, Münzbach und Dimbach gebrochen. Diese können durch großflächige Neuwidmungen und darauffolgende Neubebauungen von Bauland begründet werden. Die Bauland-erweiterungen bestehen dabei zum großen Teil aus ortstypischen Einfamilienhaussiedlungen, welche die Bevölkerungszahlen nur leicht steigen lassen.

Haushalte und Wohnnutzflächen

Im Vergleich der absoluten Haushaltszahlen je Gemeinde mit den Bevölkerungszahlen, verzeichnet Bad Kreuzen, trotz höherer Bevölkerungszahl, weniger Haushalte als Münzbach. Dies deutet auf eine unterschiedliche Baustruktur hin, welche sich in Bad Kreuzen durch höhere durchschnittliche Haushaltsgrößen zeigt. Eine weitere berücksichtigenswerte Relevanz haben die sogenannten nichtprivaten Haushalte. Durch die Asylunterkunft mit etwa 150 Bewohner_innen⁴ sowie dem Seniorenheim mit knapp 100 Bewohner_innen gibt es in Bad Kreuzen zwei einzelne „Haushalte“, mit besonders vielen Bewohner_innen. Insgesamt weist die Region eine durchschnittliche Haushaltsgröße von circa 2,9 Einwohner_innen pro Haushalt auf. Dieser Wert ist dabei etwas höher als im Bezirk Perg und in ganz Oberösterreich, was auf einen Unterschied in den Haushaltsformen hindeutet. Betrachtet man die Anteile der verschiedenen Haushaltsformen im Vergleich zu Oberösterreich und dem Bezirk Perg, ist erkennbar, dass in der Region deutlich weniger Ein- und Zwei-Personenhaushalte vorhanden sind. Dafür ist der Anteil an Vier- und Mehrpersonenhaushalte, vor allem im Vergleich zu ganz Oberösterreich, deutlich höher. Diese Tatsache wird durch verschiedene Faktoren begründet, wie das gerin-

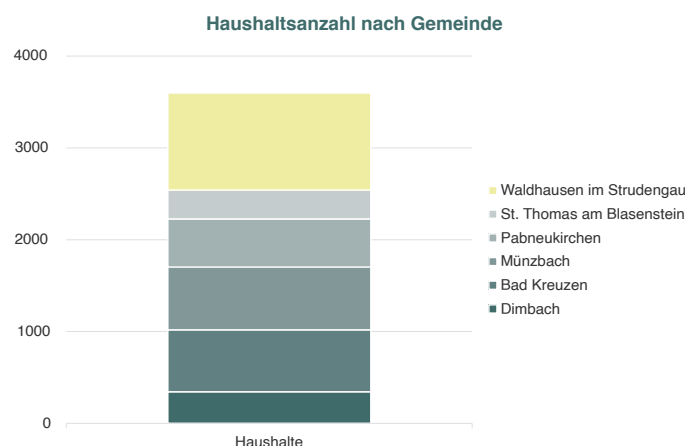
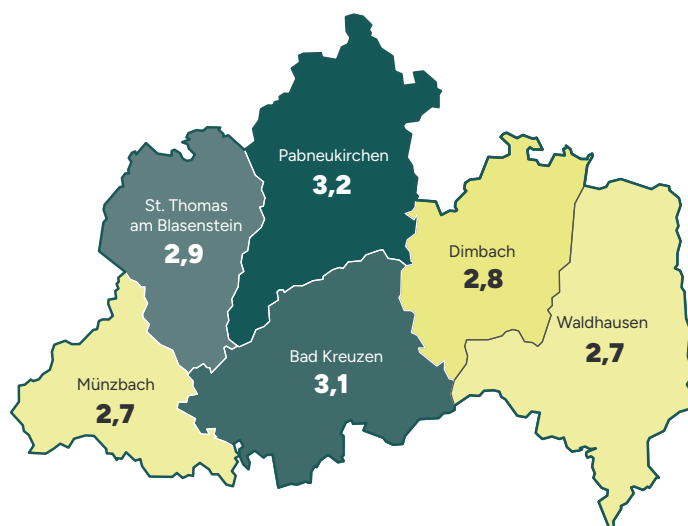


Abb. 4: Absolute Haushaltsanzahlen



Strudengau-Nord: **2,9**

Abb. 5: Durchschnittliche Haushaltsgrößen

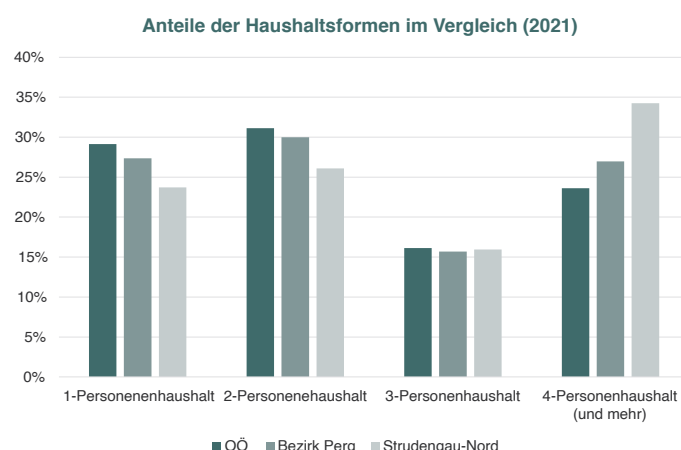


Abb. 6: Vergleich der Haushaltsformen

³ Regionalstatistische Grundlegendaten, Statistik Austria, 2024, eigene Berechnung

⁴ „Bad Kreuzen nun Asyl-Verteilzentrum“, meinbezirk.at, 2015

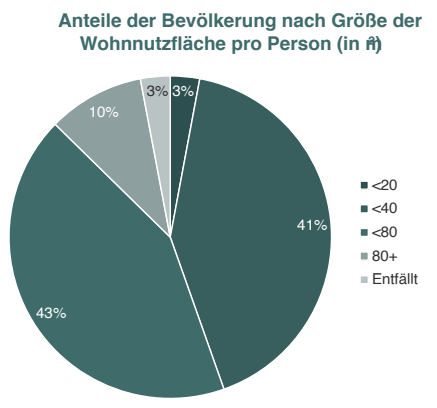


Abb. 7: Wohnnutzflächen der Bevölkerung

ge Angebot für höhere Bildung in und um die Region oder die jüngsten Baulandwidmungen, welche durch Einfamilienhausstrukturen Platz für größere Haushalte schaffen.

Gleichzeitig bestehen sehr hohe Wohnnutzflächen pro Person, sogar trotz der großen Haushaltsgrößen im Vergleich zu Oberösterreich. Etwa 40% der Bevölkerung stehen zwischen 40 und 80 Quadratmeter Wohnnutzfläche pro Person zur Verfügung. Zum Vergleich beträgt die durchschnittliche Wohnnutzfläche pro Person in ganz Österreich circa 47 Quadratmeter. Weiters stehen jedem/jeder zehnten Bewohner_in mehr als 80 Quadratmeter Wohnnutzfläche zur Verfügung.⁵ Dies lässt darauf schließen, dass viele Gebäude untergenutzt werden. Das wird durch die Einfamilienhausstrukturen sowie die Hofstrukturen

5 „Durchschnittliche Wohnfläche pro Person“, Statista, 2024

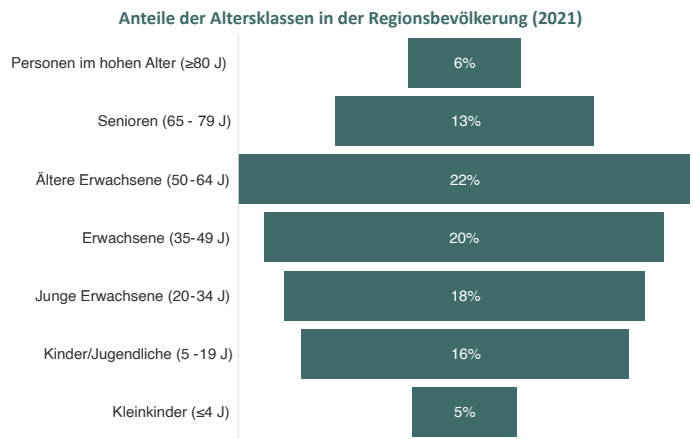


Abb. 8: Altersklassen der Regionsbevölkerung

außerhalb der Ortskerne bedingt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auf Familien ausgelegte Häuser teilweise nur von einzelnen Personen bewohnt werden, nachdem jüngere Generationen ausgezogen sind.

Altersstruktur

Die Alterspyramide zeigt, dass die Region etwa zur Hälfte von Erwachsenen bewohnt wird. Vor allem der hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen zeigt dabei die Notwendigkeit einer Planung für Kinder und junge Erwachsene. Vergleicht man die Bevölkerungspyramiden der Region mit Oberösterreich⁶, ist ein ähnlicher Aufbau der Altersstruktur zum gesamten Bundesland erkennbar. Vergleicht man nun die Altersklasse der 15–19 jährigen Bevölkerung, so ist diese im Verhältnis zur Altersgruppe

6 „Bevölkerung - Geschlecht und Alter“, Land OÖ, 2024

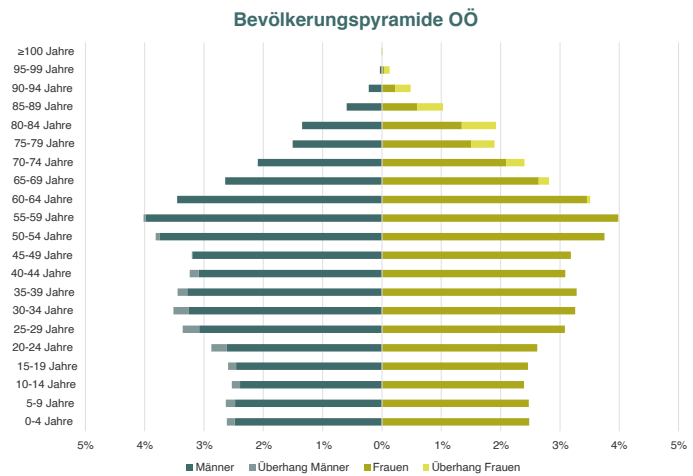
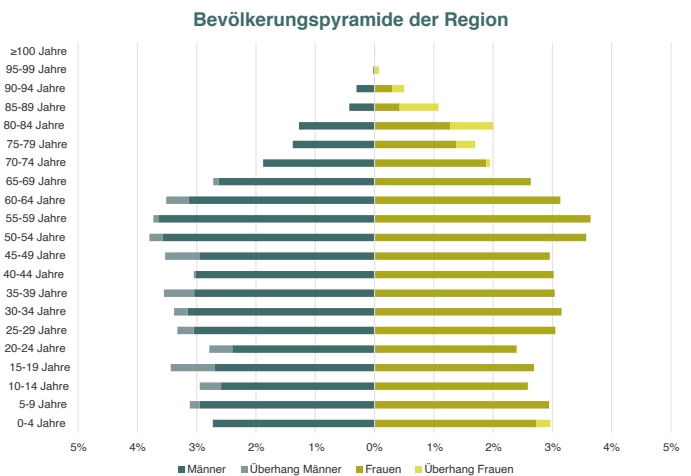


Abb. 9: Detaillierte Bevölkerungspyramiden der Region und Oberösterreich

der 55-59 jährigen Bevölkerung in der Region nicht so klein wie in Oberösterreich. Dies ist ein Indiz für jüngere Familien in der Region. Wanderungen und Bevölkerungsstruktur nach Herkunftsland und 2020 dominieren die Wegzüge die Bilanz leicht und somit wurde ein Bevölkerungsrückgang nach Wanderungsbilanz verzeichnet. Seit 2020 ist dieser Wert umgekehrt, was einen erhöhten Zuzug in die Region bedeutet. Dieser wird durch kürzliche Baulandneuwidmungen begründet. Hierbei ist für die Planung wichtig, in wie weit sich diese Entwicklung in Zukunft fortsetzen soll.

Die zur Regionsgröße verhältnismäßig hohen Zu- und Wegzugsraten werden auf die Asylunterkunft in Bad Kreuzen zurückgeführt. Dieses fungiert als Verteilzentrum und verzeichnet regelmäßig hohe Zu- und Wegzüge. Das wird durch Abb. 11 veranschaulicht, welche die Wanderungsbilanz von Bad Kreuzen aufgeschlüsselt aufzeigt. Ein großes Maß an Zuzügen aus Österreich und Wegzügen nach Österreich unterstreicht die Funktion der Asylunterkunft als Verteilzentrum. Gleichzeitig erklärt es, warum die hohen Zu- und Wegzugswerte der Region dauerhaft Ähnlichkeiten aufweisen. Das wiederum schwächt die Bilanz.

Der Anteil an ausländischer Bevölkerung ist in Bad Kreuzen mit etwa 8% circa doppelt so hoch wie in der sonstigen Region. Dabei verzeichnet die Gemeinde etwa einen Wert wie der Bezirk Perg und liegt etwas unter dem Wert von Oberösterreich gesamt.

Bei Betrachtung der Herkunftsländer der ausländischen wohnhaften Bevölkerung in der Region ist in Bad Kreuzen der Anteil an Personen aus entfernten Ländern auffällig. Dies muss grundsätzlich bei der kommunalen und regionalen Planung berücksichtigt werden, wobei nicht übersehen werden darf, dass es sich bei der Struktur um eine Momentaufnahme handelt.

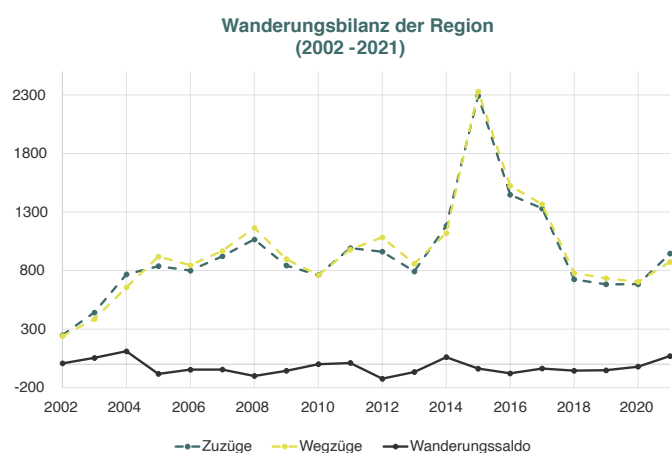


Abb. 10: Wanderungsbilanz Gesamtregion

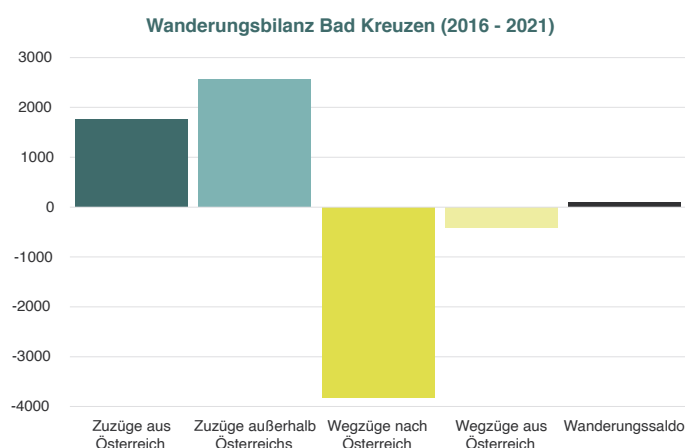


Abb. 11: Detaillierte Wanderungsbilanz für Bad Kreuzen

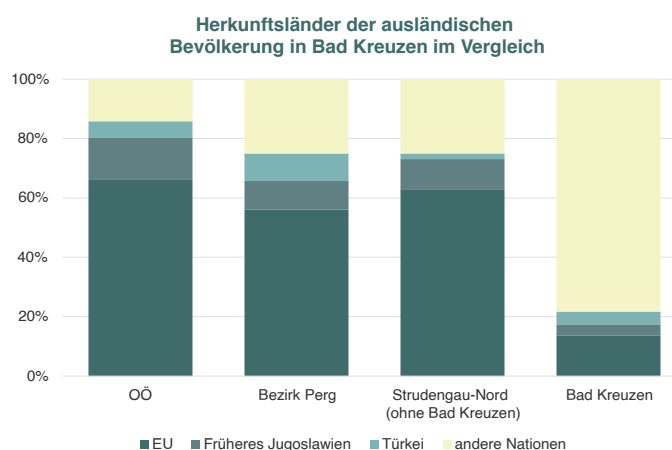


Abb. 12: Herkunftsländer der ausländischen Bevölkerung

Ausbildung

Der Vergleich der erreichten Ausbildungsabschlüsse der Regionsbevölkerung mit dem Bezirk Perg und dem Land Oberösterreich zeigt strukturelle Ähnlichkeiten. Sowohl im Bezirk als auch in der Region ist die Lehre als höchste Ausbildungsstufe etwas dominanter als in Oberösterreich. Dies wird mit der wirtschaftlichen Spezifizierungen der Region erklärt (Kapitel 4.1). Der Akademiker_innenanteil ist in der Region deutlich kleiner als in Oberösterreich, was unter anderem mit der schlechten Erreichbarkeiten hochrangiger Bildungseinrichtungen (Kapitel 1.3) begründet wird. In der Planung ist dies zu berücksichtigen.

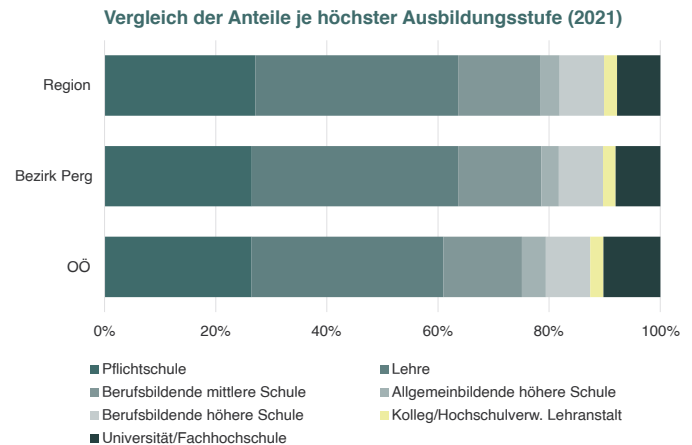


Abb. 13: Ausbildungsstruktur der Bevölkerung

1.2.2 Bevölkerungsprognose

Der Planungshorizont dieses Entwicklungskonzeptes liegt bei etwa 10-15 Jahren. Deshalb ist der Bezug auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung relevant. Eine fachlich fundiert abgeschätzte Bevölkerungsprognose ist notwendig, um eine Bevölkerungszahl in 15 Jahren festzulegen. Dazu wurden drei Szenarien ausgearbeitet, welche mögliche Bevölkerungsänderungen prognostizieren:

Szenario 1 stellt eine Trendfortsetzung der relativen jährlichen Bevölkerungsveränderungen zwischen den Jahren 2002 und 2024 dar. Diese prognostiziert ein flaches Bevölkerungswachstum in der Region mit etwa 11.010 Einwohner_innen für das Jahr 2035 und etwa 11.070 Einwohner_innen bis 2045, was einem Zuwachs um 160 beziehungsweise 230 Einwohner_innen entspricht.

Szenario 2 zieht die Bevölkerungsprognose des Landes Oberösterreich aus dem Jahr 2020 heran. Dabei wurde diese um die tatsächliche Bevölkerungszahl des Jahres 2024 ergänzt. Dieses Szenario prognostiziert einen stärkeren Bevölkerungsverlust.

Szenario 3 setzt den Trend aus Szenario 1 fort, zieht aber pro Jahr den Zuzug sechs neuer Haushalte in die Region mit ein. Dies bedeutet einen zur Trendextrapolation zusätzlichen Bevölkerungszuwachs von circa 20 Personen pro Jahr. Der zusätzliche Zuwachs

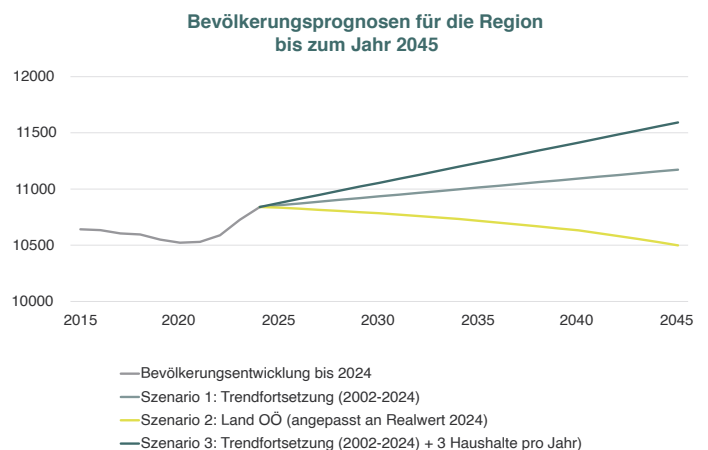


Abb. 14: Bevölkerungsprognose in 3 Szenarien für die Region

wird fachlich auf jüngste Entwicklungen (verstärkter Wunsch nach „Leben am Land“) zurückgeführt. Etwa die Corona Pandemie hat den Wunsch nach Eigentum und des eigenen Gartens gesteigerte. Vermehrte Remote-Work Möglichkeiten verstärken dies.

Da sich dieser Trend fortführt und die Gemeinden Bauland in Form von Überhang zur Verfügung haben (Kapitel 2.1), wird dieses Szenario als am wahrscheinlichsten angenommen. Aus diesem Grund beziehen sich sämtliche folgenden Inhalte auf diese prognostizierten Bevölkerungswerte. Dabei wird für das Jahr 2035 von einer Bevölkerungsanzahl von etwa 11.200 Bewohner_innen ausgegangen (entspricht Zuzug von etwa 300 – 400 Personen).

1.2.3 Soziale Infrastruktur

Der Begriff der sozialen Infrastruktur kann unterschiedlich interpretiert werden. Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass er vor allem soziale Einrichtungen der Nah- und Grundversorgung der Regionsbevölkerung umfasst. Dazu zählen Bildungseinrichtungen, Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen sowie Nahversorger. Zudem werden Freizeiteinrichtungen betrachtet, um Besonderheiten, aber auch Schwächen der Region in diesem Bereich aufzuzeigen.

Bildungsstandorte

Bezogen auf die höchste abgeschlossene Ausbildung bestehen in der Region leichte Unterschiede zu gesamt Oberösterreich (Kapitel 1.1), unter anderem wegen dem Fehlen hochrangiger Bildungseinrichtungen. Universitäten und Hochschulen, wie beispielsweise in Linz, sind mit dem öffentlichen Verkehr nur schwer zu erreichen. Durchschnittliche Fahrtzeiten für den öffentlichen Verkehr wurden dazu durch die Mittelwertbildung von morgendlicher und abend-

licher Fahrtzeit je Richtung berechnet. Für den Individualverkehr wurde der Mittelwert von Fahrzeiten mit und ohne Stau berechnet (siehe Anhang 3 und 4). Diese durchschnittlichen Fahrtzeiten werden auch in weiteren Darstellungen verwendet. Die in der Karte als „Schulzentren“ gekennzeichneten Orte Perg und Baumgartenberg bieten Einrichtungen für höhere Schulstufen, wie Gymnasien und Berufsbildenden Höhere Schulen. Berufsschulen und Weiterbildungsstätten, wie das WIFI in Perg, sind dort ansässig.

In der Region selbst ist das Grundangebot an Pflichtschulen niedriger Schulstufen gut ausgebaut. Alle Gemeinden können einen eigenen Kindergarten und eine eigene Volksschule zur Verfügung stellen, einige auch eine Mittelschule sowie eine Landesmusikschule. Die Pflichtschulen sind alle als Ganztagschulen gestaltet (Nachmittagsbetreuung). Interkommunale Zusammenarbeit in der Versorgung mit Bildungseinrichtungen sind zum einen in Waldhausen gegeben, wo niederösterreichische Schüler_innen unterrichtet

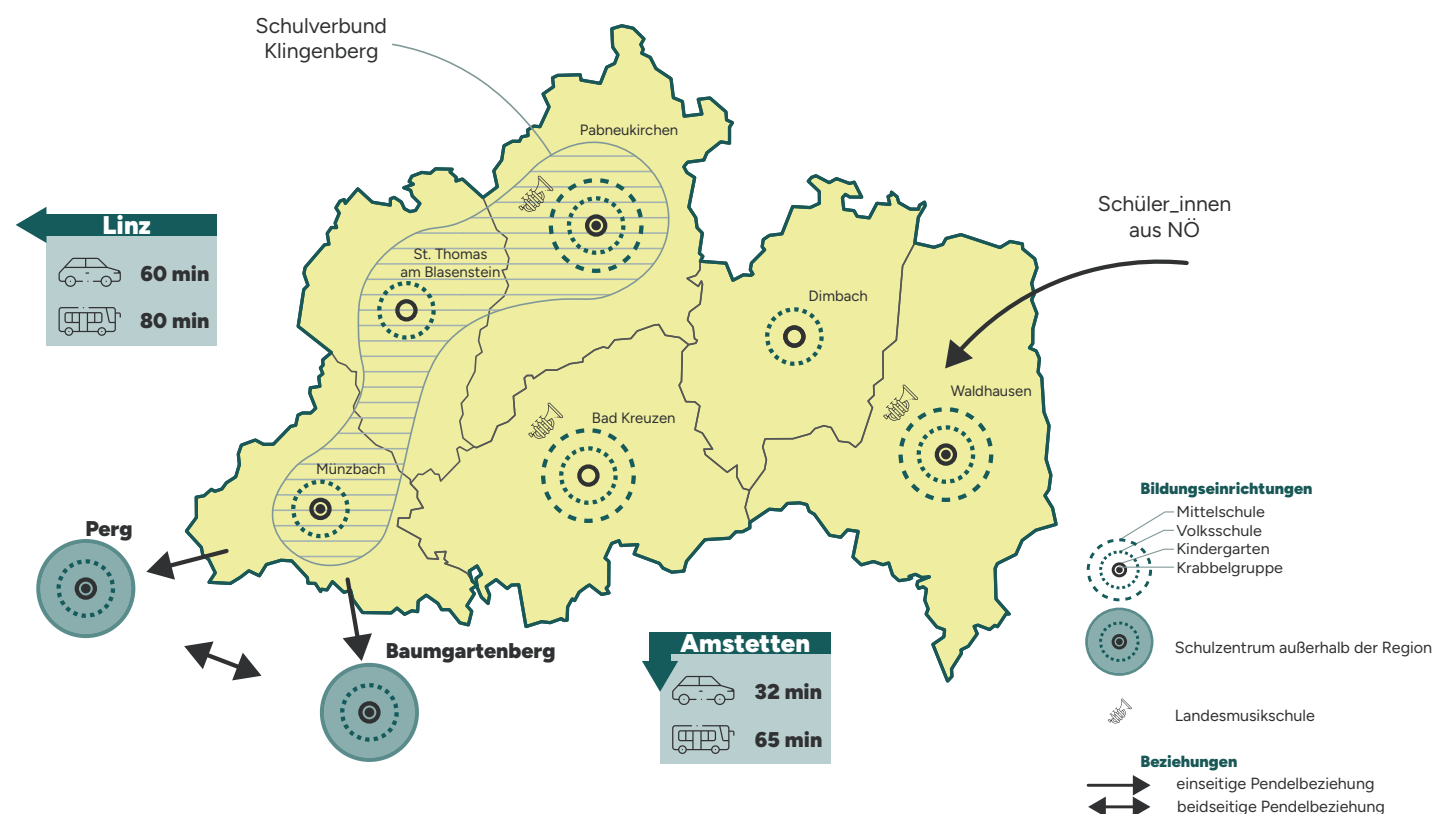


Abb. 15: Standorte von Bildungseinrichtungen

werden. Zum anderen wird beim Schulverbund Klagenberg gemeindeübergreifend gearbeitet. Da nicht alle Gemeinden eigens das komplette Ausmaß an Grundbildungseinrichtungen zur Verfügung stellen können, ist die interkommunale Zusammenarbeit ein wichtiger Aspekt der Regionsplanung. Dabei ist es wichtig, Angebote zu schaffen, Qualitäten zu sichern und Erreichbarkeiten zu verbessern.

Gesundheit und Pflege

Die Region ist allgemeinmedizinisch gut erschlossen. In jeder Gemeinde befindet sich mindestens eine Ordination, welche teilweise in gemeinschaftlicher Nutzung betrieben werden. Fachärzt_innen, wie Zahn- oder Augenärzt_innen, befinden sich in

Ärztezentren außerhalb der Region (Perg und Grein), was einen erhöhten Mobilitätsaufwand für Gesundheitszwecke bedeutet. Dort befinden sich auch die nächstgelegenen Apotheken (abgesehen von Hausapotheken der Allgemeinmediziner_innen). Höher-rangige Gesundheitseinrichtungen, wie Krankenhäuser, sind mindestens eine halbe Stunde mit dem PKW entfernt. Die Leitstellen des Roten Kreuzes verteilen sich (ausgenommen Waldhausen), um die Region herum. Eine zentrale notfallmedizinische Abdeckung ist nicht gegeben. In St. Thomas am Blasenstein führte dies zur Ernennung von Notfallsanitätern „auf Abruf“, die neben der Leitstelle mitalarmiert werden, um eine rasche Erstversorgung zu ermöglichen. Dies zeigt auf, dass die Region zwar gut mit der medizinischen

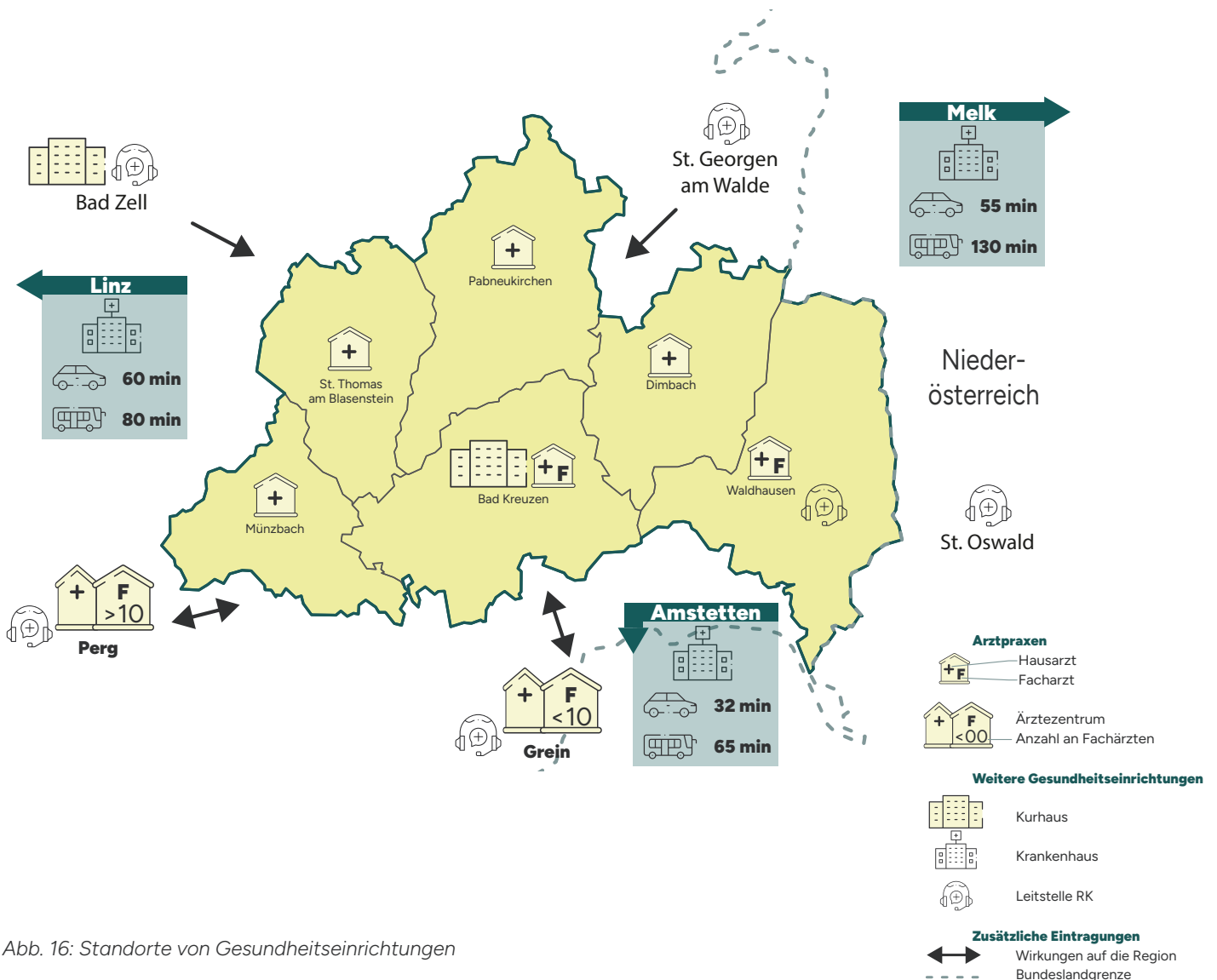


Abb. 16: Standorte von Gesundheitseinrichtungen

Grundversorgung ausgestattet ist, aber Planungsbedarf für die Erreichbarkeit höherrangiger Einrichtungen besteht.

In Bezug auf Altenbetreuung und Pflege ist die Gesamtregion durch das Seniorenheim in Bad Kreuzen gut aufgestellt. Derzeitige Megatrends, wie der demographische Wandel (siehe ÖREK 2030), werden den Anteil der älterer Bevölkerung stark erhöhen. Dies wird sich auch in der Region zeigen. Zudem wandeln sich die Lebensstile, hin zu mehr Individualität und Gleichstellung. Dies hat Auswirkungen auf die Pflege ältere Personen innerhalb der Familie. Deshalb ist davon auszugehen, dass die derzeitigen Einrichtungen nicht die notwendigen Kapazitäten für künftige Auslastungen aufweisen. Diese Kapazitäten beschrän-

ken sich nicht nur auf die Anzahl der Betten, sondern vor allem auf das erforderliche Pflegepersonal. Dazu braucht es Ausbildungsstätten, welche regional geplant werden müssen.

Betreuten Wohnens stellt eine Alternative zum Pflegeheim dar. In der Region wird dieses bereits teilweise zur Verfügung gestellt. In St. Thomas am Blasenstein gibt es dazu eine besondere Initiative, die „Betreutes Wohnen am Bauernhof“ anbietet. Dies ist eine gute Möglichkeit, älteren Personen, die noch gerne „anpacken“, eine Chance für einen erfüllten Lebensabend zu geben. Zudem bietet es einen Beitrag zur Pflegeinfrastruktur.

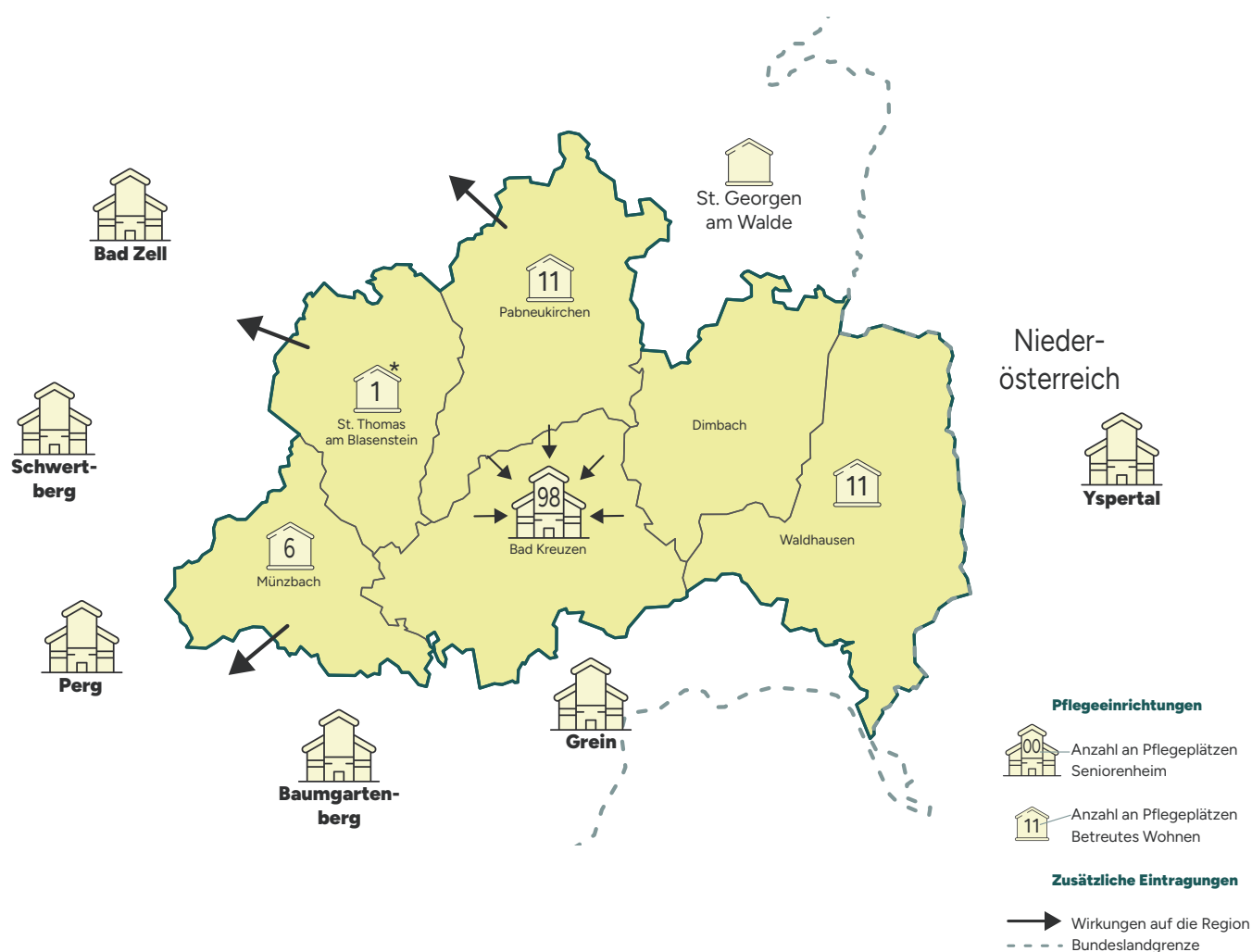


Abb. 17: Standorte von Pflegeeinrichtungen

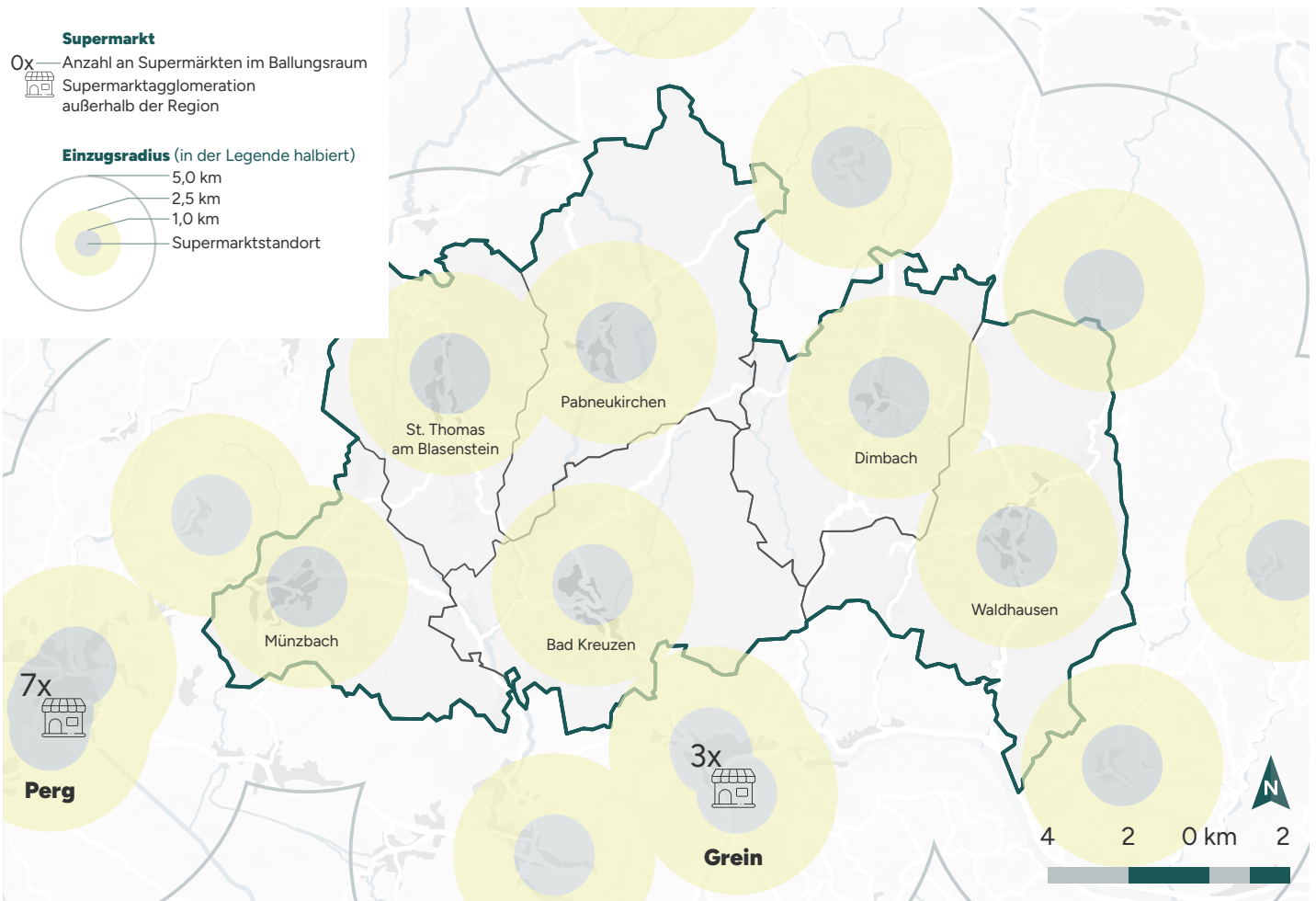


Abb. 18: Standorte von Nahversorgern

Nahversorger

Die Karte zeigt derzeit geöffnete Supermarktstandorte in und um die Region. Um diese wurden Erreichbarkeitsradien gelegt (zwei und fünf Kilometer). Diese veranschaulichen die Erreichbarkeiten zu Fuß, mit dem Rad und dem Auto. Jede Regionsgemeinde bietet einen Nahversorger, die jedoch nur durch ehrenamtliches Engagement funktionieren. Die Supermärkte in St. Thomas am Blasenstein und in Dimbach werden von einem Verein geleitet, da die Wirtschaftlichkeit des Betriebes ansonsten nicht gegeben wäre. Die Karte macht zudem die Abhängigkeit vom PKW deutlich, da nur so alle Punkte der Region mit einem Nahversorger abgedeckt sind. Durch den PKW sind zudem größere Einkaufszentren, wie Perg und Grein, erreichbar. Diese locken mit größerem Angebot und günstigeren Preisen und schwächen somit die Nahversorger in den Ortszentren, die aufgrund ihrer Größe und der kleineren Nachfrage kein so großes Sortiment anbieten können.

Aufgrund der Siedlungsstruktur in der Region (Kapitel 2.1) ergeben sich bei den Erreichbarkeiten mit dem Rad und zu Fuß große Versorgungslücken. Dies bedeutet Handlungsbedarf, um eine gleichwertige Nahversorgung für alle Bewohner_innen der Region, unabhängig ihrer Mobilitätsmöglichkeiten, zu gewährleisten.

Freizeit und Sport

Freizeitangebote in der Region bestehen vorrangig aus Sportangeboten sowie aus touristischen Angeboten. Jede Gemeinde besitzt Sportplätze, vor allem für Fußball. Weiters bietet die Region mehrere Tennisplätzen sowie ein Fitnesscenter und eine Stockhalle. Die Freizeitangebote überschneiden sich eng mit den in der Region vorhandenen lokalen und interkommunalen Vereinen (Kapitel 4.3). Diese bieten zusätzlich die Ausübung von Freizeitmöglichkeiten an, bei denen die nötige Infrastruktur in der Region nicht vorhanden ist, wie der Skiverein in Münzbach.

Ein Teil der grundlegenden Angebote sind Räumlichkeiten, die für Jugendliche seitens der Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Diese unterscheiden sich jedoch stark in ihrer Qualität (Ausstattung und Betreuung). So handelt es sich etwa in Bad Kreuzen um ein vom Jugend Service des Landes betreutes Jugendzentrum, während es sich in St. Thomas am Blasenstein um einen für die Jugend eingerichteten Keller im Gemeindeamt handelt.

Neben den flächendeckend zur Verfügung stehenden grundlegenden Angeboten zeigt die Karte auch Besonderheiten in und um die Region, etwa das Freibad in Pabneukirchen und der Skilift in St. Georgen am Walde. Diese werden durch ehrenamtliche Arbeit betrieben. Das Freibad wird vom lokalen Verein „Freunde des Freibads“ geführt und so für die Gemeinde erhalten. Der Erhalt des Skilifts ermöglicht den jungen Bewohner_innen der Region das verhältnismäßig günstige Skifahren in unmittelbarer Umgebung.

Der Disc-Golf-Parcours in St. Thomas am Blasenstein zeigt die Innovationsstärke aus der Bevölkerung her-

aus. Dieser bildet das erste LEADER-Projekt innerhalb der Region. Das zeigt, dass neue Ideen angenommen werden und Platz für neue Wege ist. Der Bogenparcours und der Badeteich bieten weitere sportliche Aktivitäten in der Region.

Gemeinsam haben diese Freizeitangebote, dass sie im Freien und oft direkt in der Natur stattfinden. Für Indoor-Sportaktivitäten, wie Hallenklettern, muss die Region verlassen jedoch werden. Dies stellt Ansprüche an die Mobilitätsangebote für Freizeitaktivitäten. Für die Planung bedeutet dies, dass besonders Bedacht auf die natürlichen und kulturlandschaftlichen Aspekte genommen werden muss, um auf diese Weise die Möglichkeit der Umsetzung innovativer Ideen zu gewährleisten. Weiters ist das Angebot vor allem auf sportliche Aktivitäten begrenzt, was große Teile der Bevölkerung aus verschiedenen Gründen an der Teilhabe ausschließt. Hier gilt es für die Planung, vorhandene Angebote zu evaluieren und die Inklusion zu erhöhen.

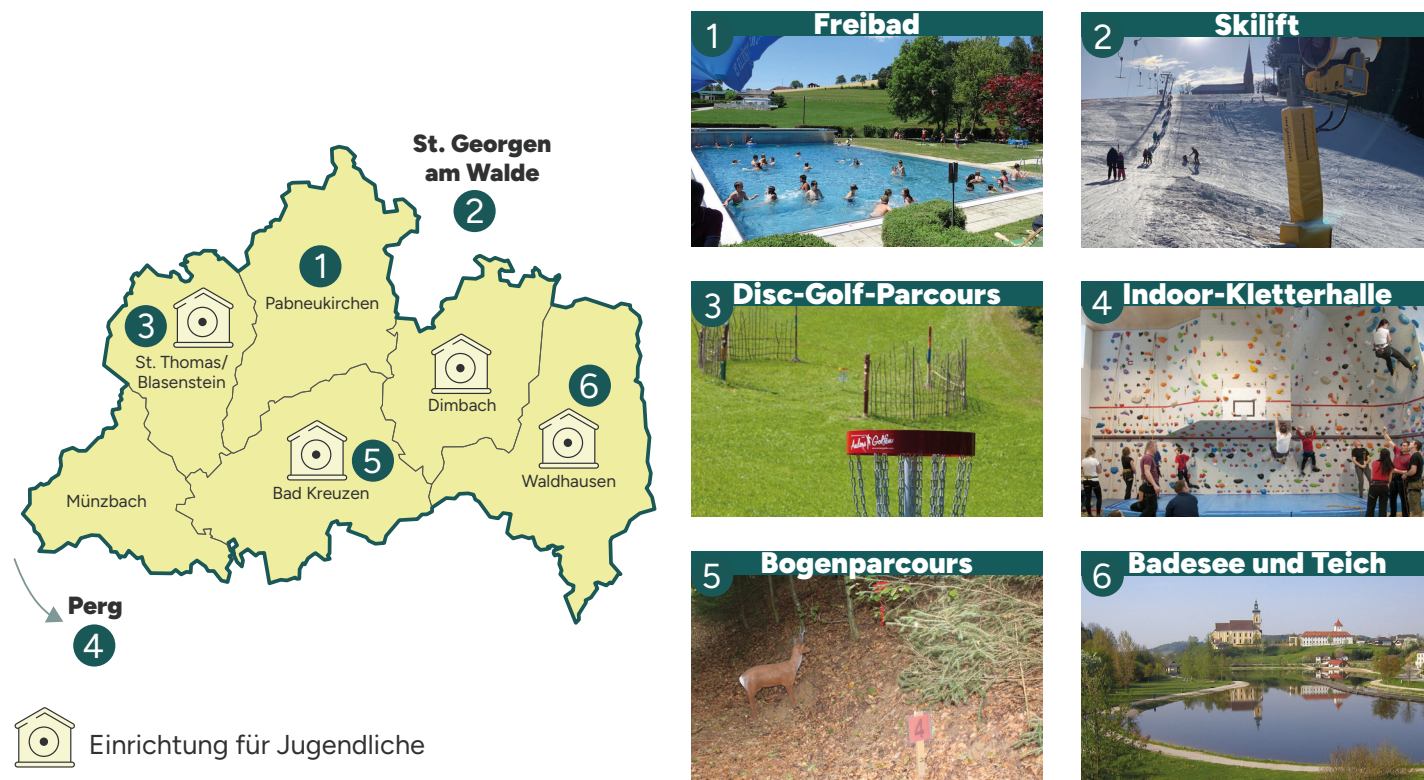


Abb. 19: Ausgewähltes Freizeitangebot der Region



Fazit - Bevölkerung

Die Analyse der Bevölkerungsstruktur zeigt, dass es sowohl innerhalb der Region als auch im Vergleich zum Bezirk Perg und zu Oberösterreich strukturelle Unterschiede gibt, welche sich direkt oder indirekt auf zukünftige räumliche Planungen auswirken. Diese Unterschiede können auf überregionale, regionale oder gemeindespezifische Einflüsse und Trends zurückgeführt werden. Beispielsweise sind die im ÖREK definierten Megatrends oder der Wunsch nach einem Eigenheim auf überregionaler Ebene, sowie die regionsspezifische Kulturlandschaft, die Siedlungsstruktur und punktuelle Einrichtungen, wie das Asylheim in Bad Kreuzen zu nennen. Dadurch ergeben sich planungsrelevante Besonderheiten in der Region, wie eine verhältnismäßig junge Bevölkerung, größere Haushalte mit großen Wohnnutzflächen pro Person und unterschiedlich anteiligen Herkunftsländer in der ausländischen Bevölkerung. Die genauere Betrachtung der sozialen Infrastruktur in der Region zeigt auf, dass die Grundversorgung in den Bereichen Gesundheit, Freizeit und Nahversorgung gegeben ist. Dabei ist jedoch zu betonen, dass viele Freizeitangebote und das Nahversorgerangebot zu großen Teilen nur durch Freiwilligenarbeit im Vereinswe-

sen funktionieren, da die Wirtschaftlichkeit aufgrund der geringen Nachfrage ansonsten nicht gegeben wäre. Die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage wird durch die generell geringe Einwohnerdichte sowie durch die Zersiedelung aufgrund der Hofstruktur und der damit einhergehenden PKW-Abhängigkeit begründet. Diese Abhängigkeit bedeutet, dass Bevölkerungsgruppen ohne PKW (Kinder, Jugendliche, ältere Personen oder anderweitig mobilitätseingeschränkte Personen) in der Versorgung mit sozialer Infrastruktur benachteiligt sind.

Zusammengefasst bedeutet dies für die Planung, dass von einem weiteren Wachstum der Bevölkerung auszugehen ist. Dies hat zusätzlich zu den parallel stattfindenden gesellschaftlichen und demographischen Wandel direkten Einfluss auf die Nachfrage nach sozialer Infrastruktur. Das Angebot muss gesichert und in manchen Bereichen (Gesundheits- und Pflegeversorgung, aber auch im Freizeitbereich) erweitert werden, um der Nachfrage und den Ansprüchen der zukünftigen Bevölkerung gerecht zu werden. Daneben müssen auch Erreichbarkeiten, besonders für benachteiligte Personengruppen, verbessert und geschaffen werden.



Abb. 20: ‚Nah & Frisch‘ in der Gemeinde St. Thomas am Blasenstein



Abb. 21: Blick auf den zentralen Platz in Pabneukirchen

1.3

Siedlung

1.3.1 Räumliche Struktur

Der Schwarzplan ist eine einfache Unterscheidung zwischen Gebäudegrundrissen in Schwarz und allen freien Flächen in Weiß. Dadurch kann die bauliche Struktur eines Ortes, oder wie in diesem Fall der gesamten Region, veranschaulicht werden.

Besonders sticht die sehr verstreute Struktur ins Auge, auch in Hinblick auf den Maßstab der Karte. Dabei handelt es sich um die kleinteilige Hofstruktur der Region. Diese erstreckt sich über den gesamten Kartenausschnitt. Vereinzelt sind die Höfe weiter auseinander gelegen. Der Schwarzplan verdeutlicht somit die starke Zersiedelung der Region.

Großteils sind die Ortskerne der Gemeinden nach wie vor gut zu erkennen, allerdings darf die Vielzahl an alleinstehenden Gebäuden nicht übersehen werden, auch in Hinblick auf die mit der Zersiedelung entstehenden raumplanerischen Problemen. So muss jedes Gebäude an das Straßennetz angeschlossen sein und der Infrastrukturanschluss für alle Gebäude muss gegeben sein. Zudem wohnen durch diese Struktur viele Menschen in größerem Abstand zum Ortskern. Das führt zu einer Abhängigkeit vom Auto, um überhaupt Infrastruktur, Dienstleistungen und die Daseinsvorsorge nutzen zu können.

Neben den Ortskernstrukturen und den verstreuten Hofstrukturen sind mehrfach kleinere, abgelegene Siedlungskörper vorzufinden. Diese vermindern die Problematik der Zersiedelung zu einem gewissen Ausmaß, indem Leitungen und Straßen stärker gemeinsam genutzt werden. Hier entstehen auch neue

Potenziale für Entwicklungen, etwa im Bereich der Mobilität.

Die größeren Ortschaften weisen dabei alle eine ähnliche Siedlungsstruktur auf, hauptsächlich sind im Ursprung Straßendörfer wiederzuerkennen. In Waldhausen oder Münzbach, sind eher „Straßenkreuzungsdörfer“ definierbar, welche sich mittlerweile zum „klassischen“ runden Ort weiterentwickelt haben.

Baulandreserven

Die Region hat einen deutlich kleineren Anteil des Dauersiedlungsraumes als Bauland gewidmet, als die größeren Vergleichsgebiete (Abb. 23). Die Beschränkung der Betrachtung auf den Dauersiedlungsraum berücksichtigt bereits die Topografie, welche einer Baulandwidmung in vielen Bereichen im Weg steht.

In einigen Gemeinden werden bis zu 25% der Grundstücke mit Baulandwidmung derzeit nicht baulich genutzt. Diese Flächen fallen damit in die Baulandreserven, die ein eher einfaches Potential für neue Bebauungen bieten, da diese Flächen im Regelfall bereits erschlossen und im Siedlungsgebiet gelegen sind. Andererseits bergen diese Flächen auch die Gefahr von Baulandlücken, sollten diese nicht baulich entwickelt werden. Wenn diese langfristig nicht bebaut werden, dehnt sich das Siedlungsgebiet weiter aus, da andere Bauträger auf weiter entfernte Grundstücke zurückgreifen müssen. Dies wiederum fördert die Zersiedelung inklusive dessen Folgen.

Zudem sind die genereller definierten Siedlungsflächen zu betrachten. Als Siedlungsfläche definiert

sind Flächen, die entweder bebaut oder nur gewidmet sind und als Bauland jederzeit genutzt werden könnten. Diese Flächen können in Siedlungsflächen innerhalb und außerhalb einer Baulandwidmung aufgeschlüsselt werden. Siedlungsflächen außerhalb des Baulands sind beispielsweise landwirtschaftliche Höfe, die in der Grünlandwidmung stehen. Diese Situation ist in der Region besonders häufig vorzufinden (Abb. 22). Der Großteil der Hofstrukturen liegt außerhalb der Baulandwidmung, ungeachtet der heutigen Nutzung der Gebäude. Im Vergleich der Siedlungsflächen stellt sich heraus, dass insgesamt mehr Siedlungsflächen ohne Baulandwidmung als mit Baulandwidmung in der Region vorhanden sind, in den Gemeinde Dimbach und St. Thomas sogar um etwa das Doppelte.¹ Vergleicht man diese Verhältniszahl mit größeren Regionen, ist die Zahl in der Region eher hoch. Siedlungsflächen in Städten und größeren Ortschaften liegen eher in der Baulandwidmung. Diese Städte und

	Siedlung in Bauland	Siedlung außerhalb Bauland	
	ha	ha	Verhältnis
Dimbach	22	47	2,14
Bad Kreuzen	67	74	1,10
Münzbach	62	49	0,79
Pabneukirchen	55	58	1,05
St. Thomas	22	40	1,82
Waldhausen	88	56	0,64
Gesamtregion	316	325	1,03
<i>Bezirk Perg</i>	2455	905	0,37
<i>Oberösterreich</i>	52 903	15 035	0,28
<i>Österreich</i>	279 376	65 918	0,24

Abb. 22: Verhältnis Siedlungsflächen innerhalb und außerhalb des Baulands

Ortschaften sind allerdings in der Region nicht vorhanden. Die Verhältniszahl zeigt also, dass die reine Betrachtung der Baulandflächen einen großen Teil der tatsächlich bebauten Flächen in der Region übersehen würde.

Auswirkungen haben diese Siedlungsflächen außerhalb der Baulandwidmung etwa auf mögliche Um-

	DSR	Bauland		davon Reserve	
	ha	ha	%	ha	%
Dimbach	1720	25	1,5	5	20
Bad Kreuzen	2651	76	2,9	19	25
Münzbach	1686	72	4,3	17	24
Pabneukirchen	2306	62	2,7	12	19
St. Thomas	1362	24	1,8	6	25
Waldhausen	2206	93	4,2	15	16
Gesamtregion	11 932	353	3,0	74	21
<i>Bezirk Perg</i>	39 434	2720	6,9	577	21
<i>Oberösterreich</i>	684 231	59 659	8,7	11 237	19
<i>Österreich</i>	3 259 920	318 238	9,7	67 142	21

Abb. 23: Gewidmete und genutzte Baulandwidmungen

und Nachnutzungen sowie Umbauten und Renovierungen der Gebäude. Viele der betroffenen Gebäude befinden sich in der Grünlandwidmung „Ödland“, welche nach dem oberösterreichischen Raumordnungsgesetz nur begrenzte Umbauten und Umnutzungen erlaubt:

„Bestehende land- und forstwirtschaftliche Gebäude und Gebäudeteile der Hofstelle und deren unmittelbarer Nahbereich dürfen für Wohn-, Verwaltungs-, Schulungs-, Seminar- und Lagerzwecke sowie für Klein- und Mittelbetriebe [...] verwendet werden“²

Jedenfalls nicht möglich sind Siedlungserweiterungen um ehemalige Höfe herum, wenn zu diesem Zweck nicht neue Baulandflächen gewidmet werden. Für die Raumplanung ist diese Hofstruktur damit eine Herausforderung. Es stellt sich die Frage, wie die künftige Weiternutzung dieser Gebäude aussehen kann.

Weiters interessant sind die Baulandpreise der Region. Dabei wird die etwas attraktivere Lage der drei südlichen Gemeinden ersichtlich, die sowohl mit der Straße als auch über öffentliche Verkehrsmittel besser erschlossen sind (Kapitel 2.2). Trotzdem liegen die Grundstückspreise in einem vergleichsweise niedrigen Bereich. Ein Quadratmeter Bauland kostet in Linz über 500 €, in Perg über 180 €³.

² Oö. ROG 1994 LGBl. Nr. 114/1993 idF LGBl. Nr. 81/2024, § 30 Abs. 6

³ „Baugrundpreise“, Statistik Austria, 2023

¹ Monitoring Flächeninanspruchnahme, ÖROK, 2023



Schwarzplan

[aufklappen]

Schwarzplan

P2 Gruppe 3 // Datum: 15.10.2024

Pabneukirchen



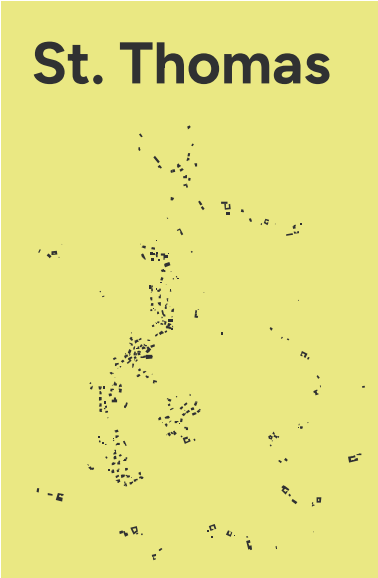
Dimbach



Waldhausen



St. Thomas



Münzbach



Bad Kreuzen

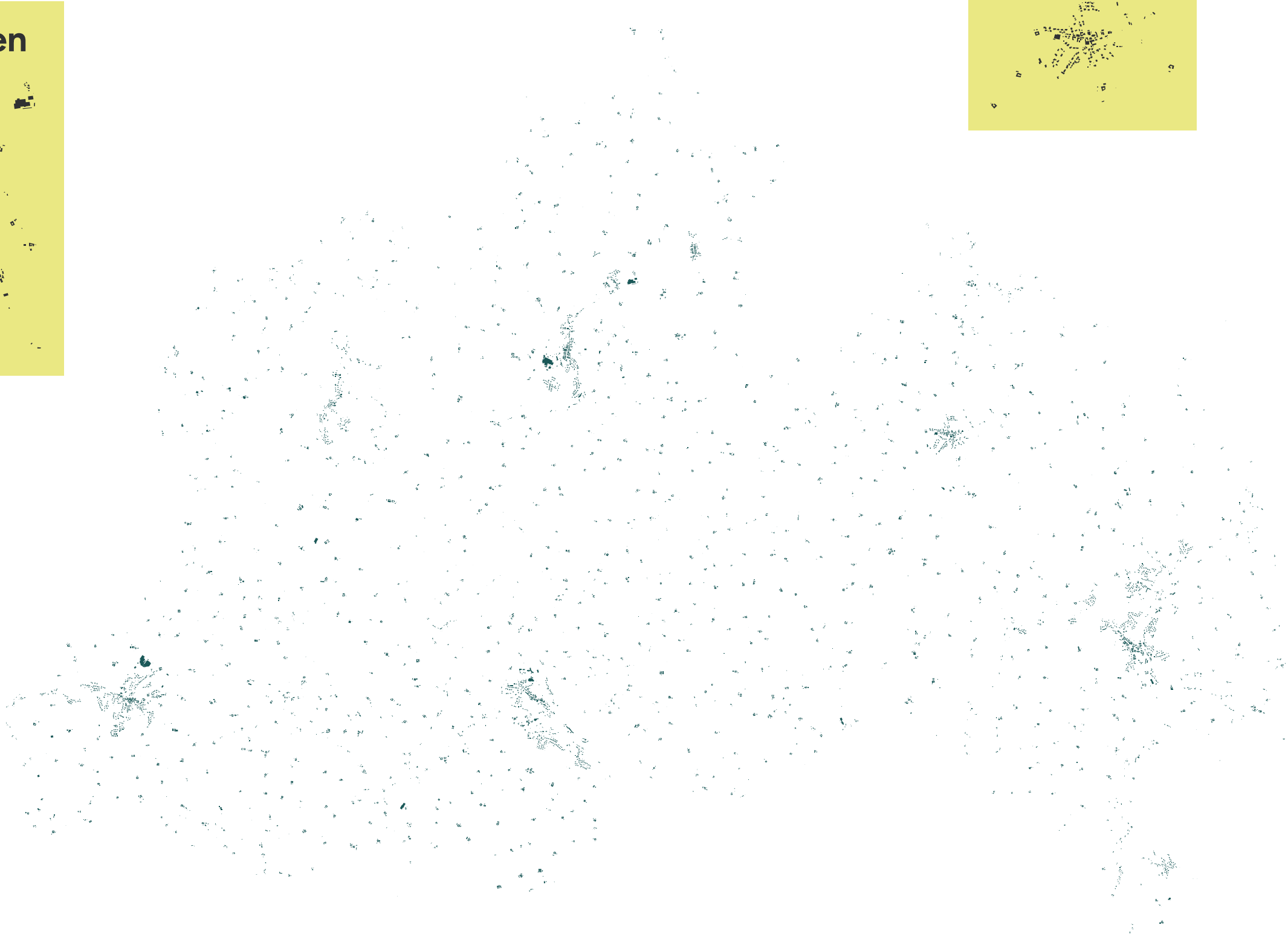
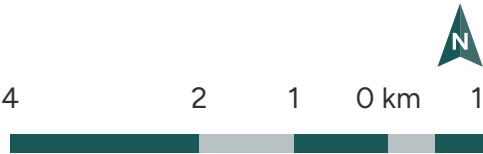


Abb. 24: Schwarzplan zur Siedlungsstruktur der gesamten Region



Baulandreserven

P2 Gruppe 3 // Datum: 27.10.2024

Versiegelung Baulandgrundstücke
≤ 50 m² versiegelt
> 50 m² versiegelt

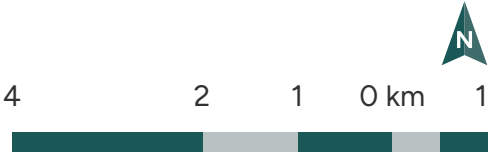
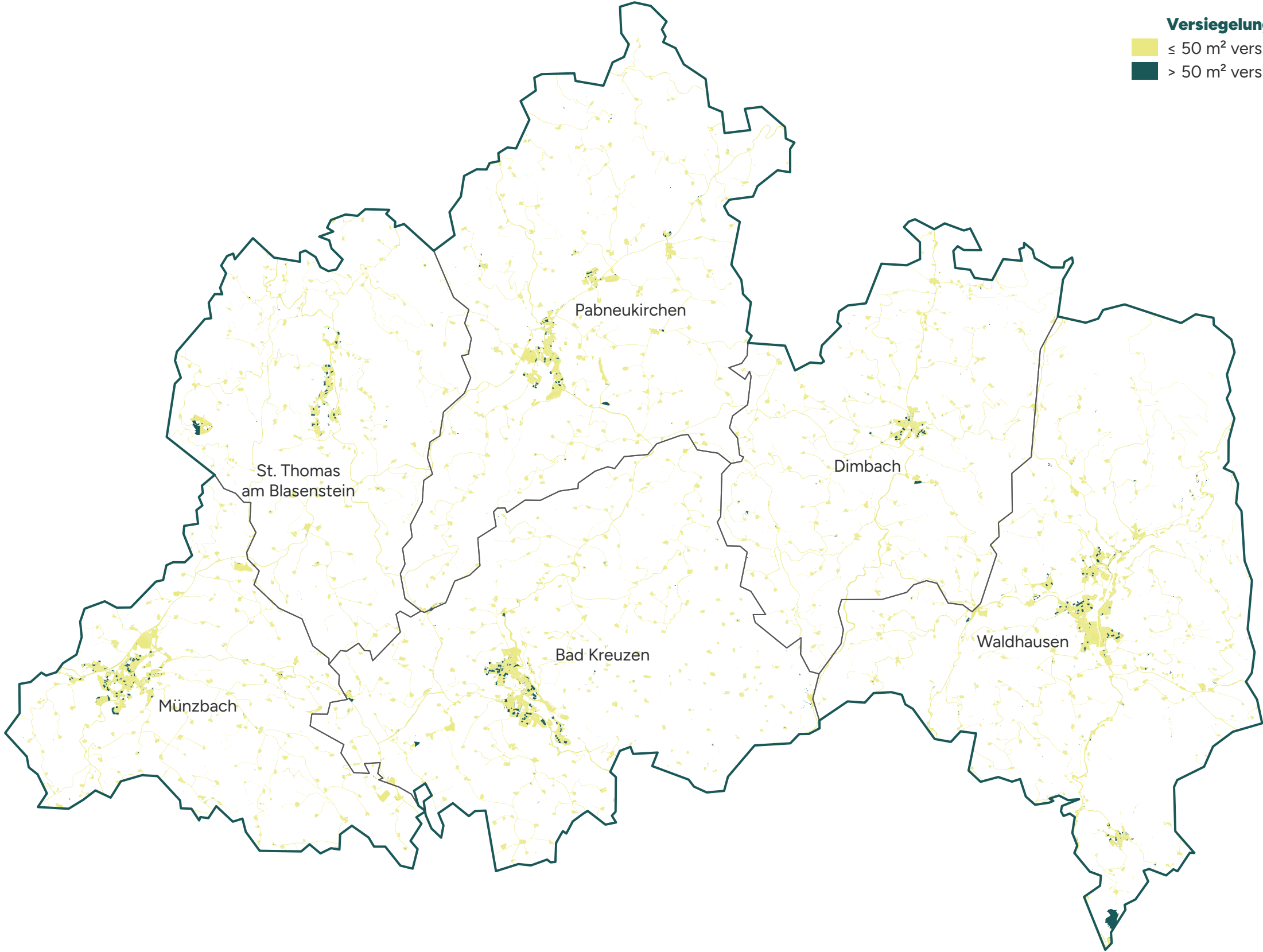


Abb. 25: Ungenutzte Baulandgrundstücke der Region

Baulandreserven

[aufklappen]

Die Grundstückspreise geben tendenziell an, wie „knapp“ das Gut des Baulands in einer Gemeinde ist und welche Siedlungsentwicklung gewünscht ist. Niedrige Grundstückspreise sind ein eher starkes Indiz für ein Angebot, welches deutlich über der Nachfrage liegt. Dies bestätigt sich durch die Daten zu den Baulandreserven. Bei einem sehr hohen Grundstückspreis würden diese über Marktmechanismen oft schneller verkauft und bebaut werden.

Baulandbedarfsprognose

Mithilfe der Bevölkerungsprognose (Kapitel 1.3) wird, auf Regionsebene, eine Prognose für die Notwendigkeit von neuem Bauland erstellt. Diese Prognose stützt sich auf die aktuell genutzten Baulandflächen für Wohngebiete und Mischnutzungsgebiete je Einwohner_in, sowie die derzeitigen Haushaltsgößen. Durch den prognostizierten leichten Zuzug über die nächsten Jahre werden gemäß Prognose bis 2035 knapp 6 ha, bis 2045 insgesamt 12 ha weiteres Bauland für Wohnzwecke benötigt.

Dieser Bedarf muss jedoch in einen Kontext gesetzt werden. So gibt es in der Region bereits 74 ha ungenutztes Bauland, welches bei etwaigen Neubauten vorrangig genutzt werden muss und auch vollständig ausreicht. Gleichzeitig sollten derzeitige Baulandwidmungen rückgewidmet werden, ohne, dass zu wenig Bauland vorhanden ist. Zudem sind Leerstän-

Prognostizierter zusätzlicher Baulandbedarf bis 2045 in Hektar inkl. prognostiziertem Bevölkerungszuwachs

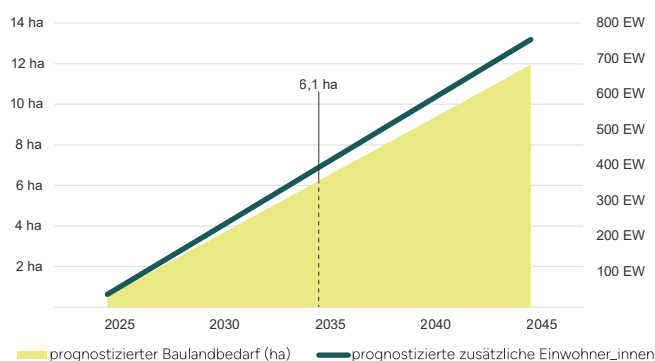


Abb. 26: Baulandbedarfsprognose

de, sowohl in den bestehenden Ortskernen als auch mögliche leerstehende Höfe, als Potenziale vorhanden, um den Bedarf an neuen versiegelten Flächen zu minimieren.

Dies deckt sich mit den allgemeinen raumplanerischen Zielen zur flächensparenden Raumentwicklung. Erwähnenswert sind etwa der Bodenschutzplan des Gemeindebunds (09/2024), der „Maßnahmen zu Flächenmanagement & effizienter Innenentwicklung“ ausweist⁴, sowie die Zielsetzungen des ÖREK 2030, das das österreichweite Ziel von maximal 2,5 ha/Tag an neuem Flächenverbrauch definiert.⁵

⁴ Bodenschutzplan, Gemeindebund, 2024

⁵ ÖREK 2030, 2021

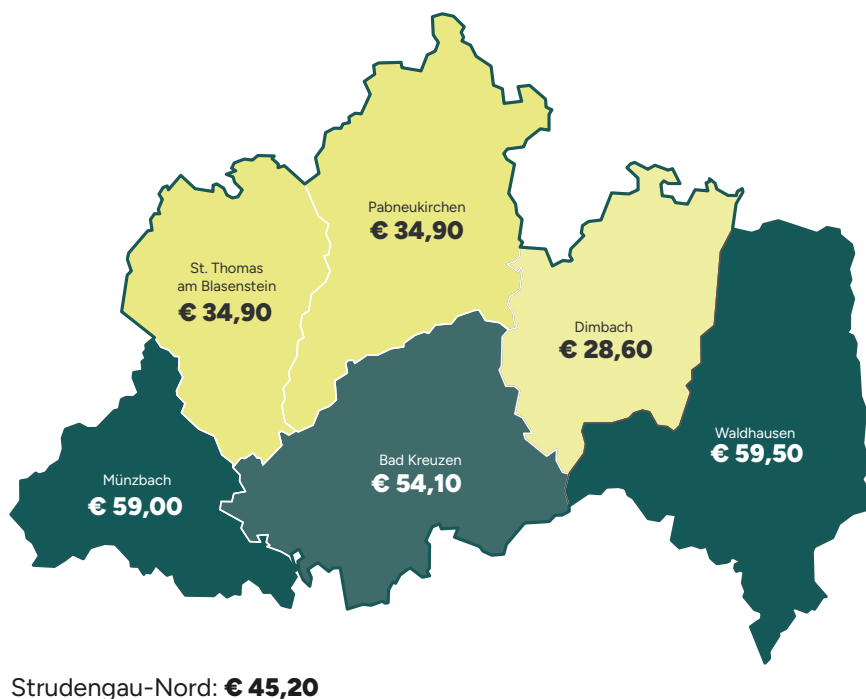


Abb. 27: Durchschnittliche Baulandpreise

Leerstandsprojekt Strudengau Nord

In allen Ortskernen ist Leerstand vorhanden, teils nur vereinzelt, teils großflächig. Diesbezüglich wurde bereits im Zuge des Leerstandsprojekts⁶ eine detaillierte Erhebung auf Gebäudeebene durchgeführt. Dabei wurden sechs Handlungsfelder definiert, beispielsweise zur Aktivierung des Leerstands und zum Forcieren der Innenentwicklung. Für alle Gemeinden und deren Objekte wurden Nutzungspotenziale definiert und Prioritätseinstufungen vorgenommen, wodurch eine konkrete Grundlage für weitere Umsetzungen vorhanden ist. Insbesondere für mögliche Mischnutzungen wurden einige derzeitige Leerstände festgehalten. Zu beachten ist jedoch das dahinterstehende Förderprogramm des Landes Oberösterreich, das nur Projekte mit betrieblichen oder öffentlichen Nachnutzungen fördert.⁷ Daher ist auch ersichtlich, weshalb diese Projekte höher priorisiert wurden, als etwa im Wohnbereich.

Die Berücksichtigung des Leerstandsprojekts ist für die weitere regionale Planung relevant. Die ausgewiesenen Chancen müssen nicht nur mitgenutzt werden,

sondern relevante Infrastrukturen im Umfeld müssen darauf ausgelegt werden. Weiters sind Leerstände im Sinne der Baulandbedarfsprognose zu bedenken, da diese Potentiale neben Neubauten darstellen. Gleichzeitig müssen etwaige Leerstände außerhalb der Ortskerne beachtet werden, welche im Leerstandsprojekt nicht abgebildet wurden. Die gestärkten Zentren müssen zudem gut miteinander vernetzt werden, um tatsächlich eine regional gemeinsame Entwicklung vorantreiben zu können und die Leerstände gemeinsam wiederbeleben zu können.

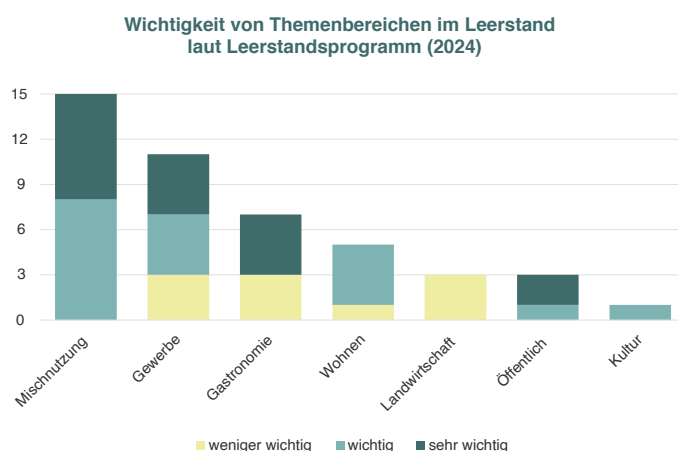


Abb. 28: Einstufung der Leerstände im Leerstandsprogramm

⁶ Regionaler Rahmenplan Zukunftsräume Region Strudengau Nord, 2024

⁷ „Förderung investive Maßnahmen“, Land OÖ

1.3.2 Mobilität

Die ländliche Ausrichtung der Region zeigt sich auch darin, dass der überwiegende Anteil der Arbeitnehmer_innen aus der Region auspendelt. Dabei sind die größeren Städte Linz, Perg und Grein, benachbarte Gemeinden sowie Gemeinden in Niederösterreich Zielorte der Erwerbspendler_innen. Allerdings darf auch der Anteil derjenigen, die innerhalb der Region pendeln, nicht übersehen werden. So arbeiten etwa 1.700 Personen in ihrer Wohngemeinde und weitere 290 Personen pendeln in eine andere Gemeinde der Region. Zudem haben etwa 1.200 Personen ihren Arbeitsplatz in der Region, die von außerhalb einpendeln. Dem gegenübergestellt pendeln etwas über 3.400 Personen aus der Region aus.

Insgesamt pendeln somit mindestens 4.900 Personen über die Gemeindegrenzen der Region. Dieser

Mobilitätsnachfrage muss mit dem entsprechenden Angebot an Infrastruktur begegnet werden, sowohl durch den öffentlichen Verkehr als auch den Individualverkehr.

Erschließung durch öffentlichen Nahverkehr

Das Angebot des öffentlichen Verkehrs ist in der Region ausschließlich auf Hauptachsen beschränkt. Zudem besteht eine sehr geringe Taktdichte, die sich auf die Auswertung der ÖV-Güteklassen der ÖROK auswirkt. Mit Ausnahme der Ortszentren in Bad Kreuzen, Münzbach und Waldhausen im Strudengau bestehen im direkten Umfeld der Haltestellen lediglich Einzugsbereiche der ÖV-Güteklassen F und G. Der Großteil der Region liegt völlig außerhalb des ÖV-Angebots. Aus diesem Grund benötigt die dort leben-

de Bevölkerung ein individuelles Transportmittel, um überhaupt zu einer Haltestelle zu gelangen. Nach dem Verschnitt der ÖV-Güteklassen mit den Einwohnerdaten ergibt sich, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung aus den ÖV-Güteklassen herausfällt. Nur etwa 7% der Bevölkerung (Klasse D und E) wohnt im Bereich einer im ländlichen Bereich guten ÖV-Güteklasse. Dies hat eine hohe Relevanz für weitere Planungen des öffentlichen Verkehrs. Abb. 30 zeigt, dass fast alle Ortskerne innerhalb einer ÖV-Güteklassen liegen. Alle Bewohner der Orte wohnen demnach mindestens in der ÖV-Güteklasse G. Gleichzeitig bedeutet dies auch, dass etwa die Hälfte Bevölkerung nur schwer über etwaige Angebotserweiterungen der bestehenden Strecken erreichbar ist. Mit einem dichteren Takt kann nur der Einzugsradius der Haltestellen erweitert werden. Das erreicht in Bezug auf die Siedlungsstruktur jedoch nur wenige zusätzliche Personen außerhalb der aktuellen ÖV-Güteklassen.

Das in der Region vorhandene Liniennetz orientiert sich stark an größeren Straßenzügen. Das hat zur Folge, dass hauptsächlich Nord-Süd-Verbindungen gegeben sind. Ost-West-Verbindungen existieren fast nicht. Zudem fällt die „Sackgassenlage“ der gesamten Region auf. Sämtliche Verbindungen gehen vom Donaunraum in die Region hinein, nach Norden Richtung Bezirk Freistadt oder nach Osten Richtung Niederösterreich sind hingegen keine ÖV-Verbindungen vorhanden. Auch die Donauuferbahn endet in St. Nikola. Die weitere Verbindung nach Niederösterreich ist heute stillgelegt und die Strecke bereits zum Teil rückgebaut.

ÖV-Güteklassen	Einwohner
D	15 (<1%)
E	793 (7%)
F	1636 (15%)
G	3088 (29%)
keine	5064 (48%)

Abb. 29: Bewohnerverteilung der ÖV-Güteklassen

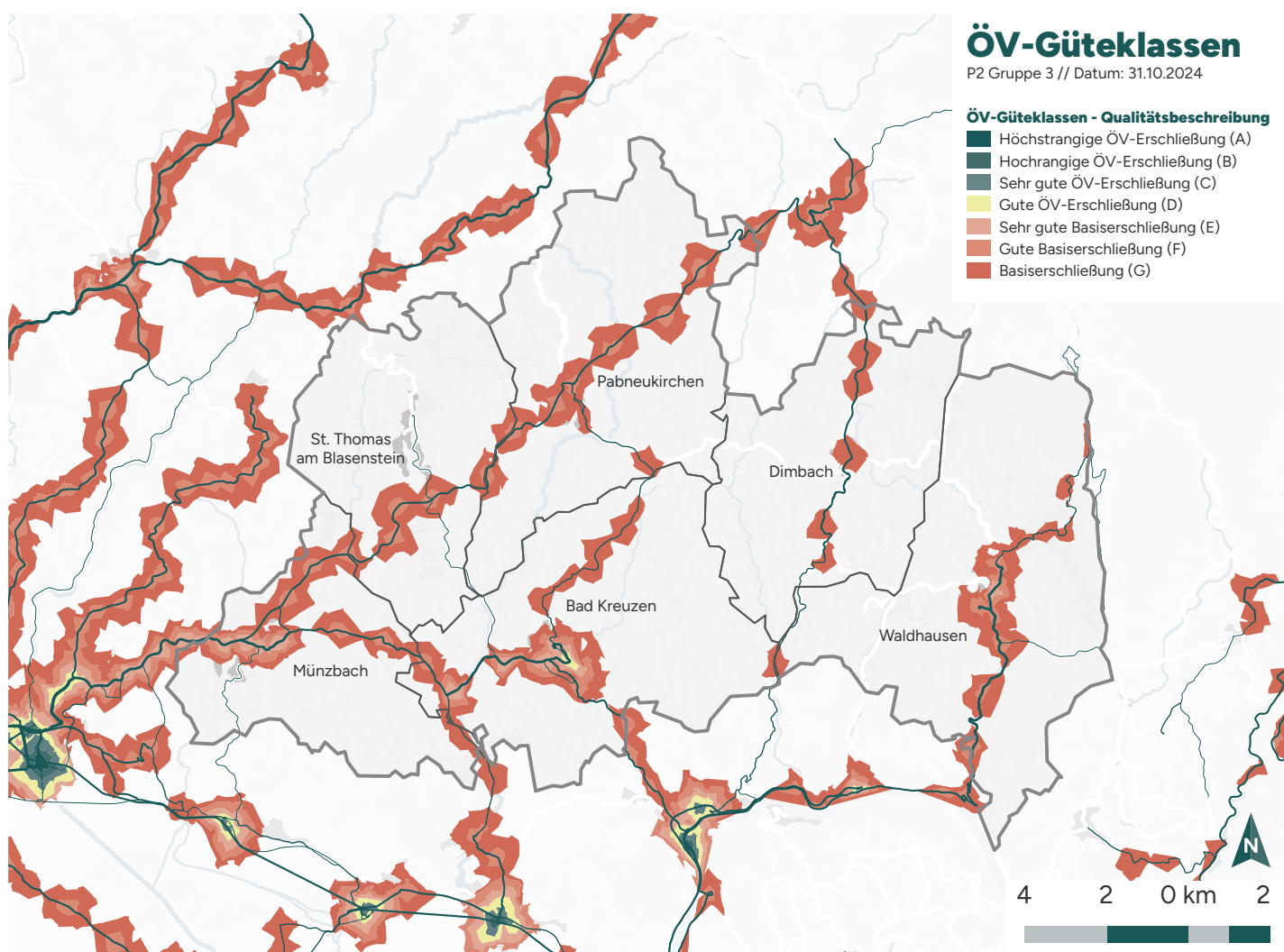


Abb. 30: Räumliche Verortung der ÖV-Güteklassen

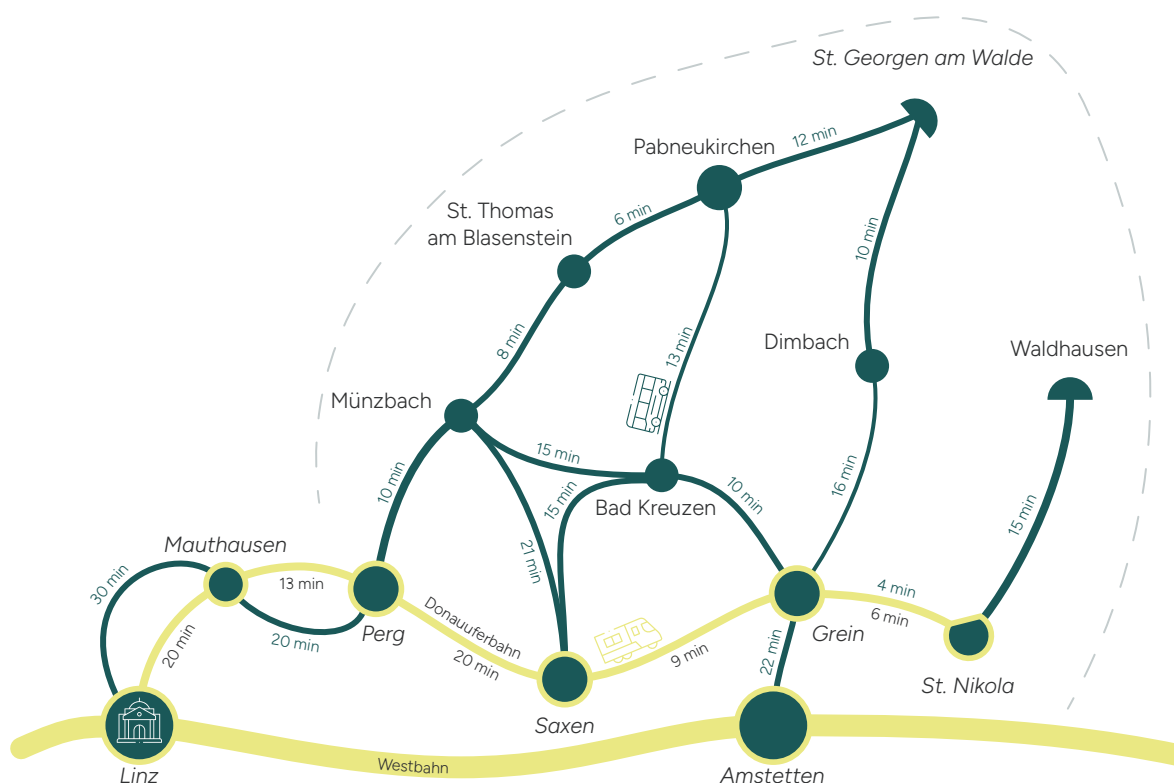


Abb. 31: Schematisches ÖV-Streckennetz der Region

Damit kann nur ein eher schwaches Angebot des öffentlichen Verkehrs festgestellt werden. In viele Richtungen ist teils kein Angebot verfügbar, in Richtung der größeren oberösterreichischen Städte ist zumindest ein grundlegendes Angebot gegeben. Dieses richtet sich allerdings stark nach der Nachfrage im Arbeits- und Schülerverkehr und berücksichtigt vielerorts keine weiteren Nachfragen, etwa im Freizeitverkehr. Es beschränkt sich dabei, vermutlich auch gegeben durch eine geringe Wirtschaftlichkeit von ÖV-Linien im peripheren Raum, auf ein Basisangebot.

Straßen- und Radwegeangebot

Die von einzelnen Hofstellen geprägte Siedlungsstruktur bedingt ein dichtes Straßennetz, um alle Liegenschaften an die Straße anzubinden. In der Region geschieht das durch Güterwege, die von den Gemeinden erhalten werden. In Oberösterreich bestehen flächendeckend Wegeerhaltungsverbände. Die Region Strudengau Nord gehört dem „WEV Unteres Mühlviertel“ an, welcher für die Bezirke Perg und Freistadt zuständig ist. Die Erhaltung der Güterwege wird vom Land Oberösterreich zu etwa 50% gefördert.^{1 2}

In der Region Strudengau Nord ist die Erhaltung der Güterwege von besonderem Interesse, da viele wichtige Verbindungen nur über Güterwege möglich sind. Auffallend sind etwa die Wegverbindungen zwischen Dimbach und Bad Kreuzen/Pabneukirchen, welche nur über einen Umweg erreichbar wären. Zudem ist auch ein großer Anteil der Bevölkerung über Güterwege angeschlossen (Kapitel 1.1). Für Durchfahrten sind die Güterwege weniger wichtig, für die Erschließung innerhalb der Region sind sie jedoch essenziell. Die Güterwege ermöglichen außerdem verschiedene Radrouten. Die Verteilung des motorisierten Verkehrs auf mehrere Straßen vermindert den Fahrzeugverkehr auf einzelnen Wegen. Aus diesem Grund sind in der Region kaum eigene Radwege vorhanden, jedoch eine Vielzahl an gekennzeichneten Radrouten. Allerdings stellt die Topographie für Radfahrer_innen eine weitere Herausforderung dar. Die vielen hügeligen Wege eignen sich nur bedingt für den alltäglichen Radverkehr. Die Routen werden aus diesem Grund eher touristisch genutzt, wobei andere Bedürfnisse anfallen.

¹ Wegeerhaltungsverband Unteres Mühlviertel

² „Güterwege“, Land OÖ

Die Wahl des Verkehrsmittels – Der Modal Split

Die vorhandenen Angebote der Mobilität spiegeln sich im Modal-Split der Region wider, der die Verteilung der zurückgelegten Wege mit verschiedenen Verkehrsmitteln zeigt. Fast $\frac{3}{4}$ der Wege werden mit dem Auto zurückgelegt und etwa 10% werden mit öffentlichen Verkehrsmittel bewältigt. Diese Zahl beinhaltet auch Wege, die nur teilweise mit dem Auto zurückgelegt wurden (etwa zur nächstgelegenen Haltestelle). Beachtlich ist der Anteil der Fußwege. Dieser deutet darauf hin, dass die Bewohner_innen der zentralen Ortschaften die Möglichkeit nutzen, den Arbeitsplatz oder Nahversorger fußläufig zu erreichen.

Der Modal-Split ist das Ergebnis des Mobilitätsangebots in der Region. Er deutet stark darauf hin, dass für Mobilitätsformen neben dem MIV, konkret dem Auto, kaum passende Angebote vorhanden sind. Es ist zu beachten, dass der Ausbau des ÖV-Angebots in peripheren Regionen durchaus schwierig ist, da nur selten eine Wirtschaftlichkeit erreicht wird. Gleichzeitig müssen etwaigen neuen Ideen genug Zeit gegeben

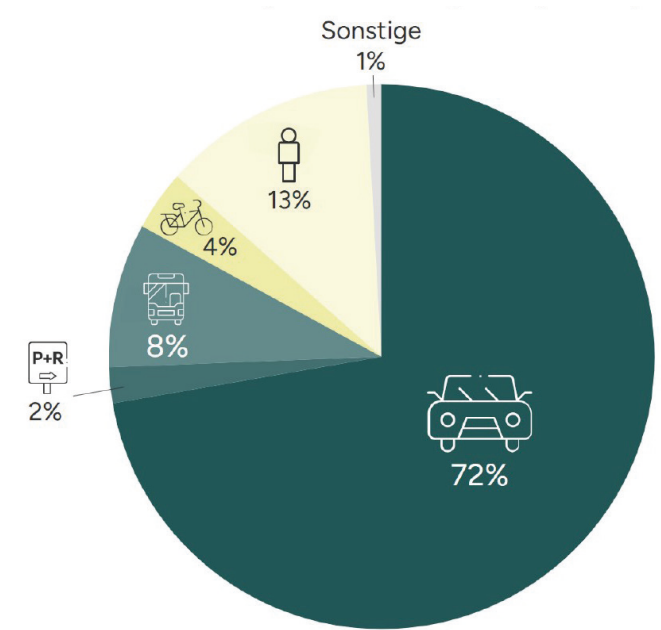


Abb. 32: Modal Split der Regionsgemeinden (2020)

werden, um sich zu etablieren und langfristig gut zu funktionieren. Schlussendlich gilt für die Planung, dass nur durch ein besseres Angebot eine entsprechende Nachfrage geschaffen wird.

1.3.3 Technische Infrastruktur

Energie und Strom

Die Situation der „Wohngemeinden“, wie die meisten Gemeinden sich selbst bezeichnen, spiegelt sich auch im Energieverbrauch wider. Ausreißer sind die größeren Betriebe in Münzbach und Pabneukirchen, die eine leichte Verzerrung im Energieverbrauch der Region bewirken. Im Vergleich zum gesamten Bezirk Perg ist der Verbrauchssektor „Industrie und Gewerbe“ trotz allem eher niedrig. Etwas höher ist der Verbrauch des landwirtschaftlichen Sektors.

Die größte Zukunftsaufgabe im Energiebereich liegt darin, die Wende hin zu erneuerbaren Trägern zu schaffen. Insbesondere im Mobilitätsbereich ist der Anteil der erneuerbaren Energien gering, wobei Veränderungen in diesem Bereich unter anderem durch raumplanerische Instrumente gut vorantreibbar sind. Ebenfalls wichtig ist der Wohnbereich, etwa bezüglich der Heizungen. Dort sind bereits Fortschritte

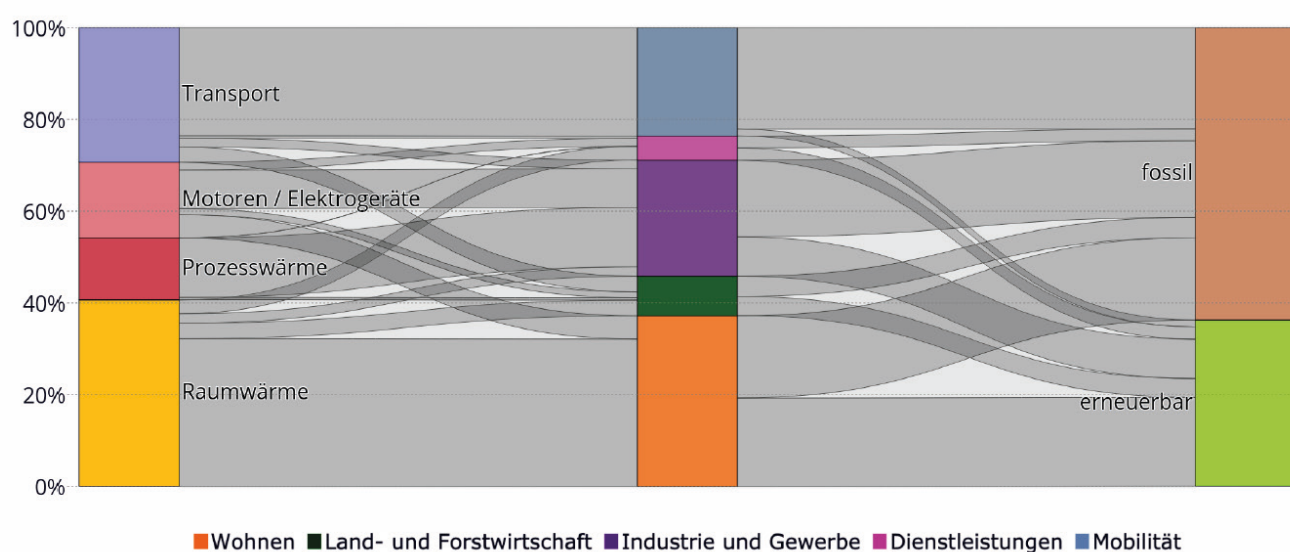
	PV-Anlagen abs.	PV-Leistung abs.	PV-Leistung /1000 EW
	st.	kWpeak	kWpeak
Dimbach	108	1312	1301
Bad Kreuzen	160	2036	834
Münzbach	194	3862	2026
Pabneukirchen	141	1916	1134
St. Thomas	75	1044	1117
Waldhausen	263	3152	1102
Strudengau Nord	941	13 322	1229
Oberösterreich	103 234	1 792 175	1171
Österreich	417 188	7 566 839	826

Abb. 33: Photovoltaikanlagen der Region

festzuhalten. Über 50% der Energie im Wohnbereich stammt aus Erneuerbaren (Abb. 34).¹

In der Region gibt es Projekte zum Thema erneuerbare Energien. So punktet die Region bereits heute mit einer überdurchschnittlich hohen Leistung an Photo-

¹ Energiemosaik Austria, Abart-Herisz, L. und Reichel, S., 2022

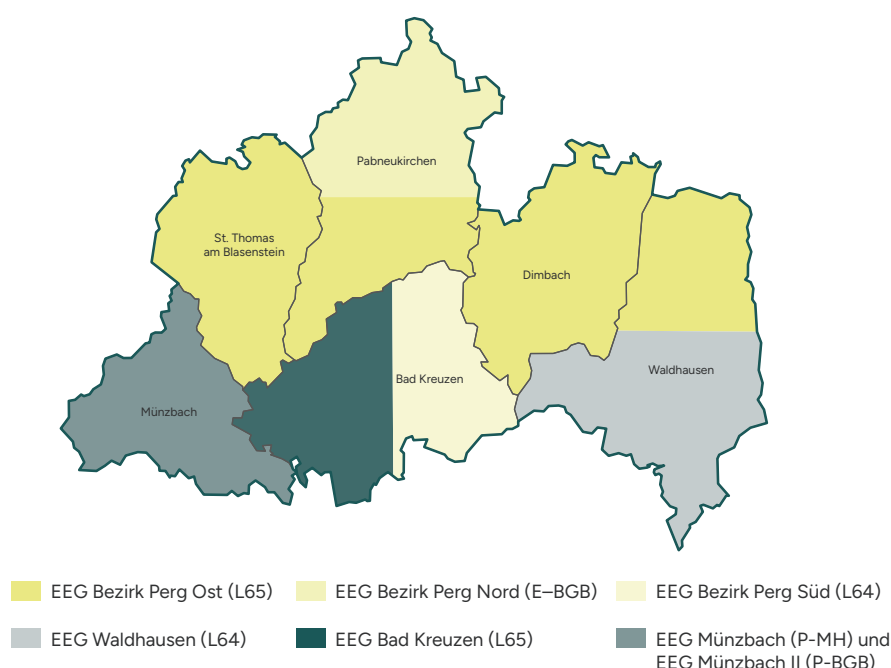


Stand: März 2022. © www.energiemosaik.at
 Datengrundlagen für Heute: 2019, Zeithorizont für Morgen: 2050

Abb. 34: Energieverbrauch der Region. Quelle: Energiemosaik, 2022

voltaikanlagen gemessen an den Einwohnern, vor allem im Vergleich zu Gesamtösterreich. Es ist jedoch zu bedenken, dass kaum Freiflächen-PV-Anlagen sowie mit der Landwirtschaft kombinierte Anlagen vorhanden sind. Die gesamte PV-Leistung kommt demnach über kleinere Anlagen zustande. Die Region fällt zu großen Teilen in die vom Land Oberösterreich ausgewiesenen Ausschlussflächen für Freiflächen-PV.² Ein weiteres Projekt ist die Klima und Energie Modellregion Bezirk Perg (KEM Perg). In diese sind alle Gemeinden der Region eingebunden. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss, der gemeinsam die Energiewende vorantreibt und die Bevölkerung verstärkt mit ins Boot holt. Formulierte Ziele der KEM Perg sind der Ausstieg aus Öl und Gas, die Erarbeitung von Energiegemeinschaften und eine „Stärkung der Vorbildwirkung der Gemeinden“ bei Projekten der Energiewende.³ Hierzu wurden bereits mehrere Energiegemeinschaften gegründet, die gemeindeübergreifend funktionieren.⁴ Eine Herausforderung im Bereich der Stromversorgung stellen die für die

Region zuständigen, stark ausgelasteten Umspannwerke dar. Die Möglichkeiten, Strom ins Netz einzuspeisen, sind stark begrenzt, da die Kapazitäten dieser fast vollständig genutzt werden. Im Stromnetzmasterplan der Linz Netz sind bereits Ausbaupläne einer neuen Stromtrasse, inklusive eines neuen Umspannwerks an der nördlichen Gemeindegrenze von St. Thomas am Blasenstein, in Ausarbeitung. Dieses soll bis 2031 in Betrieb genommen werden, wo-



² Ausschlussflächen Freiflächen-PV, DORIS

³ KEM Bezirk Perg

⁴ „Energiegemeinschaften im Bezirk Perg, KEM Perg, 2024

Abb. 35: Einteilung der KEM-Regionen im Bezirk Perg

durch neue Stromkapazitäten im Stromnetz der Region geschaffen werden. Somit sind neue Projekte im Strombereich in Zukunft umsetzbar (derzeit nur für den Eigenverbrauch).⁵

Breitband

Grundsätzlich ist die Region mit einer guten Festnetzversorgung ausgestattet. Über die Rasterzellenanalyse wird ersichtlich, dass auch die meisten Höfe mit einem Festnetzanschluss versorgt sind. Gleichzeitig ist die tatsächliche Netzwerkgeschwindigkeit im Vergleich zu größeren Regionen deutlich geringer. Nur 53% der Privathaushalte haben eine Netzwerkgeschwindigkeit von über 1000 mbit (Download). Weitere 30% haben die niedrigste mögliche Versorgungsrate von unter 30 mbit. Diese Netzwerkra-

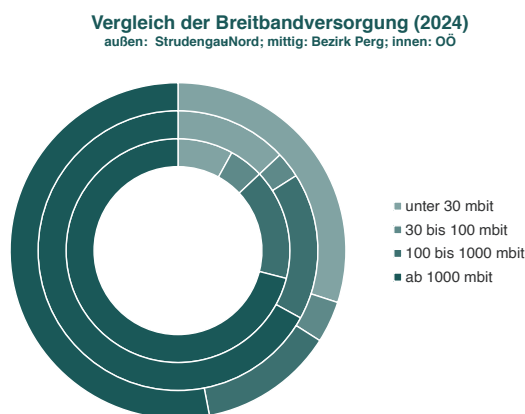


Abb. 36: Breitbandversorgung im Vergleich

ten sind insbesondere für Mehrpersonenhaushalte, in denen Streaming, Onlinekonferenzen und andere Web-Nutzungen gleichzeitig genutzt werden, nicht mehr ausreichend. Um die Potentiale der Remote-Arbeit ausschöpfen zu können, müssen die Bandbreiten weiter ausgebaut werden.⁶

Im Bereich des Mobilfunknetzes gibt es in großen Teilen der Region Bandbreiten zwischen 100 und 1000 mbit, je nach Anbieter. Allerdings gibt es auch einige Teile mit niedrigeren Bandbreiten. Jedenfalls ist in der gesamten Region eine flächendeckende Versorgung ohne „Funklöcher“ geben.⁷

Wasserversorgung

Aufgrund der gedehnten Siedlungsstruktur sind viele der technischen Infrastrukturen kleinräumig organisiert. Etwa die Ver- und Entsorgung von Wasser wird über viele kleinere Wassergenossenschaften organisiert. Eine solche kann bereits ab drei angeschlossenen Haushalten gegründet werden. Viele Gebäude werden über eigene, kleine Brunnen mit Frischwasser versorgt. Auch die Abwasserversorgung wird über eigene Genossenschaften organisiert. Zwar gibt es hierzu den Oberverband Oberösterreich Wasser, ein Überblick über die Gesamtsituation ist jedoch nicht öffentlich zugänglich. Für weitere mögliche Zusammenarbeiten auf diesem Gebiet sind somit direkte Nachforschungen notwendig, um einen Überblick über die tatsächliche Situation zu bekommen.

Abfallverwertung

Die Abfallverwertung ist in Oberösterreich grundsätzlich auf Bezirksebene geregelt. Hierzu gibt es den eigenen Bezirksabfallverband Perg. Dieser ist für die Altstoffsammelzentren sowie für eigene Altstoffcontainer zuständig, welche in den Gemeinden öffentlich aufgestellt sind. Einzig die Restmüllsammlung obliegt weiterhin den Gemeinden, die dies oftmals an private Unternehmen oder den Bezirksabfallverband auslagern.⁸ Eine kostengünstige Variante wird beispielsweise in St. Thomas am Blasenstein angewandt: Hier steht ein gemeinsamer Abfallcontainer zentral im Ort, bei dem der Restmüll abgegeben wird.⁹ Grundsätzlich ist eine funktionierende Zusammenarbeit auf Bezirksebene also bereits gegeben.

⁷ Mobilfunknetze, Breitbandatlas, 2024

⁸ „Struktur der Abfallwirtschaft in Oberösterreich“, Umweltprofis Perg

⁹ Gemeindehomepage St. Thomas am Blasenstein

⁵ Photovoltaikanlagen in Österreich, Statistik Austria, 2024

⁶ Bandbreiten, RESY-Dashboard, 2024



Fazit - Siedlung

Von oben betrachtet sticht in der Region besonders die von einer verstreuten Hofstruktur in Symbiose mit starken Ortskernen geprägten Siedlungsstruktur hervor. Die Hofstrukturen prägen das Landschaftsbild nachhaltig und sind daher kaum wegzudenken. Trotzdem stellen sie eine Herausforderung für die künftige Planung dar, da sie Zersiedelung verursachen. Deshalb muss ein großes Netz an Infrastruktur instandgehalten werden. Eine Erschließung durch den öffentlichen Nahverkehr gestaltet sich daher umso schwieriger. Es stellt sich zwingend die Einstellungsfrage, wie die Hofstrukturen in Zukunft genutzt werden und ob diese Struktur aus raumplanerischer Sicht abgebaut oder gestärkt werden soll.

Aus dem gleichzeitig hohen Anteil an Baulandüberhängen ergibt sich wiederum die Möglichkeit, einen Schritt zurückzugehen und etwaig auch Rückwidmungen vorzunehmen. So ist in der Baulandbedarfsprognose zu erkennen, dass nur ein Bruchteil des vorhandenen Baulands in den nächsten 20 Jahren benötigt werden wird. Zudem gibt es wesentliche Leerstände, die zur weiteren Attraktivierung der Ortskerne genutzt werden sollten. Im Sinne der Ressourcenschonung und der flächensparenden Entwicklung ist zu überdenken, wie bei künftigen Neubauten eine weitere Zersiedelung vermieden werden

kann. Damit einhergehend sollte die Möglichkeit der Rückwidmung von Bauland in Grünland, vor allem in Siedlungsrandbereichen in Betracht gezogen werden.

Im Bereich der Mobilität ist eine starke Konzentration auf den Individualverkehr zu erkennen, trotz guter fußläufiger Erreichbarkeit einiger Ziele in den Ortskernen. Ein dichtes ÖV-Angebot ist schwierig umzusetzen, da, bedingt durch eine geringe Bevölkerungsdichte, nur eine mäßige Wirtschaftlichkeit besteht. Gleichzeitig bietet dies Möglichkeiten der Erforschung neuer und innovativer Lösungen mit dem Ziel, trotzdem eine Basiserschließung in der Region zu ermöglichen. Die Region ist für den Autoverkehr bereits gut erschlossen, unter anderem durch ein dichtes Netz an Güterwegen, das kurze Wege zwischen den Ortschaften und Gemeinden ermöglicht. Zudem liegt die Region in der Nähe größerer Verkehrswege, die einen Anschluss an die nächsten größeren Ortschaften wie Grein, Perg, Amstetten oder Linz ermöglichen.

Im Bereich der technischen Infrastruktur ist auf die Abstimmung bezüglich vorhandener Kapazitäten bei weiteren konkreten Planungen hinzuweisen. So ist aufgrund der besonders kleinräumigen Strukturen eine übergreifende Planung schwierig. Diese muss sich auf Gemeinde- oder Projektebene befinden.

1.4

Natur

Die Region, nördlich der Donau, ist durch ein hügeliges, von Wald, kleinen Flüssen und landwirtschaftlichen Flächen durchzogenes Landschaftsbild, geprägt. Historische Vierkanthöfe und gewachsene Siedlungen und Ortschaften beleben diesen Raum und lassen eine intensiv genutzte Kulturlandschaft entstehen.

Die Region ist großräumig in den für das Mühlviertel üblichen Naturraum Böhmisches Maße, genauer in das Granit- und Gneishochland eingebettet. Dabei handelt es sich um den südlichen Ausläufer der Böhmisches Maße. Flüsse wie Donau und diverse Zuflüsse und Bäche verlaufen kerbartig durch die Landschaft. Außer-

dem sind große Waldflächen und eigenartig geformte Wackelsteine und Felsformationen prägend.^{1 2}

Weiters liegt die Region in der vom Land Oberösterreich definierten Raumeinheit „Aist-Naarn-Kuppenland“, die als „ausgeprägt kleingliedrige und abwechslungsreiche Landschaft“ beschrieben wird. Diese ist unregelmäßig und fleckenhaft auf die abwechselnde land- und forstwirtschaftliche Nutzung aufgeteilt.

1 „Die böhmische Masse“, Geosphere Austria

2 „Aist-Naarn-Kuppenland“, Land OÖ

1.4.1 Ökologie

Boden

Um die eigentliche Eignung für die vorhandene Landwirtschaft festzustellen, ist die Betrachtung der Böden in der Region wesentlich. Diese sind laut Daten des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft größtenteils aus (Fels-)Braunerden aufgebaut.³ Dabei handelt es sich um einen weit verbreiteten Bodentyp in Mitteleuropa, der unter anderem durch das Einwirken von Niederschlägen auf den Unterboden, also den nicht sichtbaren, weiter unten gelegenen Teil des Bodens (B-Horizont), entsteht.⁴ Zudem führt die Einbettung der Region in

das Granit- und Gneishochland zu verstärktem Vorkommen von Verwitterungsmaterial grobkörnigem Granits oder Gneises, welches die Beschaffenheit der Braunerde ebenfalls beeinflusst (Felsbraunerde).

Abb. 37 zeigt ein für die Region typisches Bodenformprofil, welches großflächig auf die Böden der gesamten Region

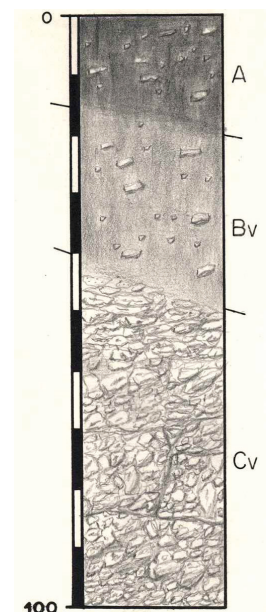


Abb. 37: Typisches Bodenformprofil. Quelle: Bodenkarte, BFW, 2024

3 Bodenkarte, BFW

4 „Kleines Bodenseminar“, BFW

zutrifft. Die Böden zeichnen sich durch einen hohen Humusgehalt, geringe Speicherkapazitäten für Wasser und eine kalkfreie und saure Beschaffenheit aus. Es sollte jedoch erwähnt werden, dass die hier beschriebene Typisierung einen Querschnitt der Region darstellt und nicht allgemeingültig zu verstehen ist.

Vereinzelte kommt neben der Braunerde auch der Bodentyp ‚Gley‘ vor. Dabei handelt es sich um einen deutlich feuchteren, teilweise nassen, stark humosen, mineralischen Bodentyp mit hoher Speicherkraft, welcher allerdings nur in wenigen Teilen der Region vorkommt.

Durch weiterführende Merkmale, etwa der Oberflächenform, des Neigungsgrads oder den allgemeinen Standorteigenschaften, kann eine Wertigkeitseinstufung für mögliche landwirtschaftliche Nutzungen

als Ackerland vorgenommen werden. Grundsätzlich werden dabei die für die Region typischen Böden als mittelwertiges Ackerland eingestuft, allerdings wird dies vielerorts durch die sogenannten Blockfluren verringert. Blockfluren beschreiben Flächen, die durch regelmäßig hervorragende Gesteinsblöcke an der Oberfläche gekennzeichnet sind und eine landwirtschaftliche Nutzung aus praktischen Gründen stark erschweren. Zudem sind gleyhaltige Böden als geringwertige Ackerflächen einzustufen, da deren Feuchtigkeit ein Befahren oder Beweiden der Flächen erschwert. Insgesamt sind für die Region kaum hochwertige Ackerflächen gegeben. Dabei steht dies im Kontrast zu der tatsächlichen Nutzung der Böden im landwirtschaftlichen Bereich, welche höher ist als es durch die Flächenwertigkeit zu erwarten (Kapitel 4.1).

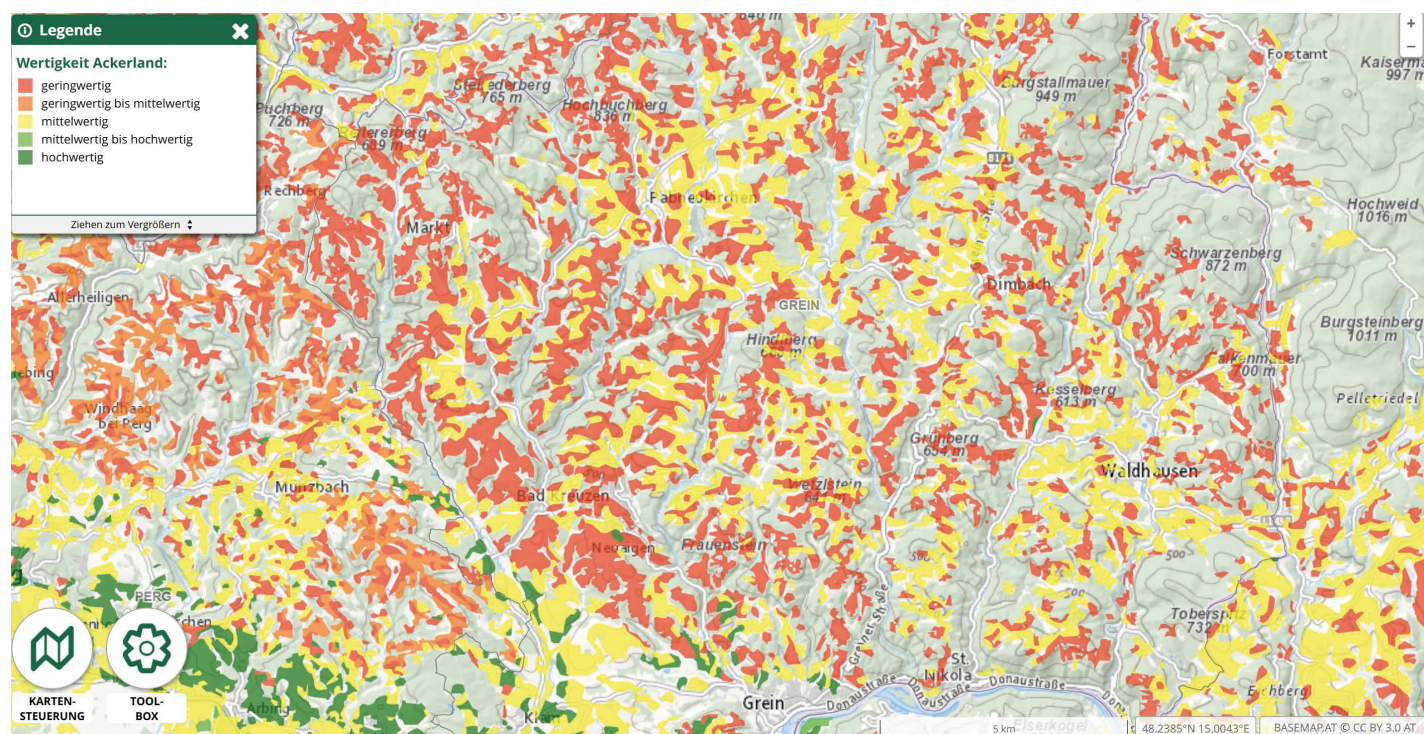


Abb. 38: Ackerlandwertigkeiten. Quelle: Bodenkarte, BFW, 2024

Gewässer

Südlich der Region fließt die Donau, die aus hydrologischer Sicht einen wichtigen Bezugspunkt darstellt. Jegliches fließendes Oberflächengewässer in der Region orientiert sich in seiner Fließrichtung an dieser. Insgesamt fließen durch die Region fünf Bäche bzw. kleine Flüsse, die in ihren Talsohlen über die Jahre die Typographie und das heutige Landschaftsbild der Region geprägt haben und durch unzählige Zuflüsse

gespeist werden (Klambach, Kemmbach, Gießenbach, Dimbach, Sarmingbach).

Aus ökologischer Sicht ist eine regelmäßige Kontrolle und Bewertung des qualitativen Zustands der Gewässer sinnvoll. Ein möglicher Indikator, um Aussagen über den Gewässerzustand zu treffen, sind im Gewässer lebende Organismen in ihrer Funktion. Das ‚Biologische Untersuchungsprogramm‘ (BUP) des Landes Oberösterreich verwendet diesen Indikator

und erstellt im Dreijahresrhythmus eine detaillierte Auswertung. Eine weitere Untersuchung widmet sich dem Nährstoffhaushalt und der Sauerstoffverhältnisse der Gewässer („Amtliches Immissionsmessnetz“), welche das BUP in seiner Aussage ergänzt.¹

Die Gesamtbewertung der Untersuchungen des Kemmbachs und des Dimbachs weisen im Untersuchungsraum 2020 bis 2022 gute Ergebnisse auf, während der Klambach, Gießenbach und der Sarmingbach nur mit ‚mäßig‘ bewertet wurde. Damit liegen sie ungefähr im oberösterreichischen Durchschnitt.² Diese Ergebnisse zeigen keinen besonders dringenden Bedarf an Maßnahmen zur Schaffung besserer ökologischer Bedingungen für diese Bäche, dennoch können bei den mäßig bewerteten Bächen Handlungen getroffen werden.

Zur Bewertung des Grundwassers ist die geologische Beschaffenheit der Region von Bedeutung. Diese ist dem sogenannten Grundwasserkörper ‚Böhmische Masse‘ zuzuordnen, dessen Untergrund aus Granit und Gneis besteht. Grundwasservorkommen sind aus diesem Grund nur in Klüften und auf oberflächennahen Verwitterungszonen vorzufinden.³ Vereinzelt sind kleinteilige, lokale Wasserschongebiete in der Region festgesetzt, an der südwestlichen Gemeindegrenze von Bad Kreuzen ist zukünftig ein etwas größeres Wasserschongebiet geplant, das derzeit noch nicht rechtskräftig ist.⁴

Zudem stellen Gewässer durch die fortschreitende Klimakrise zunehmend eine Quelle ernsthafter Naturgefahren dar. Dies äußert sich auf unterschiedlichen Ebenen, beispielsweise durch Starkregenereignisse, Überflutungen oder abfließendes Hanggewässer.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft veröffentlicht in regelmäßigen Abständen die

Ausdehnung potenzieller Überflutungsflächen auf Basis unterschiedlicher Hochwasserszenarien. Bei der Modellierung dieser Szenarien werden sowohl topographische als auch physikalische Begebenheiten berücksichtigt. Auf diese Weise können Wahrscheinlichkeits-Aussagen über die flächige Ausdehnung, Wassertiefe oder Fließgeschwindigkeit im Überflutungsfall getroffen werden. In der Region Strudengau-Nord befinden sich keine großflächigen Gefahrenbereiche, allerdings sind einzelne versiegelte Flächen in Siedlungsnähe von Ereignissen mittlerer Wahrscheinlichkeit betroffen. Abbildung 36 zeigt beispielhaft eine Gefahrenzone in der Gemeinde Waldhausen im Strudengau.⁵

In Folge von Starkregenereignissen und Niederschlag besteht die Gefahr schnell abfließendem Hangwassers. Bei zu hohen Niederschlagsmengen kann der Boden kein Wasser mehr aufnehmen, wodurch unabhängig von Gewässern und verstärkt durch die Beschaffenheit des Bodens und den Versiegelungsgrad der Flächen in kurzer Zeit gefährliche Wassermassen entstehen können. Kartierungen des Land Oberösterreichs weisen auf potenziell gefährdete Flächen für abfließende Hangwässer und deren Intensität hin, welche in der Region sehr flächendeckend aufgrund der topografischen Situation gegeben sind. In der Abbildung 37 sind dabei beispielhaft die Gefahrenpotentiale in der Gemeinde Bad Kreuzen aufgezeigt, wobei sich die Situation in anderen Bereichen der Region stark ähneln.⁶

Für die weitere Planung muss berücksichtigt werden, inwieweit an bestimmten Flächen Neubauten von Wassergefahren betroffen sind. So sollen großflächige Versiegelungen vermieden werden, um die Aufnahmefähigkeiten der Böden nicht zu verringern und so die Gefahr von Überflutungen zu minimieren.

1 Gewässer, DORIS

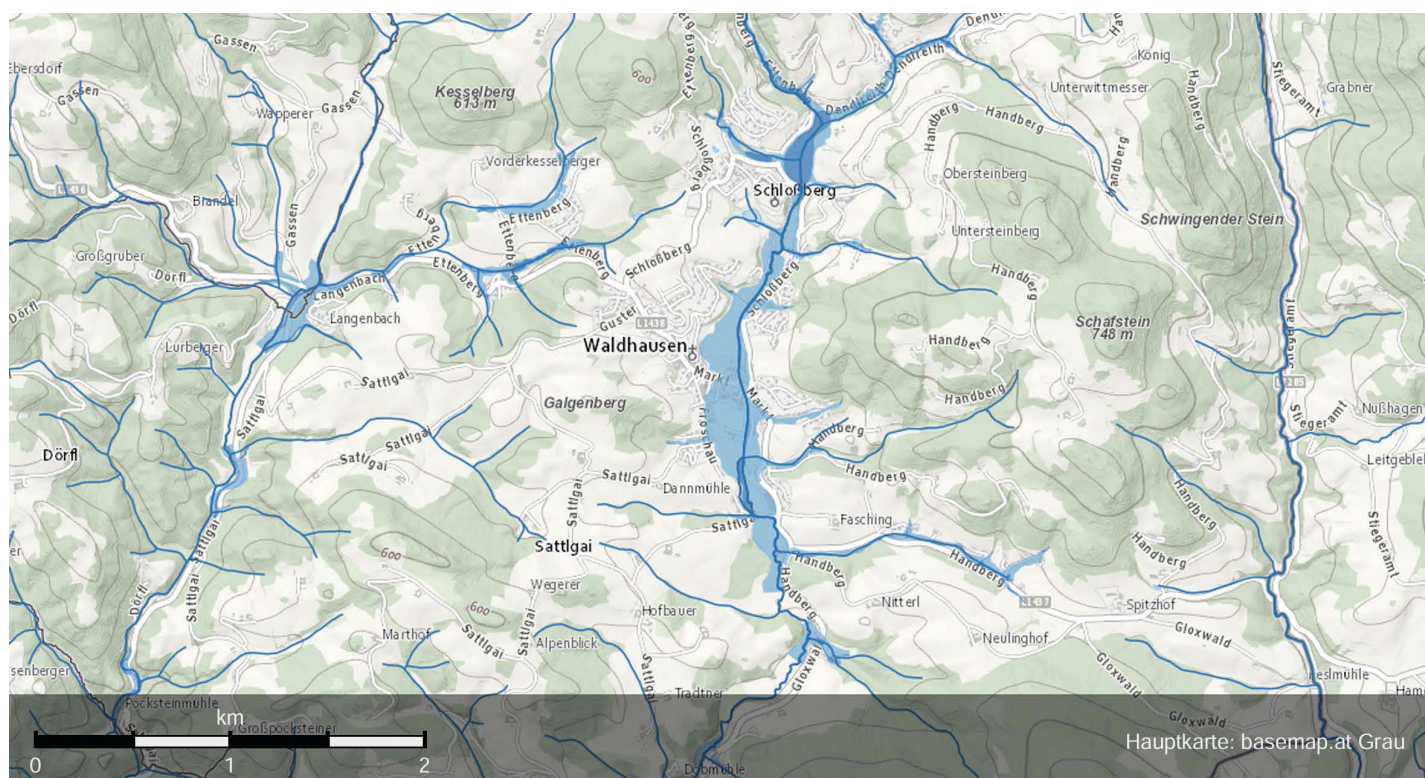
2 „Basiskontrollprogramme AIM und BUP“, Land OÖ und AIM Messstellen 2021 & BUP Messstellen 2021, Land OÖ

3 Grundwassergüte, Land OÖ, 2007

4 Wasserschongebiete, Land OÖ

5 Gefahrenkarte Überflutungsflächen, WISA

6 Hangwasser & Abflussuntersuchung und Gefahrenzonenplan, Land OÖ



Ausmaß der Überflutung der Szenarien nach Wiederkehrintervall

- hohe Wahrscheinlichkeit
- mittlere Wahrscheinlichkeit
- geringe Wahrscheinlichkeit
- Gewässerstrecken innerhalb eines APSFR
- Hauptgewässer
- Verwaltungsgrenzen

Abb. 39: Überflutungskarte am Beispiel Waldhausen. Quelle: WISA 2024



Abb. 40: Gefahrenzonenplan am Beispiel Bad Kreuzen.

Quelle: Hangwasser & Abflussuntersuchung und Gefahrenzonenplan, Land OÖ

1.4.2 Klimatische Situation

Die Region weist eine gemäßigte Temperaturen auf. Werden die Monatsmittelwerte seit 1980 betrachtet, so sind die durchschnittlichen Temperaturen auch im Sommer unter 20 Grad, wobei dies im kürzer zurückliegenden Zeitraum nicht mehr so häufig der Fall ist. Bedingt ist dies durch die deutlich sichtbaren steigenden Temperaturen (Abbildung 38). Die durchschnittlichen Jahresmittelwerte sind seit 1980 um etwa zwei Grad gestiegen, wodurch die Werte der Region die Tendenzen des Klimawandels generell bestätigen. Dies hat auch ökologische Folgen in verschiedensten Bereichen, etwa von den Boden- und Gewässerqualitäten bis hin zur Artenvielfalt in der Region.^{1 2}

Da der Klimawandel eine große Herausforderung für die Region darstellt ist eine Auswertung weiterer klimabezogener Daten sinnvoll. Im Rahmen der durch das Land Oberösterreich veröffentlichten ‚Klimawandel-Anpassungsstrategie‘ wurden ausführliche Daten erhoben, die zwar auf Landesebene liegen, jedoch von großer Relevanz für die Region sind. Die Abbildung 40 zeigt ein kombiniertes Lufttemperatur-Niederschlag-Diagramm, das „die einzelnen Jahre von 1961 bis 2020 (helle bis dunkle Punkte) ihrer Klimacharakteristik entsprechend zwischen relativ kalt (unten) und warm (oben) sowie relativ trocken (links) und feucht (rechts) [platziert]. Angegeben sind Flächenmittelwerte über Oberösterreich als Absolutwerte und als Abweichungen vom Mittelwert des Bezugszeitraumes 1961–1990. Das Berichtsjahr ist rot hervorgehoben. Der Pfeil verfolgt die Verlagerung der laufenden 30jährigen Mittelwerte von 1961–1990 bis 1991–2020. Auffällig ist eine Erwärmung von über 1 Grad C in einem so kurzen Zeitraum.“³ Diese Erwärmung bestätigt sich ebenfalls direkt in der Region durch die Auswertung der konkreten Wetterdaten in Abbildung 39.

Diese Erwärmung bestätigt sich ebenfalls direkt in der Region durch die Auswertung der konkreten Wetterdaten in Abbildung 39.

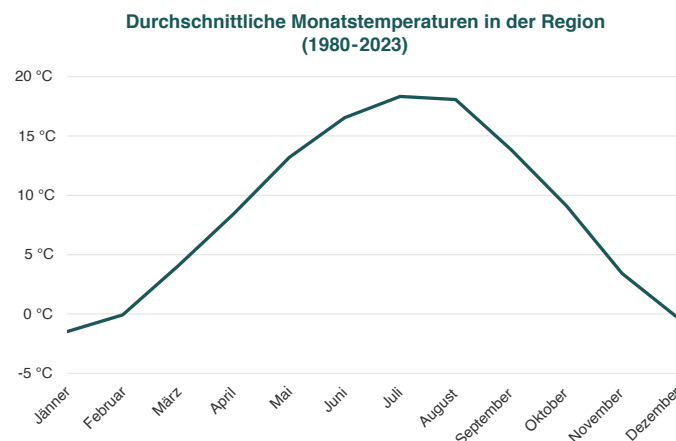


Abb. 41: Monatstemp. im Durchschnitt 1980–2023

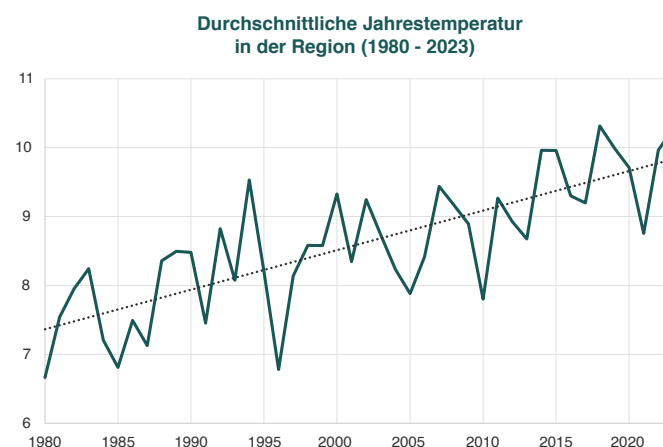


Abb. 42: Jährliche durchschnittl. Temperatur 1980–2023

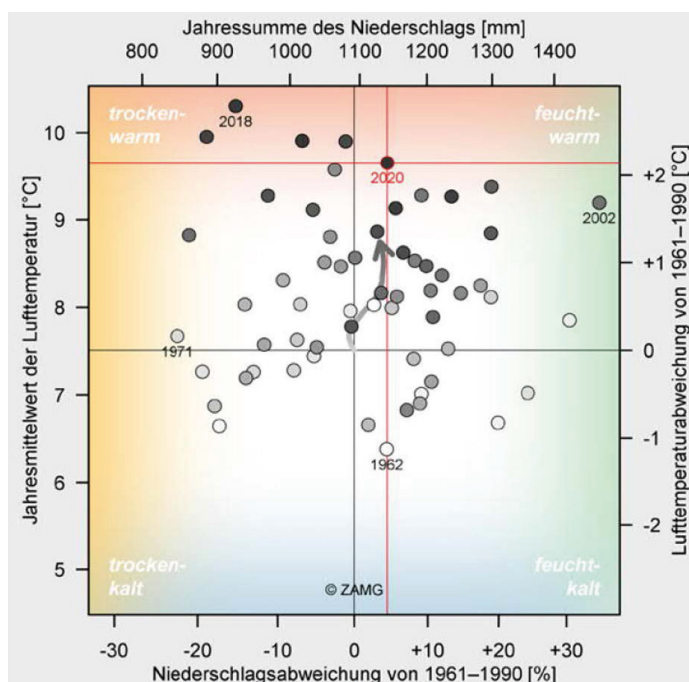


Abb. 43: Klima-Diagramm im zeitlichen Verlauf. Quelle: Klimawandelanpassungsbericht, Land OÖ, 2024

¹ Spartacus, Geosphere Austria, 2024

² Folgen des Klimawandels, Europäische Kommission

³ Klimawandelanpassungsbericht, Land OÖ, 2021

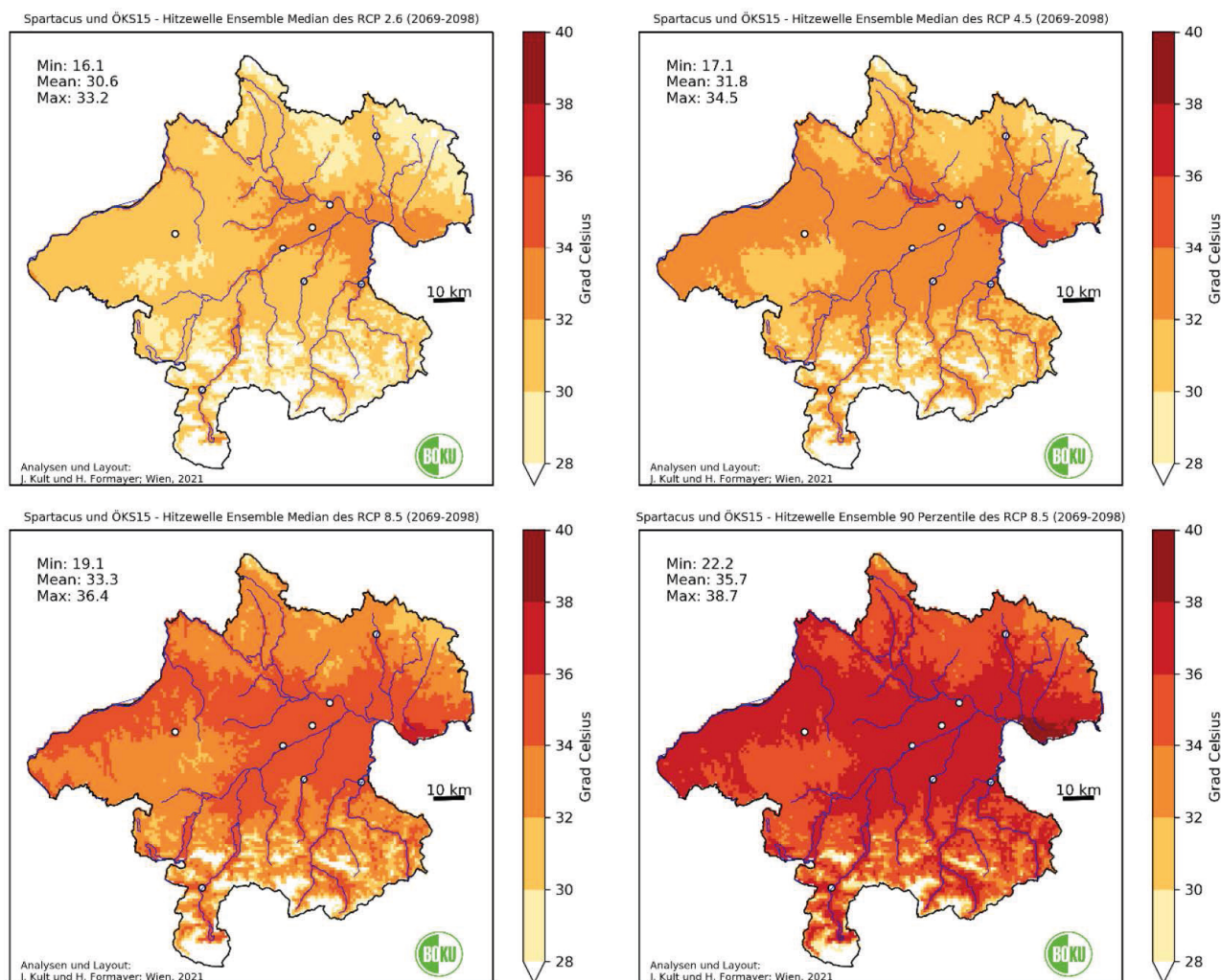


Abb. 44: Szenarien künftiger Hitzewellen.

Quelle: Hitzebelastung in Oberösterreich, Formayer H., Kult J., Lehner F., Becsi B, 2021

Dem Thema der Temperaturveränderung im Zuge des voranschreitenden Klimawandels widmet sich auch das Forschungsprojekt HOT-OOE. Mithilfe von drei verschiedenen emissionsbasierten Klimamodell-datensätzen vergleicht das Forschendenteam mögliche temperaturbezogene Zukunftsszenarien und zieht entsprechende Schlussfolgerungen. Für den Menschen besonders einprägend ist die Häufung von Hitzewellen-Ereignissen.

Exemplarisch zeigt Abb. 44 die Entwicklung der mittleren Häufigkeit von Hitzewellen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts im Mittelwert für folgende Szenarien:

- Links oben: Beschreibung einer Emissionsentwicklung, welche die globale Erwärmung auf 2 °C begrenzt und somit kompatibel mit dem Pariser Klimaabkommen ist
- Rechts oben: Szenario in dem zwar Klimaschutzmaßnahmen umgesetzt werden, jedoch die glo-

bale Erwärmung bis Ende des Jahrhunderts etwa 3 °C gegenüber vorindustriell beträgt

- Links unten: Emissionsentwicklung, welches als „Business-as-usual“-Szenario betrachtet wird und in dem die Temperatur im globalen Mittel bis 2100 um 5-6 °C ansteigt
- Rechts unten: mögliches Extremszenario⁴

Neben steigenden Temperaturen und Belastungen durch zunehmende Hitzeperioden, belasten zukünftig auch andere Folgen des Klimawandels die Region Strudengau-Nord, die nur mithilfe intensiver Bemühungen in der Entwicklung von Klima-Resilienz-Maßnahmen erträglich gemacht werden kann. Dies muss daher in weiteren Planungen immer mitbedacht werden.

⁴ Hitzebelastung in Oberösterreich, Formayer H., Kult J., Lehner F., Becsi B, 2021

1.4.3 Naturschutz

Die prägende Kulturlandschaft der Region weist durchaus ökologische Wertigkeit für Flora und Fauna auf, die jedoch oft nicht explizit geschützt wird. Kartierungen der oberösterreichischen Landesregierung verzeichnen einige Naturdenkmäler und Ökoflächen in der Region. Dabei handelt es sich um Flächen, „auf denen sich besonders wichtige Arten oder Lebensräume befinden“¹, allerdings entsteht durch die reine Ausweisung der Flächen noch keine Schutzwürdigkeit gegenüber etwaigen menschlichen Veränderungen. Ein Großteil der Flächen der Region – ausgenommen die Bereiche der meisten Ortschaften – ist als Habitat für waldgebundene Großwildtiere ausgewiesen. Die dichteren Wälder im Osten bilden dabei sogar Kernzonen für diese Tiere. Deren Schutz ist von wesentlicher Bedeutung für folgende Planungen. Es bestehen keine FFH-Gebiete, Europaschutzgebiete oder Nationalparks in der Region Strudengau-

Nord. In der Gemeinde St. Thomas am Blasenstein, sowie die Regionsgrenzen überschreitend, besteht allerdings der ‚Naturpark Mühlviertel‘. Dabei handelt es sich um ein Landschaftsschutzgebiet, welches den Schutz der in der Region besonders wichtigen Lebensräume ‚Magerwiesen/Trockenrasen‘ sowie Fließgewässer und Auenwälder forciert.² „Die Offenhaltung der Landschaft, der Erhalt der Steinkobeln und Magerwiesen und die enge Zusammenarbeit mit Landwirtschaft, Naturschutz, Tourismus und Kultur sind Ziele des Naturparkvereins.“³ Aufgrund der anteilmäßig geringen Fläche dieses Naturparks innerhalb der Regionsgrenze sind dessen Auswirkungen auf die Gesamtregion nur von geringem Ausmaß, auch wenn er im direkten Umfeld beachtet werden muss.

1 Ökoflächen, DORIS

2 „Was ist ein Naturpark“, Naturpärke Österreich

3 „Der Naturpark“, Naturpark Mühlviertel



Abb. 45: Ausblick auf die regionstypische Hügellandschaft



Fazit - Natur

Die Region zeichnet sich durch eine prägnante Kulturlandschaft aus hügeligen, von Wald, kleinen Flüssen und landwirtschaftlich bewirtschafteten, Flächen aus. Das Vorkommen von Feldbraunerden und Gley sind unter anderem durch die geologische Beschaffenheit der Region zu erklären. Diese Böden bieten mitunter keine optimalen Bedingungen für intensive landwirtschaftliche Nutzungen, sind zu großen Teilen aber dennoch gut bearbeitbar.

Die südlich der Region verlaufende Donau ist als besonders relevantes Gewässer anzusehen, da alle Fließgewässer der Region zu ihr orientiert sind. Deren ökologischer Zustand ist mittelmäßig bis gut und liegt im oberösterreichischen Durchschnitt. Im Zuge der Klimakrise häufiger auftretende Überschwemmungsereignisse gefährden die Region nicht flächendeckend. Vereinzelt Gefahrenzonen, die vorwiegend in versiegelten, siedlungsnahen Bereichen liegen, stellen jedoch ein ernstzunehmendes Risiko dar. Eine Gefahr geht auch von schnell abfließenden Hangwassern aus, deren potenzielle Gefahrenzonen sehr regelmäßig in der gesamten Region verteilt liegen. In weiteren Planungen muss si-

chergestellt werden, dass durch weitere Versiegelungen keine zusätzlichen Gefahren geschaffen werden.

Der Klimawandel ist in der Region erkennbar, die erhöhte durchschnittliche Temperatur kann dabei klar nachvollzogen werden und entspricht auch dem allgemeinen Kenntnisstand zum Klimawandel. Auch die zunehmende Häufigkeit von Extremwetterereignissen wie Starkregen oder Hitzewellen werden die Region zukünftig sehr herausfordern. Geeignete Klima-Resilienz-Maßnahmen sind aus diesem Grund eine Voraussetzung, um diesen Gefahren zu begegnen.

Zudem besteht eine große ökologische Wertigkeit für Flora und Fauna in der Region, die allerdings nicht konsequent unter Schutz gestellt ist. Der Naturpark Mühlviertel (Landschaftsschutzgebiet) schützt wichtige Lebensräume und verdeutlicht die Relevanz von Naturschutz im Strudengau-Nord. Da keine klare Schutzzräume ausgewiesen sind, ist in der Planung die etwaige Schaffung weiterer Schutzgebiete auf regionaler Ebene und bei konkreten Planungen potentiell schutzwürdige Bereiche zu beachten.

1.5

Wirtschaft

1.5.1 Wirtschaftliche Kennwerte

Erwerbstätige

Gemäß der Altersstruktur der Region befinden sich etwa 5500 Personen im erwerbstätigen Alter (15-64 Jahre), die gemäß Arbeitslosenquote von 1,3 % größtenteils am Arbeitsmarkt beschäftigt sind. Im Vergleich zum Bezirk Perg (2,7 %) und zu Oberösterreich (4,0 %)¹ ist dieser Wert sehr gering. Dies wird unter Anderem dadurch begründet, dass arbeitslose Menschen tendenziell schneller in urbanere Regionen mit höheren Arbeitschancen ziehen. Weiters ist ein überproportional hoher Anteil an selbstständigen Erwerbstätigen im Vergleich zu Oberösterreich vorhanden, was durch die vielen kleinstrukturierten landwirtschaftlichen Betriebe erklärt wird. Einige Perso-

nen sind dabei nebenerwerbstätig in selbstständigen Betrieben aktiv.

Betrachtet man die Struktur der Arbeitsplätze nach wirtschaftlichen Sektoren, so ist ein sehr hoher An-

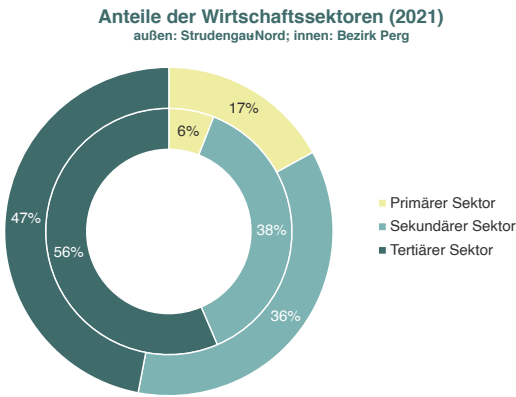


Abb. 47: Wirtschaftssectoren im Vergleich

¹ Arbeitslosenquote, RESY-Dashboard, 2024

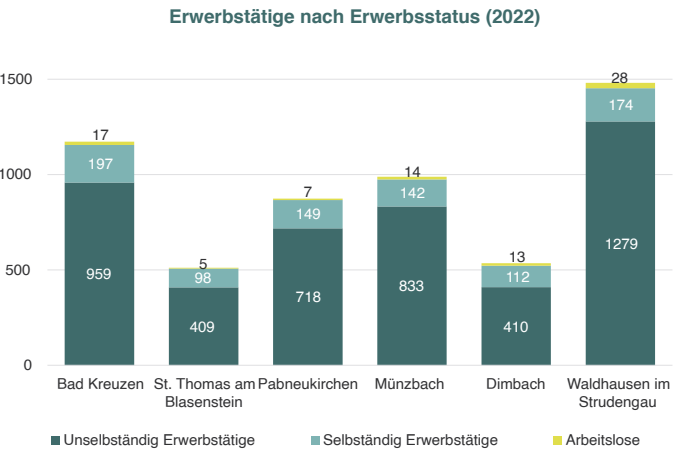


Abb. 46: Erwerbstätige nach Erwerbsstatus je Gemeinde

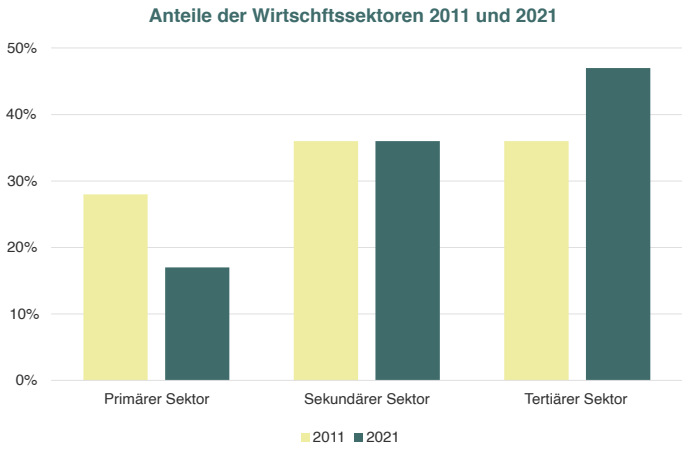


Abb. 48: Veränderung der Wirtschaftssectoren

teil an Arbeitsplätzen im primären Sektor erkennbar, welcher hauptsächlich die Land- und Forstwirtschaft beinhaltet. Der sekundäre Sektor, unter welchen Industrien und das verarbeitende Gewerbe fallen, ist ähnlich ausgeprägt wie im Bezirk Perg, bedingt durch die Großbetriebe in Münzbach und Pabneukirchen. Der dafür geringere Anteil des tertiären Sektors, Dienstleistungen und Handel beinhaltend, wird durch die geringere Konzentration an Gewerbe und Unternehmen dieser Sparte in der Region erklärt. Diese Betriebe konzentrieren sich stärker auf den definierten Zentralort in Perg.

Auf Gemeindeebene sind einige Unterschiede zwischen den Gemeinden ersichtlich. Bedingt durch das Kurzentrum als wesentlicher Wirtschaftsträger ist der Anteil des tertiären Sektors in Bad Kreuzen am höchsten. Der sekundäre Sektor ist hingegen verstärkt in Münzbach und Pabneukirchen vorzufinden. Auffallend sind zudem die hohen Anteile des primären Sektors in St. Thomas am Blasenstein und Waldhausen, der sich durch die vielen bewirtschafteten Wald- und Landwirtschaftsflächen erklären lässt. In St. Thomas ist der sekundäre Sektor mit Abstand am geringsten ausgeprägt, was sich auf die geringe Einwohner_innenzahl der Gemeinde zurückführen lässt. Aus diesem Grund ist dort einerseits weniger Gewerbe vorhanden, andererseits wird die Zahl durch geringe Absolutwerte schnell „verfälscht“.

Zwischen 2011 und 2021 ist vor allem im primären Sektor ein Rückgang zu beobachten. Immer weniger Menschen arbeiten in der Landwirtschaft, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass landwirtschaftliche Betriebe eine bestimmte Größe erreichen müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Ebenso der Generationenwandel und das geringe Interesse der jüngeren Generationen spielt hinein. Dies führt dazu, dass die Felder an benachbarte Betriebe verpachtet werden und immer mehr Höfe zu Leerständen werden. Die Anzahl der Betriebe sinkt kontinuierlich während die landwirtschaftliche Fläche pro Betrieb stetig wächst. Dies birgt insbesondere die Gefahr, dass das traditionelle Landschaftsbild zunehmend verloren geht.

Der tertiäre Sektor ist zwischen 2011 und 2021 hingegen gewachsen, was typisch für die Wohlfahrtsentwicklung einer Region ist. Dies lässt sich durch die gestiegene Nachfrage nach Dienstleistungen in den

Bereichen Bildung, Gesundheit, Freizeit und öffentlicher Verkehr erklären. All diese Dienstleistungen zählen zum tertiären Sektor und tragen somit zu dessen Wachstum bei.

Landwirtschaft

Die Region ist nach wie vor stark landwirtschaftlich geprägt. Es werden etwas über 10.000 ha für die Landwirtschaft beansprucht, für Forstwirtschaftliche Flächen fallen insgesamt etwa 6500 ha an. Zwar ist der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren etwas zurückgegangen, dennoch ist in den meisten Gemeinden etwa die Hälfte der Betriebe auf Land- oder Forstwirtschaft spezialisiert. Bei Betrachtung der Betriebsgrößen und dem Vergleich zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben wird kein direkter Zusammenhang erkannt.

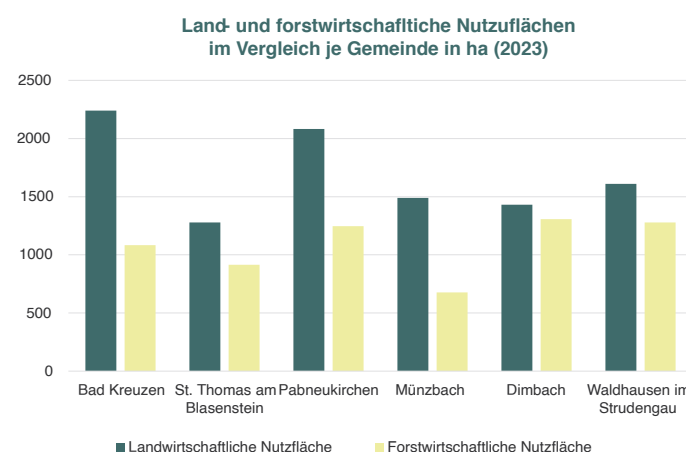


Abb. 49: Vergleich Land- und Forstwirtschaftliche Flächen

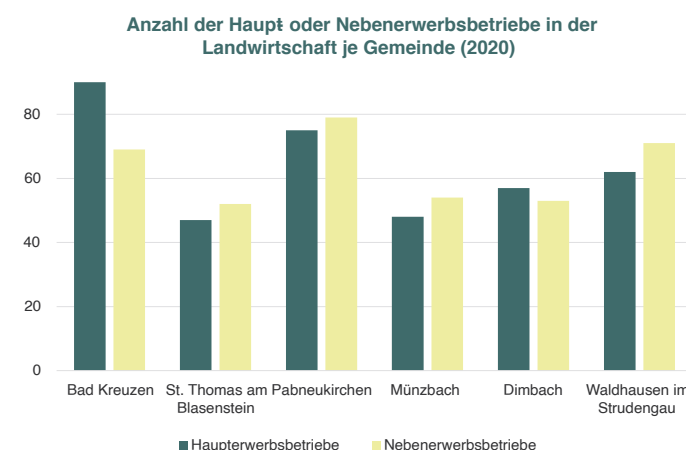


Abb. 50: Vergleich Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe

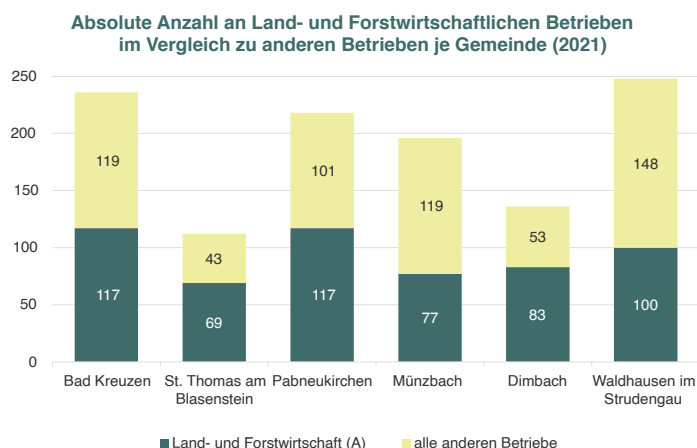


Abb. 51: Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe je Gemeinde

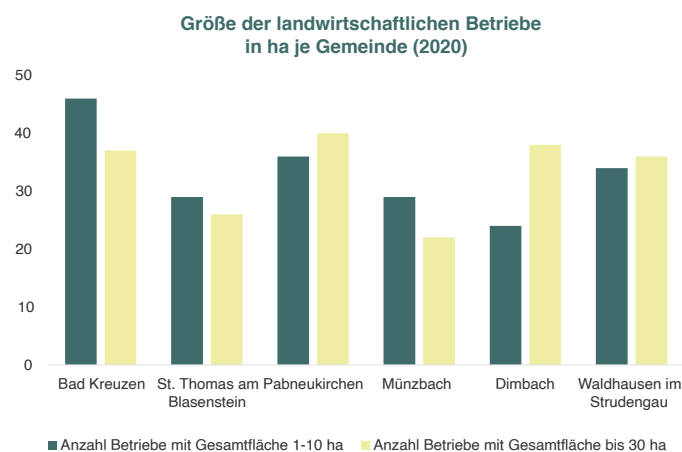


Abb. 52: Größe der landwirtschaftlichen Flächen der Betriebe

Großbetriebe

In den Orten der Region sind lokale Handwerksbetriebe, Unternehmen und Baubetriebe grundsätzlich gut etabliert. Zahlreiche Kleinbetriebe, mit einer durchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 3,3 Personen, sind in der Region niedergelassen. Neue großflächige Betriebsansiedlungen werden von den Gemeinden zwar nicht ausgeschlossen, sind einerseits durch die INKOBA-Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftszentrum Perg sowie durch die schwierige Ausweisung neuer Flächen im Dauersiedlungsraum, eher unrealistisch. Allerdings sind bereits drei größere Betriebe und Einrichtungen vorhanden, welche für Ausreiser in den wirtschaftlichen Zahlen sorgen. Dabei handelt es sich um die Fleischerei „Greisinger“² als größten

Arbeitgeber in der Region (Münzbach), die Möbelfabrik „Anrei“³ (Pabneukirchen) und das Kurhaus⁴ (Bad Kreuzen).

Gemeindefinanzen

Erwähnenswert sind zudem die Mittel der Gemeinden in der Region, welche die finanzielle Grundlagen für weitere Entwicklungen darstellen. Die Gemeinden haben ihre hauptsächlichen Einnahmen einerseits bei Abgaben und der Kommunalsteuer, andererseits in Ertragsanteile aus dem Finanzausgleich, die sich an den Einwohner_innenzahlen sowie den Nächtigungen in den Gemeinden orientieren. Weiters kommen in gewisser Weise die Einkünfte aus der INKOBA-Zusammenarbeit hinzu. Konkret bedeutet das, dass Betriebe im Wirtschaftspark in Perg gebündelt werden, die Einkünfte aus deren Kommunalsteuer jedoch auf alle Gemeinden der Zusammenarbeit aufgeteilt werden. So wird ein „Auspielen“ der Gemeinden gegenseitig vermieden und die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts erhöht.⁵

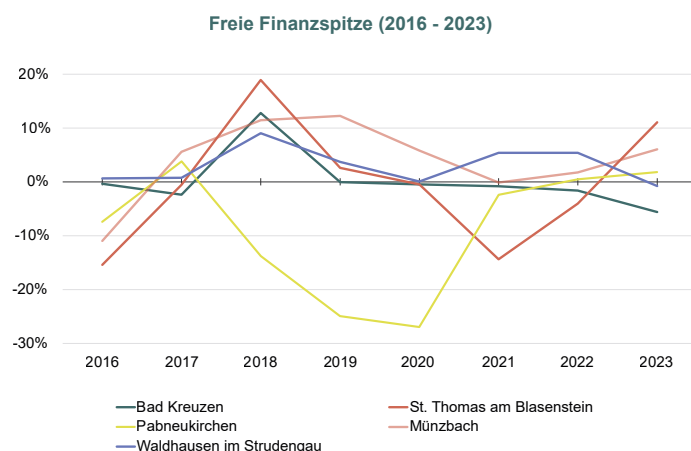


Abb. 53: Gemeindefinnahmen pro Kopf im Vergleich

Betrachtet man die freie Finanzspitze der Gemeinden, zeigt sich ein eher ernüchterndes Bild. Nicht alle Gemeinden in der Region konnten das Jahr 2022 mit einem positiven Abschluss beenden. In den vergangenen Jahren waren sowohl positive als auch negative Schwankungen zu verzeichnen. Insgesamt lässt

² „Karriere“, Greisinger

³ „Über uns“, Anrei

⁴ „Unser Team“, Curhaus Bad Kreuzen

⁵ Vereinbarungen über eine Teilung der Erträge aus der Kommunalsteuer, Land OÖ, 2005

sich jedoch feststellen, dass die Gemeinden der Region finanziell überleben können und sich in den vergangenen Jahren stabilisieren konnten bzw. keine negative Zahlen schreiben. Dennoch sind Mittel für neue Investitionen nur begrenzt vorhanden. Erst ab

einer freien Finanzspitze von 15 Prozent kann eine Gemeinde als finanziell ausreichend flexibel betrachtet werden, um Investitionen ohne große Einschränkungen vornehmen zu können. Keine der Gemeinden in der Region erreicht diesen Wert.

1.5.2 Tourismus

Besucherkennzahlen

In allen Gemeinde, ausgenommen Dimbach und Münzbach, stehen insgesamt knapp 590 Betten in Beherbergungen zur Verfügung, im Winter etwas weniger. Deren größte Anteil liegt in Bad Kreuzen, gegeben durch mehrere größere Beherbergungsbetriebe wie das Kurzentrum und dessen Hotel sowie weiteren Gasthöfen im Ort. Anhand der Bettenauslastung wird ersichtlich, dass der hauptsächliche Besucherbetrieb in der Region in den Sommermonaten stattfindet, wenn Aktivitäten wie Wandern oder Radfahren angenehmer sind. Ausgenommen ist die Gemeinde Bad Kreuzen, da sich Kurgäste stärker über das gesamte Jahr verteilen.

Bei Betrachtung der Nächtigungszahlen der letzten 10 Jahre zeigt sich eine recht stabile Auslastung. Sogar die Corona-Jahre ab 2020 konnten die Nächtigungszahlen nicht stark beeinflussen. Zu beachten ist die logarithmische Skalierung des Graphen in der Nächtigungsgrafik, wodurch die Zahlen für Bad Kreuzen im Vergleich zu den anderen Gemeinden signifikant höher sind. Insgesamt handelt es sich um eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 2,3 Tagen, welche sich in den letzten zehn Jahren nicht signifikant verändert hat. Dadurch wird ein recht stabiler Tourismus gezeigt.

Gleichzeitig hat in den letzten Jahren insbesondere der Wandertourismus in einigen Gemeinden zuge-

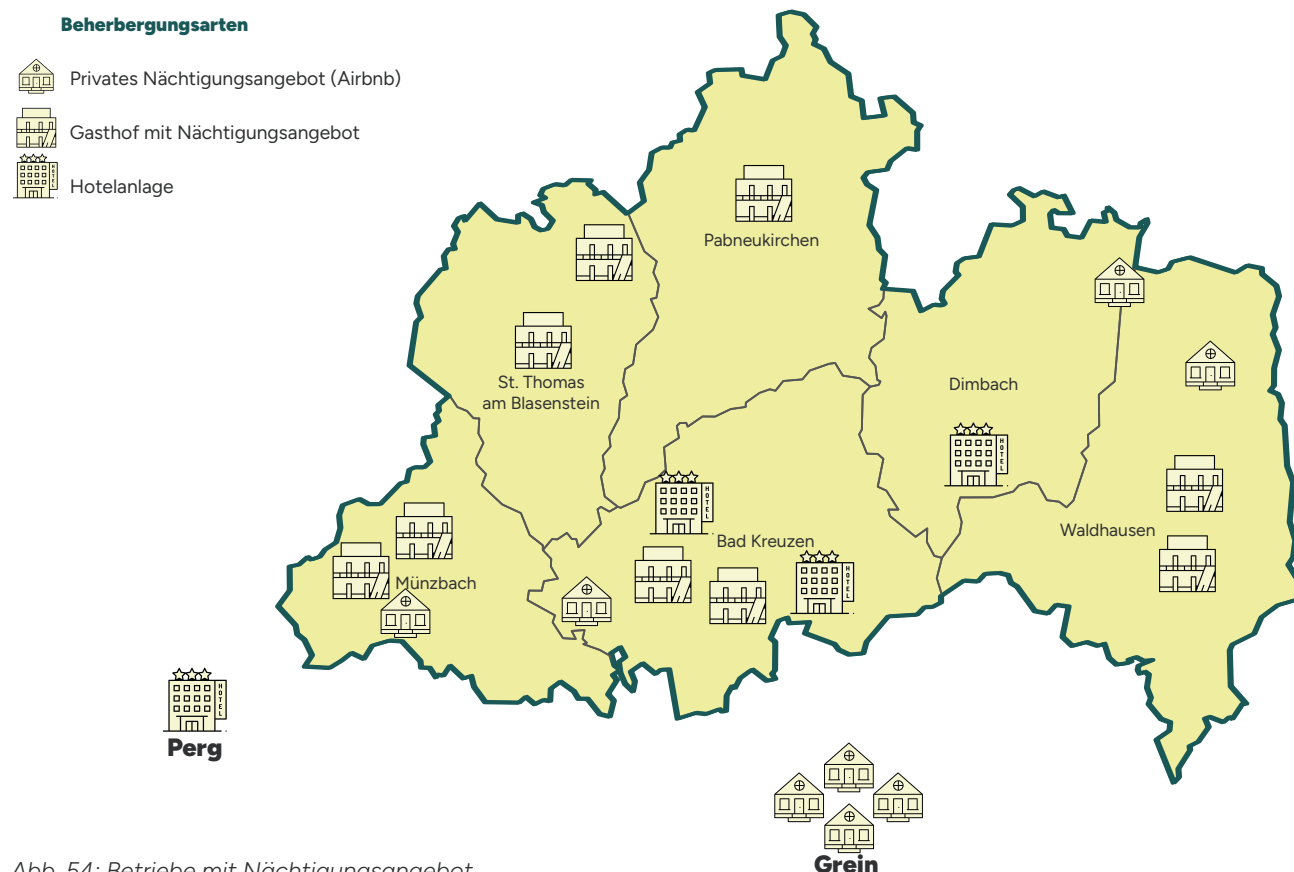


Abb. 54: Betriebe mit Nächtigungsangebot

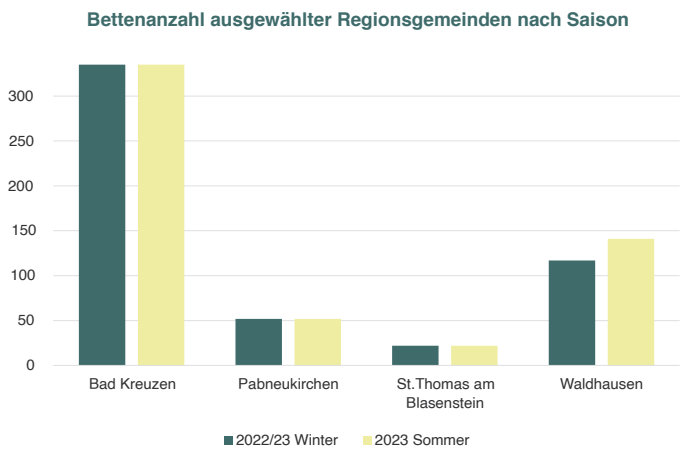


Abb. 55: Bettenanzahl ausgewählter Gemeinden

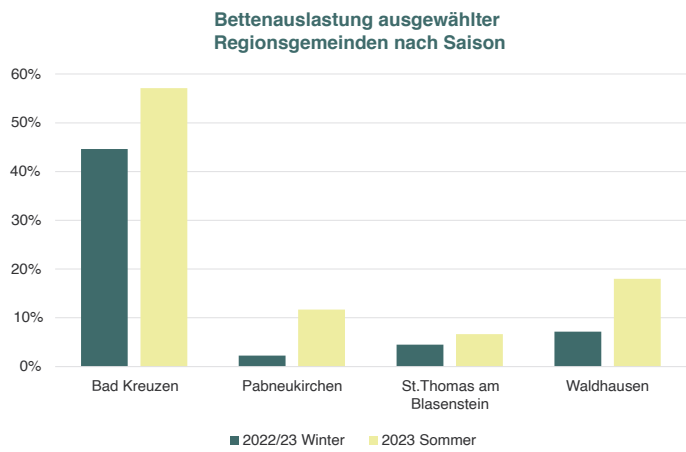


Abb. 56: Bettenauslastung ausgewählter Gemeinden

nommen. Da Tagestouristen in der Statistik aber nicht sichtbar sind (auch nicht in den Nächtigungszahlen), ist die konkrete Entwicklung schwer einschätzbar. Eine detaillierte Datenerfassung ist bei Planungen mit Wanderbezug allenfalls zu erstellen, etwa durch genauere Analysen der Nutzungen von Wanderwegen. Die Region zeichnet sich besonders durch ihre vielen Wanderwegen aus. Dabei gibt es ein sehr dichtes Netz an Wegen, die aufgrund des Landschaftsbildes

für Besucher_innen attraktiv sind. Allerdings gibt es kaum regionale Wanderrouten, die durch mehrere Gemeinden führen. Dies bietet einen Ansatzpunkt für zukünftige Entwicklungen im Tourismus, auch um eine stärkere Vernetzung mit angrenzenden Regionen zu fördern. Der Fahrradtourismus in der Region hat durch das E-Bike eine neue Dynamik erhalten. Durch die Radroute R5 welche durch die Region führt entsteht eine klei-

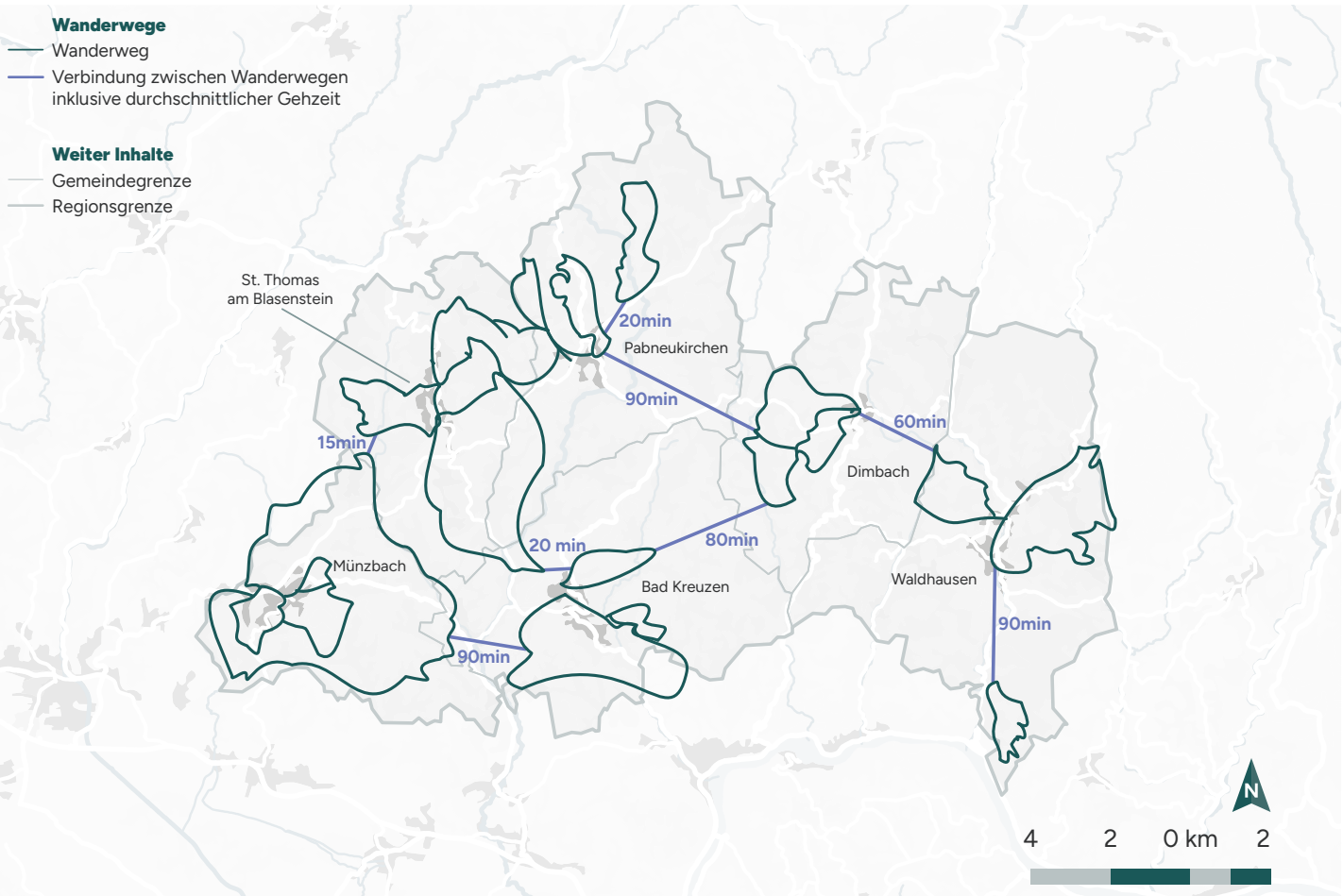


Abb. 57: ausgewählte Wanderwege in der Region

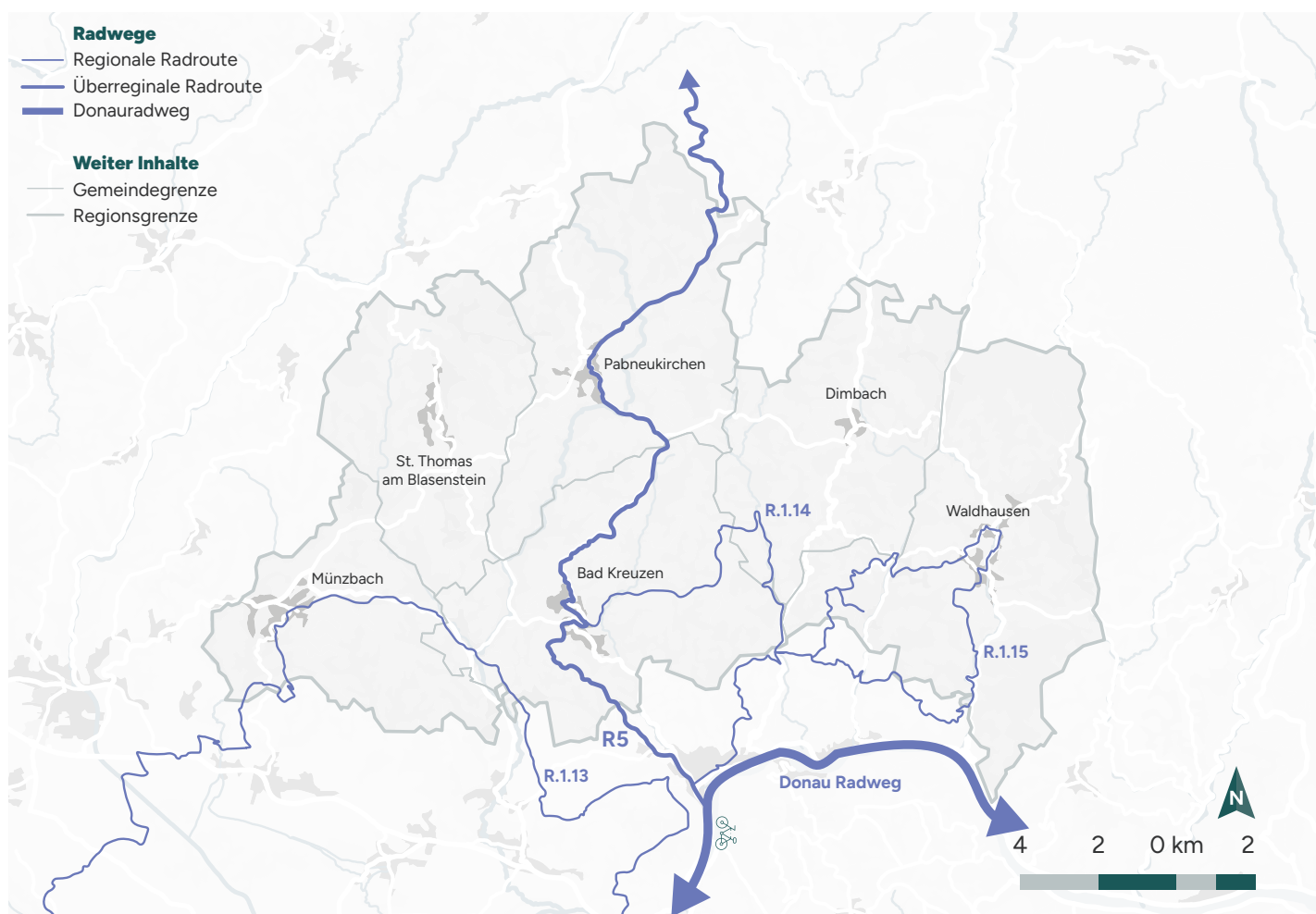


Abb. 58: Wichtige Radrouten in der Region

ne Frequenz an Radtouristen. Diese hat das Potential noch ein viel größer zu werden. Durch die elektrische Unterstützung ist die topografische Herausforderungen nicht mehr all zu hoch. Das dichte Netz an Güterwegen bietet viele mögliche Fahrradrouten ohne viel Autoverkehr (Kapitel 2.2). Gleichzeitig besteht ein Interesse an Mountainbike-Routen, welche jedoch ein starkes Konfliktpotenzial zwischen den Interessensgruppen hervorrufen. Aus diesem Grund wurde in den letzten Jahren versucht, einige Routen zu schaffen. Allerdings gab es starken Gegenwind vonseiten der betroffenen Grundeigentümer und Jäger. Bei Weiterverfolgung der Ziele der „Mountainbiker“ besteht also die Gefahr, auf besonders langwierige und komplizierte Probleme zu stoßen.

Die Region beheimatet zudem Sehenswürdigkeiten, die Potenziale bieten, um Besucher_innen anzulocken (*siehe auch nächste Seite*). Dieses Potenzial ist in einigen Fällen bereits gut genutzt, in anderen bestehen noch größere Möglichkeiten zur Entwicklung und Nutzung. Ein beliebtes Beispiel für eine bereits gut besuchte Attraktion ist der Disc-Golf-Platz in St. Thomas, der im Rahmen eines LEADER-Projekts entstanden ist. Ein Beispiel für ein noch auszuschöpfendes Potenzial ist die Stiftskirche mit Badeseesee und Nepomukteich in Waldhausen. Hier werden Möglichkeiten gesehen, räumlich touristische Entwicklungen anzusetzen.

Ausgewählte Sehenswürdigkeiten

Die **Stiftkirche** Waldhausen im Strudengau wurde 1680 fertiggestellt und war Teil einer großen Klosteranlage. Ursprünglich als romanisch-gotisches Bauwerk errichtet, hat sie zwischen 1650 und 1680 ihr heutiges barockes Aussehen durch eine umfassende Umgestaltung erhalten. Heute ist die Stiftkirche ein Ort für religiöse Feierlichkeiten und kulturelle Veranstaltungen.

Die Ursprünge der **Burg Kreuzen** reichen bis ins 9. Jahrhundert zurück. Sie hat über die Jahre vor allem als Fluchtburg für Frauen, Kinder und ältere Menschen in Krisenzeiten gedient. Auch Kaiser Leopold II. hat 1682 während einer Pestepidemie zusammen mit seinem gesamten Hofstaat Zuflucht in der Burg

gefunden. Ein verheerender Brand hat 1880 den Dachstuhl zerstört und die Burg wurde zur Ruine. Die doppelte Ringmauer, der Bergfried und der 42 Meter tiefe Brunnen zeugen noch heute von der Größe und Bedeutung dieser Festung in vergangenen Zeiten.

Disc Golf: Ziel des Spiels ist es, mit einer Wurfscheibe einen Korb zu treffen. Wer am Ende die wenigsten Würfe benötigt hat, gewinnt. Der Disc-Golf-Platz ist nicht nur ein beliebter Ort für Freizeitsportler, sondern auch Austragungsort mehrerer großer Turniere. Beim Spielen lässt sich die Landschaft des Mühlviertels zwischen Wald, Wiesen und Granitfelsblöcken erleben. Die Anlage bietet eine erfrischende Abwechslung zum Wandern und Radfahren und bereichert das Freizeitangebot der Region.



Abb. 59: Ausgewählte Sehenswürdigkeiten in der Region

1.5.3 Vereine

Die Gemeinden der Region haben eine sehr ausgeprägte Vereinsstruktur mit insgesamt über 200 Vereinen. Diese sind besonders wichtig, weil durch sie eine lokale Verknüpfung der Bevölkerung und eine Identität geschaffen wird. Dadurch tragen die Vereine dazu bei, die Abwanderung aus der Region zu vermindern. Gleichzeitig tragen die Vereine vielfach auch zur Erhaltung des Lebensstandards in den Gemeinden bei, so würden viele Veranstaltungen, aber auch kulturelle Infrastrukturen, ohne die entsprechenden Vereine nicht funktionieren. Diese Struktur ist dabei generell im ländlichen Raum vorzufinden, so auch in der Region.

Gleichzeitig haben die Vereine die soziale Funktion, die Bewohner der Region miteinander zu verknüpfen. Insbesondere für Kinder sind etwa Sportvereine in

dieser Hinsicht von großer Bedeutung. Zudem bieten sie für Neuzugezogene die Möglichkeit, in die neue Heimatgemeinde „hineinzukommen“ und neue Menschen kennenzulernen.

Aus planerischer Sicht muss dabei ebenfalls beachtet werden, dass die Vereine viele „infrastrukturelle“ Aufgaben teilweise übernehmen, die von den Gemeinden anderweitig kaum erbracht werden könnten. Daher ist bei zukünftigen Planungen zu berücksichtigen, dass die Möglichkeiten der Vereine sowie die Kooperation mit diesen bereits in Planungsschritten sehr wichtig sind, um für alle Beteiligte zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen. Gleichzeitig müssen auch die Grundlagen für die Vereine an sich geschaffen und erhalten werden, damit diese auch die Möglichkeit haben, weiter aktiv zu bleiben.

Anzahl der Vereine in der Region nach Art (2024)

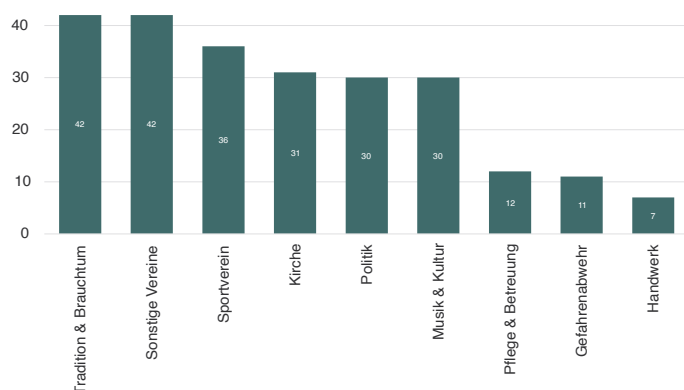


Abb. 60: Kategorisierung der Vereine

Anzahl der Vereine je Gemeinde

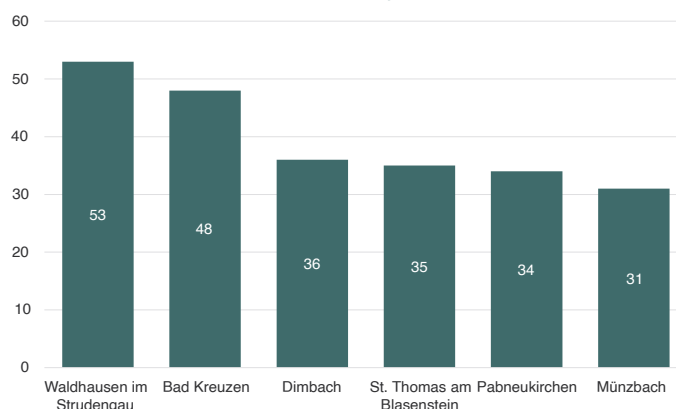


Abb. 61: Anzahl der Vereine je Gemeinde 2024



Fazit - Wirtschaft

Wirtschaftlich ist grundsätzlich eine Vertiefung im land- und forstwirtschaftlichen Sektor in der Region festzustellen, auch wenn bedacht werden muss, dass diese die Region nicht vollständig ausmachen. Auch die größeren Betriebe spielen eine wichtige wirtschaftliche Rolle, der Tourismus wiederum stellt keine große wirtschaftliche Größe dar. Abgesehen von diesen Zweigen ist die Region sehr gemischt aufgestellt, wobei viele der Betriebe in der Region besonders klein sind und teilweise nur im Nebenerwerb geführt werden. Durch die Zusammenarbeit mit INKOBA ist es nicht zweckmäßig, weitere Betriebsansiedlungen im großen Ausmaß in der Region voranzutreiben.

Aus touristischer Sicht lässt sich eine leichte Zunahme des Tourismus in der Region er-

kennen, obwohl die reinen Nächtigungszahlen in den letzten Jahren recht konstant geblieben sind. Die Zuwächse sind einerseits auf einen stärkeren Wandertourismus als auch auf Radrouten zurückzuführen, diese haben durch E-Bikes in den letzten Jahren an stärke- rer Bedeutung gewonnen. Jedoch ist davon auszugehen, dass diese nur bedingt touristische Erträge in die Region bringen, da sie oft auf den regionalen Radrouten ohne Halt durchfahren. Für die Planung bedeutet dies, dass eine Infrastruktur geschaffen und erhalten werden muss, die der Region keine Wertschöpfung bringt. Ähnlich steht es um die Wanderwege. Somit bestehen hier starke Potenziale für künftige Wertschöpfungen und Entwicklungen der Region.



Abb. 62: Klassischer Hof in der Region Strudengau-Nord



Abb. 63: Betrieb im Ortskern von Pabneukirchen

1.6

Akteur_innen

In der Region sind eine große Vielzahl an Akteur_innen aktiv, schon allein durch die zahlreichen aktiven Vereine (Kapitel 4.3). Aus diesem Grund ist in dieser Abhandlung keinerlei Vollständigkeit gegeben, gewissermaßen wird dies im Sinne einer Abbildung von Akteur_innen auch kaum möglich sein. Abgebildet werden die wichtigsten Organisationen und Verbände,

die im Zuge dieser Analyse aufgetreten sind. Viele davon stehen stellvertretend für alle weiteren, ähnlichen Organisationen.

Die Relevanz einzelner Akteur_innen beruht auf verschiedenen Faktoren. Im wirtschaftlichen Bereich sind insbesondere die INKOBA-Zusammenarbeit, sowie die größeren Unternehmen von Relevanz, da

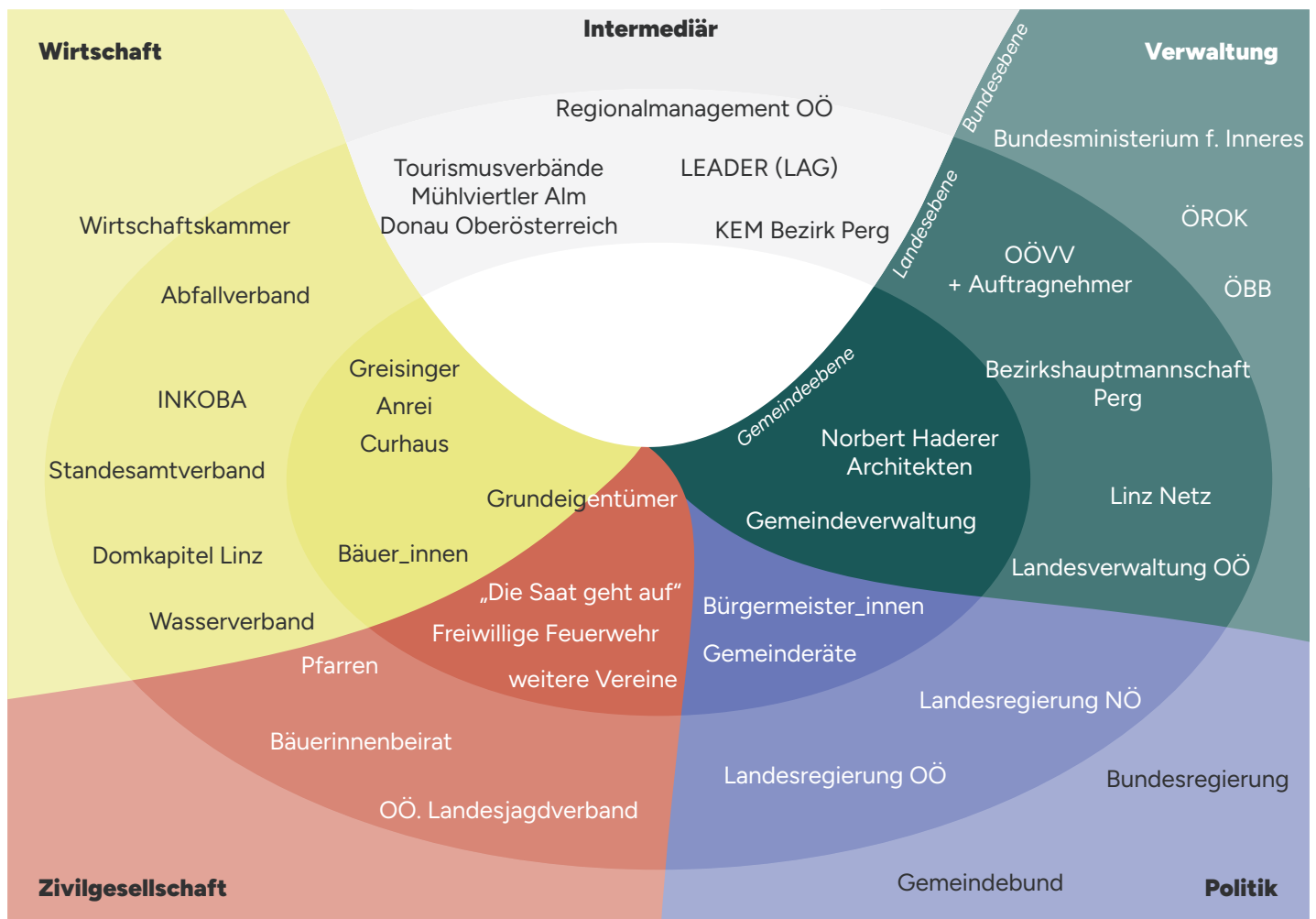


Abb. 64: Lokalisierung einer Auswahl an Akteuren der Region

deren Entscheidungen und Wünsche oftmals Auswirkungen auf viele andere haben. Zudem hat das gesamte Vereinsleben einen besonders hohen Stellenwert in der Region, weil dieses für den Zusammenhalt und somit auch das Funktionieren der Region wichtig sind. Auf politischer Ebene ist, aufgrund der Grenzlage zu Niederösterreich, auch dessen Verwaltung von Relevanz. Die (nicht-)Zusammenarbeit zwischen der oberösterreichischen und niederösterreichischen Verwaltung und Politik entscheidet, inwiefern in den Gemeinden selbst die Möglichkeit zur länderübergreifenden Kooperation besteht.

Weitere Thematiken sind die inhaltliche sowie die personelle Überschneidung vieler Akteur_innen. Oft-

mals sind die Bürgermeister_innen einzelner Gemeinden besonders aktiv in verschiedenen Verbänden und anderen Zusammenarbeiten, wie beispielsweise in der LEADER-Zusammenarbeit oder der Klima- und Energiemodellregion. Zu erwähnen ist auch, dass im Rahmen verschiedener gemeindeübergreifender Kooperationen unterschiedliche Konstellationen an Gemeinden teilnehmen. Das führt dazu, dass es schwierig ist, die konkrete Region zu benennen, da diese eigentlich je nach Themenfeld anders zusammengesetzt ist. Dadurch ergeben sich weitere Probleme für die Akteur_innen, die sich als Konsequenz in teils merkwürdigen Konstellationen überlappen.



Fazit - Akteur_innen

Die Region Strudengau-Nord ist eigentlich nur eine von vielen „Regionen“ im Gebiet, da sie sich hauptsächlich nach den jeweiligen inhaltlichen Überschneidungen und Kooperationen richtet. Daraus ergibt sich die Frage nach den Möglichkeiten einer Region, wenn diese nur eine unter anderen ist. Das erschwert auch die Schaffung einer gemeinsamen Identität und einer tiefergehenden, themenübergreifenden Zusammenarbeit. Zwar müssen keine bereits funktionierenden Kooperationen aufgegeben werden, jedoch würde die Region Strudengau Nord besser funktionieren, wenn auf vielen Ebenen in der selben Konstellation zusammengearbeitet wird. Dadurch können Maßnahmen

in verschiedenen Bereichen miteinander gebündelt und effektiviert werden.

In weiterer Folge stellt sich die Frage, inwieweit Akteur_innen diese regionale Zusammenarbeit überhaupt erwünschen. Realistischerweise muss angemerkt werden, dass diese nur dann funktioniert, wenn alle Beteiligten ein aktives Interesse haben und die Zusammenarbeit vorantreiben. So besteht etwa im raumplanerischen Bereich eine Lücke und Möglichkeit einer starken Kooperation. Das erfordert auch das Mitwirken der bereits bestehenden Kooperationen, an denen bereits alle oder manche Gemeinden teilnehmen.

1.7

Analysefazit

Die Region Strudengau Nord ist eine junge und ländlich geprägte Region, die sich aus sechs Gemeinden zusammensetzt. Die kleinste Gemeinde kommt dabei auf 934 Einwohner_innen, die größte auf 2.860 Einwohner_innen. Die Bevölkerung hat sich über die letzten 2 Jahrzehnte recht konstant gehalten, gleichzeitig wird künftig ein leichter Bevölkerungszuwachs erwartet. Das ist einerseits durch Zuzug von außerhalb der Region, andererseits durch die verhältnismäßig junge Wohnbevölkerung prognostiziert. Zur Sicherung der Lebensqualitäten jetziger und zukünftiger Bevölkerungen wird eine weitere Entwicklung notwendig sein.

Für die Zwecke der benötigten Wohnflächen gibt es zum einen großflächig ungenutzte Baulandflächen, andererseits (in etwas geringerem Ausmaß) leerstehende Wohngebäude. Für beide Potentiale stehen Vor- und Nachteile im Raum, sei es der Aufwand der Herstellung des Wohnraums oder die Merkmale zur Steuerung der Siedlungsentwicklung. Trotz des Wertes des Landschaftsbild darf die gegebene Zersiedelung durch die Hofstrukturen nicht unbeachtet bleiben. Besonders in den Bereichen der Erschließung mit Infrastrukturen, aber auch in Bezug auf Flächenverbrauch und ökologischen Aspekten, sind große Herausforderungen zur Erreichung der allgemein festgelegten raumplanerischen Ziele zu erwarten.

Im weiteren Schritt ist die Entwicklung verschiedener Infrastruktureinrichtungen notwendig. Auch bei bereits bestehender grundlegender Versorgung (Nahversorgung, Bildungseinrichtungen, Ärzt_innen), werden weitere Unterstützungen notwendig sein, um den Standard zu erhalten. Mögliche räumliche Potentiale bieten auch Leerstände, welche in den Ortsker-

nen vorhanden sind. Dabei ist durch das Leerstandsprogramm der Region bereits eine gute Grundlage geschaffen, die aufzeigt, welche Objekte für welche Nutzungen möglich sind.

Werden jedoch weitere Einrichtungen neugeschaffen – auch in Bereichen der Gastronomie, des Gewerbes oder des Handels – so muss realistischerweise bedacht werden, dass diese in ausgewählten Ortszentren zusammengefasst werden, um gut zu funktionieren. Dafür ist der Ausbau der Verbindungen zwischen den verschiedenen Ortszentren notwendig, um die Mobilität der Bevölkerung aller Schichten zu ermöglichen. Wichtig ist auch die Betrachtung der derzeit stark eingeschränkten Verbindungen zwischen der Region und den umliegenden Regionen, auch wenn diese nicht im direkten Handlungsbereich der Region liegen. Es müssen auch ausreichende Verbindungen vorhanden sein, um Personen, die den Individualverkehr nicht nutzen können oder wollen, die Mobilität zu ermöglichen.

Durch weitere Entwicklungen entsteht zudem ein direkter Bedarf an der klassischen technischen Infrastruktur. Etwa das Abfall- oder Wassermanagement kann einen gewissen Zuzug gut stemmen, der Energiebereich wird jedoch an seine Grenzen stoßen. Die fehlenden höheren Infrastrukturnetze (wie Umspannwerke) sind derzeit in einem Maß ausgelastet, dass bereits größere regionale Entwicklungen gefährdet sind. Ebenfalls erschwert wird die Möglichkeit zur Einspeisung des produzierten Stroms von PV-Anlagen. Lösungen hierfür sind in konkreter Planung und werden in naher Zukunft neue Möglichkeiten schaffen. Eine langfristige Planung ist in diesem Bereich folglich nötig.

Eine weitere mögliche Entwicklung sind die touristischen Angebote, die zukünftig besser genutzt werden sollten. Diese weisen ein wirtschaftliches Potenzial auf, wenn Besucher_innen stärker zum Aufenthalt als zum Tagestourismus in der Region geleitet bewegt werden. Bedingt durch die ökologischen Wertigkeiten sowie durch das Landschaftsbild („Aushängeschild“), ist die Region touristisch bereits als attraktiv anzusehen. Dabei ist es von Vorteil, dass die Region heute wirtschaftlich nicht vom Tourismus abhängig ist. Das ermöglicht neue Wege, den Tourismus gezielter zu steuern. Potentiale hierfür bieten etwa die landwirtschaftlichen Höfe, die schon oft im Nebenerwerb geführt werden. Durch ein touristisches Angebot werden leerstehende Flächen gut genutzt, weitere Arbeitsmöglichkeiten in der Region geschaffen und die Wirtschaft diversifiziert. Engagierte kleinere Betriebe schaffen hier auch einen Gegenpol zu etablierten Großbetrieben, die wiederum durch ihre „großen“ Vorteile eigene Kundenkreise anlocken. Schlussendlich darf bei jeglichen Entwicklungen niemals übersehen werden, dass diese in Einklang mit

den Herausforderungen des Klimawandels und der Ökologie gesehen werden müssen. So dürfen Entwicklungen nicht zu neuen Wettergefahren beitragen, indem etwa große Flächen neu versiegelt oder Wasserabflussgebiete verbaut werden. Aufgrund der ländlichen Lage sind die Herausforderungen des Klimawandels zwar anders spürbar als in Städten, für die Land- und Forstwirtschaft ergeben sich durch die Erwärmung jedoch neue ökologische Gegebenheiten, an welche diese Betriebe angepasst werden müssen. Zusammenfassend ist eine weitere Entwicklung der Region im Bestand unter Berücksichtigung aller Herausforderungen möglich und teilweise auch notwendig, damit die Region weiter funktioniert. Dabei müssen auch die teilhabenden Akteur_innen ein Interesse an dieser Entwicklung haben und diese auch mittragen. Gleichzeitig sollten die Instrumente, um diese Entwicklung zu steuern, sorgsam gewählt werden, um treffsichere Unterstützungen und Einschränkungen für Maßnahmen zu schaffen. Die Region bietet viele Potentiale, um in Zukunft eine moderne und nachhaltige Entwicklung voranzutreiben.



Abb. 65: Ausblick auf die Landschaft, ausgehend von Bad Kreuzen



SWOT-Verortung

[aufklappen]

SWOT-Verortung

P2 Gruppe 3 // Datum: 24.11.2024

Stärken

-  Relevanter Betrieb
Starker Wirtschaftsstandort
-  Wandergemeinde
-  Sehr gut ausgebaute
Breitbandverfügbarkeit
-  Regionales Zentrum
-  Stark ausgeprägte Landwirtschaft
-  Verbindung zu überregionalem Zentrum
-  Radroute R5

Schwächen

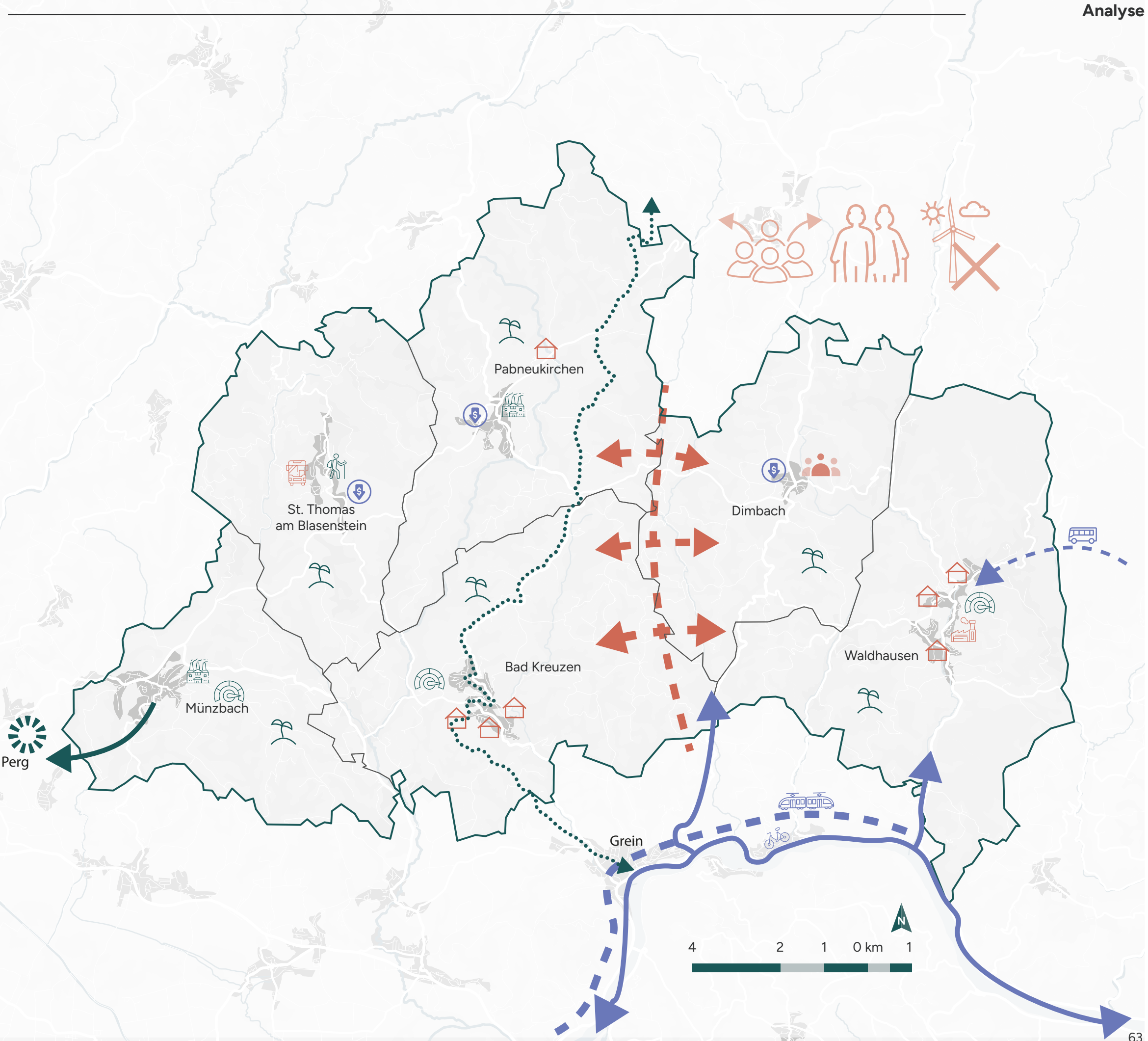
-  Kaum lokaler ÖV
-  Kaum Platz für neue Betriebsansiedlung
-  Mobilitätsbarriere
-  Zersiedelter Ortskern
-  Bevölkerungsrückgang

Chancen

-  Radroute als Tourismustreiber
-  Verhältnismäßig günstiges Bauland
-  Schulpendingler von Niederösterreich
-  Donauuferbahn
-  Donauradweg

Risiken

-  Überalterung der Bevölkerung
-  Abwanderung junger Menschen
-  Fehlende Infrastruktur für den Ausbau
nachhaltiger Energieproduktion





Wirtschaft sinnvoll entwickeln

2. Leitbild



2.1

Das Leitbild

Unter dem Leitgedanken „**Mehr als nur Wohnen – Wirtschaft sinnvoll entwickeln**“ soll sich die Region in den nächsten Jahrzehnten zu einem attraktiven Wohnstandort für derzeitige und zukünftige Bewohner_innen jeglicher Gesellschaftsgruppen entwickeln. Ziel ist es, dass sich der Großteil des privaten und öffentlichen Lebens der Bewohner_innen in der Region abspielen kann. Daher liegt ein Fokus darauf, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tourismus in der Region zukunftsfit zu entwickeln und neue Betriebsansiedelungen zu ermöglichen. So kann ein großer Teil des Alltagslebens vieler Bewohner_innen – die Arbeit – in die Region gebracht werden. **Neue berufliche Chancen** sprechen dabei vor allem junge, höher gebildete Menschen an, die somit in der Region bleiben oder nach der Ausbildung wieder zurückkehren. Da unterschiedliche Gesellschaftsgruppen **verschiedene Wohnansprüche** haben, richtet sich der zweite Fokus auf das Thema Wohnen. Dabei werden Problemfelder der Regionsgemeinden, wie sich leerende Ortskerne, Flächenverbrauch und hohe Infrastrukturkosten, herangezogen und zukunftsorientiert weitergedacht. Bezug wird dabei auf die Weiterentwicklung der verschiedenen in der Region vorhandenen Siedlungsstrukturen in Kombination mit möglicher wirtschaftlicher Tätigkeit genommen. So werden unterschiedliche **Wohn- und Arbeitsräume** geschaffen, die die **Vorzüge des Landlebens** aus-

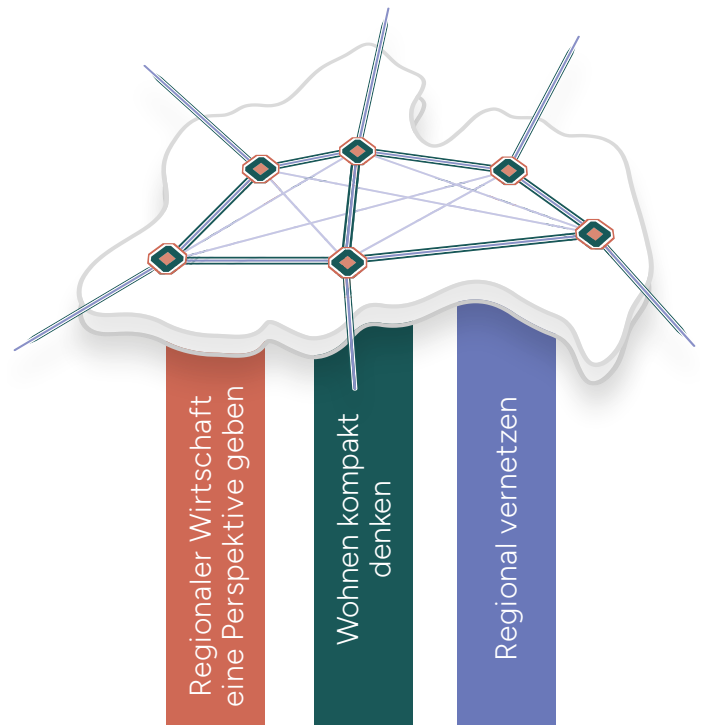


Abb. 66: Grundpfeiler des Leitbilds „Mehr als nur Wohnen“

schöpfen, **Mobilität verbessern**, die **Umwelt schonen** und **Gemeinschaft großschreiben**.

Aus dem Leitbild heraus ergeben sich so drei Leitsätze, welche als Grundpfeiler der Maßnahmenentwicklung dienen (siehe Grafik links).

Die Vision

Im Jahr 2060 sehen wir **eine prosperierende Region**, die für alle ihrer Bewohner_innen **den Mittelpunkt** ihres Lebens in fast allen Alltagsmomenten darstellt und stark in sich selbst und nach außen **vernetzt** ist.

Regionaler Wirtschaft eine Perspektive geben



Neue innovative Betriebe gemeinsam in die Region bringen, vorhandene Strukturen zukunftsorientiert weiterentwickeln und die regionale Wertschöpfung steigern. Das bedeutet es, den drei Branchen **Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tourismus** eine Perspektive zu geben.

Ein Fokus liegt darauf, gute Bedingungen für **klein- und mittelgroße Unternehmen** (KMU) der **Weiterverarbeitung land- und forstwirtschaftlicher Produkte** zu schaffen. Digitale Infrastruktur und Räumlichkeiten sollen für freiberufliche Tätigkeiten in der Wissensbranche bereitgestellt werden, damit innovative Ideen direkt aus der und für die Region entstehen können. Weiters sollen touristische Angebote dahingehend entwickelt werden, dass bereits vorhandene Nächtigungsbetriebe stärker ausgelastet sind und so eine größerer Wertschöpfung in die Region gebracht wird. Wichtig bei dem Ganzen ist es, **Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten**, die **Arbeitsansprüche** der Bevölkerung und die **positiven und negativen Wirkungen** von Wirtschaftsstandorten **auf die Wohnqualität** zu nehmen. Hierbei soll die Ansiedelung von Nahversorgungs-, Dienstleistungs- und Gastronomiebetrieben, sowie von Bürostandorten, auf Flächen- und Leerstandspotenzialen im Ortskern präferiert werden, um kompakt integriert zu werden und Wege kurz zu halten. Umliegende Siedlungsstrukturen werden zudem zur Steigerung der Erreichbarkeit möglichst fußgängerfreundlich an den Ortskern angebunden. Durch ein erhöhtes Angebot und die bessere Verbindung bleibt das Auto eher in der Garage und die **Frequenzierung der Betriebe im Ortskern** und die allgemeine Wertschöpfung in der Region wird erhöht. Auch der Pendlerverkehr kann dabei durch neue Berufsangebote, vor allem im Dienstleistungs- und Wissensbereiche im Ortskern, minimiert werden. Standortpotenziale für Betriebe, die die Wohnqualität durch Emissionen wie etwa Lärm oder Staub mindern, sollen entlang der in der Leitbildkarte festgelegten Gemeindeverbindungen (mit stärkeren Ausbau der technischen Infrastruktur) regional zur Verfügung gestellt werden.

Landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Betriebe bilden dabei durch die daraus resultierenden Produkte die wichtige Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Region. Deshalb ist es wichtig diese Betriebe bei Innovationen zu unterstützen und die bewirtschafteten Flächen zu schützen.

Die landwirtschaftliche Struktur gilt (neben den baulichen Sehenswürdigkeiten) auch für den Tourismus als wichtige Grundlage, da erst durch die Bewirtschaftung der Grün- und Ackerflächen die sehenswerte Kulturlandschaft der Region entsteht. Durch einen Fokus auf den Radtourismus sollen die drei Wirtschaftsbranchen über die Gemeindegrenzen hinweg zusammengeführt, gemeinsam vermarktet und so gestärkt werden. Eine Branchenbündelung erfolgt dabei durch thematische Schwerpunktsetzungen in bestimmten Gemeinden, welche sich aus Faktoren der geografischen Lage, technischen Infrastruktur, Bevölkerungs- und Tourismuspotenzial ergibt. Für Bad Kreuzen und Pabneukirchen bedeutet dies einen Fokus auf den Tourismus, welcher sich aus bereits vorhanden Angeboten ableiten lässt und weiter gestärkt werden soll. In Waldhausen liegt der Schwerpunkt wiederum darin, ein innovatives Angebot im Handel zu schaffen. Dadurch wird der Handels- und Dienstleistungsbogen über Perg und Grein nach Waldhausen verlängert, um ein näheres Angebot auch für die nordöstlichen Gemeinden der Region und für angrenzende niederösterreichische Gemeinden zu schaffen.

Zusammengefasst

- Arbeitsmöglichkeiten direkt in der Region
- Land- und Forstwirtschaft und Tourismus als Zukunftsperspektive
- innovative Ideen und eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung vorhandener Strukturen steigert regionale Wertschöpfung



Wohnen kompakt denken

Wohnen muss sowohl gesellschaftlich als auch baulich **neu und kompakt** gedacht werden, um langfristig stabile Bevölkerungszahlen in den Regionsgemeinden zu erreichen. Denn so wird die Planungssicherheit für die Regionsgemeinden und die ansässigen Unternehmen gefestigt. „Mehr als nur Wohnen“ ist auch hier das Motto, um die Wohnqualität der Bevölkerung zu steigern. In gesellschaftlicher Hinsicht bedeutet dies, das mehr gemeinsam und gemeinschaftlich gewohnt wird. Das meint zum einen ein gemeinsames Zusammenleben im Sinne verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Bezug auf Alter, Bildung und Herkunft. Zum anderen ist „gemeinschaftlich“ im Sinne von Teilhabe an Regionsprozessen und nachbarschaftlichem Teilen von Eigentum zu verstehen. Durch die schrittweise Förderung dieses neuen gesellschaftlichen Denkens von Wohnen, werden Prozesse hin zu umweltfreundlicheren und dichten baulichen Änderungen ermöglicht und erleichtert. Diese Strukturänderung bietet die Chance, den Bedürfnissen verschiedener Berufsgruppen gerecht zu werden und somit optimale Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der Wirtschaftsbranchen bereitzustellen. Dazu sind drei Wohntypen in der Region zu definieren und unterschiedlich zu entwickeln. **Ortskerne mit starkem öffentlichen Raum** sollen die zentralen Funktionen der umliegenden Wohnformen mitabdecken. Günstigere, kleinere Wohneinheiten für junge Menschen und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen sollen die Frequentierung vorantreiben. Um auch bei höheren Dichten die Vorteile des Landlebens zu ermöglichen, soll der öffentliche Raum stark für zu Fuß gehende ausgelegt werden und gartenähnliche Strukturen einbeziehen. Die umgebenden **adaptiven Wohnsiedlungen** sollen ebenso die Frequentierung im Ortskern stärken und von der dortigen Bündelung an Funktionen profitieren. Dazu soll in den Einfamilienhausgebieten ein Wandel hin zu mehr Gemeinschaft Einzug finden. Adaptive Wohneinheiten und das Teilen der Grünflächen mit den Nachbar_innen können in der klassischen Einfamilienhaussiedlung die Lebensqualität stärken, indem Hausarbeit und

beispielsweise auch Werkzeuge geteilt und somit auch Kosten gesenkt werden können. Das kann Türen für weitere Sharing-Modelle in der Region, wie in der Mobilität, öffnen. Ebenso werden dadurch höhere bauliche Dichten besser verträglich und die Mobilität zu den Alltagsangeboten im Ortskern wird durch kürzere Wege erleichtert. Ein Teil der Hofstruktur der Region soll zu sogenannten **gefestigten Wohnhöfen**, mit dichten und gemeinschaftlicheren Wohnformen im weiterhin landwirtschaftlichem Wohnumfeld, umfunktioniert werden. Diese sollen die Hofstruktur entlang der wichtigen regionalen Verbindungen festigen und so das Landschaftsbild, als identitätsbildender und für den Tourismus wichtiger Aspekt, erhalten. Dabei wird Raum für innovative Wohnkonzepte mit Landwirtschaftsbezug geboten.

Zusammengefasst

- Wohnen muss gesellschaftlich und baulich neu und kompakt gedacht werden
- Zukünftig wird in adaptiven Wohnsiedlungen und gefestigten Wohnhöfen mehr gemeinsam und gemeinschaftlich gewohnt

Regional vernetzen



Regional vernetzen bedeutet nicht nur die politische Zusammenarbeit der Gemeinden zu stärken, sondern auch die Entwicklung eines gemeinsamen Regionsgefühls in der Bevölkerung, um ein Verständnis für notwendige regionale Zusammenarbeit zu schaffen und die Akzeptanz solcher Maßnahmen zu erhöhen. Dies soll neben **gemeinsamen Tätigkeiten** maßgeblich durch die **bessere physische Verbindung** von Bewohner_innen, vor allem auch diese, die selbständig kein Auto nutzen können, im Sinne eines umweltfreundlichen Mobilitätsangebots gestärkt werden soll.

Für ersteres soll der regelmäßige Informationsaustausch mit gemeinsamen Absprachen zwischen den Gemeinden forciert werden. So kann gemeinsamen Problemen frühzeitig auch miteinander entgegengewirkt werden. Dabei sollen die Gemeinden einen Fokus auf faire und sinnvolle Verteilungen in der technischen und sozialen Infrastrukturbereitstellung legen und gemeinsame Investitionen tätigen, um im Idealfall **gleichermaßen** davon zu **profitieren**. Auch die Absprache im Regionsmarketing, vor allem in Bezug auf den Tourismus, soll dabei über die Tourismusverbandsgrenzen hinweg erfolgen. So sollen sich langfristig weitere Türen zu regionaler Zusammenarbeit in anderen Themenbereichen öffnen.

Um diese regionale Zusammenarbeit nicht nur auf politischer Ebene seitens der Bürgermeister_innen und Gemeinderät_innen zu fördern, bedarf es der **Entwicklung und Festigung eines Gemeinschaftsgefühls** in der Bevölkerung. Durch partizipative Prozesse in den Planungen und die gemeinsame Abhaltung von Festivitäten sollen regionale Themen diskutiert und Kultur- und Freizeitaktivitäten miteinander gefördert werden. Dabei soll das Bewusstsein für die regionale Zusammenarbeit, die Siedlungs- und die Wirtschaftsentwicklung in der Bevölkerung geschärft werden.

Ein wichtiger Bestandteil zum Regionsgefühl ist dabei eine bessere Vernetzung der Wohnbevölkerung zwischen den Gemeinden, welche möglichst umweltfreundlich gestaltet werden soll und die Abhän-

gigkeit des privaten Autos beziehungsweise Zweitautos verringert. Aber auch Mobilitätsmodelle für die beruflichen Alltagswege und für touristische Zwecke sollen mitgedacht werden. Ein besonderer Fokus liegt auf einer hochrangigeren Verbindung zwischen dem Westen und Osten der Region (speziell zwischen Dimbach und Pabneukirchen/Bad Kreuzen), sowohl für den öffentlichen Verkehr als auch für den Individualverkehr. Durch die Bündelung von Funktionen in den Ortskernen und entlang wichtiger regionaler Verbindungen sollen Bedarfspotenziale für öffentliche Verkehrsmittel geschaffen werden, um diese effizienter integrieren zu können. Dabei liegt der Fokus vor allem auf der Schaffung eines regelmäßigeren Linienbusverkehrs, aber auch auf innovativen Ideen für „die letzte Meile“. Durch das Schaffen generell **kürzerer Alltagswege**, im Sinne der beiden anderen Grundpfeiler, soll neben dem öffentlichen Verkehr auch der Radverkehr (somit nicht nur für Tourismuszwecke) attraktiviert werden.

Zusammengefasst

- gemeinsames Regionsgefühl in der Bevölkerung
- wird durch eine bessere physische Verbindung von Bewohner_innen erreicht
- stärkende Effekte durch gemeinsame Festivitäten und Projekte



Leitbildkarte

[aufklappen]

Leitbildkarte

P2 Gruppe 3 // Datum: 26.01.2025

Regionaler Wirtschaft eine Perspektive geben

- B Potenzialfläche mit Widmung Betriebsgebiet
- M Potenzialfläche mit Widmung Mischgebiet
- > Touristische Entwicklungsachse an R5
- / Landwirtschaftlicher Schwerpunkt Acker

Wohnen kompakt denken

- Ortskern mit starkem öffentlichen Raum
- Adaptive Wohnsiedlung
- Potenzialbereich „gefestigte Wohnhöfe“

Regional vernetzen

- ➔ Wichtige (über-)regionale Verbindung
- Überregionales Zentrum

Grundlagen

- Gebäudebestand
- Waldfläche
- Offene Landschaft
- Straße
- Gewässer
- Donau

0 0,5 1 2 3 km



Perg



Münzbach

M

M

B

Schwerpunkt
Tourismus

Bad Kreuzen

M

B

Grein



Einzelhandelsbogen

Pabneukirchen

Schwerpunkt
Tourismus

M

B

Dimbach

B

M

B

Waldhausen

Schwerpunkt
Einzelhandel

M



Wirtschaft sinnvoll entwickeln



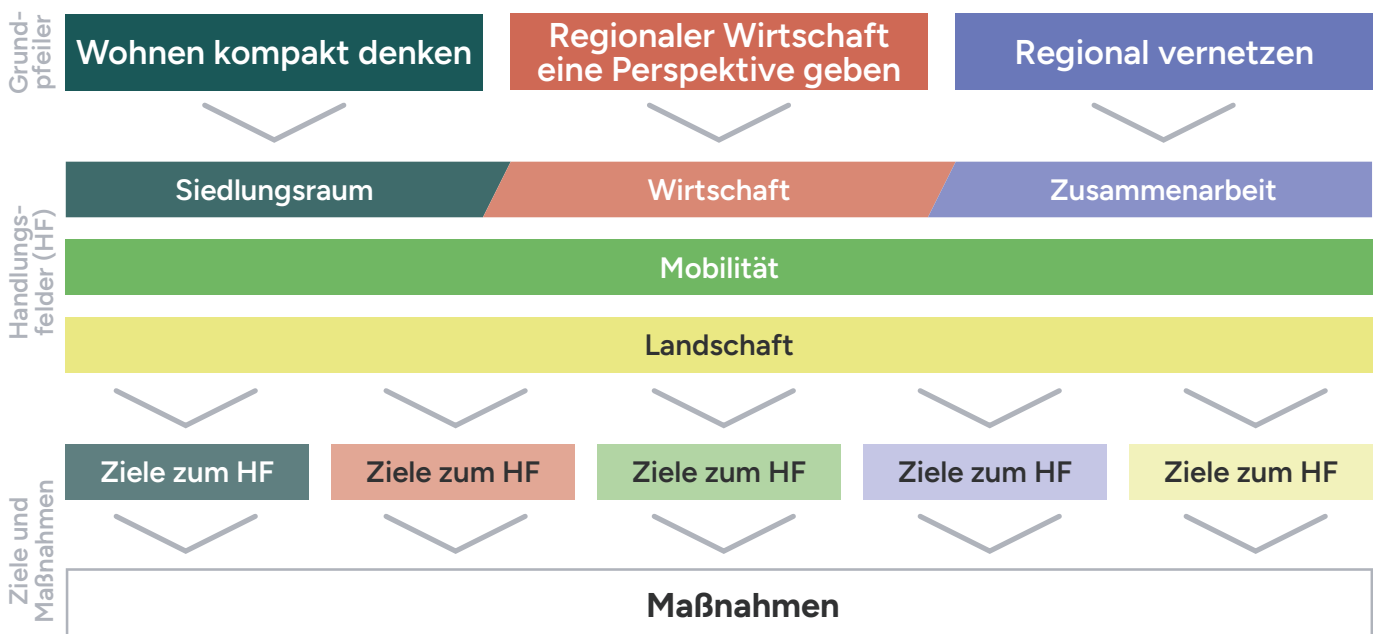
3. Ziele & Maßnahmen

3.1

Handlungsfelder & Ziele

Um passende Maßnahmen für die Regionsentwicklung vorschlagen zu können, braucht es eine klare Struktur. Dazu werden die Ideen und Zielformulierungen aus dem Leitbild in konkrete Handlungsfelder aufgebrochen, die den thematischen Handlungsrahmen

der Maßnahmen vorgeben und eine gut gegliederte Übersicht ermöglichen. Zur weiteren Gliederung und detaillierteren Ausarbeitung der Maßnahmen sind dazu konkrete Ziele der Handlungsfelder definiert. Im Folgenden wird darauf näher eingegangen.



Siedlungsraum

Für die zukünftige Siedlungsentwicklung müssen Siedlungsräume kompakt weiterentwickelt werden. Dieses Ziel leitet sich direkt aus dem Grundpfeiler des Leitbildes ab. Dabei sollen vorhandene hoheitliche Instrumente gut genutzt werden. Begleitend und unterstützend ist es wichtig, auch Bewusstsein für neue Wohnformen aufzuzeigen, die die Bevölkerung sensibilisieren und offener für die zukünftige Transformation machen. Ebenfalls soll sich dem Thema von mangelnden Treffpunkten in der Region, vor allem auch für Jugendliche, gewidmet werden. Diese Orte des öffentlichen Lebens werden vor allem bei kompakteren Siedlungsstrukturen immer wichtiger.

Ziele

- Siedlungen kompakt entwickeln
- Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen
- Bewusstsein für neue Wohnformen bilden

Wirtschaft

Auch das Handlungsfeld Wirtschaft lässt sich direkt aus einem der Grundpfeiler ableiten. Die im Leitbild formulierte Zielrichtung soll dabei vor allem durch einen starken Fokus auf den Radtourismus eingeschlagen werden. Dabei sollen die bereits vorhandenen Potenziale des Tourismus miteingebunden werden. Mit Weiterbildungs- und Infrastrukturmaßnahmen soll Platz für neue Ideen geschaffen werden. Konkreter abgestimmte Maßnahme solle dabei zusätzlich zu den anderen in diesem Handlungsfeld die regionale Wertschöpfung steigern.

Ziele

- Mehr Radtourist_innen in die Region bringen
- Platz für neue Ideen schaffen
- Regionale Wertschöpfungen steigern

Mobilität

Das Handlungsfeld Mobilität behandelt stark den Vernetzungsaspekt des Leitbildes. Dabei sollen vorgeschlagenen Maßnahme aber auch die ersten beiden

Säulen besonders stark mitdenken, da neben dem Tourismus auch Wohnen und Arbeit große Mobilitätsbedürfnisse erzeugen. Der Fokus soll dabei zum einen darauf liegen, den vorhandenen öffentlichen Verkehr durch Verhandlungs- und Ausbaumaßnahmen zu verbessern. Zum anderen sollen auch alternative Lösungen zum klassischen ÖV in der Region zur Verfügung stehen, die die Bewegungsfreiheiten der Bewohner_innen auch ohne eigenem Auto erhöhen.

Ziele

- Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten
- Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

Zusammenarbeit

Zusammenarbeit bedeutet besonders stark die regionale Vernetzung zu fördern. So sollen Maßnahmen gesetzt werden, die die Bewohner_innen und Vereine der Region stärker zusammenbringen. Durch transparente und stärkere Kommunikation über kommunale und regionale Planungen an die gesamte Region soll auch die Akzeptanz dieser steigen. Weitere Maßnahmen in diesem Handlungsfeld sollen dazu dienen, dass auch eine enge regionale Abstimmung bei Planungen der Gemeinde erwirkt und langfristig gesichert werden kann.

Ziele

- Ein Regionsgefühl entwickeln
- Planungen regionale enger abstimmen

Landschaft

Das Handlungsfeld Landschaft spielt für alle der drei Grundpfeiler eine bedeutende Rolle. Wohnqualität, Wirtschaftsaspekt im Tourismus und vernetzendes Element in der Region für Tiere und Menschen. Genau deshalb sollen hier Maßnahmen getroffen werden, die diese Kulturlandschaft für diese Zwecke erhalten.

Ziele

- Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

3.2

Maßnahmen

Der Maßnahmenkatalog

In weiterer Folge werden alle Maßnahmen aus dem Maßnahmenbaum erläutert und Vorschläge zur Umsetzung vermittelt.

Jede Maßnahme wird in drei Unterkapitel aufgeteilt. Unter ‚Ausgangslage‘ wird beschrieben, wie die derzeitige Situation aussieht bzw. was bereits probiert und durchgeführt wurde. Unter ‚Umsetzung‘ wird beschrieben, welche Schritte empfehlenswert sind, um die Maßnahme bestmöglich durchzuführen. Und im

letzten Unterkapitel ‚Auswirkung‘ wird erläutert, welche positiven Auswirkungen die Maßnahme mit sich bringt.

Informationsbox

Jede Maßnahme wird mit einer Infobox unterstützt. Diese dient dazu, die Maßnahmen untereinander zu vergleichen und gleichzeitig darzustellen, was die Maßnahme alles mit sich bringt:

Priorität: Unter Priorität wird die Wichtigkeit der Maßnahme, um das übergeordnete Ziel zu erreichen, verstanden. Maßnahmen, die mit der **Priorität hoch** ausgeschrieben sind, bedeuten, dass diese deutlich zum Ziel beitragen. Maßnahmen mit der **Priorität mittel** tragen allgemein zur Zielerreichung bei. Die **Priorität niedrig** bedeutet, dass die jeweiligen Maßnahmen andere höherrangige Maßnahmen unterstützen.

Zeitraum: Der Zeitraum beschreibt, in welcher Zeitspanne die jeweilige Maßnahme umsetzbar ist. Dabei wird als Startpunkt der Zeitspanne das zweite Quartal des Jahres 2025 angenommen. Als umgesetzt gilt die Maßnahme, wenn alle in der Maßnahmenbeschreibung angeführten Aspekte und Schritte erfüllt sind. Dabei werden notwendige Vorbereitungsmaßnahmen in den Zeithorizont miteingerechnet. Weitere Begleitmaßnahmen, die nach der konkreten Maßnahme umgesetzt werden sollen, werden dabei nicht einbezogen.

Priorität

niedrig

mittel

hoch

Zeitraum



Investitionskosten: Diese geben an, welche einmalige Geldsumme notwendig ist, um die jeweilige Maßnahme umzusetzen. **Ein Eurozeichen:** 0 - 50.000 €, **zwei Eurozeichen:** 50.001 - 500.000 €, **drei Eurozeichen:** > 500.000 €

(Für Projektträger ohne Fördermittel; Grundsätzlich wird die Gesamtsumme aller Gemeinden angegeben; Sind alle Felder ausgegraut, entstehen keine Kosten.)

Laufende Kosten: Zeigen, wie hoch die laufenden Kosten nach Umsetzung der Maßnahme pro Jahr sind. **Ein Eurozeichen:** 0 bis 2.500 €, **zwei Eurozeichen:** 2.500 - 10.000 €, **drei Eurozeichen:** > 10.000 € (Für Projektträger ohne Fördermittel; Liegen die Kosten nicht bei Projektträger, ist dies angeführt; Sind mehrere Gemeinden betroffen, wird die Gesamtsumme über alle Gemeinden beschrieben; Sind alle Felder ausgegraut, entstehen keine Kosten, wobei bei laufenden Kosten potenzielle Einnahmen berücksichtigt werden. Daher sind manchmal keine laufenden Kosten angegeben.)

Beteiligung: Gibt an, wie stark die Bevölkerung in die Planung/Umsetzung miteingebracht wird.

Information: Regionsbewohner_innen werden analog und digital mittels Aussendungen, Websites, Social Media und Informationsveranstaltungen über die Maßnahme informiert. Bei hoheitlichen Instrumenten wird dabei von den gesetzlichen Vorgaben zur Information ausgegangen.

Mitarbeit: Regionsbewohner_innen können selbst an der Maßnahme mitwirken, indem sie zum Beispiel mittels Workshops an der Ideenfindung beteiligt sind und ihre Anliegen kundtun können.

Mitbestimmung: Regionsbewohner_innen werden Entscheidungen zur Umsetzung einer Maßnahme überlassen. So werden Maßnahmenumsetzungen beispielsweise an Vereine übertragen.

Akteur_Innen: Betroffene Akteur_innen, die zur Umsetzung der Maßnahme notwendig sind
fett = Maßnahmenträger

Verknüpfungen: Gibt an, welche zusätzliche Maßnahme durch die derzeit beschriebene Maßnahme stark unterstützt wird bzw. welche sie selbst unterstützt.

Invest.-kosten	€	€€	€€€
----------------	---	----	-----

Laufende Kosten	€	€€	€€€
-----------------	---	----	-----

Beteiligung			
-------------	---	---	---

Akteur_Innen	Akteur_In 1 Akteur_In 2
--------------	-----------------------------------

Verknüpfungen	1.1.9, 6.2.2, 1.5.7
---------------	---------------------

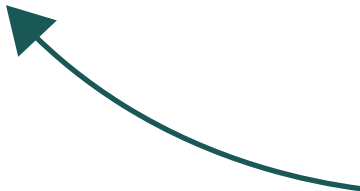
Maßnahmenkatalog

Siedlungsraum

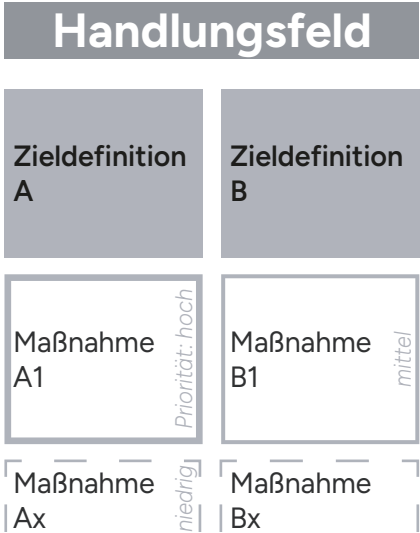
Siedlungen kompakt entwickeln	Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen	Bewusstsein für neue Wohnformen bilden
Siedlungsgrenzen	 Umgestaltung öffentlicher Räume in den Ortskernen	Vorbildhof
Rückwidmung von Wohnbauland	Vereinsbar DimBar	Studentisches Projekt für gemeinschaftliches Wohnen im Alter
Vollständige Leerstandsdatenbank	 Rastplätze für Radfahrer_innen	Info zu Eigentumsalternativen für Jugendliche
Aktive Leerstandsvermittlung	Die Siedlungsstraße als Treffpunkt	
Aktive Baulandmobilisierung	Mediationsprozess Revitalisierung Kloster	
Bebauungspläne		

Wirtschaft

Platz für neue Ideen schaffen	Mehr Radtourist_innen in die Region bringen	Regionale Wertschöpfung steigern
Strategische Partizipation für eine innovative Landwirtschaft	 landschaftskultur	Ausgeweitetes „MarktPlatz!“
Pop-Up-Store in Waldhausen	 Optimierung der Radroute R5	Regionsgutscheine
Gründer_innen Workshop	Beitritt von Münzbach und Dimbach zum Tourismusverband	 Bett + Bike Zertifizierung
Entwicklungsflächen für bestehende Großbetriebe	 E-Bike-Ladestationen in den Ortskernen	 Digitaler Stempelpass für Radfahrer_innen
Glasfaserleerrohrung	 Bike-Shuttles	
	 Radverleih an geeigneten Standorten	



-  Leitprojekt
-  Teilmaßnahme des Leitprojektes
-  enge Verknüpfung zum Leitprojekt



3.2.1

Siedlungsraum

Ziele

- 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln
- 1.2 Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen
- 1.3 Bewusstsein für neue Wohnformen bilden

Maßnahmen

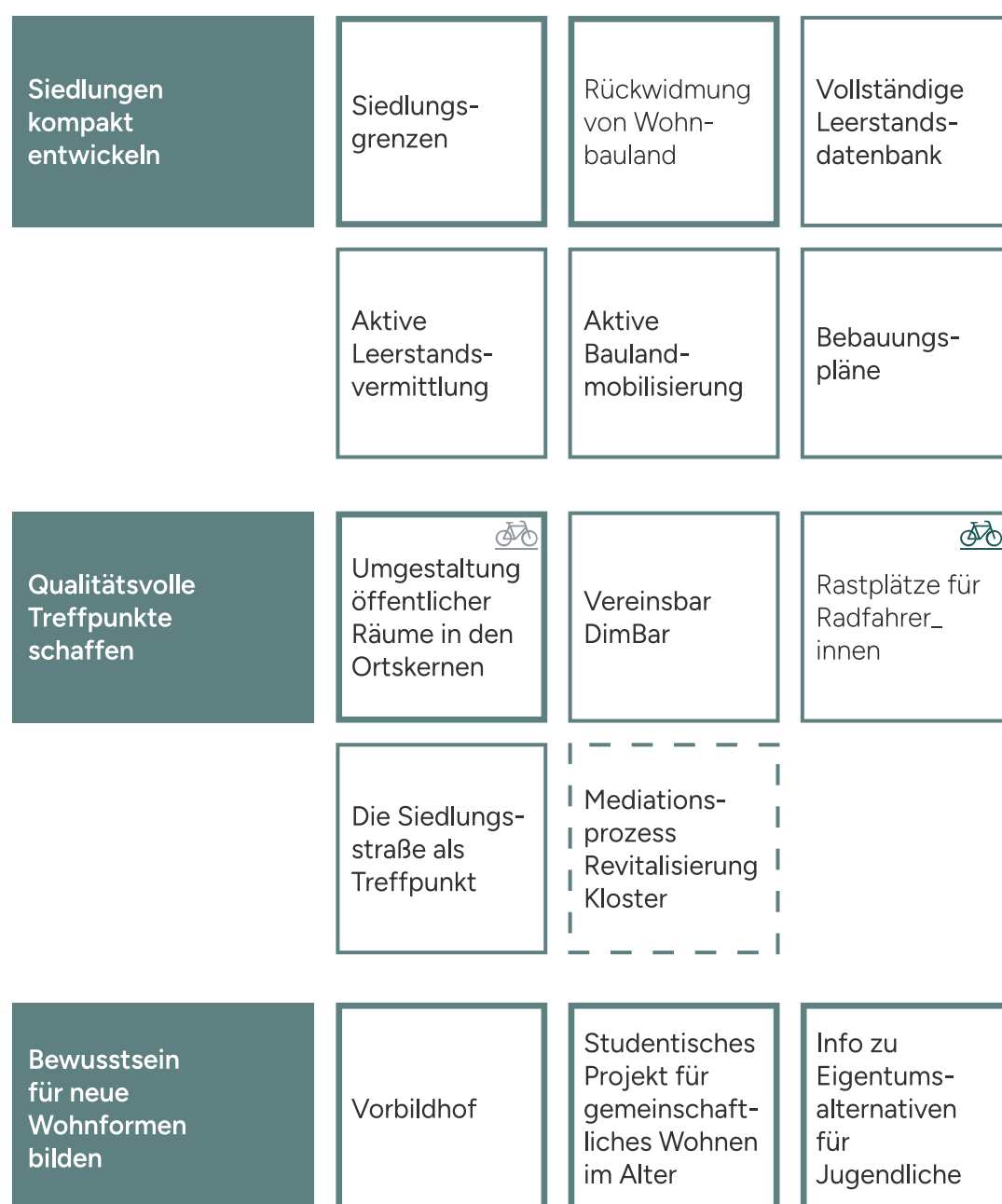
- 1.1.1 Siedlungsgrenzen
- 1.1.2 Rückwidmung von Wohnbauland
- 1.1.3 Vollständige Leerstandsdatenbank
- 1.1.4 Aktive Leerstandsvermittlung
- 1.1.5 Aktive Baulandmobilisierung
- 1.1.6 Bebauungspläne
- 1.2.1 Umgestaltung öffentlicher Räume in den Ortskernen
- 1.2.2 Vereinsbar DimBar
- 1.2.3 Die Siedlungsstraße als Treffpunkt
- 1.2.4 Mediationsprozess Revitalisierung Kloster
- 1.3.1 Vorbildhof
- 1.3.2 Studentisches Projekt für gemeinschaftliches Wohnen im Alter
- 1.3.3 Info zu Eigentumsalternativen für Jugendliche

Einordnung und Übersicht

Für die zukünftige Siedlungsentwicklung müssen Siedlungsräume kompakt weiterentwickelt werden. Dieses Ziel leitet sich direkt aus dem Grundpfeiler des Leitbildes ab. Dabei sollen vorhandene hoheitliche Instrumente gut genutzt werden. Begleitend und unterstützend ist es wichtig, auch Bewusstsein für neue Wohnformen aufzuzeigen, die die Bevölkerung

sensibilisieren und offener für die zukünftige Transformation machen. Ebenfalls soll sich dem Thema von mangelnden Treffpunkten in der Region, vor allem auch für Jugendliche, gewidmet werden. Diese Orte des öffentlichen Lebens werden vor allem bei kompakteren Siedlungsstrukturen immer wichtiger.

Siedlungsraum



 Leitprojekt

 Teilmaßnahme des Leitprojektes

 Enge Verknüpfung zum Leitprojekt

M 1.1.1 Siedlungsgrenzen

Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

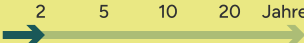
Ausgangslage

Die Region ist geprägt von einer flächenintensiven Bebauung, die in den letzten Jahrzehnten vorangetrieben wurde. Neben einer breit gestreuten Hofstruktur außerhalb der Ortschaften macht sich diese Entwicklung stark in den Ortschaften bemerkbar. In einigen Gemeinden werden bis zu 25% der Grundstücke, auf welchen eine Baulandwidmung vorhanden ist, derzeit nicht baulich genutzt und stellen große Baulandreserven dar. Diese auf Vorrat gewidmeten Flächen befinden sich größtenteils weiter entfernt von den Ortschaften der Gemeinden. Um einer weiteren Fortschreitung dieser Entwicklung vorzubeugen, haben die Gemeinden der Region Siedlungsgrenzen festgelegt, die allerdings teils nicht sehr aktuell sind und Fehlentwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte verdeutlichen. Im Sinne der angestrebten leichten Erreichbarkeiten, für die kurze Entfernungen wichtig sind, sowie im Sinne einer ressourcenschonenden Siedlungsentwicklung braucht es eine Umlegung und Überarbeitung dieser bestehenden Siedlungsgrenzen.

Umsetzung

Der Entwicklungsplan definiert eine Reihe von neuen, engeren Siedlungsgrenzen, welche für die Entwicklung kompakter Siedlungen für Notwendig erachtet werden. Diese wurden auf regionale Entwicklungen abgestimmt. Insbesondere für die später folgenden Maßnahmen 1.1.4 und 1.1.5 bilden die definierten Siedlungsgrenzen die Grundlage. Eine kompakte Siedlungsentwicklung und Arbeiten im Bestand werden ermöglicht. Es wird empfohlen, die im Entwicklungsplan definierten neuen Siedlungsgrenzen in den jeweiligen ÖEKs zu verordnen und so bindend zu machen.

Als Siedlungsgrenzen werden Grenzen für die bauliche Entwicklung im Sinne der örtlichen Raumplanung verstanden. Dabei dürfen Neuwidmungen von Bauland nur innerhalb der Siedlungsgrenzen erfolgen, bestehende Baulandreserven außerhalb sollten gleichzeitig rückgewidmet werden. Dazu

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Ortsplaner_In		
Verknüpfungen	1.1.2, 1.1.4, 1.1.5		

wird in Maßnahme 1.1.2 genauer eingegangen. Die Siedlungsgrenzen werden dabei so empfohlen, dass neue Siedlungsentwicklungen in bestimmte Richtungen klar gestoppt werden, um der weiteren Zersiedelung und die Erweiterung und Festigung von Siedlungssplittern zu unterbinden. Vor allem Waldflächen sind dabei als natürliche Siedlungsgrenzen zu verstehen. Ein Anstreben hin zur Neuwidmung von Bauland bei Waldausweisungen ist nicht zu empfehlen. Auch trennend wirkende Strukturen, wie etwa Landesstraßen, sollten als Siedlungsgrenzen verstanden werden und dienen auch als Grundlage zur Setzung dieser. So kann langfristig eine weitere Siedlungsentwicklung in die Fläche vermieden werden. Das dient vor allem auch dazu, sichere fußläufige Erreichbarkeiten sicherzustellen.

Auswirkungen

Durch die Verordnung engerer Siedlungsgrenzen im ÖEK können die Siedlungsbereiche der Ortschaften nicht mehr ins unendliche erweitert werden. Durch die Abgrenzung nach außen findet die weitere Siedlungsentwicklung eher im Ortszentrum statt. Dies hat

zur Folge, dass Funktionen des alltäglichen Lebens, der Arbeit und des Dorfes an sich wieder vermehrt dort gebündelt werden. Zudem wird durch einen potentiell resultierenden Siedlungsdruck die Mobilisierung von bestehendem Bauland wichtiger und somit die Innenentwicklung verstärkt.

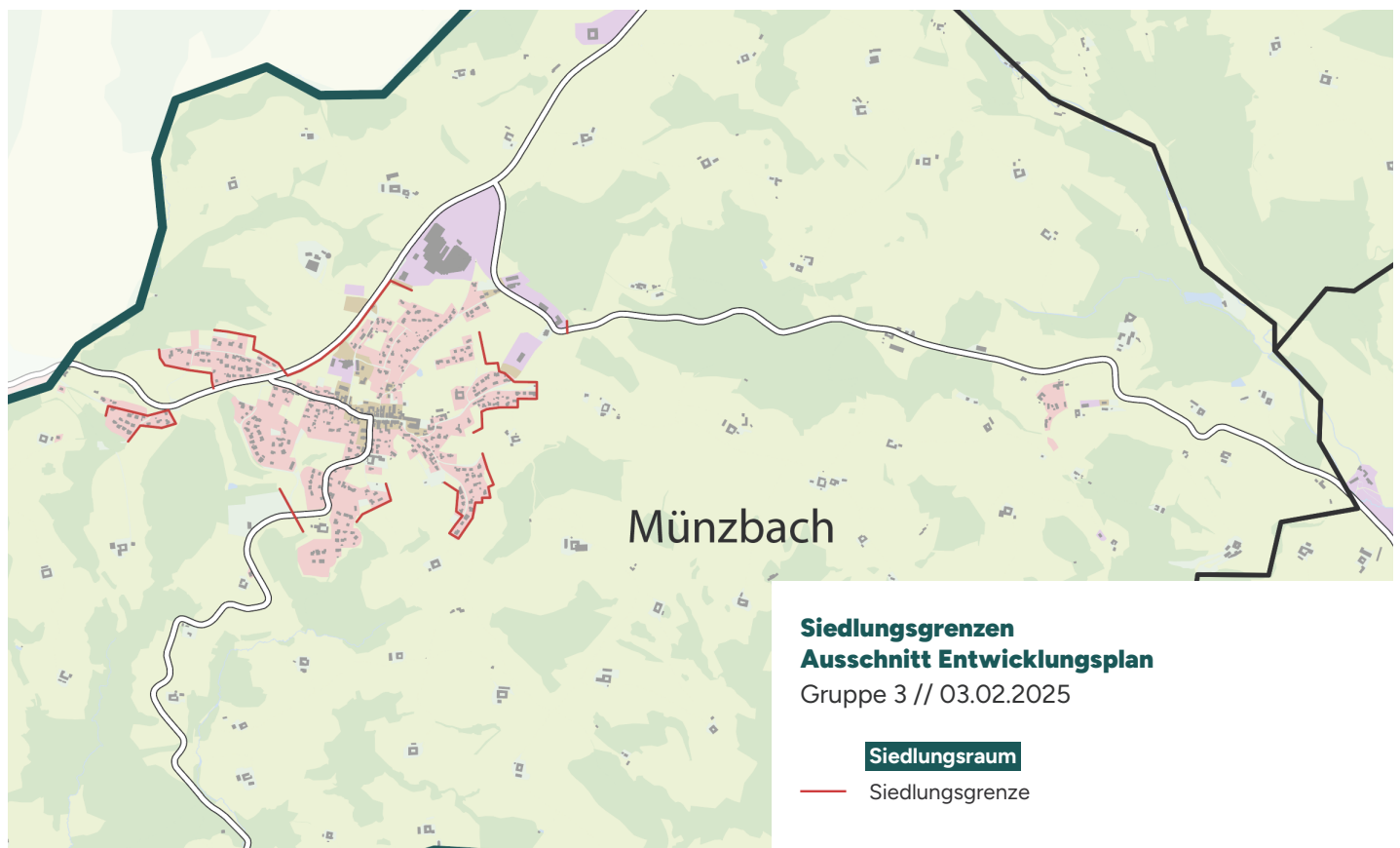


Abb. 67: Darstellung der Siedlungsgrenzen im Entwicklungsplan am Beispiel Münzbach

M 1.1.2 Rückwidmung von Wohnbauland

Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

Ausgangslage

Die Region verzeichnet ein großes Maß an Baulandreserven mit Wohngebiets- oder Dorfgebietswidmung innerhalb und außerhalb der Ortskerne der Gemeinden. Dabei befinden sich bereits gewidmete Wohngebiete teils an ungünstigen Lagen im Sinne von Naturgefahren, Betriebsentwicklungen, topografischen Gegebenheiten, Ortskernnähe und Erschließungsmöglichkeiten. Dies führt zu Fehlentwicklungen in der Siedlungsexpansion und zur künstlichen Wertsteigerung von nicht oder schwer erschließbaren Grundstücken. Das betrifft zum Teil auch landwirtschaftliche Nutzflächen, die nicht öffentlich erschlossen sind und dennoch eine Baulandwidmung besitzen. Um nun aber kompakte Siedlungskörper an geeigneten Stellen zu schaffen, sollten generell andere Flächen als diese für Wohnnutzung bebaut werden. Die Rückwidmung dieser ungeeigneten Flächen eröffnet dabei die Chance, auf besser geeigneten Flächen in Ortskernnähe zu entwickeln.

Umsetzung

Hierzu wird empfohlen, die im Entwicklungsplan eingezeichneten Flächen von derzeit Bauland Wohngebiet in Grünland rückzuwidmen. Für konkrete Möglichkeiten der Rückwidmung sollte der/die Ortsplaner_in zu Rate gezogen werden. Im Folgenden werden die betroffenen Flächen je Gemeinde erläutert und Rückwidmungsgründe und -arten beschrieben. Begleitend ist darauf zu achten, dass Maßnahmen zur Baulandmobilisierung (Maßnahme 1.1.5) bei den übrigen, besser geeigneten, Baulandreserven verwendet werden

Priorität	niedrig	mittel	hoch	
Zeitraum	2 5 10 20 Jahre			
Invest.-kosten	€	€€	€€€	
Laufende Kosten	€	€€	€€€	
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ	
Akteur_Innen	Gemeinden, Ortsplaner_In, Grundstücks- eigentümer_Innen			
Verknüpfungen	1.1.1, 1.1.5, 2.1.4			

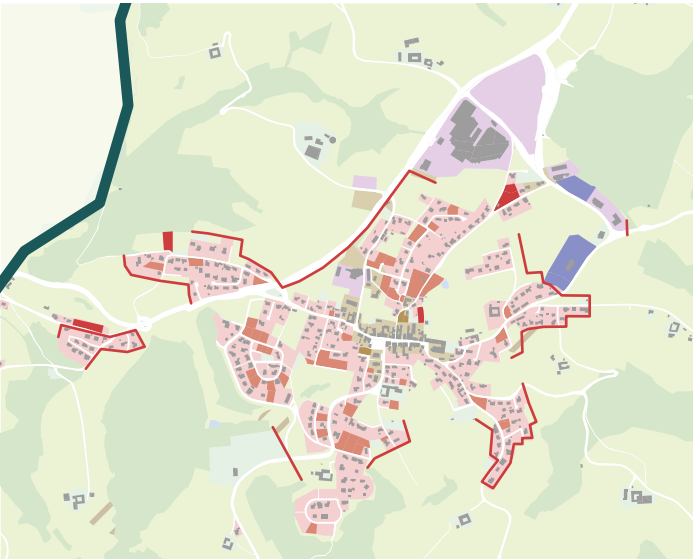


Abb. 68: Ausschnitt Entwicklungsplan Münzbach

Münzbach: Hier werden drei Flächen zur Rückwidmung vorgeschlagen (~ 0,5 Hektar). Zum einen im Siedlungssplitter im Westen der Gemeinde, südlich der Münzbacher Straße. Hierbei handelt es sich um eine Fläche von etwa 0,2 Hektar. Eine Rückwidmung wird hier vor allem aufgrund der Entfernung zum Ortskern empfohlen. Die Siedlungsgrenze veranschaulicht, dass hier keine weitere Expansion des Siedlungssplitters zu empfehlen ist, weshalb die noch unbebauten Grundstücke mit Baulandwidmung rückgewidmet werden sollten. Zudem kommt die unmittelbare Nähe zur Landesstraße, welche Maßnahmen zum Lärmschutz notwendig macht und somit von einer generell geringeren Eignung für Wohnnutzung auszugehen ist.

Ebenso im Westen der Gemeinde, aber nördlich der Münzbacher Straße, befindet sich eine weitere Fläche von etwa 0,2 Hektar mit Baulandwidmung, welche zur Rückwidmung empfohlen wird. Hierbei ist ebenfalls zu begründen, dass keine weitere Expansion in den Siedlungssplittern sinnvoll ist. Ebenso handelt es sich hierbei um keine zusammenhängende Wohnbauwidmung, welche eine Rückwidmung erschweren würde. Durch diese Einzelwidmung würde im Falle einer Bebauung ebenfalls die Zugänglichkeit und der Zusammenhang der landwirtschaftlichen Nutzfläche verloren gehen, da diese im Norden durch Wald abgegrenzt wird.

Nördlich des Markgebietes befindet sich eine ebenfalls ungünstige Baulandwidmung mit einer Fläche von etwa 0,1 Hektar. Aufgrund nicht vorhandener öffentlicher Erschließung und unklarer Parkplatzwidmung im Norden des Grundstückes wird hier eine Rückwidmung empfohlen.

Südlich des Betriebsbaugebietes der Gemeinde (Greisinger) wird ebenfalls die Rückwidmung der Wohngebietswidmung laut Entwicklungsplan empfohlen. Dabei handelt es sich um eine Fläche von etwa 0,35 Hektar. Diese soll im Sinne von Maßnahme 2.1.4 nicht für Wohnzwecke genutzt werden. Langfristig ist dabei auch die Rück- beziehungsweise Umwidmung der bereits bebauten Wohngrundstücke zu überlegen.

Bad Kreuzen: Hier wird eine Fläche im Süden der Gemeinde, im Ortsteil Kühweid, empfohlen. Dabei handelt es sich um eine Fläche von etwa 0,2 Hektar, welche derzeit landwirtschaftlich genutzt wird und noch nicht öffentlich erschlossen ist. Der Rückwidmungsvorschlag begründet sich durch vorhandene Baulandreserven in unmittelbarer Nähe zum Ortskern und der Sicherstellung einer zusammenhängenden und gut erreichbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche. Derzeit handelt es sich dabei um ein betroffenes Grundstück. Die Kontaktaufnahme mit dem/der Grundstückseigentümer_in wird empfohlen, um eine Rückwidmung vorzuschlagen. Kann keine für die Gemeinde finanzierbare Lösung erarbeitet werden, wird vorgeschlagen, dass ein Widmungstausch auf die Fläche östlich des Grundstückes fokussiert wird. Dies würde die bereits vorhandene Straßenanbindung ausnutzen und den Siedlungskörper schließen. Zu beachten sind dabei die festgelegten Siedlungsgrenzen aus Maßnahme 1.1.1.

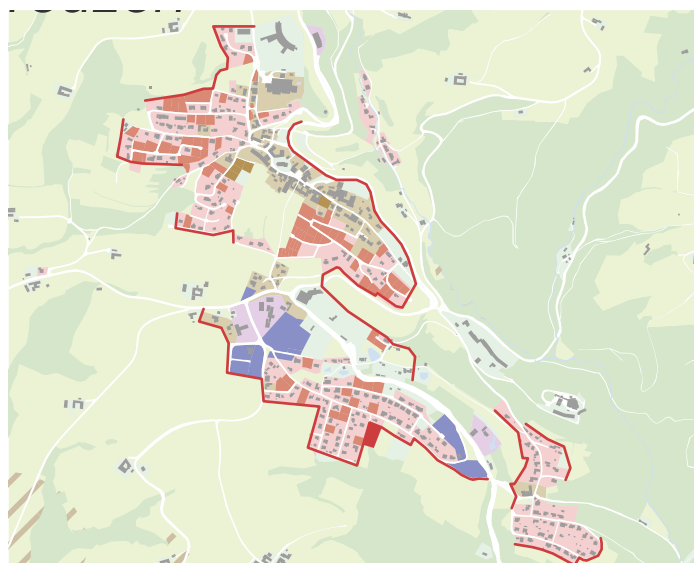


Abb. 69: Ausschnitt Entwicklungsplan Bad Kreuzen

Baulandmobilisierung Ausschnitt Entwicklungsplan

Gruppe 3 // 03.02.2025

Siedlungsraum

- Baulandmobilisierung - öffentliche Einrichtung
- Baulandmobilisierung - Wohnnutzung
- Rückwidmungsfläche
- Baulandreserve Baugebiet/Mischgebiet (Bestand)

Pabneukirchen: Hier werden vier Flächen zur Rückwidmung vorgeschlagen (~1,2 Hektar). Eine dieser Flächen befindet sich im nördlichsten Siedlungssplitter der Gemeinde direkt an der Landesstraße gelegen. Eine weitere Siedlungsentwicklung ist hier aufgrund der massiven Entfernung zum Ortskern nicht zu empfehlen, weshalb auch die Siedlungsgrenzen eng angelegt werden sollten. Die etwa 0,1 Hektar große, unbebaute Fläche sollte deshalb und aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Landesstraße rückgewidmet werden.

Südlich der Kirche befindet sich ein rund 0,1 Hektar großes Grundstück mit Wohngebietswidmung. Hier wird eine Rückwidmung aufgrund fehlender Erschließung, welche nur aufwendig realisierbar ist, und steiler Topographie vorgeschlagen.

Weiters wird die Rückwidmung von einer Fläche von etwa 0,8 Hektar im südwestlichen Siedlungssplitter vorgeschlagen, um der Expansion im Sinne der Siedlungsgrenzen entgegenzuwirken und eine Bekräftigung der Siedlungsentwicklung hin zum Ortskern herzustellen.

Im südöstlichen Siedlungssplitter wird die Rückwidmung von einer Fläche von etwa 0,2 Hektar empfohlen, die entlang des Wäschbachs verläuft. Ausschlaggebend dafür sind das Gewässer selbst, um den natürlichen Verlauf nicht zu beeinflussen. Bei Bedarf kann im Zuge der Rückwidmung die Umlegung der Widmung auf die östliche Straßenseite diskutiert werden, wo bereits Baugrundstücke parzelliert sind.

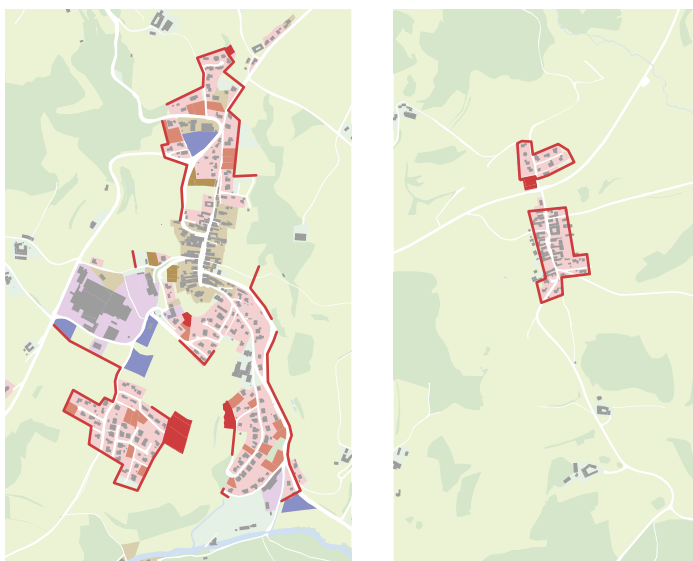


Abb. 70: Ausschnitt Entwicklungsplan Pabneukirchen

Waldhausen im Strudengau: Hier werden zwei Flächen zur Rückwidmung empfohlen (~0,4 Hektar). Dabei handelt es sich anders als in den anderen Gemeinden um derzeitige Widmungen „gemischtes Bauland“. Beide sind dabei in unmittelbarer Ortskernnähe. Hauptgrund für die Rückwidmung ist die vorhandene gelbe Zone durch den Sarmingbach. Bei dem nördlich gelegenen, größeren Grundstück (mit etwa 0,25 Hektar) ist aufgrund der guten Standortkriterien für betriebliche Nutzungen vorerst zu klären, inwieweit die gelbe Zone Einschränkungen und Mehrkosten bei Betriebsgebäuden verursacht. In Abschätzung dieser Parameter sollte eine Rückwidmung diskutiert werden.

Für die kleinere Fläche von circa 0,15 Hektar östlich des Sarmingbachs sollte im Vorfeld beurteilt werden, ob für die jetzige und zukünftige Nutzung eine Widmung „gemischtes Baugebiet“ notwendig ist. Eine Rückwidmung in Grünland wird dabei nicht empfohlen, sondern eine nutzungsgerechte Umwidmung für derzeitige oder zukünftige Nutzungen unter Einbezug der gelben Zone.

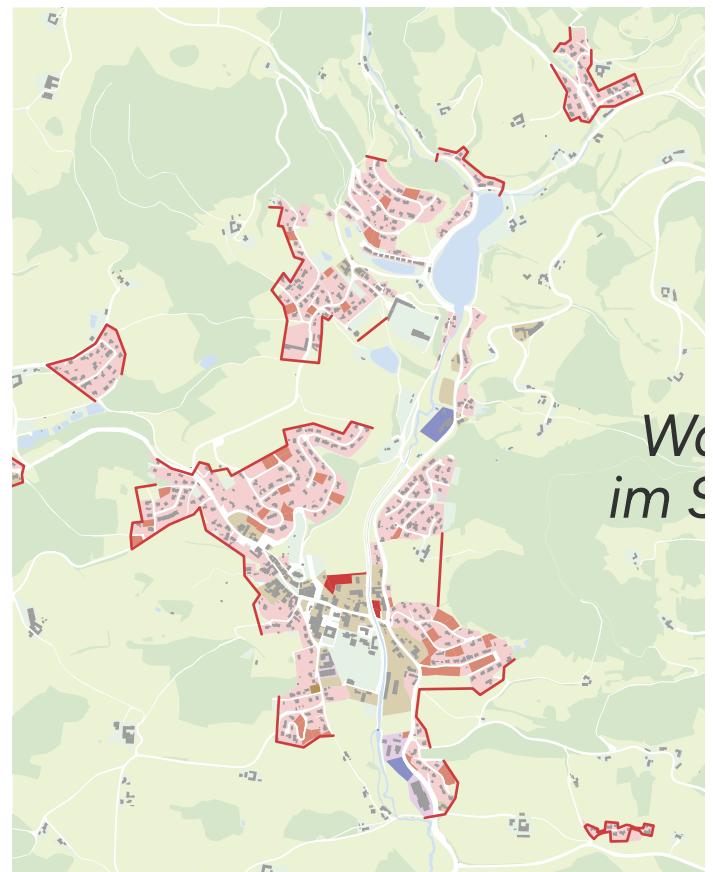


Abb. 71: Ausschnitt Entwicklungsplan Waldhausen im Strudengau

Auswirkungen

Die gezielte Rückwidmung von ungenutzten Baulandflächen, vor allem von Wohngebiet, führt zu einer durchdachteren Siedlungsentwicklung. Dabei können in der Vergangenheit fehlleitende Widmungsentscheidungen zumindest abgemindert werden und engere Siedlungsgrenzen unterstützt werden. Dabei wird langfristig die Expansion von Siedlungssplittern geschwächt und kompakte Wohnformen in den Ortskernen und in deren unmittelbarer Umgebung gestärkt. Durch Einbezug topographischer und natürlicher Gegebenheiten in die Rückwidmungsthematik können landwirtschaftliche Flächen gesichert und Auswirkungen von Naturkatastrophen gesenkt werden.

Baulandmobilisierung Ausschnitt Entwicklungsplan

Gruppe 3 // 03.02.2025

Siedlungsraum

-  Baulandmobilisierung - öffentliche Einrichtung
-  Baulandmobilisierung - Wohnnutzung
-  Rückwidmungsfläche
-  Baulandreserve Baugebiet/Mischgebiet (Bestand)

M 1.1.3 Vollständige Leerstandsdatenbank

Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

Ausgangslage

Grundsätzlich lässt sich die Region nach drei unterschiedlichen Bebauungsstrukturen gliedern: Die Ortszentren stellen eine meist historisch entwickelte, kompakte Bebauungsstruktur dar und erfüllt nach wie vor einige der relevanten Funktionen des Ortes. Weniger dichte Familienhausstrukturen umgeben diese Ortskerne, wobei vor allem Einfamilienhäuser vorzufinden sind. Außerhalb der Ortschaften befinden sich regelmäßig verteilte Hofstrukturen, welche ebenfalls historisch gewachsen sind und größtenteils landwirtschaftlich genutzt werden oder wurden.

In der Region gibt es seit kurzem eine Leerstandserhebung für die Ortszentren, die im Zuge einer Landesförderung zur Erstellung eines Leerstandsprogrammes und zur Förderung von Projektvorhaben in diesen Gebäuden. Für die weiteren genannten Gliederungsebenen ist eine solche Leerstandserhebung jedoch nicht vorhanden. Deshalb fehlt ein Überblick zu Potentialgebäuden in der Region. Doch Leerstände sind ein elementar wichtiger Faktor, um eine kompakte und ressourcenschonende Weiterentwicklung zu ermöglichen und Infrastruktur effizient zu nutzen.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht die Erstellung einer regionalen Leerstandsdatenbank auf allen drei Gliederungsebenen, sprich flächendeckend für die gesamte Region vor, wobei ein Überblick über alle leerstehenden Objekte in der Region angestrebt wird.

Dafür beauftragt die Region ein Planungsbüro. Bei der Erhebung der Leerstände sind insbesondere Kriterien für die Erstellung von Nachnutzungskonzepten zu berücksichtigen. Kriterien sind etwa der Standort, die Gebäudefläche, der Zustand der Bausubstanz, die Eigentumsverhältnisse oder Ähnliches. Die Datenbank wird zudem um die Gebäude aus dem bestehenden Leerstandsprogramm in den Ortszentren ergänzt.

Von großer Bedeutung ist die Ausarbeitung einer Lösung, auf welche Weise die aufgebaute Datenbank gemeindeübergreifend möglichst aktuell gehalten

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Planungsbüro, RMOÖ		
Verknüpfungen	1.1.4		

werden kann. Dazu wird eine Zusammenarbeit mit dem RMOÖ empfohlen.

Auswirkungen

Ein Gesamtüberblick über leerstehende Objekte in der Region zeigt Potentiale auf und bildet einen wesentlichen Faktor für eine kompakte und ressourcenschonende Siedlungsentwicklung. Zudem kann durch die folgende Aktivierung der Leerstände durch das Nutzbarmachen weitere Wertschöpfung generiert werden.

Durch eine gezielte Vermittlung der Objekte (siehe Maßnahme 1.1.4) können Leerstände in der Region zudem zielführend reaktiviert werden. Die Schaffung von kompakten Wohnräumen wird zudem durch begleitende Maßnahmen des Ziels 1.3 sichtbar.

Referenzbeispiel

Einige österreichische Bundesländer haben Leerstandsdatenbanken auf Landesebene realisiert, wobei sich diese oft auf Gewerbenutzungen beschränken. Als Referenz für die Region Strudengau Nord sind diese Datenbanken auf Grund der Maßstäblichkeit jedoch nicht geeignet.

Ein sehr naheliegendes und dennoch aussagekräftiges Referenzbeispiel stellt das in der Region entwickelte Leerstandsprogramm „Regionaler Rahmenplan Zukunftsräume Region Strudengau Nord“ dar. Zwar begrenzt sich dessen Wirkungsbereich auf die Ortszentren, eine Ausweitung auf die gesamte Region nach ähnlichen Methoden ist jedoch gut realisierbar.



Abb. 72: Cover und Beispielseite 'Regionaler Rahmenplan Zukunftsräume Region Strudengau Nord'

M 1.1.4 Aktive Leerstandsvermittlung

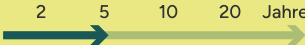
Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

Ausgangslage

Mit der Erstellung des Leerstandsprogramms für die Ortskerne machte die Region einen ersten Schritt hin zur Revitalisierung von leerstehenden Gebäuden. Durch die Umsetzung der Maßnahme 1.1.3 bekommen die Gemeindevertreterinnen der Regionsgemeinden auch einen Überblick über die Leerstände außerhalb der Ortskerne. Die Datenbank bildet dabei ein wichtiges Instrument zur Feststellung von Potenzialgebäuden für private und öffentliche Nachnutzungen, wie für Wohnen, Einkaufen und Freizeit. Doch die Entwicklungen in anderen oberösterreichischen Gemeinden zeigen, dass auch nach der Leerstandserhebung die Reaktivierung von Gebäuden kein Selbstläufer ist. Dazu braucht es Einsatz seitens der Region.

Umsetzung

Die aktive Leerstandsvermittlung bedeutet für die Gemeinden, gezielt und regional abgesprochen, leerstehende Gebäude an potenzielle Projektträger_innen zu vermitteln und Eigentümer_innen bei der Umsetzung von Projekten organisatorisch zu unterstützen. Dazu wird ein Eigentümer_innentreffen empfohlen, bei dem die Region Kontakt zu den Eigentümer_innen von Potenzialgebäuden aus Maßnahme 1.1.3 aufnimmt. Diese werden dafür regelmäßig zu einem runden Tisch eingeladen, um einen engen Austausch über aktuelle Entwicklungen in den Leerständen zu fördern. Durch Impulsvorträge zu innovativen Nachnutzungen aus der Praxis und Vermittlung von den Folgen des Leerstands können den Eigentümer_innen neue Ideen mit auf den Weg gebracht werden und ein Bewusstsein zur Weiterentwicklung vermittelt werden. Es wird empfohlen, dabei einen besonderen Fokus auf die Umsetzung von Projektideen der Maßnahmen zum Ziel 1.3 zu legen. Die Absprache zur Umsetzung des Eigentümertreffens kann dabei über den Bürgermeisterstammtisch (Maßnahme 4.2.1) erfolgen. Das Regionalmanagement Oberösterreich soll dazu zur Hilfestellung in Organisation und Abhaltung zugezogen werden.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Regionalmanagement OÖ, Leerstands- eigentümer_innen, Verein „Perspektive Landwirtschaft“		
Verknüpfungen	1.1.3, 1.2.4, 1.3, 2.1.2, 4.2.1		

Weiters wird begleitend empfohlen, Hofeigentümer_innen die Vermittlungsplattform „Perspektive Landwirtschaft“ vorzustellen. Diese Plattform bietet neben der Vermittlung von Hofsuchenden und Hofverkaufenden auch ein enges Wissens- und Akteursnetzwerk zur Weiterentwicklung der Landwirtschaft. Die Vermittlung der Plattform an die Hofeigentümer_innen kann mittels einer eigenen Informationsveranstaltung oder im Zuge des Eigentümertreffens geschehen. Empfohlen wird dabei ein Vortrag eines Mitglieds des Vereins „Perspektive Landwirtschaft“ zur Erläuterung des Konzeptes.

Die Regionsgemeinden sollen neben der aktiven Vermittlung von Leerständen auch selbst als Initiator für konkrete Ideenumsetzungen, wie in Maßnahmen 1.2.4 und 2.1.2 dienen. Grundsätzlich soll der Fokus bei neuem Bedarf öffentlicher Einrichtungen, wie etwa

bei der Kinderbetreuung, auf den Bestand gelegt und so mit gutem Beispiel voran gegangen werden.

Auswirkungen

Durch die Umsetzung der Maßnahme können Leerstände zielgerichtet und regional abgestimmt umgenutzt und reaktiviert werden. Neue Ideen fließen dabei in die Region und die Umsetzung von konkreten

Projekten wird wahrscheinlicher, da durch regelmäßige Treffen und Vorträge auch für die Eigentümer_innen ein enges Netz an möglichen Ansprechpartnern entsteht. Dabei entstehen sowohl neue Wohnräume im Bestand und Geschäftsflächen mit guten Erreichbarkeiten in den Ortskernen werden mit neuen Nutzungen reaktiviert.

M 1.1.5 Aktive Baulandmobilisierung

Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

Ausgangslage

Die Region ist stark von sogenannter Baulandhortung betroffen. Das bedeutet, dass Grundstücke als Bauland gewidmet und bei Baulücken auch bereits durch die Gemeinde erschlossen wurden. Dies begründet sich durch großflächige Baulandwidmungen der vergangenen Jahrzehnte, die zur Ausdehnung der ortskernumgebenden Einfamilienhausstrukturen führten. Fehlende Vertragsraumplanung im Vorfeld der Umwidmung führten dazu, dass mit Grundstücken spekuliert wird, anstatt diese zu bebauen. Die Baulandreserven in den Gemeinden reichen dabei leicht für das prognostizierte Bevölkerungswachstum aus, selbst wenn in der gleichen Dichte weitergebaut werden würde. Doch das derzeitige raumplanerische Instrumentarium bietet oberösterreichischen Gemeinden keine einfache Möglichkeit, eine Bebauung auf diesen Grundstücken, beispielsweise durch erhöhte Abgaben, zu erzwingen. Durch das Setzen engerer Siedlungsgrenzen aus Maßnahme 1.1.1 steigt die Notwendigkeit, diese Baugrundstücke zu mobilisieren. Deshalb ist ein Einstieg in die aktive Baulandmobilisierung erforderlich.

Umsetzung

Die Maßnahme bedeutet, dass potenziell mobilisierbare Grundstücke ermittelt werden und bedarfsorientierte Mobilisierungsmaßnahmen dafür gefunden werden. Der Fokus liegt dabei darauf, Baulandreserven für dichtere Wohnnutzungen und für Einrichtungen im öffentlichen Interesse zu mobilisieren. Dazu wird empfohlen, die im Entwicklungsplan kartierten Baulandreserven nach ihrer Kategorie in den Bauämtern wie folgt zu behandeln:

- Gewerbliche und öffentliche Nutzung: Baulandreserven dieser Kategorie befinden sich im oder in unmittelbarer Nähe zum Ortskern. Die zentrale Lage und gute Erreichbarkeit macht sie attraktiv für öffentliche Einrichtungen. Deshalb wird dafür empfohlen, bei der Notwendigkeit neuer öffentlicher Einrichtungen, wie etwa in der Kinder-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Ortsplaner_Innen, Grundstückseigen- tümer_Innen		
Verknüpfungen	1.1.1, 1.1.2, 1.1.4, 1.1.6, 1.3, 4.2.3		

betreuung, diese Flächen als Gemeinde oder in regionaler Absprache anzukaufen, anstatt an den Ortsrändern zu entwickeln. Davor sind aber mögliche Potenziale in Leerständen, wie in Maßnahme 1.1.4 beschrieben, vorzuziehen. Gemeindeinteressen, wie etwa das Schaffen von kostengünstigerem Wohnraum oder Generationenwohnen, können aber auch durch privatwirtschaftliche Verträge mit Projektträgern verwirklicht werden. Dazu wird ebenfalls das Grundstück seitens der Gemeinde angekauft, aber dann mit Unterzeichnung eines Vertrages, der den Projektträger an die Bedingungen der Gemeinde bindet, an diesen verkauft. Im Zuge dessen soll auch das Vorkaufsrecht der Gemeinde zu festgelegten Konditionen gesichert werden, um mögliche Wiederverkäufe ohne geltende Verträge im Sinne der Gemeinden seitens des Käufers zu unterbinden. Änderungen im Flächenwidmungsplan können zur Umsetzung benötigt werden. Die Verordnung von Be-

bauplanbestimmungen wirken stark unterstützend zur Verwirklichung öffentlicher Ziele bei privaten Projektträgern und sind daher als begleitende Maßnahme stark zu empfehlen (siehe Maßnahme 1.1.6). Dazu ist der jeweilige Ortsplaner zu Rate zu ziehen.

- **Verdichtete Wohnnutzung:** Diese Baulandreserven befinden sich innerhalb der Siedlungsgrenzen (siehe Maßnahme 1.1.1) und sollen für dichtere Wohnnutzung mobilisiert werden. Dazu wird empfohlen, Bebauungspläne laut Maßnahme 1.1.6 über diesen Flächen zu verordnen. Im Vorfeld ist dazu der Kontakt mit den Grundstückseigentümer_innen zu suchen, um die Gründe für die Nichtbebauung zu erfahren. Dabei wird empfohlen, gezielt Vorschläge zur Verwendung des Grundstückes zu machen unter Verweis auf die in Ziel 1.3 beschriebenen Maßnahmen, wie etwa zu Alternativen zum Einfamilienhaus.
- **Rückwidmung:** Diese Baulandreserven werden aufgrund unterschiedlicher Faktoren (wie etwa Gefahrenzonen, Topographie, Erreichbarkeit,

etc.) zur Rückwidmung in Grünland empfohlen. Ausnahmen sehen ebenfalls eine Umwidmung in andere Widmungskategorien vor. Diese Rückwidmungen werden in Maßnahme 1.1.2 genauer beschrieben.

Auch Flächen mit den Widmungen Betriebsbaugebiet und gemischte Baugebiete sind in der Region derzeit ungenutzt. Potenzialflächen in ortskernnähe sind dazu ebenfalls punktuell im Entwicklungsplan eingezeichnet. Zur Mobilisierung dieser Flächen wird die Umsetzung der Maßnahme 4.2.3 empfohlen.

Auswirkungen

Durch die Maßnahmensetzung steigt das Bewusstsein zur Menge an vorhandenen Baulandreserven seitens der Gemeinden und Grundstückseigentümer werden darauf aufmerksam gemacht. Die Gemeinden steigen somit in die aktive Baulandmobilisierung ein und können öffentliche Interessen einfacher und auf regionaler Ebene umsetzen. So können sich neue Baulandwidmungen vermeiden lassen und dichtere, effizienter genutzte Wohnräume entstehen.

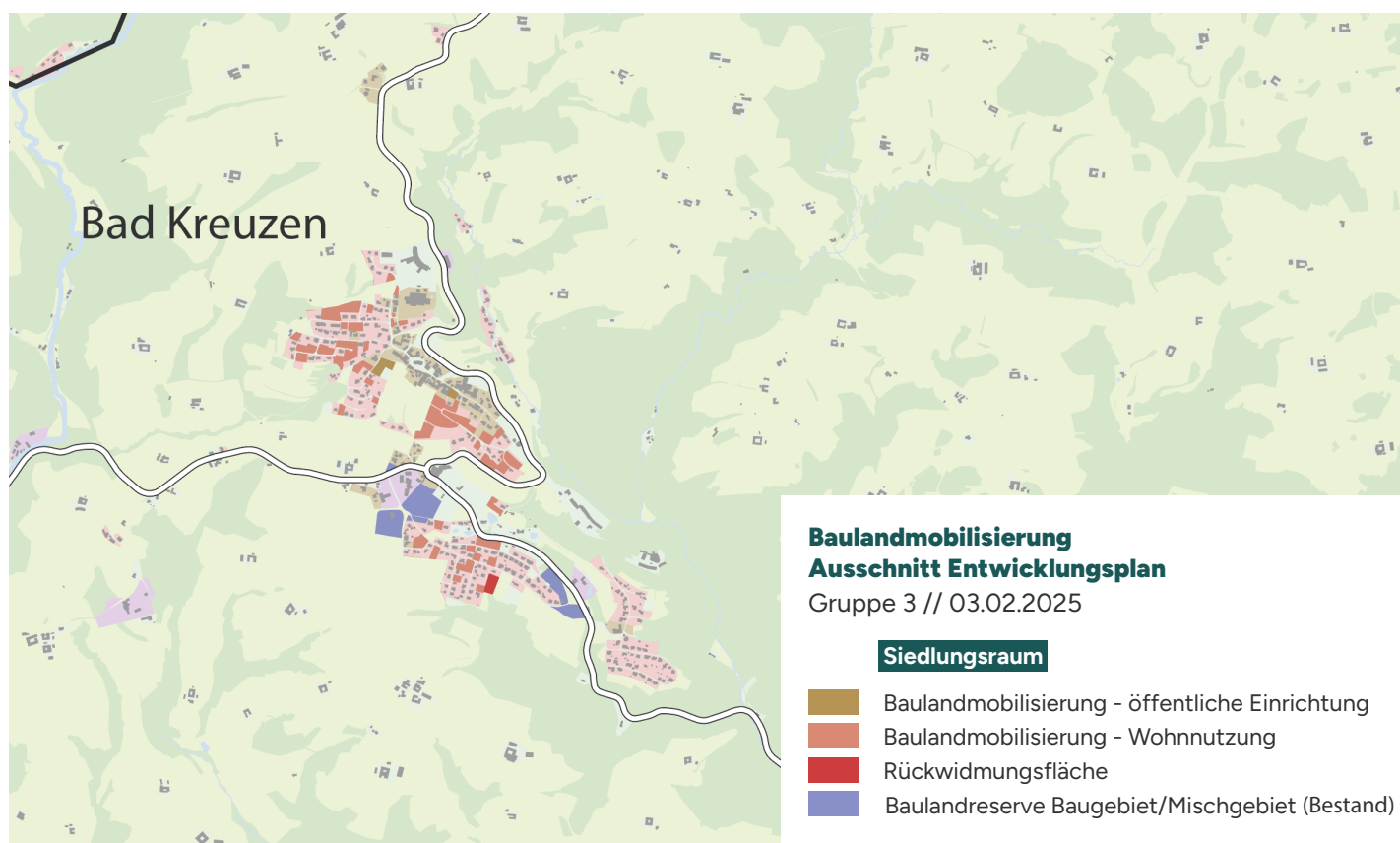


Abb. 73: Darstellung von Flächen mit Aktivierungspotential im Entwicklungsplan am Beispiel Bad Kreuzen

M 1.1.6 Bebauungspläne

Ziel: 1.1 Siedlungen kompakt entwickeln

Ausgangslage

Die Siedlungsstrukturen der Regionsgemeinden sind geprägt von großflächigen Einfamilienhausgebieten, die geringe Einwohnerdichten aufweisen. Dazu kommen häufig private Einfriedungen, die eine starke Abgrenzung zum öffentlichen Raum und zu benachbarten Gebäuden bilden. Das verstärkt die Vereinsamung von dort lebenden Menschen, vor allem im erhöhten Alter, wenn die restliche Familie bereits ausgezogen ist. Für Alleinständige sind die Haus- und Gartenarbeiten oft schwer zu stemmen und die einstige Wohnqualität, die das Haus gegeben hat, schwindet. Ebenso fehlt eine einheitliche Baukultur in diesen Siedlungen, die direkt an die Ortskerne grenzen. Besonders hier sind aber ästhetische Werte auch im Sinne der Aufenthaltsqualität und des Tourismus wichtig. Deshalb braucht es verbindliche Regelungen, die in regionaler Absprache auf kommunaler Ebene getroffen werden können.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, Bebauungspläne gezielt für die Weiterentwicklung der Einfamilienhausstrukturen und der Ortskerne zu verordnen. Durch das Oö. Raumordnungsgesetz kann dabei auch eine verpflichtende Dichtevorstellung der Bebauung vorgegeben. So etwa durch Angaben zu Geschossflächenzahl, Geschossanzahl und der Baumassenzahl. Weiters können durch das Instrument Vorgaben zum Aussehen von Gebäude und zu Einfriedungen gemacht werden. Weitere Bestimmungen, wie etwa die Ausweisung von Gemeinschaftsräumen, sind im Bebauungsplan zulässig.

Für die Umsetzung der Maßnahme wird empfohlen, Bebauungspläne für zwei Typen der Bebauungsstruktur in Kooperation mit dem/der Ortsplaner_in wie folgt zu erstellen und im Gemeinderat zu verordnen:

Priorität	niedrig	mittel	hoch		
Zeitraum	2	5	10	20	Jahre
Invest.-kosten	€	€€	€€€		
Laufende Kosten	€	€€	€€€		
Beteiligung	⊠	⊠⊠	⊠⊠⊠		
Akteur_Innen	Gemeinden, Ortsplaner_In				
Verknüpfungen	1.1.5, 1.3.2				

- **Bebauungspläne für adaptive und gemeinschaftliche Einfamilienhäuser:** Um der Entleerung der bestehenden Einfamilienhausgebiete entgegenzuwirken und zugleich gemeinschaftlichere Wohnformen zu forcieren, wird empfohlen, flächendeckend Bebauungspläne für Grundstücke der Baulandreservekategorie 2 aus Maßnahme 1.1.5 zu erstellen und zu verordnen. Diese sollen so festgelegt werden, dass Gebäude über mindestens zwei eigenständig zugängliche Wohneinheiten verfügen müssen und in verdichteter Flachbauweise laut Oö. Bautechnikgesetz 2013 ausgestaltet sein. Die Abgrenzung zum öffentlichen Straßenraum soll dabei nicht durch eine unzugängliche Einfriedung erfolgen. Bei etwaigen Baulandneuwidmungen sind ebenfalls Bebauungspläne mit den gleichen Vorgaben zu erstellen. Dabei kann auch verstärkt einfließen, dass auch private Gärten nicht umzäunt werden dürfen und so ein großer gemeinschaftlicher Garten im Sinne des Leitbildes entsteht. In diesem Fall ist auch zu empfehlen, privatwirtschaftliche Verträge nicht nur im Sinne eines Bebauungs-

zwangs festzulegen, sondern auch sicherzustellen, dass ein Hauptwohnsitz in einer bestimmten Zeit begründet werden muss. So kann verhindert werden, dass Neuwidmungen von Investoren als Anlage fehlgenutzt werden und sichergestellt werden, dass aktiv und bedarfsgerecht gewidmet wird.

- **Bebauungspläne für attraktive und multifunktionale Ortskerne:** Für die Ortskerne (Abgrenzung laut Entwicklungsplan) wird empfohlen, flächendeckend Bebauungspläne zu erstellen und zu verordnen. Hierbei liegt der Fokus darauf, die vorhandenen Bebauungsdichten zu erhalten und bei Möglichkeit durch Dachgeschossausbau zu erweitern. Die Fassadengestaltung hat dabei dem ortstypischen Charakter zu folgen und die derzeitige Bauweise ist zu erhalten. Neben dem

Flächenwidmungsplan können durch nähere Bestimmungen zur baulichen Gebäudestruktur auch bestimmte Nutzungsformen, wie etwa gewerbliche Erdgeschossnutzungen, gefördert werden.

Auswirkungen

Durch den Bebauungsplan können die Gemeinden ein klares regionales Bekenntnis zur kompakten, gemeinschaftsorientierten Siedlungsentwicklung ablegen. Dadurch werden die vorhandenen Baulandreserven in den Einfamilienhausgebieten in dichter Bauweise genutzt und in Kombination mit Maßnahme 1.1.5 mobilisiert. So werden diese Gebiete belebt und durch den Gemeinschaftsaspekt kann die Lebensqualität auch für ältere Menschen erhöht werden, vor allem in Begleitung mit der Maßnahme 1.3.2, die sich dem Thema „Wohnen im Alter im Einfamilienhaus“ annimmt.

M 1.2.1 Umgestaltung öffentlicher Räume in den Ortskernen

Ziel: 1.2 Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen

Ausgangslage

Pabneukirchen und Dimbach sind aus der Entwicklung heraus direkt an der Landestraße. Da es keine Umfahrung um den Ortskern gibt, durchschneidet die Landestraße den Ortskern und das führt zum Qualitätsverlust des Ortes. Dazu kommen noch die hohen Geschwindigkeiten und die dadurch resultierenden Probleme wie Lärm und unsichere Überquerungen für Zufußgehende. Vor allem in Pabneukirchen gibt es viele Parkplätze im Ortskern, was dem Ortsbild und der Aufenthaltsqualität nicht gerade zugutekommt. Es gibt kaum Sitzmöglichkeiten, welche zum Verweilen einladen. Insgesamt gibt es 2 Bäume im Ortskern, wobei beide mit Parkplätzen umgehen sind und für den Menschen keinen großen Zweck erfüllen.

Waldhausen hat die Eigenschaft, dass Gehwege entlang der Landesstraße plötzlich enden beziehungsweise sehr schmal werden und dass ein Ausweichen auf die Straße, vor allem mit Kinderwagen oder einem Rollstuhl, ein Muss wird. Dabei handelt es sich um zahlreiche Stellen, welche nicht den heutigen Standards der RVS entsprechen. Öffentliche Räume haben eine zentrale Bedeutung als sozialer Treffpunkt, insbesondere angesichts des gesellschaftlichen Trends zur „wohnlichen Vereinsamung“. Mit zunehmender Verdichtung des Wohnraums gewinnen öffentliche Treffpunkte immer mehr an Bedeutung. Die Umgestaltung ist nicht das Allheilmittel für alle Probleme, es dient eher als ergänzende Maßnahme um die Wohn- und Wirtschaftsentwicklung voranzutreiben.

Umsetzung

Die Umgestaltung der Ortskerne soll die Aufenthaltsqualität vor allem entlang der Hauptstraßen verbessern, die Trennwirkung verringern und Qualitätsräume für die Bevölkerung schaffen. Eine Absprache mit dem Land muss erfolgen, wenn Änderungen auf der Landesstraße gewünscht sind. Es wird empfohlen, Fördermöglichkeiten für Gestaltungselemente durch

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum	2 5 10 20 Jahre		
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden , Bevölkerung, Bürgermeister_in, Ortsplaner_in, Land		
Verknüpfungen	1.1, 2.2, 2.2.1, 3.1, 3.2.1		

Kontaktaufnahme mit dem Regionalmanagement Oberösterreich (RMOÖ) aufzunehmen.

Folgende Fokusräume werden empfohlen zu betrachten:

- **Pabneukirchen:** Der Abschnitt der Landesstraße vom südlichen Beginn des Marktes bis hinter das Gemeindeamt. Mit dem Neubau des Gemeindeamtes könnte ein Ausgangspunkt für die Umgestaltung geschaffen werden. Maßnahmen umfassen Geschwindigkeitsreduzierungen, Anpflanzungen von Bäumen zur Schattenspende, übersichtliche Querungsmöglichkeiten sowie die Reduzierung von Parkplätzen zugunsten kleinerer Plätze mit Beschattung von Bäumen und Sitzgelegenheiten, insbesondere für Senioren. Der Einbezug der touristischen und mobilitätsbedingten Infrastruktur, vor allem aus den Zielen 2.2, 3.1 und 3.2, ist mitzudenken.

- **Bad Kreuzen:** Vor dem Gemeindezentrum soll der Parkplatz in einen Aufenthaltsplatz umgewandelt werden, der zum Verweilen einlädt und die touristische Infrastruktur mitdenkt. Um die Barrierewirkungen zu minimieren, wird eine Begegnungszone empfohlen, wenn diese bei ausreichend niedrigen Kfz-Kennzahlen möglich ist.
- **Dimbach:** Eine sichere Quermöglichkeit zwischen dem Kirchenplatz beim Xaver-Müller-Haus und dem gegenüberliegenden neu entstehenden Marktzentrum ist zu empfehlen, um der Trennwirkung entgegenzuwirken und die Sicherheit von Zufußgehenden zu erhöhen.
- **Waldhausen:** Es wird empfohlen, vor allem die Attraktivierung der Gehwegverbindungen in den Fokus zu legen, welche näher in Maßnahme 3.2.1 erläutert werden.

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Umgestaltungsarbeiten nicht als einmalige, optische General-sanierungen zu verstehen sind. Vielmehr soll es darum gehen, den öffentlichen Raum schrittweise für

den Fußverkehr und als Aufenthaltsort qualitätsvoller zu gestalten. Sowohl für die Bewohner_innen als auch für Besucher_innen. Dazu wird empfohlen, die baulichen Maßnahmen verstärkt dann umzusetzen, wenn Sanierungsarbeiten anstehen. Die Attraktivierung sollte dabei auch immer in Bezug zu den gewünschten und vorhandenen Gebäudenutzungen und Ortskernfunktionen gedacht werden. Hier vor allem auch in Bezug die Mobilitätsmaßnahmen und auf die touristische Entwicklung aus dem Ziel 2.2.

Auswirkung

Die Umgestaltung der Ortskerne trägt dazu bei, die Wohnqualität der Bewohner_innen zu erhöhen. Bessere Aufenthaltsbereiche fördern soziale Interaktionen, welches vor allem für ältere Personen wichtig ist, um der ‚wohnlichen Vereinsamung‘ entgegenzuwirken. Indirekt wird ebenfalls die Wirtschaft durch die attraktiveren Ortskerne gefördert, welche in Kombination mit den weiteren im Maßnahmenkatalog getroffenen Maßnahmen wiederum die Ortskerne selbst belebt.

M 1.2.2 Vereinsbar DimBar

Ziel: 1.2 Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen

Ausgangslage

In der Region mangelt es derzeit an Jugendtreffpunkten. Vor allem an Lokalen, die länger bis in die Nacht geöffnet sind. Das allgemeine Bild von Lokalschließungen in ländlichen oberösterreichischen Regionen konnte auch an der Schließung des Tanzlokals „Hasenstall“ in Dimbach im Jahr 2024 festgehalten werden. Oft liegen diese Schließungen an fehlenden Betreiber_innen. Doch (Nacht-)Lokale sind wichtige Treffpunkte für Jugendliche, wo man sich mit Gleichaltrigen aus anderen Gemeinden und Regionen, vor allem an den Wochenenden, austauschen kann.

Umsetzung

Im Franz-Xaver-Müller-Haus soll eine Vereinsbar entstehen, die Dimbach durch den regelmäßigen Betrieb wieder zum „Fortgehort“ der Region macht. Um dem Problem fehlender Betreiber_innen zu entgegenen, wird ein Konzept vorgeschlagen, in dem die regionalen Vereine abwechselnd den Ausschank übernehmen. Diese zahlen eine kleine Gebühr für die Nutzung der Räumlichkeiten und sind auch für das saubere Hinterlassen verantwortlich. Die Bar soll dabei idealerweise jedes Wochenende, für zumindest eine Nacht, für die Öffentlichkeit geöffnet haben, um eine höhere Attraktivität durch regelmäßigen Betrieb zu erlangen. Dafür wird empfohlen, zuerst die Vereinbarkeit der Nutzung als Bar mit dem laufenden LEADER—Projekt zur Attraktivierung von Dimbach als Wallfahrtsort, bei der auch das Franz-Xaver-Müller-Haus einbezogen ist, zu prüfen. Insofern diese Vereinbarkeit gegeben ist, wird empfohlen, die regionalen Vereine mittels Rundschreiben an die Obleute über das Vorhaben zu informieren. Das Interesse und die Mitarbeit dieser sind notwendig, damit das Konzept aufgeht. Nach Absprache mit den kommunalen Vereinen seitens der Gemeindevertretungen sollen Wünsche, Anliegen und Fragen auf regionaler Ebene, beispielsweise über den Bürgermeister_innen-Stammtisch (Maßnahme 4.2.1), abgeklärt werden. Möglicherweise notwendige Investitionen zur Ausstattung der Räumlichkeiten sollen dabei von den Gemeinden gemeinsam getra-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinde Dimbach, Vereine, Regionalmanagement, LEADER Region Perg-Strudengau		
Verknüpfungen	3.2.3, 4.2.1		

gen werden. Wozu zu empfehlen ist, dass die Räumlichkeiten dafür bereits ein Jahr im Voraus an diesen Tagen für die Barnutzung reserviert werden. Da ein solches Lokal aufgrund fehlender Nachfrage nicht in jeder Gemeinde realisierbar ist, wird empfohlen, ein einheitliches Jugendtaxisystem in der Region einzuführen (siehe Maßnahme 3.2.3), um die Erreichbarkeit der DimBar für alle jungen Regionsbewohner_innen zu erleichtern.

Auswirkungen

Durch ein regelmäßig geöffnetes Nachtlokal entsteht ein regionaler Treffpunkt für junge Menschen auch außerhalb von klassischen Vereinsfesten in einer anderen Atmosphäre. So wird der soziale Austausch gefördert und das Freizeitangebot kostensparend und trotzdem qualitativ erweitert.

Referenzbeispiel

Die VereinBar in Neunkirchen (D) hat seit dem Jahr 2023 geöffnet. Das Projekt wurde über LEADER gefördert und wird von einer Organisationsgruppe begleitet. Jeden Freitag ab 18:00 Uhr findet darin Schankbetrieb statt. Ausgeschenkt wird dabei von Freiwilligen und Vereinen.



Abb. 74: Fotos aus der VereinBar Neunkirchen
Quelle: VereinBar Neunkirchen, Heimat und Verschönerungsverein Neunkirchen e. V.

M 1.2.3 Die Siedlungsstraße als Treffpunkt

Ziel: 1.2 Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen

Ausgangslage

Die Einfamilienhaussiedlungen in der Region erstrecken sich auf einer großen Fläche, vor allem im Vergleich zu den Ortskernen. Dementsprechend weitläufig ist das dafür notwendige Straßennetz zur Erschließung der Gebäude. Diese Straßen sind stark für den Kfz-Verkehr ausgelegt. Durch Wohnsiedlungen verlaufen somit oft enge Straße mit 50km/h höchstzulässiger Geschwindigkeit. Autos parken am Straßenrand und Gehsteige für die Bewohner_innen fehlen. Diese Straßen sind somit keine qualitätsvollen Aufenthalts- und Bewegungsräume für Zufußgehende oder anderweitig aktiv Mobile. Vor allem aber unterbindet die derzeitige, trennend wirkenden Ausgestaltung den nachbarschaftlichen Austausch und die Möglichkeit für Kinder, die Straße als Ort der Begegnung und des Spiels zu nutzen. Da in der derzeitigen Einfamilienhausstruktur die Privatgrundstücke noch stark baulich getrennt werden und öffentliche Spielplätze oft weiter entfernt liegen, wäre gerade diese Straße ein wichtiges Bindeglied für nachbarschaftliche Interaktion, vor allem zwischen Kindern.

Umsetzung

Die Maßnahme setzt dabei auf eine kostengünstige und gemeinschaftlich umsetzbare Verkehrsberuhigung in betroffenen Siedlungsstraßen. Das dahinterstehende Konzept sieht vor, von der Siedlungsbevölkerung selbst gestaltete Blumenkisten als verkehrsberuhigte und leicht mobilisierbare Maßnahme in der betroffenen Straße einzusetzen.

Dazu wird empfohlen, die im Entwicklungsplan eingetragenen Straßenzüge zu untersuchen und seitens der Gemeinden eine Interessensabwägung bei den dort lebenden Menschen durchzuführen. Die Abwicklung des Projekts kann dabei über die Zusammenarbeit der kommunalen Vereine, wie etwa der Verschönerungsvereine, erfolgen. Dazu ist zu empfehlen, die Unterstützung des Regionalmanagement OÖ in Anspruch zu nehmen, um mögliche Fördermöglichkeiten zu prüfen. Weiters sind die notwendigen rechtlichen Umsetzbarkeiten mit der Bezirkshauptmannschaft

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden, Bürger_innen, Bezirkshauptmannschaft Perg		
Verknüpfungen	3.2.1, 4.1		

Perg im Aspekt des Verkehrssektors zu besprechen. Bei bestehendem Interesse wird empfohlen, eine regional angelegte Informationsveranstaltung zur Idee und Umsetzung mit anschließendem Workshop zur Ausarbeitung der Standorte der Verkehrsberuhigung zu veranstalten. In der Standortfindung ist vor allem auch die Maßnahme der Gehwegverbesserung (3.2.1) mitzudenken. Es wird empfohlen, die Einwohner_innen entlang der im Entwicklungsplan eingezeichneten Straßen direkt einzuladen. Nach der Ausarbeitung und Festlegung der Standorte können die Siedlungsbewohner_innen eigenständig mit dem Bau beziehungsweise der Gestaltung der Blumenkisten beginnen und diese an der festgelegten Position platzieren. Zu beachten ist dabei, dass sie den verkehrsrechtlichen Bestimmungen gerecht sind, weshalb ein Ortsaugenschein der Gemeindevertretungen empfohlen wird. Als begleitende Maßnahme sind ebenfalls die Überprüfung und Festsetzung von Tempo-30-Zonen in diesen Straßenzügen, die nach der neuen StVO-Reform auf Gemeindestraßen erleichtert wurde.

Auswirkungen

Durch die Maßnahmensetzung können mehrere Ziele nebeneinander bedient werden. Zum einen entstehen durch die Verkehrsberuhigung attraktivere öffentliche Straßenräume für Zufußgehende und spielende Kinder. Dabei werden Sicherheitsaspekte erhöht und ein erster Schritt zur Bevorrangung der aktiven Mobilität gegangen. Durch den starken Einbezug

der Bewohner_innen ab Beginn des Projekts und der Möglichkeit, selbst Initiative zu zeigen, kann das Engagement aus der Bevölkerung auf regionaler Ebene gestärkt werden und auch Ziele der engeren Zusammenarbeit erreicht werden. So wird auch durch die gemeinschaftliche Gestaltung der Blumenkiste und das gemeinsame Kümmern die Nachbarschaftlichkeit gestärkt.



Abb. 75: Beispielhafte Blumenkisten, Quelle: Hohnhurst setzt Blumen gegen Raser, Schmid, Stuttgarter Nachrichten; Tempo 30 ist zurück, Brock, Baden online

M 1.2.4 Mediationsprozess Revitalisierung Kloster

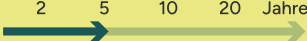
Ziel: 1.2 Qualitätsvolle Treffpunkte schaffen

Ausgangslage

Die regionale Gebäudestruktur, vor allem in den Ortskernen, ist stark von derer religiösen Vergangenheit geprägt. So steht auch in Münzbach ein im 17. Jahrhundert erbautes, denkmalgeschütztes Klostergebäude im Zentrum des Ortes. Rund ein Jahrhundert wurde das Kloster auch für religiöse Zwecke genutzt, danach wurde es aufgelöst. Ein Teil des Gebäudes (circa 700m2 Grundfläche auf drei Stockwerke) befindet sich derzeit in Gemeindebesitz. Die restlichen Teile und die umgebenden Grundstücke sind in Besitz der Pfarre. Nach der Klosternutzung wurde das Gebäude vielfältig genutzt. Zuletzt befanden sich Wohnungen darin. Derzeit wird der gemeindeeigene Teil vereinzelt zwischengenutzt, wie zum Beispiel als Musikproberaum und als Eventlocation (Weihnachtsmarkt 2024). Der andere Teil wird von der Pfarre verwendet. Aufgrund des bereits stark vorangeschrittenen Verfalls des gemeindeeigenen Gebäudeteils musste bereits in jüngerer Vergangenheit eine Notsanierung seitens der Gemeinde durchgeführt werden (Dach).

Planungen zu einer möglichen Revitalisierung des Klosters wurden bereits um 2020 vom Geschäftsführer der Greisinger GmbH als Investor öffentlich gemacht. Die Sprache war dabei von einem „10-Millionen-Euro-Projekt“, dass Wohnraum, einen Veranstaltungssaal, Gastronomie und eine Tiefgarage bringen sollte. Laut eigenen Angaben des Investors sollten vor allem Wohnungen für dessen Beschäftigten in der nahegelegenen Produktionsstätte geschaffen werden. Aufgrund von Gegenwind seitens der Bevölkerung durch eine Bürgerinitiative und einen Verein, welche Informationsveranstaltungen und Workshops abhielten, wurde das Projekt vorerst stillgelegt. Diese Situation führte zu Streitereien und persönlichen Angriffen, weshalb sich die Fronten verhärteten und die Lage derzeit verfahren ist.

Durch zwei gleichzeitig laufende Studentenprojekte in der Gemeinde bekommt auch die Thematik der

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinde Münzbach, Pfarre, Investor (Greisinger), Bürger_innen, Planungsbüro		
Verknüpfungen	4.1		

Klosterrevitalisierung einen neuen Aufschwung. Dabei wird das Objekt im Zuge dieser studentischen Ausarbeitung der TU Wien aus regionaler Perspektive betrachtet. Durch die Erstellung von studentischen Nachnutzungskonzepten durch die Kunst Universität Linz wird das Gebäude objektbezogen behandelt. Das Kloster bietet vor allem durch die Lage direkt an der Marktstraße und die möglichen Nachnutzungspotenziale ideale Voraussetzungen für die Schaffung von qualitätsvollen Treffpunkten in und vor dem Gebäude. Deshalb ist es wichtig, stetig an der Lösung von Konflikten und der Weiterentwicklung innovativer Ideen weiterzuarbeiten.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, dass ein moderierter Partizipationsprozess zur Aushandlung der zukünftigen Nutzung des Klosters in Auftrag gegen wird. Dazu soll

konkret ein Mediationsprozess mit Blick auf der Lösung der derzeitigen Konfliktsituationen stattfinden. „Eine Mediation (=Vermittlung) ist ein freiwilliges, klar strukturiertes Verfahren, bei dem die von einem Konflikt Betroffenen gemeinsam nach einer dauerhaften Lösung suchen und dabei von professionellen Mediator:innen, d.h. neutralen allparteilichen Dritten, unterstützt werden.“ (partizipation.at) Dabei werden die klaren Positionen der Konfliktbeteiligten im Vorfeld herausgearbeitet und eine Arbeitsvereinbarung ausgearbeitet. Diese regelt Arbeit, Ziel und Zeithorizont des Mediationsverfahrens. Für ein Verfahren dieser größer ist von einem Zeitrahmen von zumindest mehreren Monaten auszugehen. Am Ende des Verfahrens entsteht ein Mediationsvertrag, der die Ergebnisse des Prozesses schriftlich festhält und als Grundlage für die weitere Umsetzung dieser dient.

Dazu wird empfohlen, dass die Gemeinde Münzbach Kontakt zu einem Raumplanungsbüro aufnimmt, welches Mediation anbietet und diese initiieren. Dabei sollen die Umstände geschildert und eine mögliche Zusammenarbeit abgeklärt werden. Begleitend wird empfohlen, mit den weiteren Konfliktbeteiligten in Kontakt zu treten. Diese sind vor allem der bereits genannte Investor, die Bürgerinitiative, der Verein und die Pfarre.

Im Prozess wird empfohlen, dass die Gemeinde die regionalen Entwicklungsziele aus dem Leitbild heraus auch bei diesem Projekt vertritt, vor allem in Bezug auf die Schaffung qualitätsvoller Treffpunkte für die Region und kompakter Wohnräume in den Ortskernen. Dennoch ist es wichtig, die Ergebnisoffenheit im Mediationsprozess zu bewahren. Weiters ist auf die regionale Bedeutung der Klosterrevitalisierung hinzuweisen, welche durch die Nutzung regionaler Potenziale, zum Beispiel im Sinne von Kaufkraft und Tourismus, gegeben ist. Dazu wird empfohlen, dass auch die Regionsbürgermeister_innen im späteren Verlauf der Projektentwicklung miteinbezogen werden. Die Ideen, welche sich aus dem Studentenprojekt der Kunst Universität Linz, sollen dabei mit in den Prozess einfließen.

Auswirkungen

Durch das Mediationsverfahren werden die verhärteten Fronten aufgeweicht und eine Lösung für den weiteren Umgang mit dem Revitalisierungsprojekt können mit Bedacht auf kommunale, regionale und private Voraus- und Zielsetzungen festgehalten werden. Dadurch wird die weitere Planung zur Revitalisierung des geschichtsträchtigen Potenzialgebäudes erst ermöglicht, da dann von einer breiteren Akzeptanz möglicher Vorhaben auszugehen ist.

M 1.3.1 Vorbildhof

Ziel: 1.3 Bewusstsein für neue Wohnformen bilden

Ausgangslage

In der Region ist zu beobachten, dass immer mehr Höfe zu leerstehenden Gebäuden werden, beziehungsweise, dass deren Wohnfläche untergenutzt bleibt. Ein Grund dafür ist das schwindende Interesse der jüngeren Generation, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu übernehmen. Verstärkend wirkt, dass die ältere Generation naturgemäß weniger Kraft hat, die Höfe und die dazugehörigen Betriebe aufrecht zu halten. Daraus resultieren Leerstand und ungenutzte Räume. Da in der Region jedoch eine Vielzahl an Höfen steht, bilden diese ein durchaus wichtiges Flächenpotenzial insbesondere für dichteren Wohnraum am Land.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, einen Hof im Sinne des Leitbilds in regionaler Zusammenarbeit umzugestalten, um als Vorbild mit Strahlkraft für weitere Umgestaltungen zu dienen.

In einem ersten Schritt ist ein geeigneter Hof für die Umsetzung der Maßnahme ausfindig zu machen. Dabei dient die Leerstandsdatenbank aus Maßnahme 1.1.3 sowie die Benennung der „gefestigten Wohnhöfe“ aus Maßnahme 3.1.2 als wichtige Grundlage.

Durch einen Partizipationsprozess, wie etwa einen Workshop mit interessierten Hofbesitzenden, können Ideen für die konkrete Umfunktionierung des Hofes, sowie Vorschläge für potenzielle Projektträger gesammelt werden. Ein Partner für die Durchführung des Workshops kann das RMOÖ sein. Dabei sollen die in Maßnahme 2.1.1 genannten Grundprinzipien der Partizipation miteinbezogen werden.

Insbesondere die Suche nach einem oder mehreren Projektträgern stellt einen relevanten Schritt in dieser Maßnahme dar. Dieser sollte Motivation für die Idee mitbringen. Inhaltliche Unterstützung durch das Regionalmanagement oder weitere wichtige Akteur_innen (wie die Landwirtschaftskammer) werden durch die Gemeinden der Region vermittelt, wodurch auch die Umsetzungschancen deutlich steigen. Auch Fördermöglichkeiten werden mit diesen Akteur_innen

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Hofbesitzer_in, Gemeinden, LEADER, RMOÖ, LK		
Verknüpfungen	1.1.3, 2.1.1, 3.1.2, 4.1.3		

abgesprochen, wobei zudem auf eine mögliche Eingliederung in das LEADER-Programm hingewiesen sei.

Wichtig ist, dass der Vorbildhof im Sinne des Leitbilds umgesetzt wird. Der Fokus muss somit auf einem innovativen, integrierten Ansatz zu gemeinschaftlichem Wohnen (wie etwa der ‚solidarischen Landwirtschaft‘) liegen. Dabei wird insbesondere auf eine ressourcenschonende Ausführung sowie den gemeinschaftlichen Aspekt geachtet.

In einem letzten bzw. die gesamte Maßnahme begleitenden Schritt wird der Vorbildhof medial und über weitere Kanäle (siehe z.B. Maßnahme 4.1.3) öffentlich bekannt gemacht. Nur wenn die Menschen der Region den Vorbildhof kennen und wissen, wofür dieser steht, kann er seine Intention und Strahlkraft entfalten.

Auswirkungen

Der Hof dient als regionales Vorzeigebispiel und zeigt, dass ähnliche Projekte in der Region machbar sind. Durch die erfolgreiche Umsetzung des Vorbildhofs wird real erlebbar und sichtbar, wie Wohnen im Bestand neu gedacht werden kann. Die Menschen der Region werden ermutigt, sich auch zu trauen, ihren Hof umzufunktionieren beziehungsweise inspiriert über ihren Hof nachzudenken.

M 1.3.2 Studentisches Projekt für gemeinschaftliches Wohnen im Alter

Ziel: 1.3 Bewusstsein für neue Wohnformen bilden

Ausgangslage

Aufgrund der Lage im ländlichen Raum ist die Region stark von Einfamilienhaussiedlungen geprägt. Deren Gebäude sind in ihrer Dimensionierung und in ihrer architektonischen Ausgestaltung hauptsächlich auf die Bedürfnisse von Familien ausgelegt. Der natürliche Verlauf des Lebens führt jedoch im Regelfall zum Auszug der jüngeren Generation. Zudem sind die Gebäude als Resultat oft untergenutzt. Dies betrifft aktuell vor allem Einfamilienhäuser des späten 20. Jahrhunderts. Einige Gebäude werden in Folge von familiären Zerwürfnissen oder Sterbefällen auch nur von einer einzigen Person genutzt. Besonders ältere Personen haben Schwierigkeiten, ein Haus dieser Dimension und mit privatem Garten instand zu halten oder zu reinigen. Aufgrund des demographischen Wandels tritt dieses Phänomen tendenziell immer öfter auf. Somit besteht die dringende Notwendigkeit, diese Gebäude weiterzuentwickeln, um Leerstände zu vermeiden, vorhandenen Wohnraum zu nutzen und beispielsweise Hausarbeit zu teilen.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, ein studentisches Projekt mit einer dafür fähigen akademischen Institution zu initiieren (z.B. TU Wien, FH OÖ, etc.). Die Studierenden können innovative Ideen für den Umgang mit untergenutzten Einfamilienhäusern entwickeln. Dabei kann die Region auf bereits vorhandene Beziehungen zurückgreifen, die im Rahmen des Leerstandsprojekts oder im Zusammenhang mit dem Ideenwettbewerb für das Kloster Münzbach geknüpft wurden. Das RMOÖ ist dafür eine geeignete koordinierende und vermittelnde Zwischenstelle.

Im Vorfeld der Maßnahme kann eine Veranstaltung interessierte Eigentümer von Einfamilienhäusern auffindig machen, welche mit ihrem Gebäude am Projekt teilnehmen möchten. Eine Anmeldung des eigenen Gebäudes als Testobjekt beim Gemeindeamt ist die Voraussetzung für die Teilnahme. Anschließend erfol-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden , RMOÖ, Akademische Institution, Eigentümer_innen einzelner Einfamilienhäuser		
Verknüpfungen	1.1, 1.2		

gen Absprachen zwischen der Region und der akademischen Institution, bei denen unter anderem der Startpunkt für die Durchführung des Projekts festgelegt wird.

Das studentische Projekt zielt darauf ab, das Wohnen im Alter auch im Einfamilienhaus funktionierend zu machen. Dabei spielen insbesondere gemeinschaftliche Modelle eine Rolle. In einem ersten Schritt besuchen die Studierenden die Objekte und deren Bewohner_innen, kommen mit diesen ins Gespräch und entwickeln ein Gefühl für deren Bedürfnisse und gegebenenfalls Wünsche. Anschließend erstellen sie eine Gebäudeanalyse und schlagen im späteren Verlauf eine innovative Veränderung für den Umbau der Gebäude vor. Für die Eigentümer_innen ist das Projekt kostenlos und unverbindlich.

Auswirkungen

Nach erfolgreicher Umsetzung des studentischen Projekts bekommen die Bewohner_innen der für den Test ausgewählten Einfamilienhäuser eine konkrete Vorstellung, wie der Umbau bzw. die Umnutzung ihres Objekts möglich sein kann. Insbesondere Gebäude, welche derzeit untergenutzt sind, können durch die Umsetzung der Ideen mit neuem Leben gefüllt werden (siehe Handlungsfeld 1). Zudem steigt durch die Umnutzung die Dichte in bestehenden Ortsteilen, ohne dass zusätzliche Flächen verbraucht werden.

Auch für jüngere Generationen sind Auswirkungen anzunehmen. Die entstehenden neuen Wohnformen können eine Art ‚Pause‘ oder Zwischenlösung für Personen darstellen, die über den Bau eines eigenen Einfamilienhauses nachdenken. Zudem entsteht attraktiver Wohnraum in Zentrumsnähe sowie explizit kleinerer Wohnraum, der optimal auf die Bedürfnisse junger Paare, Singles oder älterer Personen ausgelegt wird.

Referenzbeispiel

Im Zuge eines ähnlichen Projekts des Studiengangs ‚Bauen im Bestand‘ der Handwerkskammer Münster und der FH Münster im Kreis Warendorf wurden von Studierenden für 19 ältere Bestandsgebäude innovative Konzepte und Pläne in Zusammenarbeit mit deren Eigentümer_innen entwickelt. Diese konnten ihr Gebäude vor Start des Projekts anmelden. Anschließend kamen die Studierenden in den Ort und besichtigten die Gebäude. Anders als die beschriebene Maßnahme erarbeiteten die Studierenden ein energetisches Konzept für die Sanierung des Bestandsgebäudes. Dennoch ist die Grundidee des studentischen Projekts identisch.¹

Eine Dokumentation sowie weitere Informationen des Referenzprojekts sind unter <https://www.aktion-altbau.de/startseite/aktion-altbau/beginner> einsehbar.

¹ Aktion Altbau, Spökenkieker

M 1.3.3 Info zu Eigentumsalternativen für Jugendliche

Ziel: 1.3 Bewusstsein für neue Wohnformen bilden

Ausgangslage

Gerade im ländlichen Raum, so auch in dieser Region, besteht ein nur schwach gebremster Trend zum Bau eines eigenen Einfamilienhauses. Nicht nur das bloße Eigentum eines Eigenheims ist dabei von Relevanz. Oft geht es darum, ein personalisiertes, wirklich eigenes Haus selbst zu bauen und sich dadurch zu verwirklichen. Doch vielen sind die „Belastungen“, die der Besitz eines Einfamilienhauses mit sich bringt, nicht bewusst. Dabei ist ein Einfamilienhaus nicht in allen Phasen des Lebens die optimale Wohnumgebung. Alternativen, die besser zu den Lebensumständen passen, sind häufig gar nicht bekannt.

Aus diesem Grund ist ein Umdenken nötig, sodass sich das Bewusstsein zu den Alternativen zum Einfamilienhaus in der Politik und bei den Bewohner_innen geschaffen werden kann. Idealerweise beginnt das Umdenken bei Personen, die gerade vor dem gewünschten Auszug aus dem Elternhaus stehen. Also vor allem junge Menschen zwischen.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, dieses Bewusstsein über Eigentumsalternativen, also Alternativen zum Neubau des Einfamilienhauses, gezielt an die Einwohner_innen zwischen 18 und 30 Jahren zu vermitteln. Dazu soll Information zusammen mit den Banken und regionalen Bauunternehmen der Region so aufbereitet werden, dass sie digital und in Form von einer Präsentation zur Verfügung gestellt werden kann. Dabei soll der Fokus nicht darauf liegen, die negativen Aspekte des Einfamilienhauses aufzuzeigen, sondern auf die Vorteile der Alternativen einzugehen.

Um die Zielgruppe dabei zu erreichen, wird empfohlen, gemeinsam gezielt Werbung auf den gängigen Social-Media-Plattformen (z.B. Instagram, TikTok, YouTube, etc.) zu schalten. Dabei können spezielle Einstellungen getroffen werden, sodass nur eine bestimmte Zielgruppe diese Art von Werbung zu sehen bekommt. So etwa durch Angaben zu gewünschten

Priorität	niedrig	mittel	hoch		
Zeitraum	2	5	10	20	Jahre
Invest.-kosten	€	€€	€€€		
Laufende Kosten	€	€€	€€€		
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ		
Akteur_Innen	Gemeinden, Banken, regionale Bauunternehmen				
Verknüpfungen	1.1, 4.1.2, 4.1.2				

Aspekten wie Wohnort, Alter, Ausbildung und viele mehr. Hier kann die Information komprimiert in Form von Slides oder Kurzvideos vermittelt werden. Mithilfe von einem Linktree kann man bei weiteren Interessen zu den Gemeindewebsites weitergeleitet werden, wo genauerer Informationen, wie etwa konkrete Ansprechpartner in der Gemeinde oder Region, zu finden sind. Diese Infos für die Region können auch ideal über die Regionsseite aus Maßnahme 4.1.2 zur Verfügung gestellt werden.

Eine weitere Möglichkeit, um die Zielgruppe zu erreichen, bieten die Jungbürgerfeiern in der Region. Hier können 18-jährige Bewohner_innen etwa durch eine kurze Präsentation und anschließende Gespräche direkt mitgenommen werden. Im Zuge einer üblichen Mitgift kann auch ein Flyer mit den wichtigsten Informationen und einem QR-Code zur Website mitgegeben werden. Das Ziel ist es, ein Bewusstsein für neue Wohnformen als Alternative zum Einfamilienhaus zu schaffen.

Auswirkungen

Durch die Kooperation mit Banken und Bauunternehmen können alle relevanten Akteure_innen in die Werbekampagne integriert werden und eine breitere Unterstützung und Überzeugungskraft ermöglicht werden. So können auch Bankangestellte sowie Berater der Bauunternehmen über Vor- und Nachteile eines Einfamilienhauses und mögliche Alternativen aufklären. Dadurch wird das Thema breiter gefes-

tigt. Indem die Werbekampagnen auf die Bedürfnisse junger Menschen angepasst werden, kann ein langfristiges Bewusstsein geschaffen werden, dass das Einfamilienhaus in ländlichen Regionen nicht als alternativlos sieht. Weitere Wohnformen können so langfristig in das Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden und zu einer dichteren und umweltfreundlicheren Siedlungsentwicklung beitragen.

3.2.2

Wirtschaft

Ziele

- 2.1 Platz für neue Ideen schaffen
- 2.2 Mehr Radtourist_innen in die Region bringen
- 2.3 Regionale Wertschöpfung steigern

Maßnahmen

- 2.1.1 Strategische Partizipation für eine innovative Landwirtschaft
- 2.1.2 Pop-Up-Store in Waldhausen
- 2.1.3 Gründer_innen-Workshop
- 2.1.4 Entwicklungsflächen für bestehende Großbetriebe
- 2.1.5 Glasfaserleerverrohrung
- 2.2.1 landschaftskul:tour
- 2.2.2 Optimierung der Radroute R5
- 2.2.3 Beitritt von Münzbach und Dimbach zum Tourismusverband
- 2.2.4 E-Bike-Ladestationen in den Ortskernen
- 2.3.1 Ausgeweitetes „MarktPlatz!“
- 2.3.2 Regionsgutscheine

Einordnung und Übersicht

Auch das Handlungsfeld Wirtschaft lässt sich direkt aus einem der Grundpfeiler ableiten. Die im Leitbild formulierte Zielrichtung soll dabei vor allem durch einen starken Fokus auf den Radtourismus eingeschlagen werden. Dabei sollen die bereits vorhandenen Potenziale des Tourismus miteingebunden werden.

Mit Weiterbildungs- und Infrastrukturmaßnahmen soll Platz für neue Ideen geschaffen werden. Konkreter abgestimmte Maßnahme solle dabei zusätzlich zu den anderen in diesem Handlungsfeld die regionale Wertschöpfung steigern.

Wirtschaft

Platz für neue Ideen schaffen

Strategische Partizipation für eine innovative Landwirtschaft 

Pop-Up-Store in Waldhausen

Gründer_innen Workshop

Entwicklungsflächen für bestehende Großbetriebe

Glasfaserleerverrohrung

Mehr Radtourist_innen in die Region bringen

landschaftskul:tour 

Optimierung der Radroute R5 

Beitritt von Münzbach und Dimbach zum Tourismusverband 

E-Bike-Ladestationen in den Ortskernen 

Bike-Shuttles 

Radverleih an geeigneten Standorten 

Regionale Wertschöpfung steigern

Ausgeweitetes „MarktPlatzl“

Regionsgutscheine 

Bett + Bike Zertifizierung 

Digitaler Stempelpass für Radfahrer_innen 

 Leitprojekt

 Teilmaßnahme des Leitprojektes

 Enge Verknüpfung zum Leitprojekt

M 2.1.1 Strategische Partizipation für eine innovative Landwirtschaft

Ziel: 2.1 Platz für neue Ideen schaffen

Ausgangslage

Die Region ist in ihren Grundzügen landwirtschaftlich geprägt und aufgestellt. Doch seit einigen Jahren erlebt die Landwirtschaft einen Wandel, der Reaktion und Anpassung erfordert. Dabei versteht man vor allem die Trends hin zu größeren Betrieben und zum Nebenerwerb bei kleineren. Ebenfalls kommt es vermehrt zu Unwetterkatastrophen, wie Starkregen, Hagel oder Hitzeperioden, welche eine Anpassung im Pflanzenanbau notwendig machen. Diesen globalen Herausforderungen ist dabei im Kern auf lokaler Ebene nur schwer zu begegnen. Dennoch gibt es in der Region bereits innovative Ansätze als Reaktion darauf. Um diesem Wandel auf größerer Ebene vorbereitet zu begegnen, bieten zahlreiche Akteur_innen hochwertiges Informationsmaterial an, welches sich um Innovationen zu den Hauptthemen Strukturwandel in der Landwirtschaft, Klimawandel und Digitalisierung dreht. Allerdings handelt es sich um Informationen von einer Vielzahl an Anbieter_innen an vielen unterschiedlichen Orten, die schwer zu überblicken sind, insbesondere für Landwirt_innen im Nebenerwerb. Oft handelt es sich dabei um einmalige Partizipationsprozesse, die zwar einen Anstoß zur Innovation geben können, aber keine langfristige Strategie für die Region darstellen. Für eine gut aufgestellte und innovative Landwirtschaft braucht es aber diese strategische Herangehensweise.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht dazu vor, dass regionale Partizipationsprozesse, in diesem Fall speziell für die Landwirtschaft, in strategischer Form, aber vor allem aus der Bevölkerung heraus, durchgeführt werden. Strategisches Vorgehen bedeutet dabei, dass klare, umsetzbare Ziele seitens der Entscheidungsebenen (hier vor allem der Gemeinderäte) festgelegt und geschlossen verfolgt werden. Diese Ziele sollten dabei so ausgelegt werden, dass sie greifbar und tatsächlich schaffbar sind, eine klare Richtung aufzeigen,



aber auch genügend Handlungsspielraum für die umsetzenden Akteur_innen (hier vor allem Landwirt_innen) zulassen. Dabei ist es auch wichtig, bereits zu Beginn die wichtigen Akteure der Branche, wie etwa die Landwirtschaftskammer, miteinzubeziehen und für das Vorgehen zu begeistern. In einem nächsten Schritt ist es wichtig, eine Kooperation mit sogenannten Schlüsselpersonen herzustellen. Unter Schlüsselpersonen werden dabei diejenigen verstanden, die bereits innovative Ideen in der Region oder in naher Umgebung umgesetzt haben und so Überzeugungsarbeit für ein Gelingen von diesen leisten können. In der Region können dazu beispielsweise die innovative Idee der Disc-Golf-Anlage in St. Thomas oder die Spezialisierung im Anbau und in der Vermarktung von Lavendel am Rauhof in Dimbach genannt werden.

Durch die gemeinsame Entwicklung von Zielen können dabei durch verschiedene, für den Zweck abgestimmte, Beteiligungsformate durchgeführt werden. So können schrittweise weitere Interessierte erreicht und in die strategische Partizipation miteingebunden werden. Die Website „partizipation.at“ bietet dabei einen guten Überblick über mögliche Formate und beschreibt näher die Prinzipien der guten Partizipation. In einem ersten Schritt wird dazu empfohlen, seitens der Bürgermeister_innen ein klares Bekenntnis zur Behandlung folgender Herausforderungen für die Landwirtschaft zu erarbeiten: Klima und Wetter, Digitalisierung, Strukturwandel. Dabei sollen zumindest das Land OÖ, die Landwirtschaftskammer, die Wirtschaftskammer und Institutionen wie Innovation Farm und Perspektive Landwirtschaft miteinbezogen werden und Arbeitszusammenschlüsse getroffen werden. So kann ein Rückhalt für die kommunale Politik entstehen. In einem nächsten Schritt braucht es die Kontaktaufnahme mit wichtigen Ankerpersonen beziehungsweise wegweisenden Betrieben aus der Region zu den jeweiligen Themenschwerpunkten und eine gemeinsame Zielausarbeitung. Daraus können

sich Arbeitsgruppen bilden, die themenspezifische Partizipationsmodelle, wie Workshops, Seminare, Exkursionen, usw. ausarbeiten und so schrittweise weitere Personen miteinbeziehen können.

Auswirkungen

Durch die Maßnahme werden Landwirt_innen in der Region gestärkt und ermutigt, Neues auszuprobieren. Dabei wird die Innovation schrittweise aus der regionalen Landwirtschaft heraus erarbeitet und an andere weitergetragen. Durch das daraus resultierende Vernetzen wichtiger Akteur_innen ergeben sich neue Gremien, die weitere Interessierte für sich gewinnen können und so eine langfristige Festigung der Thematik ermöglichen. Auf diese Weise kann die Landwirtschaft langfristig ein wichtiger Bestandteil des regionalen Arbeitsmarktes bleiben und gleichzeitig Türen für neue Wertschöpfungsketten öffnen. Die Beschäftigung mit der Partizipationsthematik kann so auch in der Umsetzung des später erläuterten Leitprojektes oder im Mediationsprozess aus Maßnahme 1.2.4 einfließen.

M 2.1.2 Pop-Up-Store in Waldhausen

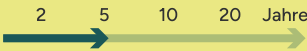
Ziel: 2.1 Platz für neue Ideen schaffen

Ausgangslage

Wie in ländlichen Gebieten durchaus nicht unüblich, nehmen auch die Bewohner_innen der Region verhältnismäßig weite Strecken in die umliegenden Zentren wie Grein oder Perg auf sich, um einzukaufen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Versorgung mit Lebensmitteln, sondern auch um alltägliche Dienstleistungen, Mode oder beispielsweise den Heimwerkerbedarf. Jede Gemeinde der Region ermöglicht Nahversorgung direkt im Ort, jedoch können diese Märkte teilweise nur durch Vereine betrieben werden. Groß angelegte Einkaufsstätten sind aufgrund der fehlenden Nachfrage in der Region nicht möglich. Waldhausen im Strudengau bietet das Potenzial, vermehrten Einzelhandel im Ort anzusiedeln. Das liegt vornehmlich an der hohen Bevölkerung im Ort sowie am Kundenpotenzial, dass neben einzelnen Gemeinden in der Region auch auf der östlich gelegenen niederösterreichischen Seite liegt. Gemeinsam mit Perg und Grein kann ein ‚Einzelhandelsbogen‘ entstehen, der die gesamte Region in angemessener Entfernung versorgt.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, einen Pop-Up Store in Waldhausen im Strudengau zu eröffnen. Dieser kann günstige Bedingungen für junge und neue Unternehmer_innen bieten, um Verkaufsräumlichkeiten nach Bedarf zu nutzen und neue Ideen auszuprobieren. Bei einem Pop-Up Store handelt es sich um eine temporär genutzte Geschäftsfläche. Unternehmer_innen oder Künstler_innen können diese tage-, wochen- oder monatsweise zu guten Konditionen mieten und ihre Geschäftsidee, ihr Produkt oder ihre Kunst befristet ausstellen oder testen. Die bietet die Möglichkeit, risikofrei und ohne große Investitionen, ein Geschäftsmodell zu testen oder einen neuen Kundenkreis zu erschließen. Für eine leitbildkonforme Umsetzung der Maßnahme wird die Aktivierung eines Leerstands im Ortszentrum von Waldhausen empfohlen. Der erste Schritt ist somit die Kontaktaufnahme mit dem/der Eigen-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinde Waldhausen, Gebäude- eigentümer_in		
Verknüpfungen	1.1.4, 2.3.1		

tümer_in des entsprechenden Leerstands. So etwa durch die aktive Leerstandsvermittlung aus Maßnahme 1.1.4. Diesem wird die Idee mit Verweis auf bereits erfolgreich umgesetzte Pop-Up Stores präsentiert. Das RMOÖ dient dabei als potenzielle Beratungsstelle, insbesondere in Bezug auf etwaige Förderungen. Die regionsweite Ausweitung der Plattform ‚Markt-Platzl‘ (siehe Maßnahme 2.3.1) dient als Vermarktungsplattform für den Pop-Up Store. Außerdem profitiert die Maßnahme erheblich von den Maßnahmen des Handlungsfelds Mobilität.

Auswirkungen

Der Aufbau eines Pop-Up Stores in Waldhausen dient vor allem den Unternehmer_innen aus der Region, die eine kostengünstige Ladenfläche für ihre Idee bekommen und somit potenziell einen Startschuss für neue Geschäftsmodelle ermöglichen. Regionsspezifisch spricht dies beispielsweise Selbstvermarkter_innen aus Holzhandwerk und Landwirtschaft an. Da das finanzielle Risiko gering ist, ist die Nutzungswahrscheinlichkeit dementsprechend höher. Zudem sorgt die abwechselnde Nutzung der Flächen und somit die abwechselnde Produktpalette für regelmäßig wechselnde Werbung und Anziehung für den Ort. Dies belebt die Ortskernzone und wirkt sich positiv auf umliegende Geschäfte aus.



Abb. 76: Pop-Up-Store in Wiesmoor, Quelle: Pop-Up-Store, Stadt Wiesmoor

M 2.1.3 Gründer_innen-Workshop

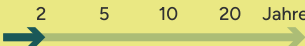
Ziel: 2.1 Platz für neue Ideen schaffen

Ausgangslage

Die Arbeitswelt entwickelt sich stetig weiter. Die Auswirkungen der Globalisierung und der Digitalisierung lösen auch am regionalen Arbeitsmarkt einen Wandel aus. Die Region ist derzeit von landwirtschaftlichen Betrieben geprägt, wobei circa die Hälfte davon nur noch im Nebenerwerb tätig sind. Das und Betriebs-schließungen in der Landwirtschaft begründen sich darin, dass die gesellschaftlichen Lebensstandards im Sinne von Einkommen und Freizeit mit dem derzeit-ig notwendigen Arbeitsaufwand eines bäuerlichen Kleinbetriebes kaum erreichbar sind. Die älteren Ge-nerationen finden deshalb oft keine Nachfolge mehr und der Hof muss aufgelassen oder umstrukturiert werden. Vereinzelt gibt es in der Region auch Großun-ternehmen. Diese machen allerdings nur ein Prozent der Beschäftigtenanzahl aus, die restlichen 99 % sind klein- und mittelgroße Unternehmen (KMU). Durch den allgemeinen wirtschaftlichen Strukturwandel ha-ben viele dieser Unternehmen in der Vergangenheit schließen müssen, was gleichzeitig eine Chance für neue Unternehmen bot. Die Analyse zeigt, dass sich die Branchenverteilung dabei zwar stark gewandelt hat, die Anzahl an Betriebsstätten und Arbeitsplätzen in der Region aber nahezu stabil geblieben ist. Aus diesem Grund braucht es auch in Zukunft ein Ange-bot, um die Chancen des Wandels zu nutzen und in-novative Neugründungen durch Vermittlung des not-wendigen Know-Hows zu unterstützen.

Umsetzung

Zur Unterstützung von Unternehmensgründer_innen wird empfohlen, dass die Region einen Workshop zur Unternehmensgründung in Kooperation mit der Wirt-schaftskammer Oberösterreich (WKO) initiiert. Die Region soll dazu Kontakt mit der WKO aufnehmen und organisatorischen Details abklären. Zuallererst sollte dabei geklärt werden, ob eine Kursabhaltung in der Region seitens der WKO möglich ist. Danach wird empfohlen, weitere Details, wie mögliche Termi-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Bevölkerung, WKO		
Verknüpfungen	1.1.3, 2.1.1, 4.1.2		

ne und geeignete Veranstaltungsorte, regional abzu-sprechen. Gibt es eine Zustimmung der WKO, wird eine regionale Bekanntmachung über die Regions-seite aus Maßnahme 4.1.2 auf den Gemeindeweb-seiten beziehungsweise in den Gemeindezeitungen empfohlen.

Es wird empfohlen, das Treffen auch dazu zu nutzen, potenzielle Leerstandsgebäude aus Maßnahme (1.1.3) und mögliche Betriebsflächen aus Maßnahme (4.2.2) direkt an interessierte Unternehmensgründer_innen zu vermitteln.

Es wird empfohlen, die Maßnahme als Anstoß für eine weitergehende Vertiefung in diesem Bereich seitens der Region zu sehen. Dabei sollen die in 2.1.1 beschriebenen Grundsätze der guten Partizipation in den Fokus gelegt werden.

Auswirkung

Der Workshop erleichtert es vor allem jungen Personen in das Unternehmertum einzusteigen. Durch daraus entstehende Neuansiedlungen von Betrieben wird die regionale Wirtschaft in ihrer Umstrukturierung gestärkt. Gleichzeitig entstehen so Arbeitsplätze in modernen Wirtschaftsbranchen, vor allem mit Bezug auf Digitalisierung und freiberuflichen Tätigkeiten, was die Region zu einem attraktiveren Wohnstandort macht. Zudem können bestehende Leerstände mit den neuen Unternehmensgründungen gefüllt werden.

M 2.1.4. Entwicklungsflächen für bestehende Großbetriebe

Ziel: 2.1 Platz für neue Ideen schaffen

Ausgangslage

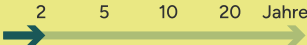
In der Region gibt es derzeit drei Großbetriebe, welche für die Region prägen und auch in zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklungen sorgfältig mitbedacht werden müssen. In **Münzbach** befindet sich die Firma Greisinger, welcher sich auf die Fleischverarbeitung spezialisiert hat. In **Pabneukirchen** ist die Firma Anrei ansässig, welcher den Schwerpunkt in der Holzverarbeitung hat, und in **Bad Kreuzen** gibt es das Curhaus mit einem Gesundheitsfokus. Die Betriebe sind dabei nicht nur als groß im Sinne der Arbeitsplätze zu verstehen, sondern sie beanspruchen auch verhältnismäßig viel Fläche. Die derzeitige strukturelle Lage der Betriebe kann jedoch zu Einschränkungen in möglichen Expansionen dieser führen. Um das zu verhindern, braucht es den Schutz bestimmter Flächen für mögliche Betriebsvergrößerungen.

Umsetzung

Dazu wird empfohlen, potenzielle Erweiterungsflächen um die genannten Betriebe festzulegen und durch spezifisches, strategisches Vorgehen für Erweiterungen zu schützen. Als wichtige Grundlage dienen dazu die betrieblichen Baulandreserven, welche sowohl in Maßnahme 1.1.5 als auch in Maßnahme 4.2.3 vorzufinden sind. Des Weiteren deuten auch die Siedlungsgrenzen aus Maßnahme 1.1.1 diese Potenzialflächen an.

Für die Flächen um das Firmengelände der Firma Greisinger wird empfohlen, die unmittelbar angrenzenden Wohnwidmungen langfristig rückzuwidmen. Durch die gesetzten Siedlungsgrenzen soll zudem vermieden werden, dass weitere Wohnwidmungen direkt angrenzend verordnet werden. Weiters wird empfohlen, dass jetzt bereits vorhandene und gewidmete Trenngrün fortlaufend zu erweitern, um die Betriebsbauwidmung als geschlossene Fläche sicherzustellen.

Bei der Firma Anrei wird empfohlen, die Potenzialflächen, welche bereits im ÖEK bestehen, sicherzu-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Ortsplaner_innen		
Verknüpfungen	1.1.1, 1.1.2, 1.1.5		

stellen. Wichtig ist, dass die Flächen nicht direkt in Betriebsbaugebiet umgewidmet werden, sondern als Potenzialflächen im örtlichen Entwicklungskonzept vermerkt werden.

Bauliche Verdichtungen sind auf der derzeitig gewidmeten Fläche für das Curhaus nur schwer möglich. Deshalb wird empfohlen, dass die gegenüberliegende Fläche als Potenzialfläche im ÖEK festgelegt wird, um Platz für mögliche Zusatzgebäude bereitzustellen.

Auswirkungen

Die gezielte Sicherung von Potenzialflächen ist für die Betriebe und die Standortgemeinden von großer Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass die bestehenden Betriebe auch in Zukunft weiterhin präsent sein werden. Die Sicherstellung der geeigneten Flächen bietet den Betrieben Planungssicherheit und sorgt dafür, dass sie auch bei Expansionswünschen in der Region bleiben können.

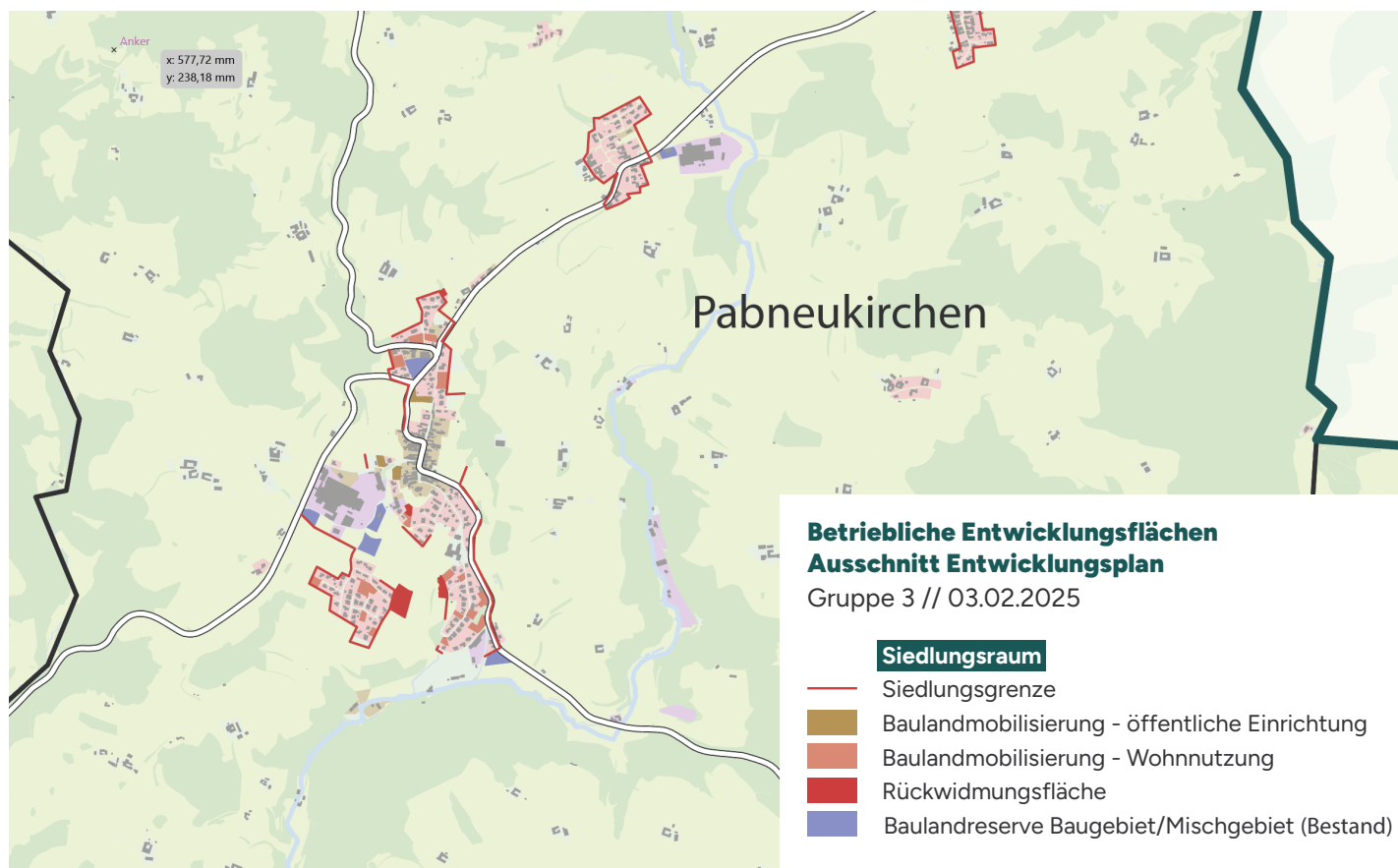


Abb. 77: Darstellung der Potentialflächen im Entwicklungsplan am Beispiel Pabneukirchen

M 2.1.5 Glasfaserleerverrohrung

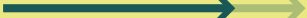
Ziel: 2.1 Platz für neue Ideen schaffen

Ausgangslage

Um den wirtschaftlichen Wandel in einer zunehmend zur Gänze digitalen Welt zu ermöglichen, ist das Vorhandensein von entsprechender Infrastruktur unabdingbar. Insbesondere für junge und innovative Unternehmen ist eine schnelle und konkurrenzfähige Internetverbindung notwendig. Und auch für die Wohnqualität spielt eine schnelle Internetverbindung eine zunehmend wichtige Rolle. In der Region ist die Versorgung mit Glasfaser in vollem Gange. Jedoch ist der Bedarf, besonders im wirtschaftlichen Bereich, längst nicht abgedeckt.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, bei allenfalls anfallenden Sanierungs- und Neubauarbeiten von Gemeindestraßen gleichzeitig eine Leerverrohrung für Glasfaser mit einzubauen, so wie es etwa bei der Hasenbergstraße in Waldhausen der Fall war. Diese Arbeitsbündelung wird leitbildkonform jedoch nur innerhalb der Siedlungsgrenzen durchgeführt, oder zu „gefestigten Wohnhöfen“, welche im Entwicklungsplan eingezeichnet sind. Bei allen weiteren Gebäuden wären die anfallenden Investitionskosten unverhältnismäßig hoch und es würde eine nicht erwünschte Siedlungsentwicklung bekräftigt werden. Die Baumaßnahmen sollen möglichst auf Flächen in Gemeindebesitz durchgeführt werden. Ist dies nicht realisierbar, wird eine Festlegung im Bebauungsplan empfohlen (siehe Maßnahme 1.1.6). Im Falle von Landesstraßen ist ein geschlossenes Auftreten der Region gegenüber dem Land notwendig, um sich für die zusätzliche Leerverrohrung von Glasfaser im Zuge von anfallenden Sanierungs- und Neubauarbeiten einzusetzen. Es wird empfohlen, diese Informationen zum Ausbau klar mit der Bevölkerung zu kommunizieren, um dadurch die Siedlungs- und Betriebsentwicklung an die gewünschten Achsen zu lenken. Medien können hier etwa die Regionsseite aus Maßnahme 4.1.2 oder der Gründer_innenworkshop aus Maßnahme 2.1.3 sein. Auch für die Zielgruppe der Eigentumsalternativen

Priorität	niedrig	mittel	hoch	
Zeitraum				
Invest.-kosten	€	€€	€€€	
Laufende Kosten	€	€€	€€€	
Beteiligung				
Akteur_Innen	Gemeinden , Land OÖ, Glasfaseranbieter_innen			
Verknüpfungen	1.1.6, 1.3.3., 2.1.3, 4.1.2			

zum Einfamilienhaus aus Maßnahme 1.3.3. kann es interessant sein, wo man mit einem guten Ausbau an Glasfaserinfrastruktur rechnen kann. Gleichzeitig zum vorausschauenden Ausbau der notwendigen Infrastruktur zur Verlegung der Glasfaserkabel wird empfohlen, auch stetig gemeinsam als Region gegenüber Internetanbietern aufzutreten und den ständigen Kontakt zu pflegen. So können neue Entwicklungen von beiden Seiten aus leichter kommuniziert werden.

Auswirkungen

Durch die Leerverrohrung für Glasfaserkabel fällt den zuständigen Infrastrukturbetreibern der Zugang zu neuen Kunden leichter. Gleichzeitig werden die Rahmenbedingungen für eine zuverlässige digitale Infrastruktur in der Region geschaffen, insbesondere für neuere Berufszweige (bspw. Technikbranche, Freiberufler). Durch die Arbeitsbündelung wird zudem ein ressourcenschonender und Bewohner_innen freundlicher Sanierungsprozess ermöglicht.

M 2.2.1 landschaftskul:tour

Ziel: 2.2 Mehr Radtourist_innen in die Region bringen

Ausgangslage

In den letzten Jahren erlebte der Radtourismus, insbesondere durch einen höheren E-Bike-Anteil, einen regelrechten Boom. Für die Region ist das eine Chance, unter anderem, weil bereits eine direkte Anbindung an die Donau durch die Radroute R5 besteht. Weiters werden besonders auf privaten Plattformen viele Radtouren in der Region angeboten. Dieses vielfältige Angebot führt allerdings dazu, dass die Radfahrenden sich sehr flächig über die Region verteilen und keine Bündelung an Radrouten und touristischen Angeboten geschieht.

In der Region ist der Radtourismus gut ersichtlich und bereits heute radeln viele Touristen durch die hügelige Landschaft. Jedoch wird keine starke Wertschöpfung durch diese erreicht, mitunter weil das Angebot an etwa Gasthäusern oder Aktivitäten eher gering ausfällt. Ebenfalls, und auch stark damit verknüpft, geschehen viele Nächtigungen eher außerhalb als innerhalb der Region und Nächtigungsbetriebe sind nur schwach ausgelastet.

Umsetzung

Die „landschaftskul:tour“ ist eine übergreifende Maßnahme zur Bündelung und Attraktivierung der touristischen Angebote entlang einer zentralen Radroute. Dabei sollen grundsätzlich einerseits mehr Radtourist_innen in die Region gelockt werden, ebenfalls ist eine Erhöhung von Nächtigungszahlen und der touristischen Wertschöpfung der Region das Ziel. Hierfür wird eine Vielzahl an kleineren Maßnahmen zur konkreten Umsetzung benötigt. Als Leitprojekt des gesamten Konzepts „Mehr als nur Wohnen“ wird die landschaftskul:tour und alle ihr zugehörigen Maßnah-

Priorität	niedrig	mittel	hoch	
Zeitraum				
Invest.-kosten	€	€€	€€€	
Laufende Kosten	€	€€	€€€	
Beteiligung				
Akteur_Innen	Gemeinden , Land OÖ, Nächtigungsbetriebe, Tourismusbetriebe, Tourismusverbände, Regionalmanagement OÖ, LEADER-Perg- Strudengau, OÖVV			
Verknüpfungen	1.2.1, 2.1.1, 2.2.2, 2.2.3, 2.2.4, 2.3.2, 3.1.1, 3.1.2, 3.2.2, 5.1.1			

me noch genauer detailliert werden, siehe Kapitel 4.1. Vorgeschlagen wird eine abgeschlossene Routenführung durch alle Gemeinden der Region. Dabei soll das Ziel insbesondere sein, alle Ortskerne miteinander zu verbinden, auch um die Anknüpfung an Angebote im Ortskern in Kombination mit den Umgestaltungsprozessen aus Maßnahme 1.2.1 und 2.2.4, zu schaffen. Weiters sollten zusätzliche Querverbindungen



Abb. 78: Logo Landschaftskul:tour

ermöglicht werden, um die Radroute auch für Tourist_innen, welche nicht die gesamte Länge fahren wollen, zugänglich zu machen. Dazu kann auch die in Maßnahme 2.2.2 umgelegte Radroute R5 einbezogen werden. In der baulichen Ausgestaltung der Radverbindungen wird die Verknüpfung mit dem Ausbau der Radwege aus Maßnahme 3.2.2 empfohlen. Die Routenführungen sollten dabei konkret mit allen beteiligten Akteuren gemeinsam in partizipativen Prozessen auf die lokalen Gegebenheiten optimiert werden. Die Grundsätze der guten Partizipation aus Maßnahme 2.1.1 können dafür als Leitfaden dienen. So sind mit allen Nachbar_innen der Routenführung, insbesondere außerhalb der Siedlungsbereiche, mögliche wirtschaftliche Chancen, aber im Sinne der Transparenz auch Risiken zu vermitteln und die Route dementsprechend abzustimmen.

Für die gemeinsame Vermarktung der Radroute wird der Beitritt zu Tourismusverbänden aus der Maßnahme 2.2.3 stark empfohlen. Zudem können die Einführung eines regionalen Gutscheins (Maßnahme 2.3.2) und Integration des öffentlichen Verkehrs (Maßnahmen 3.1.1 und 3.1.2 die Attraktivität der Radroute sowohl für touristische als auch für alltägliche Wege steigern. Da auf der Kulturlandschaft der Region ein Hauptaugenmerk der touristischen Vermarktung liegen sollte, wird auch der Schutz des Landschaftsbildes von Flächen aus Maßnahme 5.1.1 empfohlen.

Auswirkungen

Die landschaftskul:tour legt die Ausrichtung des Tourismus in der Region auf eine konkrete Thematik fest. So kann auch eine bessere Bekanntheit der Route außerhalb der Region erzielt werden, um höhere Zahlen an Radtourist_innen zu erzielen. Diese werden dazu bewegt, mehr Zeit in den Gemeinden der Region zu verbringen, wodurch auch mehr lokale Betriebe und Gastronom_innen sowie Nächtigungsstätten besucht werden und höhere Besucherfrequenzen vor-

kommen. Dadurch stärkt sich in weiterer Folge auch die Wirtschaftlichkeit von Betrieben mit touristischen Angeboten und diese können sich besser langfristig halten, wovon auch die wohnhafte Bevölkerung profitiert.

Referenzbeispiel

Als gelungenes Referenzbeispiel kann der Ybbstalradweg in Niederösterreich angeführt werden. Dieser bietet ein vielseitiges Angebot an Freizeitaktivitäten und Anknüpfungen an verschiedenste andere Radrouten. Somit ist für jeden etwas dabei.



Abb. 79: Deckblatt der Radkarte des Ybbstalradwegs
Quelle: Radkarte „Fluss-Radeln“, mostviertel.at

M 2.2.2 Optimierung der Radroute R5

Ziel: 2.2 Mehr Radtourist_innen in die Region bringen

Ausgangslage

Wie bereits erläutert, kann in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg des Radtourismus beobachtet werden. Die Region profitiert durch eine direkte Anbindung an den Donauradweg durch die Radroute R5. Diese führt von der Donau über Bad Kreuzen und Pabneukirchen Richtung Norden. Mit Hilfe von E-Bikes verliert die hügelige Region ihre Barrierewirkung und wird attraktiv für den Radtourismus.

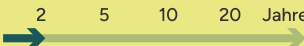
Die bestehende Radroute R5 verläuft jedoch nicht durch die Ortskerne der beiden Gemeinden Pabneukirchen und Bad Kreuzen, sondern wird über Güterweg an diesen vorbeigeführt. Das touristische Potenzial durch die Radroute wird demnach nicht genutzt.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht die Verlegung der Radroute R5 in die Ortskerne von Bad Kreuzen und Pabneukirchen vor. Gleichzeitig werden Infrastrukturen für den touristischen Aufenthalt entlang der Route aufgebaut (Maßnahmen 1.2.1, 2.2.1, 2.2.4) und die Radroute wird gemeinsam vermarktet (Maßnahme 2.2.3).

Die Routenführung wird im Entwicklungsplan ersichtlich und verläuft hauptsächlich über gut ausgebauten Güterwege. Im Bereich Bad Kreuzen ist eine Umlegung der Route ohne weitere Baumaßnahmen möglich. In Pabneukirchen wird empfohlen, dass die Route am nördlichen Markttende weiter entlang der Hauptstraße verlaufen zu lassen. Begründet wird dies dadurch, dass der direkte Weg über eine kopfsteingepflasterte Straße führen würde, die zudem eine hohe Steigung aufweist. Im Sinne der Verkehrssicherheit und der Bequemlichkeit zum Fahren ist die Routenführung hierdurch nicht zu empfehlen, da sich vor allem auch die Kreuzungssituation am Markttende als wenig überschaubar einstufen lässt.

Es wird empfohlen, den Ausbau von qualitätsvoller Radwegeverbindung, eventuell in Kombination mit Gehwegen aus Maßnahme 3.2.2 auch für die R5-Verbindung zwischen Pabneukirchen und Bad Kreuzen in den Fokus zu legen.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Land OÖ, Gemeinden		
Verknüpfungen	1.2.1, 2.2.1, 2.2.3, 2.2.4, 3.2.2		

Auswirkungen

Die Verlegung der Radroute R5 in die Ortskerne von Pabneukirchen und Bad Kreuzen bewirkt, dass mehr Radtourist_innen durch die Orte kommen und potenziell dort anhalten. Davon profitiert vor allem die Gastronomie und der Einzelhandel. Aber auch kulturelle Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten in den Orten erhalten mehr Frequenz, wie beispielsweise die Holzwelten in Pabneukirchen.

M 2.2.3 Beitritt von Münzbach und Dimbach zum Tourismusverband

Ziel: 2.2 Mehr Radtourist_innen in die Region bringen

Ausgangslage

Der Radtourismus ist in der Region als große Chance zu sehen. Mit der direkten Anbindung an den Donauradweg durch die Radroute R5 und der Planung von Mountainbikestrecken entwickelt sich der Radtourismus in der Region positiv. Dadurch, dass das E-Bike in den letzten Jahren immer mehr an Beliebtheit gewonnen hat, öffnet sich ein neuer Markt für Freizeitradtourist_innen, die die Landschaft und das kulinarische Angebot genießen wollen. Derzeit sind vier der sechs Gemeinden in einem Tourismusverband. Pabneukirchen und St. Thomas am Blasenstein sind beim Verband „Mühlviertler Alm“ vertreten, Bad Kreuzen und Waldhausen sind beim Verband „Donau Oberösterreich“. Münzbach und Dimbach sind zurzeit jedoch keine Mitglieder in einem Tourismusverband.

Umsetzung

Es wird empfohlen, dass beide Gemeinden (Dimbach und Münzbach) einem der beiden Tourismusverbände beitreten, um die Zusammenarbeit nach außen hin zu erleichtern und auszubauen.

Für Münzbach wird empfohlen, dass sie dem Verband „Donau Oberösterreich“ anschließen, da es die Zusammenarbeit mit nächstgelegenen Zentren Perg und Grein vereinfachen würde. Zudem würde Münzbach als Brücke zwischen den aktuell getrennten Verbandsstrukturen innerhalb der Region dienen. Münzbach soll hierzu den Kontakt mit dem Tourismusverband aufnehmen. Zudem ist eine Absprache und verstärkte Zusammenarbeit der Tourismusverbände aus regionaler Sicht notwendig, um gemeinsame Projekte wie die Optimierung der Radroute (Maßnahmen 2.2.1) und den Genussradweg (Maßnahme 2.2.2) umzusetzen. Der Radtourismus kann als verbindendes Element zwischen den Verbänden genutzt werden, um die oben erwähnten Maßnahmen zu vermarkten.

Für Dimbach wird empfohlen, sich nach eigenem Ermessen einem der beiden Tourismusverbände anzu-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinde Dimbach, Gemeinde Münzbach, Tourismusverband „Donau Oberösterreich“ und „Mühlviertler Alm“, Betriebe		
Verknüpfungen	2.2.1, 2.2.2		

schließen. Ein Anschluss an den Tourismusverband „Mühlviertler Alm“ könnte für ein ausgewogenes Verhältnis beider in der Region vertretenen Verbände führen und Zusammenarbeiten erleichtern.

Auswirkung

Durch den Beitritt der beiden Gemeinden in einen Tourismusverband wird die Planung erleichtert und Ideen beziehungsweise Projekte können effizienter umgesetzt werden. Durch die eine mögliche Zusammenarbeit der Verbände kann der Radtourismus in der Region breiter vermarktet werden. Dadurch können auch Nächtigungsbetriebe von einer höheren Auslastung profitieren und die regionale Wertschöpfung gesteigert werden.

M 2.2.4 E-Bike-Ladestationen in den Ortskernen

Ziel: 2.2 Mehr Radtourist_innen in die Region bringen

Ausgangslage

Das Freizeitradfahren ist in der Region beliebt. Vor allem durch den Boom von E-Bikes in den letzten Jahren, stellt die hügelige Landschaft auch für ältere Personen kein so großes Hindernis mehr dar. Bei diesen Ausfahrten liegt der Fokus nicht an der Zieldestination, sondern am Genießen des Weges durch die regionale Kulturlandschaft. Das E-Bike benötigt jedoch gewisse Infrastrukturen, um optimal genutzt zu werden. Eine davon ist das Angebot eines Netzes an Ladestationen. Zurzeit ist in der Region auf den Websites der Tourismusverbände „Mühlviertler Alm“ und „Donau Oberösterreich“ nur eine öffentliche E-Bike-Ladestation kartiert. Diese befindet sich in Pabneukirchen, außerhalb des Ortskerns.

Umsetzung

Es wird empfohlen, dass die Gemeinden den Freizeitradfahrenden die Möglichkeit bieten, ihre E-Bikes in den Ortskernen kostenlos aufzuladen. Die Ladestationen sollen dabei so platziert werden, dass sie am direkten Wege der R5 bzw. des Genussradweges liegen. Zuständig für die Errichtung und Erhaltung der Ladestationen können die Gemeinden selbst sein. Für die Finanzierung können Förderungen des Landes Oberösterreich, etwa zur Errichtung von Radabstellanlagen, in Anspruch genommen werden. Es wird empfohlen, die Ladestationen in Verbindung mit dem Mobility Point (Maßnahme 3.2.3) und im Rahmen der Umgestaltung der öffentlichen Räume (Maßnahme 1.2.1) zu planen und umzusetzen. Zusätzlich sollen die Gemeinden mit den jeweiligen Tourismusverbänden in Kontakt treten und sich informieren, ob es Unterstützungen beim Erbau und Erhalt von Ladesäulen für E-Bikes gibt. Für Orte in der Region, die besonders als touristische Anziehungspunkte gelten, wie etwa die Burg Kreuzen, wird empfohlen, dass die Gemeinden Kontakt mit den zuständigen Personen aufnehmen und auch dort Ladeinfrastruktur errichtet wird.

Priorität	niedrig	mittel	hoch		
Zeitraum	2	5	10	20	Jahre
Invest.-kosten	€	€€	€€€		
Laufende Kosten	€	€€	€€€		
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ		
Akteur_Innen	Gemeinden , Land OÖ, Tourismusverbände „Donau Oberöster- reich“ und „Mühl- viertler Alm“				
Verknüpfungen	1.2.1; 2.2.1; 3.2.3				

Auswirkungen

Durch die Maßnahme entsteht ein dichtes Netz an E-Bike-Ladeinfrastruktur in der Region. Durch die Bereitstellung von kostenlosem Laden im Ortskern bleiben Radfahrende stehen, um zu laden. Während der Akku geladen wird, können touristische Einrichtungen besucht werden oder in Lokale eingekehrt werden. Durch die Bereitstellung der Ladeinfrastruktur in allen Ortskernen und die Planung des Genussradweges als Rundkurs (siehe Maßnahme 2.2.1) können alle Gemeinden davon profitieren. Dies steigert die allgemeine Wertschöpfung der Region.

Referenzbeispiel

Im Beispiel handelt es sich um eine multifunktionale E-Bike-Ladestation mit Überdachung. Diese steht in Bad Waltersdorf und beinhaltet neben den Ladesäulen eine Luftpumpe, Reifenheber und verschiedene andere nützliche Werkzeuge. Eine solche Ausbaustufe der Ladeinfrastruktur könnte in den Gemeinden angestrebt werden, in denen sich der Genussradweg und die Radroute R5 kreuzen.



Abb. 80: E-Bike-Ladestation in Bad Waltersdorf
Quelle: E-Bike Ladestation Kurpark Bad Waltersdorf, Thermen- und Vulkanland

M 2.3.1 Ausgeweitetes „MarktPlatzl“

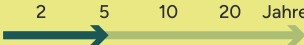
Ziel: 2.3 Regionale Wertschöpfung steigern

Ausgangslage

Die Region ist stark landwirtschaftlich geprägt. Jedoch erlebt die Landwirtschaftsbranche derzeit einen starken Wandel. Als eine Folge dieses Wandels gewinnt die Bedeutung der Selbstvermarktung von eigenen Produkten zunehmend an Bedeutung. Da es sich bei den Betrieben hinter der Selbstvermarktung meist um eher kleine Betriebe handelt, ist es für diese oft schwierig, eine eigene Plattform zur Vermarktung zu realisieren, da Kosten und Know-how fehlen. In der Gemeinde Waldhausen existiert bereits eine Webseite zur Vermarktung lokaler Unternehmen und Selbstvermarkter mit dem Titel „MarktPlatzl“. In anderen Gemeinden, sowie regionsübergreifend, fehlt ein solches Angebot.

Umsetzung

Die Plattform „MarktPlatzl“ ist eine Webseite für das gemeinsame Marketing von Unternehmen in Waldhausen und wurde als LEADER-Projekt umgesetzt. Die Maßnahme sieht die Erweiterung der ARGE MarktPlatzl um Mitglieder aus der gesamten Region vor. Dabei werden insbesondere auch die Selbstvermarkter_innen mit einbezogen. Es wird unter anderem auf eine Infoveranstaltung in der Ausbreitungsphase gesetzt. Dabei wird empfohlen, dass seitens der Bürgermeister_innen Kontakt mit der ARGE MarktPlatzl aufgenommen wird und diese in der Erweiterung unterstützt wird. Da die Plattform nun auf die gesamte Region ausgeweitet wird und entsprechende Investitionen nötig sind, kann eine erneute LEADER För-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	ARGE MarktPlatzl, Gemeinden, LEADER-Büro		
Verknüpfungen	2.3.2		

derung angestrebt werden. Der regionale Einkaufsgutschein aus Maßnahme 2.3.2 bietet dafür die ideale Ergänzung zur Umsetzung dieser Maßnahme sein.

Auswirkungen

Durch die Einführung einer regionsweiten Webseite für die Vermarktung von Produkten regionaler Gewerbetreibenden kann der Kundenstamm einiger Betriebe erweitert werden. Insbesondere Kund_innen aus benachbarten Regionen werden so auf deren Produktpalette aufmerksam gemacht. Zudem bewirkt die Plattform ein gemeinsames Auftreten der Region als solche. Dies fördert das Image der Region und die regionsweite Denkweise. Auch nach außen kann sich die Region mit Ihren Unternehmen und Selbstvermarktern profilieren. Dabei fallen keine großen Kosten und wenig Aufwand an. Für Selbstvermarkter kann die Online-Plattform eine Steigerung der Sichtbarkeit und des Umsatzes bedeuten. Zudem werden potenzielle neue Selbstvermarkter angesprochen, für die die Plattform als Sprungbrett fungieren kann.



Abb. 81: Marktplatzl Logo, Quelle: Marktplatzl Waldhausen

M 2.3.2 Regionsgutscheine

Ziel: 2.3 Regionale Wertschöpfung steigern

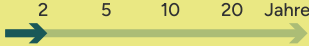
Ausgangslage

Die Region zeichnet sich durch eine Vielzahl an kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) sowie durch touristisches Potenzial aus, das durch die Maßnahmen des Ziels 2.2 weiter gestärkt wird. Jede Gemeinde der Region verfügt derzeit über ein eigenes Gutscheinsystem zur Stärkung der heimischen Wirtschaftsbetriebe. Dabei können die Gutscheine auch nur bei lokalen Betrieben eingelöst werden. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt derzeit über die Raiffeisenbank-Filialen.

Umsetzung

Der Umstieg von lokalen Gutscheinen auf einen Regionsgutschein wird empfohlen. Das ermöglicht es, die Gutscheine in Betrieben der gesamten Region einzulösen.

Durch die weiters empfohlene Maßnahme der Ausweitung des „MarktPlatzl“ aus Maßnahme 2.3.1 kann die Reichweite von lokalen Betrieben von der Gemeinde auf die Region vergrößert werden. Der Regionsgutschein erleichtert dabei, dass diese Reichweite auch auf einen größeren potenziellen Kundenstamm trifft. Dabei ist zu empfehlen, dass der Gutschein vor allem als Geschenksidee und als Instrument zur Wertschöpfung aus dem Tourismus vermarktet wird. Die Umstellung von den kommunalen Gutscheinen zum Regionsgutschein sollte dabei im Rahmen des Bürgermeister_innenstammtischs (Maßnahme 4.2.1) diskutiert werden. Weiters wird empfohlen, dass die Ausgabe der Gutscheine weiterhin bei den Bankfilialen bleibt, weshalb auch die Kontaktaufnahme mit den Geschäftsstellen der Raiffeisenbanken Perg und Grein notwendig ist und diese in die Gespräche miteinbezogen werden sollten. Weiters wird empfohlen auch touristische Betriebe, wie etwa Nächtigungsbetriebe, mit ins Boot zu holen, um die Gutscheine auch dort, vor allem an Tourist_innen, zu vermarkten.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum	 2 5 10 20 Jahre		
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden, ARGE MarktPlatzl, Raiffeisenbank (Bankstellen Perg und Grein), Betriebe		
Verknüpfungen	2.2, 2.2.1, 2.2.2, 2.3.1, 4.2.1		

Auswirkung

Durch die Einführung eines gemeinsamen Gutscheinsystems können sowohl der Kundenkreis regionaler Betriebe gesteigert werden als auch die Gutscheine an sich als Geschenksidee attraktiviert werden, da ein größeres Angebot zur Verfügung gestellt werden kann. Die zusätzliche Kooperation mit der Tourismusbranche sorgt dafür, dass die Gutscheine bei Besucher_innen der Region landen und auch hier ausgegeben werden. So kann selbst die regionale Wertschöpfung von Tagestourist_innen gesteigert werden.

Referenzbeispiel

In der Region Hügel- und Schöcklland wurde der Regionsgutschein bereits erfolgreich in die Region implementiert und stärkt die regionale Wirtschaft. Hier haben sich 13 Gemeinden zusammengetan und diesen Gutschein realisiert

3.2.3

Mobilität

Ziele

- 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten
- 3.2 Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

Maßnahmen

- 3.1.1 Taktverdichtung auf bestehenden Buslinien
- 3.1.2 Neue Busverbindung über Waldhausen, Dimbach, Pabneukirchen
- 3.1.3 Mikro-ÖV für die Region
- 3.1.4 Straßenausbau Dimbach-Pabneukirchen/Bad Kreuzen
- 3.1.5 Mobilitätskarte
- 3.2.1 Befestigte Gehwege in die Ortskerne
- 3.2.2 Radwege zur Steigerung der Verkehrssicherheit
- 3.2.3 Jugendtaxi-App
- 3.2.4 Mobility Points und Carsharing

Einordnung und Übersicht

Das Handlungsfeld Mobilität behandelt stark den Vernetzungsaspekt des Leitbildes. Dabei sollen vorgeschlagenen Maßnahme aber auch die ersten beiden Säulen besonders stark mitdenken, da neben dem Tourismus auch Wohnen und Arbeit große Mobilitätsbedürfnisse erzeugen. Der Fokus soll dabei zum

einen darauf liegen, den vorhandenen öffentlichen Verkehr durch Verhandlungs- und Ausbaumaßnahmen zu verbessern. Zum anderen sollen auch alternative Lösungen zum klassischen ÖV in der Region zur Verfügung stehen, die die Bewegungsfreiheiten der Bewohner_innen auch ohne eigenem Auto erhöhen.

Mobilität



 Leitprojekt

 Teilmaßnahme des Leitprojektes

 Enge Verknüpfung zum Leitprojekt

M 3.1.2 Taktverdichtung auf bestehenden Buslinien

Ziel: 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten

Ausgangslage

Betrachtet man die Region aus Perspektive der ÖV-Anbindung, so ist, gemessen in ÖV-Güteklassen, kein zufriedenstellendes Bild gegeben. Die wenigen Verbindungen, die die Region versorgen, sind auf den Pendler_innenverkehr ausgerichtet und führen in die nächstgrößeren Orte wie Grein oder Perg. Weitere Zentren sind von den Gemeinden aus oft gar nicht erreichbar, beziehungsweise müssen über Umstiege an Knotenpunkten erreicht werden. Allerdings forciert das Mobilitätsleitbild 2035 in Oberösterreich die Grundversorgung im ländlichen Raum.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht die Taktverdichtung der bestehenden Linien 379 und 380 in Abstimmung mit einer neuen Verbindung zwischen Gemeinden in der Region (Maßnahme 3.1.2) vor. Dabei ist flächendeckend zumindest ein zweistündiger Takt anzustreben. Die Linie 380 soll dabei wochentags im regelmäßigen Stundentakt verkehren.

Besonders wichtig ist hierbei die Abstimmung zwischen den Linien, um attraktive Umstiegsmöglichkeiten zu schaffen. Um die Grundversorgung in der weit zersiedelten Region zu gewährleisten, soll untertags ein Mikro-ÖV Konzept laut Maßnahme 3.1.3 angestrebt werden. Abends soll das Jugendtaxi aus Maßnahme 3.2.3 die ÖV-Erschließung in der Region ergänzen.

Weiters wichtig ist diese Taktverdichtung, um die Integration des öffentlichen Verkehrs mit dem Tourismus attraktiver gestalten zu können. Dazu wird in der Teilmaßnahme „Bike-Shuttles“ im Leitprojekt (Kapitel XX) genauer eingegangen.

Zur Umsetzung wird empfohlen, frühzeitig als Region Kontakt mit dem Oberösterreichischen Verkehrsverbund aufzunehmen und Möglichkeiten der Taktverdichtung abzuklären. Dabei soll auch Bezug auf das Gesamtkonzept der Mobilität in der Region genommen werden, wie etwa auch den Mikro-ÖV und die

Priorität	niedrig	mittel	hoch		
Zeitraum	2	5	10	20	Jahre
Invest.-kosten	€	€€	€€€		
Laufende Kosten	€	€€	€€€		
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ		
Akteur_Innen	OöVV, Busunternehmen, Gemeinden				
Verknüpfungen	3.1.2, 3.1.3, 3.2.3				

Bike-Shuttles, um Argumente für die Taktverdichtung zu stärken.

Auswirkungen

Durch einen höheren ÖV-Takt wird eine bessere Anbindung in die Region und aus der Region heraus gewährleistet. Dabei wird besonders die Anbindung an größere Zentren und an den Fernverkehr attraktiver. Insbesondere für das Zurücklegen von Freizeitwege ist die Maßnahme von hoher Relevanz.

M 3.1.2 Neue Busverbindung über Waldhausen, Dimbach und Pabneukirchen

Ziel: 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten

Ausgangslage

Derzeit ist die Region ausschließlich in nordsüdlicher Richtung mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen. Dabei sind insbesondere die Verbindungen nach Perg, Grein oder Amstetten gemeint. Wege zwischen dem Westen und dem Osten der Region sind mit dem öffentlichen Verkehr nicht machbar. Besonders für Personen, die nicht mit dem Pkw fahren können oder möchten, beispielsweise Senior_innen, Jugendliche oder Kinder, stellt dies eine große Einschränkung der Mobilität dar.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht die Schaffung einer Querverbindung des öffentlichen Verkehrs von Osten nach Westen vor. Dabei wird empfohlen, dass der bereits bestehende Shuttle-Bus von Dorfstetten nach Waldhausen so verlängert wird, dass eine Verbindung von Waldhausen über Dimbach, Pabneukirchen nach Mönchdorf möglich wird. Mönchdorf ist schon jetzt ein regionaler ÖV-Knotenpunkt und soll deshalb als Endstelle der neuen Linie fungieren. Für den Transport sollen, auf Grund von Straßengegebenheiten und Nachfrage, Midi-Busse eingesetzt werden.

Um die neue ÖV-Linie erfolgreich umzusetzen, sind enge Abstimmungen mit allen betroffenen Gemeinden wichtig, besonders mit den Gemeinden außerhalb der Region. Gemeinsam wird die Kontaktaufnahme mit dem OÖVV und dem NÖVOG bzw. dem VOR vorgenommen. Den Verkehrsverbünden soll so eine gemeinsame Vision für den Öffentlichen Verkehr präsentiert werden, die ebenfalls die Maßnahmen 3.1.1. und 3.1.3 berücksichtigt.

Im Zuge der neuen Buslinie wird empfohlen, dass auch der Straßenverbindung zwischen Dimbach und Pabneukirchen beziehungsweise Bad Kreuzen gestärkt wird. Um die Benutzbarkeit der Straße für den ÖV zu verbessern, wird Maßnahme 3.1.4 vorgeschlagen.

Weiters wichtig ist diese neue Verbindung, um die Integration des öffentlichen Verkehrs mit dem Tou-

Priorität	niedrig	mittel	hoch		
Zeitraum	2	5	10	20	Jahre
Invest.-kosten	€	€€	€€€		
Laufende Kosten	€	€€	€€€		
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ		
Akteur_Innen	OöVV, Busunternehmen, Gemeinden				
Verknüpfungen	3.1.1, 3.1.3, 3.1.4				

rismus attraktiver gestalten zu können. Dazu wird in der Teilmaßnahme „Bike-Shuttles“ im Leitprojekt (Kapitel 4) genauer eingegangen.

Auswirkungen

Für Waldhausen bedeutet die Maßnahme eine bessere Anbindung mehrerer Siedlungssplitter außerhalb der Ortschaft sowie eine Verbindung zwischen diesen. Zudem werden mehrere Höfe zwischen Dimbach und Pabneukirchen erstmalig an das ÖV-Netz angeschlossen. In östlicher Richtung ermöglicht die Buslinie eine öffentliche Anbindung an Niederösterreich und eine weitere Überwindung unsichtbarer Grenzen. Diese Erschließung bringt etwaige neue Kund_innen und Gäste aus dem Nachbarbundesland in die Region. Außerdem werden Arbeits- und Freizeitwege massiv erleichtert. Durch die Schaffung einer Querverbindung wächst die Region spürbar näher zusammen.

M 3.1.3 Mikro-ÖV für die Region

Ziel: 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten

Ausgangslage

Wie bereits in Maßnahme 3.1.1 ausgeführt, ist die Versorgung durch den öffentlichen Verkehr in der Region gemessen in ÖV-Güteklassen nicht zufriedenstellend, obwohl das Land Oberösterreich in seinem Mobilitätsleitbild 2035 eine Grundversorgung im ländlichen Raum vorgibt.

Verschärfend kommt hinzu, dass die Hälfte der Bevölkerung der Region außerhalb der Ortskerne lebt. Ein Linienverkehr zwischen den vielen Höfen der Region ist finanziell nicht stemmbar.

Die Idee hinter dem Mikro-ÖV besteht darin, genau diese Bedarfsverkehre, ohne teurer Linienführung abzuholen und zum nächstgelegenen Linienhalt zu bringen. Dabei werden derzeit vor allem in Niederösterreich möglichst flächendeckende Modell getestet und stetig ausgeweitet. Auch in Oberösterreich gibt es zur Implementierung eines Mikro-ÖV-System und dessen Betrieb Landesförderungen. Derzeit liegt das Problem jedoch darin, dass diese Systeme in deren Probephasen meist nicht stark ausgelastet sind, weshalb sie vielerorts wieder verworfen werden. Doch gerade für die Wohnbevölkerung in der Hofstruktur, welche weit ab vom Linienverkehr liegt, wird ein solches System in Zukunft immer relevanter. Durch den demografischen und gesellschaftlichen Wandel ändern sich auch die Familienbeziehungen und Mobilität kann zum einschränkenden Faktor vor allem für die ältere Bevölkerung werden.

Umsetzung

Die Maßnahme strebt die Beauftragung eines Mikro-ÖV Konzepts für die gesamte Region vor. Dabei sei auf die Förderungsmöglichkeiten des Landes Oberösterreich hingewiesen, welche 40% der Planungskosten (max. 6.000€) abdecken kann. Ebenfalls wird angestrebt, eine Landesförderung für den laufenden Betrieb des Mikro-ÖVs zu beantragen.

Es wird empfohlen, die Planung möglichst inklusiv im Sinne guter Partizipationspraktiken, wie in Maßnahme 1.2.4 beschrieben, zu gestalten. Ein Fokus soll darauf liegen, dass eine Nachfrage aus der Bevölkerung

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	⊠	⊠⊠	⊠⊠⊠
Akteur_Innen	Gemeinde, OÖVV, Busunternehmen, Planungsbüro, Land OÖ, RMOÖ		
Verknüpfungen	3.1.1; 3.1.2, 3.2.3		

heraus entsteht, um bereits zu Beginn der Einführung über eine Stammkundschaft zu verfügen. Diese können ihre Erfahrungen teilen und so die Frequentierung des Systems Schritt für Schritt erweitern.

Als Einstieg können dabei kleine, private Systeme, ähnlich wie das private Car-Sharing aus Maßnahme 3.2.4, als Vorbild dienen und mit einer kleinen Gruppe an Interessierten umgesetzt werden. Steigt der Bedarf, kann das System flächendeckender ausgeweitet werden.

Der Aufbau der neuen Buslinie, die als Querverbindung zwischen den Gemeinden der Region fungiert (Maßnahme 3.1.2), erleichtert zudem die Implementierung des Mikro-ÖVs und soll in die Planungen und Absprachen, vor allem mit dem Land OÖ und dem OÖVV miteinfließen.

Auswirkungen

Das Schaffen eines Mikro-ÖV Systems ermöglicht eine bessere Anbindung der Menschen der Region an das Linienangebot. Für einige Haushalte macht es die Nutzung des öffentlichen Verkehrs erst realistisch. Zudem werden spontanere Wege für Leute ohne PKW möglich.

M 3.1.4 Straßenausbau

Dimbach-Pabneukirchen/Bad Kreuzen

Ziel: 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten

Ausgangslage

Die Straßenverbindung zwischen den Gemeinden Dimbach und Pabneukirchen beziehungsweise Bad Kreuzen erfolgt derzeit über schmale Gemeindestraßen, welche die Begegnung zwischen zwei entgegengerichteten Kfz an bestimmten, vor allem kurvigen, Stellen erschwert. Mit einem Blick auf die regionalen Straßenverbindungen ist festzuhalten, dass an dieser Stelle eine gleichwertige Straßenanbindung mit denen, die die anderen Gemeinden untereinander verbinden, fehlt. Die geringe Straßenbreite erschwert vor allem den Einsatz von größeren Fahrzeugen, wie etwa im öffentlichen Verkehr, da Begegnungen von Bussen kaum möglich sind, beziehungsweise ein Ausweichen auf das Bankett zwingend erforderlich ist. Um eine möglichst gleichrangige Verbindung der Gemeinden innerhalb der Region sicherzustellen und die Mobilität auch im öffentlichen Verkehr zu verbessern, ist eine Anpassung der Verbindungsstraße notwendig.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, dass die gesamte Straßenverbindung durch eine geriffelte Asphaltierung des Banketts ausgebaut wird. Diese soll Begegnungen zwischen unterschiedlichen Fahrzeugen angenehmer gestalten und den Einsatz von öffentlichen Verkehrsmitteln, vor allem für die neue Busverbindung aus Maßnahme 3.1.2, auf dieser Strecke ermöglichen. Ein vollständiger Ausbau der Straße auf ein gleiches Niveau, wie etwa die Sarmingstraße in Waldhausen, wird dabei aus Kostengründen nicht empfohlen. Ebenso führt die Strecke über mehrere Brücken, welche dann ebenfalls ausgebaut oder als Engstellen gekennzeichnet werden müssten.

Die Gemeinden Dimbach und Pabneukirchen sind dabei als Hauptakteure des Vorhabens zu betrachten. Es wird empfohlen, dass eine Koordinierung zwischen den beiden Gemeinden und dem Wegerhaltungsverband Unteres Mühlviertel stattfinden soll, um die Zuständigkeiten entlang des Straßenverlaufes

Priorität	niedrig	mittel	hoch	
Zeitraum				
Invest.-kosten	€	€€	€€€	
Laufende Kosten	€	€€	€€€	
Beteiligung				
Akteur_Innen	Gemeinden Dimbach, Pabneukirchen und Bad Kreuzen, Straßenbauunternehmen			
Verknüpfungen	2.1.5, 3.1.2			

zu klären. Da vor allem Bad Kreuzen ebenfalls von diesem Ausbau profitieren würde, wird empfohlen, dass Gespräche zu einer möglichen Kostenbeteiligung der Gemeinde am Vorhaben geführt werden. Nach Abhaltung der notwendigen Absprachen und Einholung der notwendigen Angebote kann der Ausbaubeginn folgen. Dabei wird empfohlen, dass ebenfalls Bedacht auf die Infrastrukturbereitstellung von Glasfaser aus Maßnahme 2.1.5 genommen wird.

Auswirkungen

Der Ausbau der Querstraßenverbindung verbessert die Befahrbarkeit der Strecke, vor allem für größere Fahrzeuge, wie Fahrzeuge des öffentlichen Verkehrs. Durch die Verbreiterung der Straße und die daraus resultierende Schaffung der Bedingungen für eine neue ÖV-Linie wird die Erreichbarkeit in der Region verbessert. Dank des Ausbaus wird ebenso die subjektive Barriere in der Region vermindert, was die Region mehr zusammenbringt.

Referenzbeispiel

In verschiedenen Regionen Österreichs wird das Bankett ausgebaut, damit dieses befahrbarer gemacht werden kann. Dies stellt eine Win-win-Situation dar: Straßenbenutzer können auf das befestigte Bankett ausweichen, wodurch Begegnungen mit breiten Fahrzeugen angenehmer werden, und die Gemeinden profitieren von einer vereinfachten Wartung. Die Riffelung im Asphalt sorgt dafür, dass dennoch keine zu hohen Geschwindigkeiten gefahren werden.

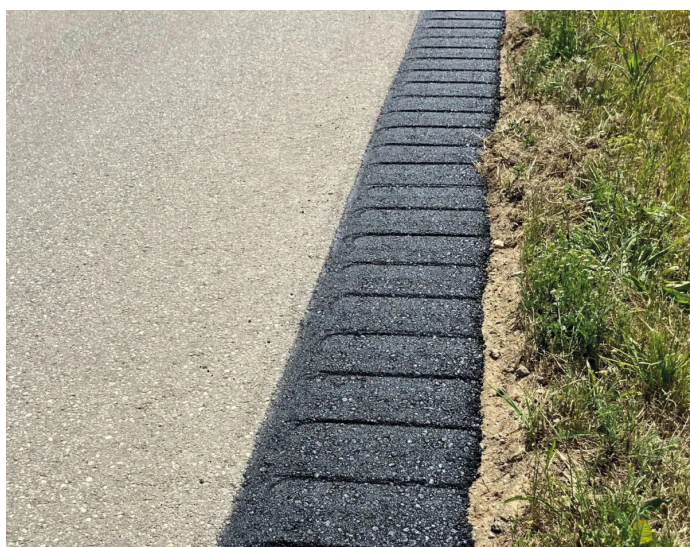


Abb. 82: Beispielhaftes Bankett entlang einer Straße, Quelle: Asphaltbankett

M 3.1.5 Mobilitätskarte

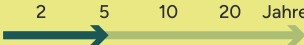
Ziel: 3.1 Öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten

Ausgangslage

In großen Teilen der Bevölkerung besteht eine grundsätzliche Skepsis gegenüber dem öffentlichen Verkehr. Dies begründet sich durch die nur spärlich vorhandenen Angebote des ÖV sowie damit verbunden, dass dieses Bild sich über einen langen Zeitraum gefestigt hat. Gleichzeitig soll dieses Angebot künftig verbessert werden, etwa durch die Maßnahmen 3.1.1, 3.1.2, 3.1.3, 3.2.1, 3.2.2, 3.2.3 und 3.2.4. Ebenfalls ist auch die derzeitige Situation in vielen Situationen auch nicht gleich schlecht, wie möglicherweise allgemein befürchtet wird.

Umsetzung

Um das vorhandene und zukünftige Angebot besser verständlich zu machen, soll eine Mobilitätskarte ausgearbeitet und ausgegeben werden. Diese Karte beinhaltet dabei umfangreiche Informationen zu fußläufigen und Radverbindungen sowie aller Mobilitätsangebote des öffentlichen Verkehrs. Dabei werden Informationen wie Takte von Buslinien und Abstände auf Geh- und Radwegen dargestellt, um für alle Haushalte die Mobilitätsangebote besser greifbar zu machen. Die Mobilitätskarte soll regelmäßig überarbeitet werden, um immer den aktuellen Stand darzustellen. Die Mobilitätskarte wird in gemeinsamen Workshops mit Bewohner_innen der Region sowie Vertreter_innen vom Verkehrsverbund erarbeitet. Dabei ist das Ziel, möglichst vollständige Wegeketten zu so vielen relevanten Zielen wie möglich in die Karte einzuzeichnen. Dabei sind alle relevanten Informationen auf der Karte bereits vorhanden, von Wegzeiten einzelner Abschnitte bis hin zu Abfahrtszeiten der Busverbindungen. Ebenfalls wichtige Informationen sind gute Geh- und Radverbindungen sowie Qualitätsmerkmale von Wegen und Punkten, welche in der Karte dargestellt werden. Es entsteht eine Karte, welche ansprechend gestaltet ist und klar vermittelt, wie Mobilitätsketten auch ohne das eigene Auto in der Region absolviert werden können. Abschließend wird die Mobilitätskarte in Druck gesandt und anfänglich ebenfalls postalisch an alle Haushalte der Region versendet.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden , OÖVV, Behindertenverbände, Designbüro		
Verknüpfungen	3.1.1, 3.1.2, 3.1.3, 3.2.1, 3.2.2, 3.2.3, 3.2.4		

Auswirkungen

Die Maßnahme hat das Ziel, mehr Menschen vom Auto in den ÖV zu bringen und somit messbar den Anteil des MIV im Modal Split der Region zu senken. Dadurch wird langfristig eine nachhaltigere Mobilität ermöglicht. Durch die häufigere Nutzung des ÖV-Angebots ist es ebenfalls denkbar, dass dieser durch die bessere Auslastung und Wirtschaftlichkeit eine Qualitätssteigerung zugutekommt, wodurch ein ‚positiver Spin‘ ausgelöst werden kann.

M 3.2.1 Befestigte Gehwege in die Ortskerne

Ziel: 3.2 Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

Ausgangslage

Einige Straßen in der Region weisen keinen Gehsteig auf. Außerdem sind oft keine befestigten Gehwege zwischen Siedlungssplittern bzw. Einfamilienhaus-siedlungen und den Ortskernen vorhanden. Kurze Wege, wie etwa von Kühweid in das Ortszentrum von Bad Kreuzen, sind dabei oft nicht befestigt, was für mobilitätseingeschränkte Personen oft weite Umwege zur Folge hat. Die Fortbewegung als Fußgänger_in wird dadurch unattraktiver und die Nutzung des privaten Pkws notwendiger. Zudem wird die barrierefreie Fortbewegung sehr eingeschränkt.

Umsetzung

Zur Verbesserung der Fußverbindungen wird der Ausbau von befestigten Gehwegen in die und in den Ortskernen empfohlen. Das bedeutet sowohl die Errichtung neuer Gehwege entlang von Straßenzügen und abseits dieser wie auch die Verbreiterung und Verbesserung der Oberflächenbeschaffenheit von bestehenden. Besonders betroffene Stellen, die eine Anbindung beziehungsweise Verbesserung brauchen, sind im Entwicklungsplan verortet.

Dabei liegt der Fokus vor allem auf der Anbindung der Siedlungssplittter zu den Ortskernen, vielmals entlang hochrangiger Straßen. So etwa die nördlichen Siedlungssplittter von Pabneukirchen. Dabei sollen sicherer befestigte Fußverbindungen entlang dieser neu errichtet werden. An bestimmten Stellen sollten diese mit Radinfrastruktur in kombinierter Form umgesetzt werden, worauf in Maßnahme 3.2.2 genauer eingegangen wird.

In der Gemeinde Bad Kreuzen, aber auch in Waldhausen, werden Wegeverbindungen zum Ausbau vorgeschlagen. Diese existieren bereits als Wege, sind jedoch nicht befestigt und somit für mobilitätseingeschränkte Personen nur schwer bis gar nicht nutzbar. Im Zuge dessen wird auch empfohlen, die Gehwegverbindungen in den Ortskernen, vor allem im Zuge der Umgestaltung aus Maßnahme 1.2.1, zu verbessern. Dabei ist vor allem auf die Barrierefreiheit zu achten und, wie auch bei den anderen Fokusräumen,

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum	2 5 10 20 Jahre		
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Land OÖ, Ortsplaner_in, Verkehrsplaner_in		
Verknüpfungen	1.2.1, 3.2.2		

die Verbindungsfunktion zwischen den Siedlungssplitttern und den Ortskernen, sowie die Anbindung an den öffentlichen Verkehr, stark miteinzubeziehen.

Auswirkungen

Durch die Umsetzung der Maßnahme wird die Fußverbindung zwischen Siedlungssplitttern und den jeweiligen Ortszentren sehr attraktiviert. Dadurch wird bei Anwohner_innen der Anreiz geschaffen, öfter auf das Auto zu verzichten und etwaige Einkäufe und weitere Erledigungen vermehrt im Ortskern durchzuführen. Auf diese Weise wird neben der Mobilität auch die Wirtschaft gefördert. Die sicheren Verbindungen helfen dabei vor allem auch Kindern auf deren Schulweg und mobilitätseingeschränkten Personen am Weg zu den öffentlichen Verkehrsmitteln und Einrichtungen des täglichen Bedarfs.

M 3.2.2 Radwege zur Steigerung der Verkehrssicherheit

Ziel: 3.2 Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

Ausgangslage

Die Region bietet bereits ein starkes radtouristisches Potenzial. Das kann jedoch, vor allem bei einer erwartbaren Steigerung an touristischen Radfahrenden, zu Konfliktsituationen zwischen Kfz-Verkehr und Rad auf höherrangigen Straßen führen. Diese mindere Verkehrssicherheit wirkt dabei auch abschreckend bei Alltagsfahrten mit dem Rad. Die Siedlungssplitter entlang der Landesstraßen sind dabei zumeist nicht mit Geh- und Radinfrastruktur angebunden. Einen Ausnahmefall findet man in Münzbach. Hier wird auf etwa 350 m eine qualitätsvolle Radanbindung gewährleistet. Zum nahe gelegenen Zentrum Grein ist durch die Radroute R5 eine Radanbindung gegeben, nach Perg jedoch derzeit noch nicht. Um die Radverbindungen für die gesamte Region sicherer zu machen, braucht es ein Netz an hochwertiger Radinfrastruktur sowohl für touristische als auch für alltägliche Fahrten.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, dass auf den Bedarf abgestimmte Radwege in der Region (aus)gebaut werden, um ein sicheres Radwegenetz in Abstimmung mit den Maßnahmen 1.2.1, 2.2.1, 2.2.2, 3.2.1 und den weiteren Teilmaßnahmen des Leitprojektes (Kapitel 4.1) bereitstellen zu können. Dabei wird empfohlen, stark auf Kombisysteme im Sinne von gemeinsamen Geh- und Radwegen, zu setzen, da davon auszugehen ist, dass die Frequentierung zu Fuß und mit dem Rad dies zulässt. So können Errichtungskosten und laufende Kosten minimiert werden.

Dazu werden vier Fokusräume vorgeschlagen, wo ein Ausbau dieser Infrastruktur aufgrund auszugehender Frequentierung am sinnvollsten ist. Die Grundlage hierfür bieten bereits vorhandene Radrouten und der bestehende Radweg in Münzbach sowie die geplanten neue Routen aus Maßnahme 2.2.1 und 2.2.2. Die empfohlenen Stellen, mit Ausnahme der Radroute R5, sind im Entwicklungsplan gesondert eingezeich-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden , Gemein- den Windhaag bei Perg und Perg , Land OÖ, Ortsplaner_in, Verkehrsplaner_in		
Verknüpfungen	1.2.1, 2.2.1, 2.2.2, 3.2.1		

net. Für Verbindungen entlang von Landesstraßen ist eine Absprache mit dem Land OÖ notwendig.

Als erster Fokusraum wird die Anbindung der Siedlungssplitter an die Ortskerne mit Geh-/ und Radwegen empfohlen. Dabei handelt es sich um die gleichen Stellen, wie in Maßnahme 3.2.1 bereits beschrieben. Vor allem hier wird die kombinierte Form, mit baulicher Trennung zu den Kfz-Fahrbahnen, empfohlen, um auch die Gehwegverbindung zu stärken.

Zweitens wird der Bau von Radwegen dort empfohlen, wo die landschaftskultour (Leitprojekt) entlang von Landesstraßen verläuft. Der kombinierte Ausbau mit Gehwegen ist hier im Einzelfall zu evaluieren. Hier besteht auch die Möglichkeit, einen baulich nicht getrennten Radweg entlang der Straßen zu errichten.

Der dritte Fokusbereich behandelt die Erweiterung der bestehenden Radinfrastruktur von Münzbach in

das nahe gelegene Zentrum Perg. Hier wird ebenfalls eine Evaluierung wie im zweiten Fokusraum empfohlen. Ebenfalls kann hier stückweise das Güterwegnetz als Alternative zum Radwegbau herangezogen werden. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass die Übergänge zwischen Radweg und Güterwege (Kreuzungsbereiche) den Radverkehrsfluss möglichst wenig beeinflussen und sichere Quermöglichkeiten eingerichtet werden. Eine frühzeitige Absprache mit den Gemeinden Windhaag bei Perg und Perg wird empfohlen, um die Verbindung einheitlich zu planen. Viertens wird für die Radroute R5 eine Evaluierung der Notwendigkeit von Radwegen gemeinsam mit dem Land OÖ im Zuge der Absprache der Routenverlegung aus Maßnahme 3.2.2 empfohlen. Hierbei wird vor allem empfohlen, die uneinsichtigen Kurvenbereiche entlang der Route für den Radverkehr sicherer zu machen. So etwa durch die Verbreiterung dieser Stellen und die Anwendung von Sharrows und Warnschildern.

Auswirkung

Durch den Bau der Radwege an hoch frequentierten Streckenabschnitten werden potenzielle Konflikte zwischen dem Radverkehr und dem motorisierten Verkehr vermieden. So wird die Verkehrssicherheit vor allem für Radfahrende erhöht. Das steigert vor allem auch die Qualität der touristischen Radrouten. Durch die Verbindung der Siedlungssplitter mit den Ortskernen per Geh- und Radweg profitiert die dort lebende Bevölkerung. Vor allem Kinder, Jugendliche und Familien können sich so sicher in die Ortskerne bewegen. Das Angebot an einem sicheren Radwegnetz kann so langfristig das Radfahren attraktiveren und so mehr Personen auf deren Alltagswegen zum Radeln motivieren. Dadurch kann der Pkw-Abhängigkeit ein Stück weit entgegengewirkt werden.

M 3.2.3 Jugendtaxi-App

Ziel: 3.2 Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

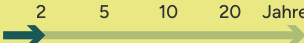
Ausgangslage

Die Mobilitätsangebote abseits des eigenen Autos sind derzeit in der gesamten Region als unzureichend einzustufen. Vor allem in den Abend- und Nachtstunden verhärtet sich dieses Problem. So werden nicht-private Fahrten in der Nacht, wie etwa zur DimBar aus Maßnahme 1.2.2, eine Herausforderung. Abhilfe bietet dabei das Taxi, für welches das Land Oberösterreich eine Jugendtaxiförderung bereitstellt. Dieses Angebot der vergünstigten Taxifahrten für Jugendliche wird bereits in allen Regionsgemeinden vermarktet und auch von den Gemeinden gefördert. Doch das geschieht derzeit auf Basis unterschiedlicher Konzepte zwischen den Gemeinden. Während Münzbach und Pabneukirchen auf die Jugendtaxi-App der 4youCard setzen, werden in den anderen Gemeinden kommunale Gutscheinsysteme verwendet. Das sorgt für Unübersichtlichkeiten in den Nutzungsbedingungen und einen erhöhten Aufwand für Kund_innen und Taxibetreiber_innen in der Abwicklung der Zahlvorgänge. Deshalb braucht es eine einheitliche Lösung im Angebot eines Jugendtaxis für die gesamte Region.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht eine Umstellung der kommunalen Gutscheinsysteme auf die Jugendtaxi-App der 4youCard vor. Zusätzlich sollen die Förderbedingungen in allen Regionsgemeinden abgestimmt sein, um die Versorgung einheitlich zu gewährleisten. Die Jugendtaxi-App ermöglicht täglich vergünstigte Taxifahrten für Jugendliche in den Nachtstunden. Dabei werden die Gutscheine digital via App am Handy bereitgestellt und sind bei allen teilnehmenden Betrieben in ganz Oberösterreich verwendbar. Die Kostenaufteilung kann dabei wie bei den bestehenden Gutscheinsystemen aussehen:

- 1/3 Land OÖ
- 1/3 Gemeinde
- 1/3 Kunde

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden Bad Kreuzen, Dimbach, St. Thomas und Waldhausen, Land OÖ (4youCard)		
Verknüpfungen	1.2.2		

Seitens der Gemeinden ist dabei ein Wartungsbeitrag von 15 € pro Monat zu entrichten, wobei davon 50 % vom Land OÖ übernommen werden. Deshalb betragen die Wartungskosten für die Gemeinde lediglich 90 € pro Jahr.

Zur Umstellung wird empfohlen, Kontakt mit der bei der 4youCard dafür beauftragten Person aufzunehmen, um die notwendigen Unterlagen zu erhalten. Die Umstellung kann nach regionaler Absprache über die Förderbedingungen (sprich: Alter der begünstigten Personen und Ausnahmen, gefördertes Guthaben pro Monat) mit einer Übergangsfrist des alten Gutscheinsystems im Gemeinderat beschlossen werden. Für die Gemeinden Münzbach und Pabneukirchen wird empfohlen, die Bedingungen an die anderen Gemeinden anzupassen. Dabei wird empfohlen, die Gutscheine auch für Schüler, Studenten, Grundwehrdiener und Zivildienstler bis mindestens 24 Jahren zur Verfügung zu stellen.

Begleitend wird empfohlen, seitens der Gemeinden Kontakt mit örtlichen Taxibetreibern aufzunehmen und diese über die Änderungen zu informieren.

Auswirkungen

Durch die Maßnahmensetzung können sich Jugendliche auch nachts sicher, unkompliziert und kostengünstig durch die gesamte Region bewegen. Durch die möglichst gleichzeitige Umstellung wächst das Netz der Jugendtaxi-App an. Dadurch steigt die Chance, dass sich auch weitere umliegende Gemeinden dem Netzwerk anschließen und so auch Reisen in die Region und nach außen erleichtert werden.

M 3.2.3 Mobility Points und Carsharing

Ziel: 3.2 Erreichbarkeiten auch ohne eigenem Auto verbessern

Ausgangslage

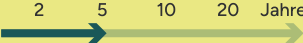
In der Region ist die sogenannte letzte Meile beim Nutzen des öffentlichen Verkehrs eine besonders große Herausforderung, da circa die Hälfte aller Bewohner_innen außerhalb der Ortskerne leben. Um den öffentlichen Verkehr dennoch attraktiver zu gestalten, braucht es attraktive Umsteigemöglichkeiten für die letzte Meile, idealerweise auf Verkehrsmittel der aktiven Mobilität. In Teilen der Region existieren bereits Ansätze, die dieses Ziel verfolgen. Diese meist als Pendlerparkplatz bezeichneten Umsteigepunkte sind dabei vor allem auf das Umsteigen vom Kfz auf zum öffentlichen Verkehr ausgelegt. So etwa der Parkplatz in St. Thomas am Blasenstein entlang der Landesstraße. Stellplätze und andere Anreize für die Anreise mit aktiven Verkehrsmitteln wie mit dem Rad fehlen dabei gänzlich.

Umsetzung

Die Maßnahme empfiehlt die Entwicklung und Umsetzung sogenannter Mobility Points in allen sechs Gemeinden. Diese sollen den Gegebenheiten angepasste Umstiegsmöglichkeiten vom öffentlichen Verkehr auf andere, möglichst umweltschonende Verkehrsmittelformen anbieten. Dabei soll ein Fokus eine möglichst gute Erreichbarkeit verschiedener Verkehrsteilnehmer gelegt werden und bereits vorhandene Ansätze (Pendlerparkplatz für Pkw) so weiterentwickelt werden, dass auch aktive Mobilitätsformen (zum Beispiel Fahrrad) integriert werden.

Empfehlungen für Standorte der Mobility Points sind im Entwicklungsplan eingetragen. An diesen Stellen wird empfohlen, zumindest folgende Elemente zur Verfügung zu stellen:

- Eine gut ausgebaute und attraktiv gestaltete Bushaltestelle (Landesförderung vorhanden)
- Überdachte Fahrradabstellplätze (Landesförderung zur Errichtung von Radabstellanlagen bei Bushaltestellen vorhanden)

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden , Vereine, Land OÖ, KEM		
Verknüpfungen	3.1.5, 4.2.1		

Für die Gemeinde wird empfohlen, eine Bedarfserhebung für Carsharing-Angebote durchzuführen. Bei Bedarf soll in eben diesen Gemeinden ein Carsharing-Angebot beim Mobility Point integriert werden. Auch wenn kein derzeitiger Bedarf herrscht, ist zu empfehlen, dass das Angebot in die Planung des Mobility Points einfließt, um eine spätere Adaption möglichst leicht zu machen. Für das Carsharing wird empfohlen, entweder auf ein bestehendes Konzept als Partner (zum Beispiel „MühiFerdl“) zurückzugreifen oder ein neues, vereinsbasiertes Modell aus der Bevölkerung heraus zu testen. Für zweiteres müssten die Gemeinden lediglich einen Parkplatz und die dazu benötigte Ladeinfrastruktur zur Verfügung stellen. Damit die Regionsbewohner_innen auch von den neuen Angeboten erfahren, wird eine begleitende Informationskampagne empfohlen. Die geplante Regionsseite (Maßnahmen 4.2.1) und die Mobilitätskarte (Maßnahme 3.1.5) können dafür herangezogen werden. Grundsätzlich ist ebenfalls zu empfehlen, dass die Mobility Points möglichst gut in das Ortsbild integriert werden und eine geringe Flächenversiegelung aufweisen.

Auswirkung

Durch die Einrichtung von Mobility Points wird der öffentliche Verkehr attraktiver gestaltet. Eine gut ausgestattete Bushaltestelle, ergänzt durch überdachte Fahrradabstellplätze. Die überdachten Fahrradabstellplätze sorgen zudem dafür, dass Fahrräder auch bei schlechtem Wetter trocken und sicher abgestellt werden können, was die Nutzung des Fahrrads als Zubringerverkehrsmittel weiter fördert. Mobility Points, die mit Carsharing-Angeboten ausgestattet

sind, reduzieren die Abhängigkeit vom privaten Auto. Sie bieten insbesondere Bewohnern ohne eigenes Fahrzeug die Möglichkeit, auch größere Erledigungen problemlos zu bewältigen.

Referenzbeispiel

In Trofaiach wurde eine Bushaltestelle mit einer integrierten Fahrradabstellanlage errichtet. Auf dem Parkplatz links stehen zwei Elektroautos, die für ein Carsharing-Angebot genutzt werden.



Abb. 83: Busterminal mit Car-Sharing in Trofaiach, Quelle: Trofaiach - meine Stadt, Facebook

3.2.4

Zusammenarbeit

Ziele

- 4.1 Ein Regionsgefühl entwickeln
- 4.2 Planungen regional enger abstimmen

Maßnahmen

- 4.1.1 Regionsfest
- 4.1.2 Regionsseite
- 4.1.3 Digitale Infopoints in den Ortskernen

- 4.2.1 Bürgermeister_innen-Stammtisch
- 4.2.2 Zertifikat „familienfreundliche region“
- 4.2.3 Einnahmenverteilung bei neuen Betriebsansiedelungen

Einordnung und Übersicht

Zusammenarbeit bedeutet besonders stark die regionale Vernetzung zu fördern. So sollen Maßnahmen gesetzt werden, die die Bewohner_innen und Vereine der Region stärker zusammenbringen. Durch transparente und stärkere Kommunikation über kommunale und regionale Planungen an die gesamte Region

soll auch die Akzeptanz dieser steigen. Weitere Maßnahmen in diesem Handlungsfeld sollen dazu dienen, dass auch eine enge regionale Abstimmung bei Planungen der Gemeinde erwirkt und langfristig gesichert werden kann.

Zusammenarbeit



 Leitprojekt

 Teilmaßnahme
des Leitprojektes

 Enge Verknüpfung
zum Leitprojekt

M 4.1.1 Regionsfest

Ziel: 4.1 Ein Regionsgefühl entwickeln

Ausgangslage

Die Region wurde aus einer Arbeitsgruppe für das Leerstandsprogramm des Landes Oberösterreich heraus gegründet. Durch unterschiedliche Ausrichtungen und Kooperationen der Gemeinden mit anderen Verbänden, wie zum Beispiel mit zwei unterschiedlichen Tourismusverbänden, fehlt ein Regionsgefühl in der Bevölkerung. Das erschwert die Vermarktung der Region nach außen, welche sowohl als Wohn- als auch als Arbeitsregion wichtig ist. Dazu braucht es die schrittweise Ausarbeitung dieses Zusammenhalts in der Bevölkerung.

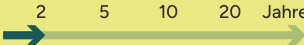
Umsetzung

Die Maßnahme versteht dabei die Umsetzung eines jährlich abgehaltenen Regionsfestes, welches gemeindeübergreifend organisiert wird und so die Menschen und Kultur der Region zusammenbringt und als Austauschplattform dient. Das Fest soll dabei durch die Zusammenarbeit gleichartiger kommunaler Vereine auf regionaler Ebene geplant und jährlich in einer anderen Gemeinde umgesetzt werden. Dabei wird empfohlen, dass ein kulturelles Programm zusammengestellt wird, wie etwa Theateraufführungen oder Konzerte der regionalen Vereine.

Die Gemeinden sollen dazu als Initiator dienen und in Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement einen regional ausgeschriebenen Workshop für die Obleute der kommunalen Vereine veranstalten. Bei diesem liegt der Fokus, die Grundidee zu präsentieren, Feedback und Inhalte von den Vereinen zu sammeln und eine ehrenamtliche Arbeitsgruppe zur weiteren Organisation des Festes zu gründen. Ziel ist es dabei, dass sich das Fest somit aus Initiative aus den Vereinen heraus etabliert.

Auswirkungen

Durch ein regelmäßiges Fest von und für die Region können sich Regionsbürger_innen in ungezwungener Atmosphäre unterhalten. Durch den ausgearbeiteten Programmrahmen der Veranstaltervereine können gemeinsame kulturelle und künstlerische Aktionen prä-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Vereine, Gemeinden, Regionalmanagement, Bürger_innen		
Verknüpfungen	4.2		

sentiert werden und regionalen Themen eine Bühne gegeben werden. Das sorgt langfristig für ein gefestigtes Regionsgefühl und erleichtert damit auch die regionale Zusammenarbeit auf der Planungsebene.

Referenzbeispiel

Das Regionsfest der familienfreundlichen Region Manhartsberg im Waldviertel (NÖ) bietet ein abwechslungsreiches Programm über einen ganzen Tag. Dabei gibt es Highlights in den Bereichen Kunst, Kultur, Sport und Genuss. Der Fokus liegt darauf, für möglichst viele Personen einen spannenden Programmpunkt anbieten zu können und die gesamte Regionsbevölkerung, ob jung oder alt, anzuziehen. Zuletzt fand das Fest in der rund 12.000 Einwohner_innen starken Region im April 2024 statt.



Abb. 84: Logo des Fests, Quelle: Verein Region Manhartsberg

M 4.1.2 Regionsseite

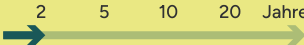
Ziel: 4.1 Ein Regionsgefühl entwickeln

Ausgangslage

Der Informationsaustausch über Planungen und Geschehnisse erfolgt bisher stark auf kommunaler Ebene, insbesondere über die Gemeindezeitung, Gemeinewebsite und Social-Media-Kanäle der Gemeinden, wie etwa Facebook und Instagram. Alle Gemeinden außer Bad Kreuzen veröffentlichen eine Gemeindezeitung. In allen Informationsaustauschmedien konzentriert sich der Inhalt derzeit sehr stark auf die jeweilige Gemeinde, wodurch den Bewohner_innen oft Informationen der restlichen Gemeinden fehlt. Damit die Bewohner_innen der Region möglichst unkompliziert an relevanten Meldungen der restlichen Gemeinde kommen, braucht es ein Medium/Instrument, welches aktuelle Informationen bündelt und einfach zugänglich macht.

Umsetzung

In den Gemeindezeitungen wird es eine spezielle Seite geben, wo aktuelle bzw. relevante Informationen der restlichen fünf Gemeinden zu finden sein werden. Da Bad Kreuzen keine Gemeindezeitung hat wird dies mithilfe eines Flyers publiziert. Zusätzlich wird auf allen Gemeinewebsites ein neuer Reiter „Regionsinfos“ eingeführt. Drückt man diesen Reiter an, so gelangt der Nutzer auf eine Seite, wo alle Beiträge, die erstellt worden sind, zum nochmaligen Durchlesen zur Verfügung stehen. Damit es zu keinen Verzögerungen der Veröffentlichung der Gemeindezeitungen kommt, müssen die Gemeinde ihren Beitrag, welchen sie mit der Region teilen wollen, frühzeitig schicken. Eine ausgewählte Person sammelt alle Beträge, führt diese zusammen und leitet diese an die Redakteure der Gemeinden zurück.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Redaktionen (Gemeindezeitung-/website und Social-Media)		
Verknüpfungen	3.1.5, 4.2.1		

Auswirkung

Die Einführung der Regionsseite ermöglicht es den Bewohnern der Gemeinden, sich besser über die Geschehnisse in den Nachbargemeinden zu informieren. Dies stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Region und erleichtert die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Herausforderungen oder Projekten.

M 4.1.3 Digitale Infopoints in den Ortskernen

Ziel: 4.1 Ein Regionsgefühl entwickeln

Ausgangslage

In Waldhausen im Strudengau ist derzeit schon ein interaktives Info-Display im Ortskern aufgestellt, an welchem Informationen über Angebote in der Gemeinde sowie Aktuelles dargestellt wird. In allen anderen Gemeinden sind solche Informationen derzeit nur über entweder Print-Produkte oder die Gemeindehomepages abrufbar.

Umsetzung

Die Info-Displays sollen daher auf alle Gemeinden der Region ausgeweitet werden. Dabei soll in jeder Gemeinde zumindest ein digitaler Infopoint aufgestellt werden, als Standorte kommen hierfür möglichst gut frequentierte Knotenpunkte infrage. Gleichzeitig werden die Inhalte der Displays regional erweitert, so finden sich etwa Informationen zu touristischen Angeboten wie auch aktuelle Meldungen aus der Region. Die inhaltliche Erarbeitung erfolgt gemeinschaftlich, aber mit einer einzelnen hauptverantwortlichen Person, wobei viele Inhalte sich mit jenen der Regionsseite aus Maßnahme 4.1.2 überschneiden. Dabei kann das bestehende System in Waldhausen aufgegriffen und weiterentwickelt werden, hier sind mit bestehenden Partnern Gespräche zu führen. Weiters muss jede Gemeinde eigenständig die Investition in die Aufstellung zumindest eines Displays tragen.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum	2 5 10 20 Jahre		
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden		
Verknüpfungen	4.1.2		

Auswirkungen

Die Infodisplays bieten einen klaren Mehrwert für Touristen, Einwohner und die gesamte Region. Sie ermöglichen eine einfache Orientierung, indem Besucher und Bewohner schnell die wichtigsten Informationen finden können. Gleichzeitig stärken sie die regionale Identität, da einheitliche Displays mit einem durchgängigen Design die Zusammengehörigkeit der Gemeinden sichtbar machen. Darüber hinaus verbessern die Infodisplays den Informationsfluss, da sie aktuelle und zentrale Inhalte für alle zugänglich bereitstellen. Sie tragen außerdem zur Attraktivität der Region bei, indem sie historische, kulturelle und landschaftliche Besonderheiten hervorheben, was sowohl das Interesse von Einheimischen als auch von Touristen weckt.

M 4.2.1 Bürgermeister_innen-Stammtisch

Ziel: 4.2 Planungen regional enger abstimmen

Ausgangslage

Jede Gemeinde ist mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Derzeitige Entwicklungen, wie der schwankende Bedarf an Kindergartenplätzen, die Bereitstellung der Abwasserinfrastruktur und einige mehr, müssen von den jeweiligen Einzelgemeinden koordiniert und gestemmt werden. Die Absprache und der Austausch zwischen Bürgermeister_innen ist deshalb sehr wichtig und findet in der Region zumindest in Teilen bereits statt. Dennoch fehlt eine regelmäßige Absprache zwischen den Bürgermeister_innen der Region, was für eine gemeinsam abgesprochene Entwicklung jedoch notwendig ist.

Umsetzung

Dazu sieht die Maßnahme ein regelmäßiges, eher informell gestaltetes Abstimmungstreffen der Bürgermeister_innen vor. Es wird empfohlen, dass sich diese zumindest vierteljährlich zum gemeinsamen Austausch über aktuelle regionale Probleme, Planungen und Herausforderungen treffen. Wichtig sind dabei eine ungezwungene Atmosphäre und ein gemeinsamer Entwicklungsgedanke.

Dazu bietet die weiteren für die Region empfohlenen Maßnahmen im gesamten Maßnahmenkatalog die idealen Startbedingungen, um das vertiefte Gespräch mit den Bürgermeisterkolleg_innen zu starten. Diese sind zu einem großen Teil so ausgelegt, dass sie zwar auf kommunaler Ebene umsetzbar sind, aber nur in regionaler Absprache ihre gesamte Wirkung entfalten können. Vor allem das Leitprojekt (Kapitel XX), welches im nachfolgenden Kapitel genauer erläutert wird, kann als Startschuss dieser interkommunalen Zusammenarbeit auf politischer Ebene dienen.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Bürgermeister_in, Amtsleiter_innen, (Ausschussmitglieder)		
Verknüpfungen	alle Maßnahmen		

Auswirkungen

Mithilfe eines Bürgermeister_innen-Stammtisches können viele Planungen frühzeitig koordiniert und gemeinsam gestemmt werden. Durch die Bündelung etwaiger Planungen zu gemeinsamen Themen werden zudem die Kosten der einzelnen Gemeinden gesenkt und größere regionale Ziele können verstärkt verfolgt und erreicht werden. Wird der Bürgermeister_innen-stammtisch als Abstimmungsmedium gefestigt, kann eine gemeinsame Entwicklung der Region auf lange Frist auch bei politischen Änderungen in den Einzelgemeinden erreicht werden.

M 4.2.2 Zertifikat „familienfreundlichere region“

Ziel: 4.2 Planungen regional enger abstimmen

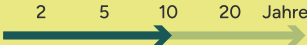
Ausgangslage

Die Region verzeichnet im Vergleich zum Land Oberösterreich eine relativ junge Bevölkerung. Das bedeutet, dass viele Familien mit Kindern und Jugendlichen in der Region leben. Zur offiziellen Erklärung zu einer familienfreundlichen Gemeinde gibt es das staatliche Gütezeichen für eine familienfreundliche Kommunalpolitik (= „familienfreundliche Gemeinde“). Die Gemeinde St. Thomas am Blasenstein ist gerade dabei, diese Zertifizierung wieder zu machen. Bad Kreuzen und Waldhausen hatten diese Zertifizierung auch bis 2017 beziehungsweise 2015. Durch diese Zertifizierung können sich Gemeinden „als attraktive Wohnorte positionieren und einen bedeutenden Standortvorteil erlangen, indem sie Familienfreundlichkeit fördern“. Schließen sich mindestens drei zertifizierte Gemeinden zusammen, können diese das Zertifikat ‚familienfreundlichere region‘ beantragen.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht vor, dass die Region das Zertifikat ‚familienfreundlichere region‘ erlangt. Die Voraussetzung dafür ist, dass alle sechs Gemeinden das Zertifikat „familienfreundliche Gemeinde“ besitzen. Im Rahmen beider Zertifikate werden bedarfsgerechte Maßnahmen umgesetzt, die auf Kinder, Jugendliche, Familien, Alleinstehende und Senior_innen abgestimmt werden. Zudem sind auch generationsübergreifende Projekte mögliche Inhalte des Zertifizierungsprozesses.

Dazu wird empfohlen, dass neben St. Thomas auch die anderen Gemeinden mit der zuständigen Ansprechperson der Familie & Beruf Management GmbH in Kontakt treten und den Zertifizierungsprozess zur familienfreundlichen Gemeinde beginnen. Der Prozess wird seitens dieser Stelle weiter organisatorisch und inhaltlich betreut. Dazu werden kostenlose Informationsveranstaltungen, Workshops und Arbeitsunterlagen zur Verfügung gestellt. Die Gemeinden werden dabei für einen bestimmten Zeitrahmen auch kos-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden, Familie & Beruf Management GmbH		
Verknüpfungen	1.2.1, 1.2.2, 1.2.3, 1.2.4, 1.3.2, 2.1.2, 2.1.4, 2.2.1, 4.1.1, 4.1.2, 4.2.1		

tenlos betreut. Weiters wird dabei auch die Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit angeboten. Die Gemeinden bilden dabei Projektgruppen, die sich wie folgt zusammensetzen:

- Bürgermeister_in, Vizebürgermeister_in, Amtsleiter_in
- Vertreter_innen des Gemeinderates (aller politischen Parteien)
- Projektleiter_in = Auditbeauftragte_r der Gemeinde
- Mitglied des Familienausschusses
- Elternvertreter_innen
- Seniorenbeauftragte_r (oder eine Person ab 60 Jahren)
- Behindertenvertrauensperson

Die Ausstellung des Zertifikats erfolgt durch ein Gutachten, wobei von Kosten zwischen 1.500 € und 1.750 € je Gemeinde auszugehen ist, welche zu 50 % von der Familie & Beruf GmbH übernommen werden. Der gesamte Prozess kann dabei bis zu drei Jahre andauern.

Besitzen alle Gemeinden das Zertifikat, wird empfohlen, weiter mit der Familie & Beruf GmbH zusammenzuarbeiten und den Prozess zur Erlangung des Zertifikats zur familienfreundlichen Region zu beginnen. Dieser ist dem vorherigen Prozess sehr ähnlich.

Bei den Prozessen soll abgeklärt werden, inwieweit vor allem die Maßnahmen 1.2.1, 1.2.2, 1.2.3, 1.2.4, 1.3.2, 2.1.2, 2.1.4, 2.2.1, 4.1.1 und 4.1.2 Teil der Umsetzung sein können.

Bereits zum ersten Prozess wird empfohlen, dass enge regionale Absprachen, vor allem durch die Maß-

nahme 4.2.1, stattfinden und eine geschlossene und transparente Kommunikation an die Regionsbevölkerung, auch über die Maßnahmen 4.1.2, erfolgt.

Auswirkungen

Durch die Zertifizierung als ‚familienfreundlicherregion‘ erscheint die Region nach innen und nach außen geschlossen und ein gemeinsames Auftreten als Wohnregion wird ermöglicht. Dabei werden weitere Entwicklungen hin zu qualitätsvollen Wohn- und Freiräumen im Sinne des Leitbildes angestoßen und soziale Themen, wie Wohnen im Alter, weiter regional behandelt. Durch diese Kooperation kann die regionale Zusammenarbeit sowohl auf der Planungsebene als auch auf der Bevölkerungsebene (Ziel 4.1) langfristig sichergestellt und weiterentwickelt werden.



Abb. 85: Logo und Zertifizierung Familienfreundliche Region,
Quelle: Familie & Beruf Management GmbH

M 4.2.3 Einnahmenverteilung bei neuen Betriebsansiedelungen

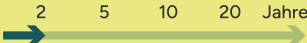
Ziel: 4.2 Planungen regional enger abstimmen

Ausgangslage

Die Region ist geprägt von starken Berufspendlerströmen. Rund 60 % der Bevölkerung pendeln aus beruflichen Gründen aus der Region aus, circa 70 % davon in den Bezirk Perg. Circa 12 % jeweils nach Linz oder Amstetten. Daraus zeichnet sich ein deutliches Defizit an Arbeitsplätzen für die Regionsbevölkerung ab. Alle Gemeinden sind Teil der INKOBA Perg-Machland. Das sorgt zwar dafür, dass die Gemeinden finanziell von den darin befindlichen Betrieben profitieren, aber verringert für viele nicht die Notwendigkeit, die Region zum Arbeiten verlassen zu müssen. In der Region befinden sich derzeit noch einige ungenutzte Betriebsbaugebiete und gemischte Baugebiete, welche für neue Betriebsansiedlungen in der Region theoretisch verfügbar sind. Die Ankündigung einer neuen Betriebsansiedlung kann dabei einen Wettbewerb zwischen den Gemeinden hervorrufen, was im schlechtesten Fall dazu führt, dass sich das Unternehmen außerhalb der Region ansiedelt. Deshalb braucht es die regionale Zusammenarbeit bei Fragen der Betriebsansiedlung.

Umsetzung

Die Maßnahme sieht einen betriebsbezogenen interkommunalen Finanzausgleich laut § 17 des Finanzausgleichsgesetzes 2005 vor. Dabei werden Investitions- und Erhaltungskosten und auch die Einnahmen bestimmter Betriebe in der Region unter allen Gemeinden geteilt. Empfohlen wird dazu, interkommunale Vereinbarungen bei Betriebsneuansiedlungen auf den im Entwicklungsplan kartierten Betriebsbaugebieten und gemischten Baugebieten abzuschließen. Dazu ist es wichtig, dass bei Anfragen seitens potenzieller neuer Betriebe eine regionale Abstimmung getroffen wird, etwa beim Bürgermeister_innen-Stammtisch aus Maßnahme 4.2.1. Hierbei soll ein idealer Standort des Betriebs in der Region gefunden werden, welche dem Werber danach geschlossen als Region vor-

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeindevertretung, Unternehmen, Regionalmanagement		
Verknüpfungen	2.1, 4.2.1		

geschlagen wird. Die vorhergehende Behandlung in den kommunalen Wirtschaftsausschüssen wird dabei empfohlen.

Auswirkungen

Durch die finanzielle Zusammenarbeit und gegenseitige Absprache erscheint die Region geschlossen nach außen, was die Attraktivität als potenzieller Wirtschaftsstandort steigert. Weiters können Betriebsstandorte bei Neuansiedlung dort entstehen, wo sie am besten in die regionalen Strukturen integriert werden können.

3.2.5

Landschaft

Ziele

5.1 Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

Maßnahmen

5.1.1 Landschaftliche Vorrangzone

5.1.2 Landwirtschaftliche Vorrangzone

5.1.3 Gemeinschaftsaktion zum Erhalt der Kulturlandschaft

5.1.4 Wildtierkorridor

Einordnung und Übersicht

Das Handlungsfeld Landschaft spielt für alle der drei Grundpfeiler eine bedeutende Rolle. Wohnqualität, Wirtschaftsaspekt im Tourismus und vernetzendes

Element in der Region für Tiere und Menschen. Genau deshalb sollen hier Maßnahmen getroffen werden, die diese Kulturlandschaft für diese Zwecke erhalten.

Landschaft



 Leitprojekt

 Teilmaßnahme des Leitprojektes

 Enge Verknüpfung zum Leitprojekt

M 5.1.1 Landschaftliche Vorrangzone

Ziel: 5.1 Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

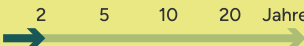
Ausgangslage

Die sich vom Westen nach Osten leicht verändernde, aber sanft übergehende Kulturlandschaft der Region verbindet die Gemeinden über ihre Grenzen hinweg. Neben einem bindenden Aspekt in der Regionsbevölkerung bietet die Landschaft auch ein wichtiges Merkmal des Tourismus. Durch Höhepunkte in der Hügellandschaft ergeben sich Aussichtspunkte, bei denen die Region weit überblickt werden kann. Zudem ist die Region fast flächendeckend (mit Ausnahme der meisten Ortskerne) als Habitat für waldgebundene Großwildtiere ausgewiesen. Die dichteren Wälder im Osten bilden dabei sogar Kernzonen für diese Tiere. Um Sichtbeziehungen und Lebensräume sinnvoll und zusammenhängend schützen zu können, ist die regionale Absprache von Bedeutung.

Umsetzung

Dazu sollen landschaftliche Vorrangzonen in den örtlichen Entwicklungskonzepten der Gemeinde verordnet werden. Diese dienen dazu, schützenswerte Landschaftsteile zu kennzeichnen, um in zukünftigen Planungen sachgemäß mit ihnen umgehen zu können. Es wird empfohlen, die im Entwicklungsplan kartierten Vorrangzonen der im folgenden genannten Kategorien, nach Absprache mit den Ortsplaner_innen und Landschaftsplaner_innen, zu verordnen:

- **Landschaftliche Vorrangzone mit besonderer Bedeutung für das Landschaftsbild:** Diese Kategorie wird dort empfohlen, wo das Landschaftsbild als besonders erhaltenswert gilt. In der Region ist dies besonders an Stellen entlang des Genussradweges (Maßnahme 2.2.1) und der Radroute R5 (Maßnahme 2.2.2). Diese Zonen sind auch bei der Gemeinschaftsaktion zum Erhalt der Kulturlandschaft aus Maßnahme 5.1.3 zu priorisieren.
- **Landschaftliche Vorrangzone mit besonderer ökologischer Bedeutung:** Diese Kategorie wird in Teilen der Gemeinden Dimbach und Waldhausen empfohlen. Dabei richtet sich die Auslegung der

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden , Regionsnachbargemeinden, Ortsplaner_in, Landschaftsplaner_in		
Verknüpfungen	1.1, 2.2.1, 2.2.2, 4.1.1, 5.1.2, 5.1.3		

Vorrangzone nach den Kernhabitaten waldgebundener Großwildtiere.

- **Landschaftliche Vorrangzone mit besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft:** Diese Kategorie wird durch die natürliche Bodenfruchtbarkeit landwirtschaftlicher Nutzflächen begründet. Dabei werden Flächen mit hoher Bodengüte (Stufen 4 und 5) herangezogen. Die die Verordnung dieser Zonen wird vor allem im Süden der Region empfohlen, da dort Böden großflächiger zusammenhängender geschützt werden können. Zum langfristigen Schutz dieser Flächen soll die Ausweisung landwirtschaftlicher Vorrangzonen seitens des Landes angestrebt werden. Dies wird in Maßnahme 5.1.2 genauer erläutert.

Vor der Ausweisung wird neben der regionalen Absprache auch eine Absprache mit Nachbargemeinden der Region, vor allem für die landschaftliche Vorrangzone der Ökologie, empfohlen.

Auswirkungen

Durch die Verordnung dieser landschaftlichen Vorrangzonen können flächendeckend abgestimmte Schutzzonen für das Landschaftsbild entstehen. So kann dieses langfristig für den Tourismus und die Wohnqualität im ästhetischen Sinn sichergestellt werden. Des Weiteren führt der Schutz des Landschaftsbildes zu einer Minimierung von Ausziehhäu-

sern, die nicht in das Landschaftsbild eingepasst werden. Das fördert weiters kompaktere Wohnformen, wie sie im Ziel 1.1 beschrieben werden. Die ebenfalls gemeindeübergreifende Bevorrangung der ökologischen Funktion des Waldes als Kernhabitat erhält dieses und kann es unter günstigen Umständen auch erweitern.

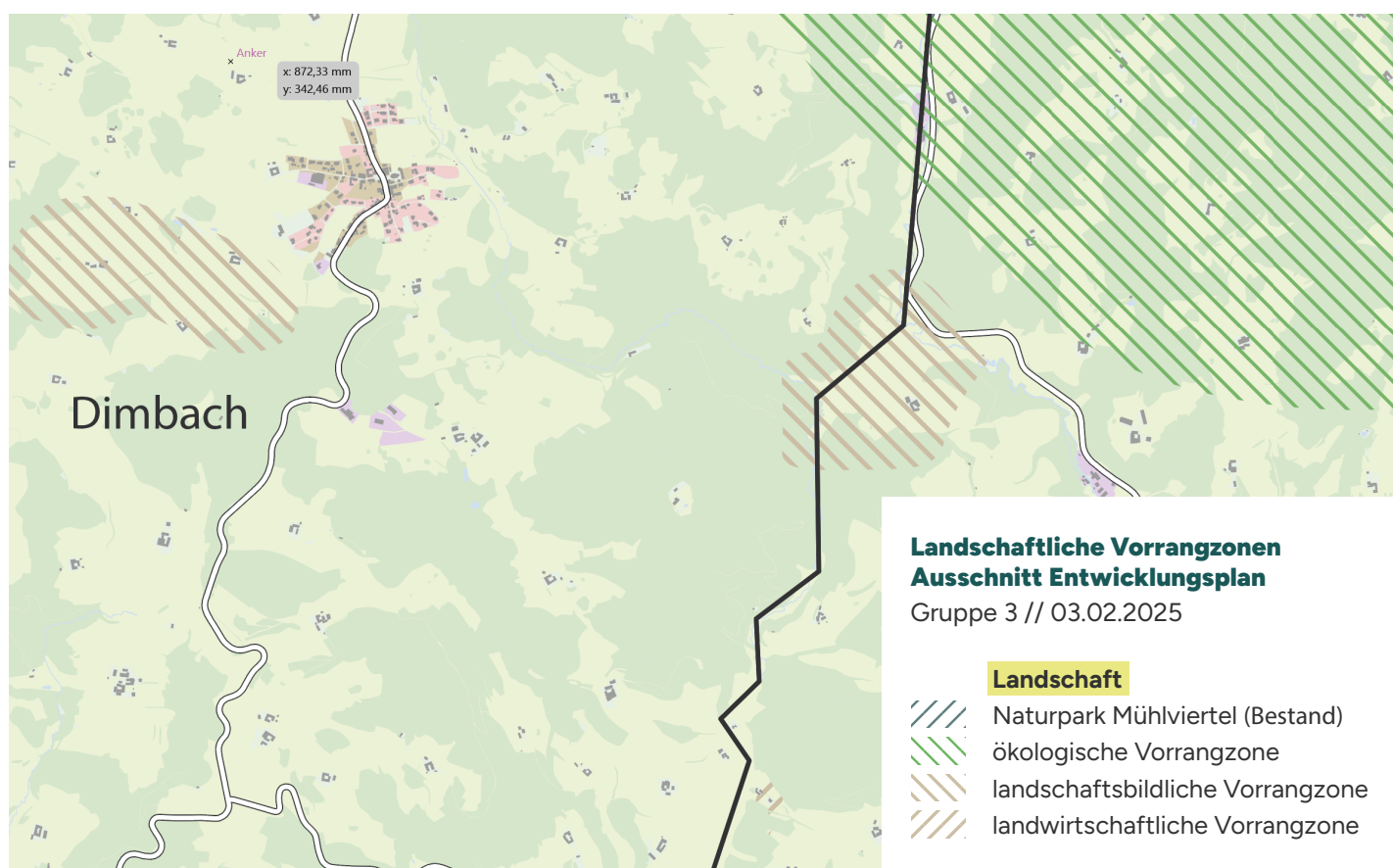


Abb. 86: Darstellung Landschaftlicher Vorrangzonen im Entwicklungsplan am Beispiel Dimbach und Waldhausen

M 5.1.2 Landwirtschaftliche Vorrangzonen

Ziel: 5.1 Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

Ausgangslage

Die Region ist stark von der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft geprägt. Dabei ist diese auch eine wichtige Lebensgrundlage für viele Bewohner_innen, die ihren Lebensunterhalt mit der Bewirtschaftung dieser Flächen verdienen. Da der größte Teil der landwirtschaftlich genutzten Flächen „nur“ eine mittlere Bodenfruchtbarkeit aufweist, ist es umso wichtiger, Böden mit hoher Fruchtbarkeit langfristig zu sichern. In der Bodenstrategie der ÖROK wird dieser notwendige Schutz besonders hervorgehoben und das Instrument der Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangzonen seitens des Landes empfohlen. Dadurch können zusammenhängende landwirtschaftliche Nutzflächen über die Gemeindegrenzen hinweg gesichert auf höherrangiger Ebene gesichert.

Umsetzung

Um diese landwirtschaftlichen Vorrangzonen für die Region zu ermöglichen, wird empfohlen, dass die Regionsgemeinden geschlossen einen Vorschlag beim Land OÖ zur Festlegung dieser einreichen. Dazu sollen die in den örtlichen Entwicklungskonzepten eingetragenen landschaftlichen Vorrangzonen mit besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft als Grundlage dienen. Diese werden in Maßnahme 5.1.1 genauer erläutert und sind im Entwicklungsplan als solche eingetragen.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum	2 5 10 20 Jahre		
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden, Land OÖ, Ortsplaner_in, Landschaftsplaner_in		
Verknüpfungen	5.1.1		

Auswirkungen

Durch die Ausweisung der landwirtschaftlichen Vorrangzonen werden so für die Landwirtschaft wertvolle Böden der Region langfristig gesichert. Diese gegenzeichneten Flächen dürfen nicht bebaut werden, auch nicht für landwirtschaftliche Nutzgebäude. So kann auch dem Bau von Auszugshäusern, Hallen oder dergleichen auf diesen Flächen entgegengewirkt werden, was eine reine Grünlandwidmung nicht ermöglicht, wodurch ein höherer Schutzgrad erreicht wird.

M 5.1.3 Gemeinschaftsaktion zum Erhalt der Kulturlandschaft

Ziel: 5.1 Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

Ausgangslage

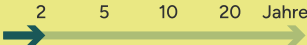
Die durch Land- und Forstwirtschaft geprägte Kulturlandschaft dient als Lebensraum vieler, zum Teil gefährdeter Tiere in der Region. Weiters ist sie eine wichtige Grundlage für eine hohe Wohnqualität, die Wirtschaftsbranche der Region und der touristischen Vermarktung der Region. Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft ist die Kulturlandschaftspflege jedoch bedroht, da wenig ertragreiche Flächen im Nebenerwerb oftmals aufgegeben werden und so verwildern. Das sorgt nicht nur für eine Änderung im Landschaftsbild, sondern auch für den Verlust von Arten, die durch menschliche Bewirtschaftung über Jahrhunderte lang in die Region gebracht wurden. Um die Kulturlandschaft für diese Zwecke zu schützen, braucht es die Zusammenarbeit der Region.

Umsetzung

Unter der Gemeinschaftsaktion zum Erhalt der Kulturlandschaft ist eine ehrenamtliche Aktion zu verstehen, bei der Freiwillige den Bäuer_innen bei der Kulturlandschaftspflege unter die Arme greifen. Dabei sind Tätigkeiten wie beispielsweise die Mahd von Böschungen oder der Strauchschnitt entlang von Feldern gemeint, die von den freiwilligen Helfer_innen in Absprache mit den Besitzer_innen übernommen werden. Begleitend können dazu regionale Expert_in-



Abb. 87: Freiwillige bei der Arbeit,
Quelle: „Freiwillige vor“, MA 49 Stadt Wien

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Verein(e), Landwirt_innen, Bürger_innen		
Verknüpfungen	2.2.1, 2.2.2		

nen zu den Hilfsarbeiten eingeladen werden, die die Bevölkerung über die Besonderheiten der heimischen Kulturlandschaft aufklären. Ein weiterer wichtiger Faktor kann so die Aufklärung über invasive Pflanzen- und Tierarten. So gilt laut EU-Verordnung aus dem Jahr zum Beispiel die Pflanze ‚Riesen-Bärenklau‘ als invasive Art, die sich auch in Oberösterreich ausbreitet. Die Aktion zur Kulturlandschaftspflege kann hier dienen, Vorkommnisse dieser Pflanze in der Region zu entfernen.

Für die koordinierte Umsetzung einer solchen Aktion braucht es ähnlich wie bei der „Hui statt Pfui“ Müllsammelaktion jemanden, der die Hilfsbereiten an die Stellen vermittelt, wo sie gebraucht werden. Empfohlen wird dazu, dass dies mittels der Zusammenarbeit ähnlicher kommunaler Vereine (z.B. Landjugend) geschieht. Dazu soll die Idee seitens der Gemeindevertretungen an die kommunalen Vereine herangetragen werden, um diese regional miteinander zu vernetzen. Gelingt eine Vereinszusammenarbeit nicht, kann eine

Informationsveranstaltung abgehalten werden, wo sich Interessierte zu einem neuen regionalen Verein zusammenschließen können. Die organisatorischen Aufgaben bestehen dann darin, diese Aktion zur Umsetzung in der Region auszuarbeiten und in regelmäßigen Abständen durchzuführen. Um die Wichtigkeit des ästhetischen Aspekts der Kulturlandschaft vor allem für den Tourismus in die Aktion miteinzubauen, wird empfohlen, die Aktion entlang der Radrouten aus Maßnahmen 2.2.1. und 2.2.2 zu forcieren.

Auswirkungen

Durch die Gemeinschaftsaktion kann die regionale Zusammenarbeit von Vereinen gefördert und Bewusstsein zum Wert der Kulturlandschaft in der Bevölkerung geschaffen werden. Die Wichtigkeit des Schutzes dieser Landschaft wird dabei ersichtlich und ein Umdenken hin zur Notwendigkeit zu kom-

pakteren Wohnformen und umweltfreundlicherer Mobilität ist wahrscheinlicher. Weiters kann ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung über und Beseitigung von invasiven Pflanzenarten in der Region erfolgen. Durch die aktive Beteiligung bei Landwirt_innen kann eine engere Verbindung mit der regionalen Lebensmittelproduktion geschaffen werden und das Selbstvermarktertum gestärkt werden.

Referenzbeispiel

Der Biosphärenpark Wienerwald gestaltete im Jahr 2019 gemeinsam mit der Stadt Wien eine Aktion zur Landschaftspflege in einem Steinbruch in Döbling. Dabei wurden Bürger_innen eingeladen, die Kulturlandschaft zu pflegen und mit Fachwissen einer mitwirkenden Biologin unterstützt.

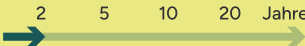
<https://presse.wien.gv.at/2019/03/20/freiwillige-vor-gemeinsam-fuer-unsere-natur>

M 5.1.4 Wildtierkorridor

Ziel: 5.1 Landwirtschaftliche Kulturlandschaft erhalten

Ausgangslage

Fast die gesamte Fläche der Region ist als Übergangshabitat für waldgebunden Großwildtiere. In Waldhausen und Dimbach befinden sich auch vereinzelt Kernhabitate. Obwohl es diese starke Vernetzung der Habitate in der Region gibt, fehlt ein Verbindungsstück zwischen Bad Kreuzen und Waldhausen. Dabei handelt es sich um eine fehlende Habitatszone, welche sich über die Donaustraße südlich der Region erstreckt. Hier wird über die Gemeinden Arbing und Klam bis zum Ortskern Bad Kreuzen keine ausgewiesene Verbindung für Wildtiere bereitgestellt. Wildtierkorridore können vom Land OÖ festgelegt werden. Im Zuge dessen können spezifische Schutzmaßnahmen ausgearbeitet und für den Korridor festgelegt werden. Ein solcher besteht hier ebenfalls nicht, weshalb hier Handlungsbedarf zur weiteren Habitatsverknüpfung besteht.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung			
Akteur_Innen	Gemeinden Bad Kreuzen und Münzbach , Arbing und Klam, Ortsplaner_in, Landschaftsplaner_in, Expert_innen		
Verknüpfungen	5.1.1		

Umsetzung

Dazu wird empfohlen, dass seitens der Region, vor allem aber der Gemeinden Bad Kreuzen und Münzbach, angestrebt wird, dass ein Wildtierkorridor zwischen den Gemeinden festgelegt wird. Dazu soll auch eine enge Absprache mit den umliegenden Gemeinden Arbing und Klam sowie mit dem Land OÖ, über die gewünschte Habitatsvernetzung stattfinden.

Zur genauen Klärung der derzeitigen Situation in Bezug auf Wanderungsbeziehungen wird empfohlen, dass Kontakt zu Expert_innen, etwa zu Landschaftsplaner_innen, in Abstimmung mit der Ortsplanung aufgenommen wird.

Als Informations- und Hilfestellungsdokument kann die Publikation „Wildtierkorridore in Oberösterreich“ vom Land OÖ dienen.

Auswirkungen

Durch das Erwirken einer Festlegung eines Wildtierkorridors kann die Habitatsvernetzung gestärkt und langfristig sichergestellt werden. So etwa durch das Setzen bestimmter Schutzmaßnahmen im Korridorbereich, wie zum Beispiel neue Gehölzpflanzungen für die Tiere. Somit wird nicht nur das Kernhabitat der Tiere wie in Maßnahme 5.1.1 geschützt, sondern auch die Vernetzung der Verbindungshabitate.

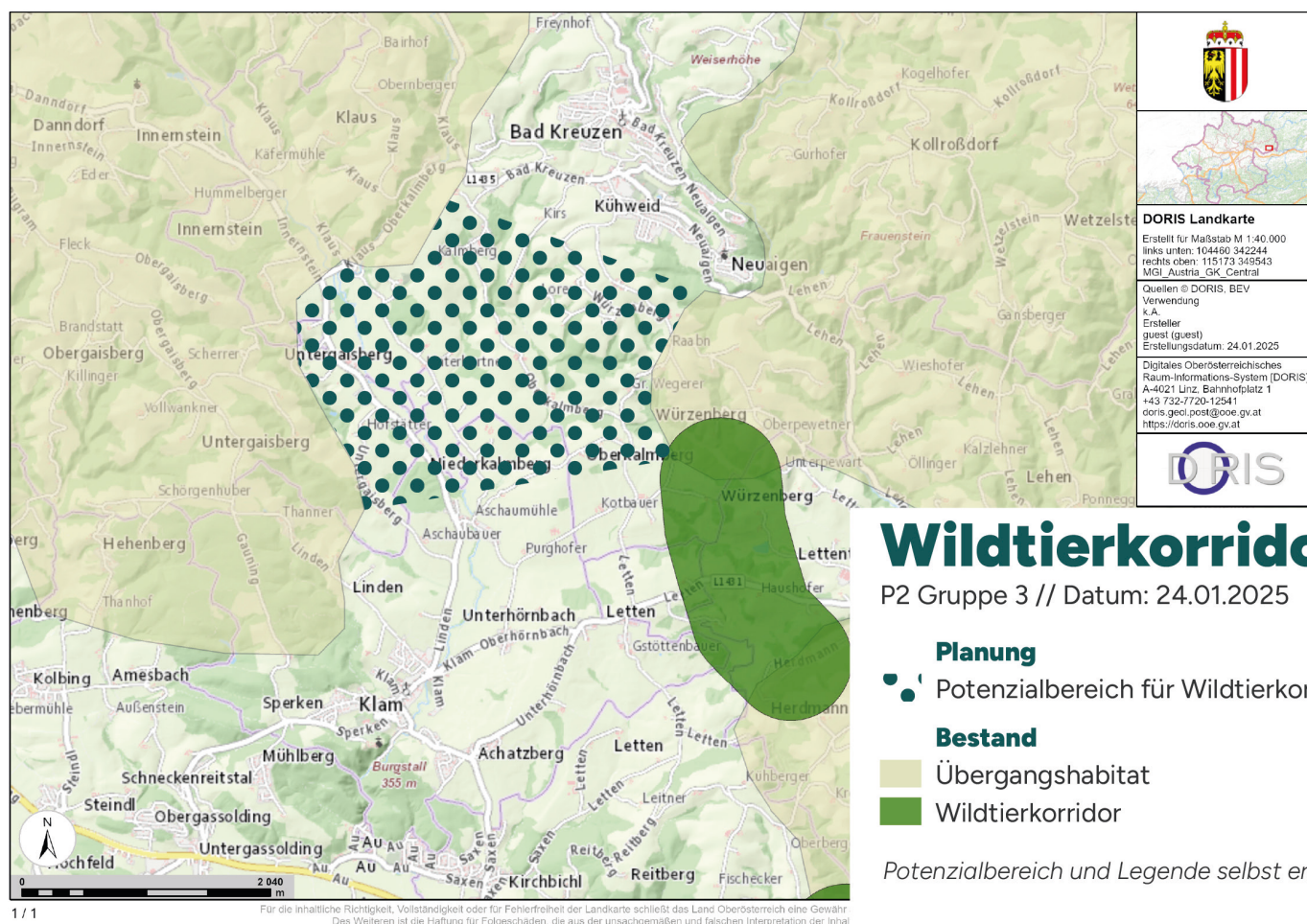


Abb. 88: Darstellung Wildtierkorridor zwischen Münzbach und Bad Kreuzen



Wirtschaft sinnvoll entwickeln

4. Leitprojekt



4.1

Die landschaftskul:tour

Was ist ein Leitprojekt?

Das Leitprojekt ist eine Maßnahme, welche im Gegensatz zu den anderen aus dem Maßnahmenbaum, einen deutlich höheren Detaillierungsgrad aufweist. Es leitet sich ebenfalls sehr stark aus dem Leitbild ab, welche am Anfang des Projekts erstellt und im Laufe der gesamten Projektarbeit weiter verfeinert wurde. Ziel dieser Ausarbeitung ist es, anhand eines konkreten Beispiels das Gesamtkonzept zu veranschaulichen, um welches es in der Region zu verwirklichen geht. Das Leitprojekt wird so konzipiert, dass es im Idealfall direkt in der Region umgesetzt werden kann.

Ausgangslage

Die Region liegt in der Nähe des beliebten Donauradwegs und wird zudem von der Landesradroute R5 durchquert. Dadurch werden Tourist_innen derzeit noch nicht zum Verweilen in der Region eingeladen, sondern eher an der Region vorbei oder schnell hindurch geleitet. Dadurch wird das wirtschaftliche Potenzial der Radtourist_innen nicht ausgeschöpft. Diese Bestandsrouten in Kombination mit der hügeligen Landschaft, der Natur und der regionalen Kulinarik bieten aber gute Voraussetzungen für die Region, ein attraktives Ziel für Radfahrer_innen zu werden. Derzeit gibt es noch drei weitere offizielle Radrouten (R.1.13; R.1.14; R.1.15), welche sich vor allem in südöstlichen Teil der Region befinden. Diese verlaufen jedoch nur entlang kleiner Stücke der Region. Sie bie-

ten dennoch Potenzial, in der weiteren Entwicklung eine wichtige Verbindungsfunktion einzunehmen.

Darüber hinaus verfügt die Region über ein dichtes Netz an Güterwegen, die sich gut eignen, da auf diesen bereits ein niedriges Verkehrsaufkommen gegeben ist und langsamere Geschwindigkeiten gefahren werden. Auf privaten Plattformen werden bereits zahlreiche Routenführungen in der Region angezeigt, welche jedoch nicht alle Regionsgemeinden verbinden und auch nicht ausgeschildert oder gemeinsam vermarktet werden. Es fehlt an einer offiziellen Radroute zur gemeinsamen Vermarktung und Bündelung der (touristischen) Radverkehrsströme, wo wirtschaftliche Tätigkeiten, vor allem im Tourismus- und Gastgewerbe, angeboten werden können.

Vom Leitbild zur landschaftskul:tour

Bei der landschaftskul:tour handelt es sich um eine Radrundroute, die durch alle sechs Ortskerne der Gemeinden verläuft. Der thematische Schwerpunkt wird dabei auf die sehenswerte Kulturlandschaft, deren Entstehung und Bedeutung für die Region gelegt.

Das Projekt ist dabei grundsätzlich dem übergeordneten Ziel, mehr Radfahrer_innen in die Region zu bringen, zugeordnet und spielt eine zentrale Rolle bei der Förderung des Tourismus als Wirtschaftsbranche in der Region. So soll vor allem **der regionalen Wirtschaft eine neue Perspektive geben** werden.

Durch höhere Besucherzahlen kann die Wertschöpfung durch den Radtourismus gesteigert werden, wodurch eine bessere Wirtschaftlichkeit, insbesondere für Betriebe im Gastgewerbe, entstehen sollte. So kann möglicherweise etwa die Gastronomie weitere Öffnungszeiten anbieten. Gleichzeitig bietet der Tourismus auch für derzeit nicht touristisch ausgerichtete Betriebe die Möglichkeit, ein weiteres Standbein zu etablieren. So auch für Landwirt_innen im Nebenerwerb, Selbstvermarkter entlang der Route oder Geschäfte in den Ortskernen.

Durch die Einführung neuer Angebote mit der landschaftskul:tour werden aber auch Ziele des Leitbildgrundpfeilers „**Wohnen kompakt denken**“ behandelt. Einerseits sollen durch die Route selbst und durch die daraus resultierenden weiteren Freizeitangebote neue Aktivitätsmöglichkeiten für die Bewohner_innen der Region entstehen. So etwa für Jugendliche und Familien. Dabei sollen qualitätsvolle Treffpunkte in den Orten und zwischen den Gemeinden entstehen. Gleichzeitig kann die Bevölkerung aber auch von den bereits erwähnten weiteren wirtschaftlichen Angeboten, etwa in der Gastronomie und im Einkauf, profitieren. Die touristische Entwicklung des Radverkehrs soll dabei auch im Sinne des Infrastrukturausbaus einen Vorteil für Alltagswege bringen. So etwa durch die Anbindung von Siedlungssplittern für sichere Schulwege, aber auch für längere Arbeitswege mit dem E-Bike. Durch die Integration eines gestärkten öffentlichen Verkehrs soll das Rad Fortbewegungsmittel an Qualität gewinnen.

Abschließend wird durch die interkommunale Zusammenarbeit in der Erarbeitung der Route auch dem

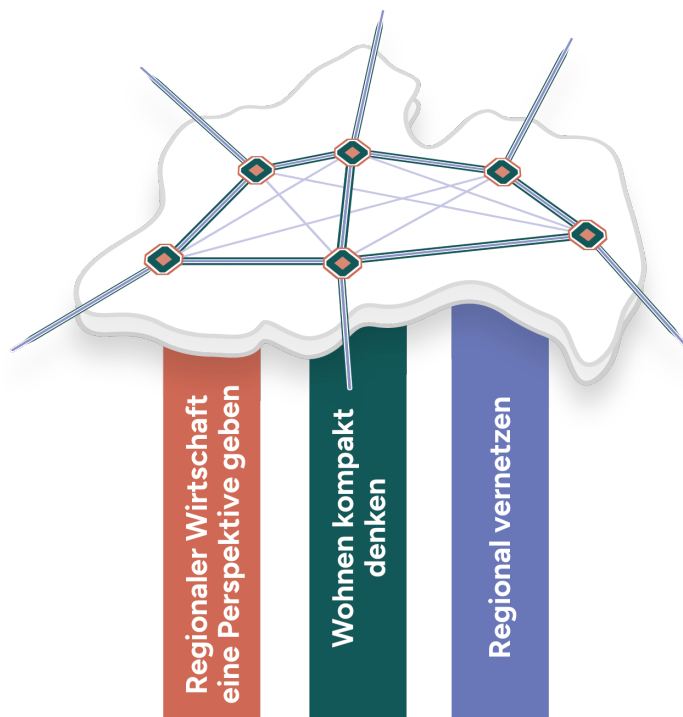


Abb. 89: Leitbildschema

Grundpfeiler „**Regional vernetzen**“ gedient. So ist die landschaftskul:tour ein Leitprojekt, welches den Anstoß zur gemeinsamen Zusammenarbeit geben soll. So kann, neben der physischen Vernetzung der Region, auch ein Bewusstsein für die Region als zusammenarbeitender Verwaltungskörper in der Bevölkerung geschaffen werden. Die landschaftskul:tour kann so als idealer Startpunkt für die vertiefte interkommunale Zusammenarbeit gesehen werden und als Grundlage für viele weitere regionale Maßnahmen dienen.

Diese Verknüpfungen zum Leitbild und positiven Auswirkungen auf die Region werden in der späteren Beschreibung des Routenverlaufs und der Teilmaßnahmen näher anhand von Beispielen erläutert.

landschaftskul:tour

Factsheet zur Hauptroute:

65 km **705 m**

Streckenlänge

**höchster
Punkt**

5:15 h **299 m**

Gesamtfahrzeit

**niedrigster
Punkt**

Güterweg: 34,1 km
Freilandstraße: 24,5 km
Ortsgebiet: 6,5 km

Untergrund: asphaltiert
Parkmöglichkeiten: Ja
E-bike-tauglich: Ja
Forststraßen: Nein

Eine kurze Beschreibung der landschaftskul:tour befindet sich in der Maßnahme 2.2.1. Dabei wird die allgemeine Umsetzung etwas gröber skizziert und alle Maßnahmenverknüpfungen dargestellt. Im Folgenden findet sich die genauere Beschreibung der möglichen Routenführungen und der acht Teilmaßnahmen.

Hauptroute

Die Routenführung der landschaftskul:tour ist so gewählt, dass Radfahrende möglichst auf direktem Wege alle Ortskerne besuchen und gleichzeitig die Landschaft genießen können. Die Route wurde so gelegt, dass möglichst wenig auf stark befahrenen Straßen gefahren werden muss und sich die Radfahrenden eher auf den Güterwegen der Region bewegen. Sowohl Haupt-, Zusatz- und Verbindungsrou ten verlaufen ausschließlich auf öffentlichen Wegen, um das Konfliktpotenzial bei der Benutzung privater Grundstücke möglichst zu vermeiden. Dabei orientieren sich diese an den bereits vorhandenen Radrouten in und außerhalb der Region, um starke Außenverbindungen zu ermöglichen. So vor allem zum Donauradweg über die Radroute R5.

Neben dem Verlauf durch die Ortskerne wurde ebenfalls darauf geachtet, dass die Route an bereits vorhandenen Direktvermarktern entlangführt, welche ihre Produkte den Radtourist_innen anbieten können. So kann der Kundenkreis dieser erweitert werden. Ein Beispiel wäre hier der Speckmeister in Münzbach oder das Schmankerlhaus in Dimbach.

Weiteres führt die Route an zahlreichen Attraktionen vorbei, die das Radeln mit anderen Aktivitäten in Verbindung setzen soll. Ein Angebot von Bogensport, Burgruinen, Aussichtspunkten bis hin zu Alpakahöfen ist in der Region vorhanden und kann mit der vorgeschlagenen Routenführung in Kombination mit den weiteren Teilmaßnahmen gut in das Konzept miteinfließen.

Zusatzrouten

Bestimmte Attraktionen befinden sich etwas abseits der Hauptroute. Diese können durch Zusatzrouten erreicht werden, welche die Hauptroute erweitern oder als kurze eigenständige Radrouten dienen. So etwa das „Rechberger Eck“, welches eine Anbindung zum Disc Golf schafft. Dieses System der Routenerweiterung kann auch für andere als wichtig erachtete Destinationen angewendet werden.

Verbindungsrouen

Um das Angebot unterschiedlicher Routenvarianten für touristische und alltägliche Wege zu erweitern, werden die Verbindungsrouen „Klausbachweg“ und „Gassner Weg“ innerhalb der Region empfohlen. Hierbei liegt der Fokus vor allem auf der Verbindung von jeweils zwei Gemeinden, wie es auch bei der R5 der Fall ist. Diese können dabei als sichere Alltagswege dienen oder neue, kürzere Rundrouten eröffnen. Der Gloxwaldweg von Waldhausen nach St. Nikola wird als zusätzliche Anbindung an den Donauradweg empfohlen. Dadurch werden die unterschiedlichen Routenführungen in der Region leichter vom Süden aus erreichbar.

Priorität	niedrig	mittel	hoch
Zeitraum			
Invest.-kosten	€	€€	€€€
Laufende Kosten	€	€€	€€€
Beteiligung	Ⓐ	ⒶⒶ	ⒶⒶⒶ
Akteur_Innen	Gemeinden , Land OÖ, Nöchtigungsbetriebe, Tourismusbetriebe, Tourismusverbände, Regionalmanagement, LEADER-Perg-Strudengau, ÖÖVV		
Verknüpfungen	1.2.1, 2.1.1, 2.2.2, 2.2.3, 2.2.4, 2.3.2, 3.1.1, 3.1.2, 3.2.2, 5.1.1		

Zusatz-/Verbindungsroute	Länge (km)	Zeit (min)
<i>Rechberger Eck</i>	8,0	37
<i>Schmankerlrunde</i>	6,6	31
<i>Klausbachweg</i>	5,0	28
<i>Gassner Weg</i>	4,9	19
<i>Gloxwaldweg</i>	6,4	23
<i>R5-Verbindungsstück</i>	8,0	42

Abb. 90: Länge und Zeit der Zusatz- und Verbindungsrouen



Landschaftskul:tour

[aufklappen]

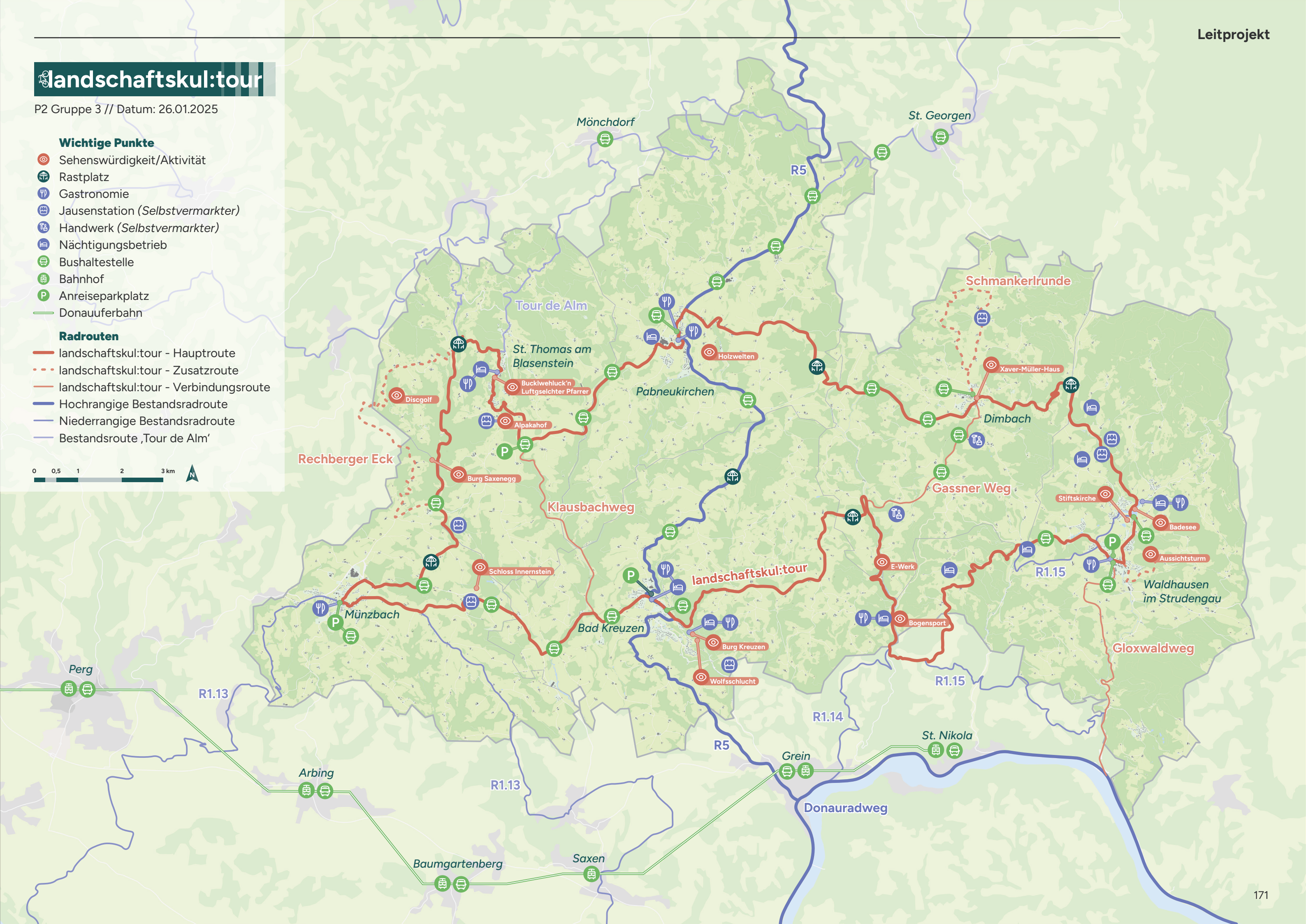
landschaftskul:tour

P2 Gruppe 3 // Datum: 26.01.2025

- Wichtige Punkte**

 - Sehenswürdigkeit/Aktivität
 - Rastplatz
 - Gastronomie
 - Jausenstation (Selbstvermarkter)
 - Handwerk (Selbstvermarkter)
 - Nächtigungsbetrieb
 - Bushaltestelle
 - Bahnhof
 - Anreiseparkplatz
 - Donauuferbahn
- Radrouten**

 - landschaftskul:tour - Hauptroute
 - landschaftskul:tour - Zusatzroute
 - landschaftskul:tour - Verbindungsroute
 - Hochrangige Bestandsradroute
 - Niederrangige Bestandsradroute
 - Bestandsroute ‚Tour de Alm‘



4.1.1 Teilmaßnahmen

Die konkrete Umsetzung der landschaftskul:tour ergibt sich durch die Realisierung einzelner Teilmaßnahmen. Diese können daher theoretisch auch unabhängig voneinander durchgeführt werden, im Optimalfall ist aber eine gemeinsame Umsetzung am effektivsten.

Wegeführung

Die Grundlage für die landschaftskul:tour ist eine durchgängige, einfach verständliche und gut sichtbare Beschilderung der Route, welche zur Verkehrssicherheit an Landesstraßen mit Fahrradmarkierungen auf der Fahrbahn (Sharrows) ergänzt werden. Diese weist Radfahrer_innen den Weg und setzt die tatsächliche Sichtbarkeit der Route, wodurch sie erst in ihrem Erscheinungsbild wahrnehmbar wird. Gleichzeitig bietet eine gut angelegte Beschilderung auch eine Möglichkeit, die Attraktivität der Radroute zu steigern. So können etwa sich wiederholende Schilder mit Abstandsangaben zur Motivation der Radfahrenden beitragen, wodurch es auch realistischer wird, dass Touristen tatsächlich die gesamte Routen-

gefühl, dass sie gut beachtet werden durch andere Verkehrsteilnehmer_innen.

Für die Beschilderungen werden detaillierte Wegweisungen zu den jeweils nächsten Ortschaften als auch zu anderen, an die landschaftskul:tour integrierten, Orten empfohlen. Dabei sollten auch Serviceeinrichtungen wie etwa öffentlich zugängliche WCs oder Rastplätze angeschrieben werden. Ebenfalls ist eine Verknüpfung mit Radrouten abseits der landschaftskul:tour und Zielen des Alltagsradverkehrs im Sinne des Handlungsfelds „Mobilität“ sinnvoll.

Zur Umsetzung ist eine enge Zusammenarbeit aller sechs Gemeinden sinnvoll, um Schildergrundlagen gemeinsam abzustimmen und einheitlich zu gestalten. Als Handlungsgrundlage wird der „Leitfaden Radrouten-Wegweisung“ des Landes Oberösterreich empfohlen, ebenfalls kann eine Projektunterstützung seitens des Regionalmanagements Oberösterreich in Anspruch genommen werden. Weiters sollte auch eine Koordinierung mit dem Land Oberösterreich erfolgen, um die Radroute auch entlang von Landesstraßen anzuschreiben und hier möglicherweise auch die sogenannten Sharrows aufzubringen



Abb. 91: Wegeführung

führung abfahren und aktiv besuchen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der durch diese Beschilderung entsteht, ist eine gesteigerte Verkehrssicherheit. Einerseits bekommen Kraftfahrzeuglenker_innen so mit, dass auf diesem Weg mit einem vermehrten Fahrradaufkommen zu rechnen ist, andererseits entsteht für Radfahrende auch das subjektive Sicherheits-

Parkplätze für Tagestourist_innen

Ein voraussichtlich großer Anteil der Zielgruppe der landschaftskul:tour stellen Tagestouristen dar. Diese reisen oftmals mit dem privaten Pkw zu einem Startpunkt an der Radroute an, fahren untertags die Strecke mit dem Fahrrad ab und reisen abends wieder vom gleichen Punkt mit dem Pkw ab. Für diese Zielgruppe werden daher ganztägige Parkplätze benötigt, welche an günstigen möglichen Startpunkten entlang der Route bereitgestellt werden sollten. Dabei ist eine wichtige Anforderung dieser Parkplätze,

dass sie möglichst wenig im lokalen Umfeld stören. Diese Parkplätze können auf bestehenden Parkplätzen in Waldhausen, Bad Kreuzen, Münzbach sowie am Pendlerparkplatz bei St. Thomas eingerichtet werden. So können auch Synergien mit dem Pendlerverkehr geschaffen werden, da insbesondere Pendlerparkplätze am Wochenende sonst eher nicht ausgenutzt werden. Die Einrichtung besteht dabei insbesondere durch eine Integration eines Rastplatzes der landschaftskul:tour, welche eine optische Zugehörigkeit signalisieren soll, sowie eine Ausschilderung als expliziter Parkplatz für Tourist_innen.

Wiedererkennbare Rastplätze

Zwar wäre es denkbar, die gesamte Route der landschaftskul:tour ohne Halt durchzufahren, dies sollte jedoch aus touristischer Sicht nicht das Ziel sein. Konkrete Rastplätze entlang der Strecke sollen daher Radtourist_innen zu einer Pause einladen und möglicherweise nahe gelegene Sehenswürdigkeiten oder Aktivitäten näherbringen. Ebenfalls soll ein Angebot an Serviceinfrastruktur durch Rastplätze angeboten werden, wie etwa Routeninformationen, Fahrradwerkzeug, Radstellplätze oder überdachte Verweilmöglichkeiten. Gleichzeitig sollen Rastplätze ebenfalls die Sichtbarkeit der touristischen Radroute stärken. Dabei sollten die Standorte so gewählt werden, dass ein möglichst optimaler Lenkungseffekt entlang der Route entsteht, mögliche Standorte wären daher etwa bei Sehenswürdigkeiten, Partnerbetrieben, in den Ortskernen und an landschaftlichen Aussichtspunkten, welche in Maßnahme 5.1.1 geschützt werden.

Die Ausstattung der Rastplätze sollte sich grundsätzlich an einem einheitlichen „Baukasten“ orientieren, wobei die genaue Ausstattung von den erwarteten Nutzungen der jeweiligen Standorte abhängt. Jedenfalls sollte aber immer eine gemeinsame Grundausstattung gegeben sein, wie etwa Fahrradbügel, eine Informationstafel und ein wiedererkennbares Element wie etwa eine Fahne mit Routenlogo. Ebenfalls sind Bänke und Tische zum Verweilen sowie für Konsum anzuknüpfen. Ausgenommen hiervon sind nur

die Ortskerne, in welchem das entsprechende Mobiliar eher verteilt und im Zuge der Maßnahme 1.2.1 aufgestellt werden soll, um die Besucher_innen zum Erkunden der Ortskerne zu animieren.

An allen Standorten, an welchen eine längere Aufenthaltsdauer üblich ist, sind zusätzlich auch Ladestellen



Abb. 92: Rastplatz

für E-Bikes vorgesehen. Dadurch können Besucher_innen in die Ortskerne geleitet werden und die Aufladezeit des Akkus dazu nutzen, die Ortschaften zu erkunden. Auch ergeben sich Synergieeffekte für die Bevölkerung, welche ebenfalls einen Nutzen von öffentlichen E-Bike-Ladestellen im Ortskern haben.

In der Umsetzung wird in einem ersten Schritt gemeinsam ein einheitlicher „Baukasten“ definiert, die konkreten Rastplätze werden in weiterer Folge von der jeweils entsprechenden Standortgemeinde errichtet und gewartet. Dabei ist in der Umsetzung auch eine Förderung durch LEADER möglich, dies ist mit dem LEADER-Management Perg-Strudengau weiter zu besprechen.

Infotafeln und Aktivitäten

Zur Belebung der landschaftskul:tour mit dem Thema der Kulturlandschaft sollen an einer Vielzahl an Rastplätzen auch Aktivitätspunkte geschaffen werden. Gemeint sind hierbei klassische Informationstafeln zu Geschichten der Kulturlandschaft, welche aber auch auflockernd mit interaktiven Elementen gestaltet

werden. Die Infotafeln sind somit zentraler Bestandteil des Themas der landschaftskul:tour und vermitteln den Großteil der Informationen, welche die Radroute auszeichnen. Sie sollen somit die Einzigartigkeit der Route vermitteln und den Besuchswert und die Aufenthaltsqualität an den Rastplätzen erhöhen.

Mögliche Standorte für diese Infotafeln sind dabei etwa bei klassischen Sehenswürdigkeiten, wobei immer darauf geachtet werden sollte, die Infos mit dem Thema der Kulturlandschaft zu verknüpfen. So können etwa die Burg Kreuzen oder die Stiftskirche Waldhausen als landschaftsprägende Gebäude erläutert werden, oder aber kann bei besonderen Höfen oder einem Sägewerk die Geschichte der Land- und Forstwirtschaft den Besucher_innen nähergebracht werden.

In der Umsetzung empfiehlt sich eine Zusammenarbeit mit Vereinen und weiteren interessierten Per-

sonen, welche über ein gutes Wissen zur Geschichte haben. Ebenso ist ein Zusammenwirken mit Hofeigentümern von Vorteil, sollten Infostandorte zu konkreten, möglicherweise auch leerstehenden, Höfen geplant werden. Auch besteht so eine Möglichkeit, die Umsetzungen zur Vernetzung interessierter Personen über die Gemeindegrenzen hinweg zu nutzen. Zur weiteren Wartung der Infotafeln wäre auch eine Verknüpfung zur Maßnahme 5.1.3 möglich.

Bett+Bike



Abb. 95: Bett+Bike, Quelle: Bett und Bike, ADFC

Um einen Nächtigungstourismus im Zuge der landschaftskul:tour zu integrieren und stärken, können interessierte Beherbergungsbetriebe eine „Bett+Bike“-Zertifizierung durchführen. Dadurch sollen einerseits Besucherzahlen über ein besseres Angebot erhöht, andererseits aber auch die Aufenthaltsdauern verlängert werden. Dadurch werden Besucher_innen dazu verleitet, sich mehr Zeit für Ihren Besuch zu nehmen, was aus wirtschaftlicher Sicht auch zu einer gesteigerten Wertschöpfung führt.

Die Zertifizierung stellt aus Kundensicht einen fahrradfreundlichen Standard sicher. Daher müssen die Betriebe zur erfolgreichen Zertifizierung auch einige Kriterien erfüllen, wie etwa Möglichkeiten zum Abstellen von Fahrrädern, Kontakte zu einer Fahrradwerkstatt, aber auch müssen Zimmer kurzfristig für spontane Besucher_innen mit Fahrrad bereitgehalten werden. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, melden sich die Betriebe bei der Organisation Radtouren in Österreich (RTO) zur Zertifizierung. Hierbei ist eine



Abb. 93: Infotafel, Quelle: Individuell Fräsen



Abb. 94: Infotafel mit Aktivität, Quelle: UmweltbildungDigital

Abprache und Bündelung mehrerer Betriebe sinnvoll, da so auch die direkten Kosten gesenkt werden können. Im Anschluss an die Zertifizierung können Tafeln an den Betrieben angebracht werden und die entsprechenden Betriebe können auch von der Radroutenführung aus beschildert werden. Die Zertifizierung hilft nach Abschluss daher auch, die Werbung für die landschaftskul:tour und die Region zu erhöhen.

Digitale Stempelkarte

Eine Maßnahme, um die Attraktivität der Rastplätze zu steigern, ist die Etablierung einer digitalen Stempelkarte. Dabei ist eine kleine Belohnung bei Vervollständigung des Stempelpasses sinnvoll, wodurch ein Anreiz gesetzt wird, alle Rastplätze aktiv zu besuchen. Empfohlen wird dabei eine Belohnung in Form eines Regionsgutscheins aus Maßnahme 2.3.2, wodurch auch etwaige zusätzliche Einnahmen für regionale Betriebe geschaffen werden. Ebenfalls kann der bekommene Regionsgutschein für manche Tourist_innen ein Anreiz sein, später wieder die Region zu besuchen, um den Gutschein einzulösen, da davon auszugehen ist, dass er eben erst mit Ende der Tour freigeschaltet wird.

Die Umsetzung sollte technisch über bereits bestehende Systeme erfolgen. Dabei gibt es bereits einige Anbieter ähnlicher Lösungen, welche für das Projekt gewonnen werden können. Eine konkrete mögliche Idee wäre etwa, dass an jedem Rastplatz ein QR-Code angebracht ist, welche Teilnehmende der Stempelkarte mit ihrem Handy scannen müssen. Durch eine notwendige Online-Registrierung kann gleichzeitig auch sichergestellt werden, dass die Stempelkarte nicht unrechtmäßig missbraucht wird. Der Regionsgutschein an sich wird in digitaler Form freigeschaltet, nachdem (fast) alle QR-Codes gescannt wurden, wobei eine gewisse Toleranz erlaubt werden sollte.

Zur Finanzierung der Regionsgutscheine kann eine Zusammenarbeit über Werbepartner angedacht werden. So könnten zumindest die Gutscheine an sich von teilnehmenden Unternehmen finanziert werden, welche im Gegenzug im Zusammenhang mit der Stempelkarte Werbung setzen können, etwa am Regionsgutschein oder beim Scannen einzelner QR-

Codes. Gleichzeitig ist nur ein geringer Regionsgutschein angedacht, welcher keinesfalls die gesamte Kaufsumme beim Einlösen decken sollte, um die zusätzliche Wertschöpfung zu fördern.



Abb. 96: Digitale Stempelkarte

Bike-Shuttles

Die landschaftskul:tour hat zum Ziel, dass sie auch für die Bewohner_innen, vor allem auch Familien, ein attraktives Freizeitangebot darstellt. So sollen dabei Ausflüge zu Gastronomie oder Sportaktivitäten leichter mit dem Rad ermöglicht werden. Bei diesen Ausflügen ist davon auszugehen, dass nicht die komplette Rundroute gefahren wird. Ist der Rückweg, beispielsweise mit Kindern beziehungsweise ohne E-Bike, aber nicht mehr mit dem Rad schaffbar, braucht es eine Alternative.

Dazu wird empfohlen, sogenannte Bike-Shuttles in der Region anzubieten. Diese können in zwei Varianten ermöglicht, wobei die Kombination beider das beste Angebot bereitstellt. In der **ersten Variante** soll dazu der öffentliche Linienverkehr, welcher durch die Maßnahme 3.1.1. und 3.1.2 gestärkt wird, herangezogen werden. Dies kann durch Absprache mit dem ÖÖVV gelingen, wodurch Fahrzeuge mit der Möglichkeit der Radmitnahme eingesetzt werden. So kann man beispielsweise einen Familienausflug über die landschaftskul:tour von Pabneukirchen zum Badensee in Waldhausen antreten. Nach einem erlebnisreichen Tag kann dann die neue Buslinie zur gemütlichen Heimreise verwendet werden. Es wird empfohlen, diese gezielte Einbindung des öffent-

lichen Verkehrs auch zu verwenden, um Gäste von weiter entfernten Standorten in die Region zu bringen. So können dadurch etwa Tourist_innen von den Bahnhöfen Amstetten und Grein, aber auch direkt vom Donauradweg, auf einfachem Wege in die Region kommen. Dadurch wird der öffentliche Linienverkehr stärker frequentiert und die Argumentation für dichtere Takte gestärkt. So kann ein größeres Angebot des öffentlichen Verkehrs auch in der Alltagsmobilität erreicht werden.

Die **zweite Variante**, die empfohlen wird, ist ein flexibleres System, dass es auch ermöglicht, dass sich Radfahrergruppen punktgenau abholen lassen können. Dabei handelt es sich um ein Radtaxi, welches grundsätzlich gleich wie ein normales Taxi funktioniert, aber eine Fahrzeugausstattung zur Radmitnahme aufweist. Das hilft vor allem, wenn Attraktionen oder Rückreiseziele weiter von öffentlichen Haltestellen entfernt sind. Die Flexibilität ermöglicht dabei auch, dass besonders herausfordernde Streckenabschnitte, etwa für Kinder, nicht mit dem Rad zurückgelegt werden müssen. Dazu wird empfohlen, dass ebenso wie bei der Jugendtaxi-App (Maßnahme 3.2.3) Kontakt mit den regionalen Taxi- und Busunternehmen aufzunehmen und die Idee vorzuschlagen. In gemeinsamer Abstimmung, eventuell auch mit Mobilitätsbetrieben außerhalb der Region, soll dadurch ein Radtaxi zur Verbindung der regionalen Attraktionen entstehen. Dabei sollen auch bereits bestehende Shuttleangebote von regionalen Nächtigungsbetrieben, wie dem Wellnesshotel Aumühle, in das System miteinbezogen werden.



Abb. 97: Fahrrad in einem Linienbus

Als gutes Referenzbeispiel kann hier der Ybbstal-Radweg herangezogen werden, wo dieses kombinierte System bereits gut etabliert ist.

Radverleih an geeigneten Standorten



Abb. 98: Radverleih

Die Region bietet ebenfalls touristisches Potenzial für Personen, die grundsätzlich nicht mit dem Fahrrad anreisen. So etwa für diejenigen, die zum Wandern oder Wellnessen kommen. Auch für diese soll die landschaftskul:tour zugänglich gemacht werden, damit sie bei ihrem Besuch einen größeren Teil der Region entdecken können.

Dazu wird empfohlen, dass ein kleinteiliges Netz an Radverleihstellen in der Region aufgebaut wird. Es ist kein flächendeckendes, von den Gemeinden finanziell getragenes Verleihsystem gemeint, da die tatsächliche Nachfrage nur schwer abgeschätzt werden kann. Vielmehr ist eine koordinierte Entwicklung von privaten Verleihsystemen bei bereits bestehenden Betrieben gemeint. So kann das Kurhotel in Bad Kreuzen Fahrräder beziehungsweise E-Bikes für diejenigen anbieten, die zum Besuch der Verwandtschaft gekommen sind. Ein weiteres Beispiel wäre das Wellnesshotel Aumühle, welches bereits mit dem Radtourismus wirbt und ein privates Bike-Shuttle vom Donauradweg anbietet. Zur Umsetzung des Radverleihs wird empfohlen, diesen im Zuge der Kontaktaufnahme und Information zur Bett+Bike-Qualifizierung mitzudiskutiert und ein Pilotprojekt zu staten.

Radführer

Um interessierten Personen Informationen über die Radrouten in der Region bereitzustellen, ist eine Broschüre ein geeignetes Instrument. Die Broschüre wird Informationen zur Radroute R5 enthalten sowie mit einem größeren Fokus auf die „landschaftskul:tour“, da dieser für die Region eine größere Bedeutung hat. Die Broschüren werden den Beherbergungsbetrieben kostenlos von der Region zur Verfügung gestellt. Es wird empfohlen, auch mit Betrieben außerhalb der Region, zum Beispiel entlang des Donauradwegs, Kontakt aufzunehmen und um die Möglichkeit anzufragen, ob die Broschüren dort ausgelegt werden können, um auf die landschaftskul:tour aufmerksam zu machen. In der Broschüre werden besondere Ausflugsziele hervorgehoben, welche für die Region große Bedeutung haben und die Region widerspiegeln. Weiteres werden gastfreundliche Radbetriebe hervorgehoben, vor allem Bett + Bike Betriebe, aber auch lokale Betriebe wie ein Bäcker oder ein Fleischhauer. Eine kurze Beschreibung, was einen auf der Radroute

erwartet, ist für außenstehende Personen von Bedeutung, die noch nie von der landschaftskul:tour gehört haben. Zudem wird die Kenntlichmachung in der Broschüre der verwendeten Beschilderung empfohlen, sodass Benutzer wissen, nach welcher Beschilderung sie ausschauhalten sollen. Hierfür reicht eine geeignete Abbildung.



Abb. 99: Radkarte

4.1.2 Zeitlicher Ablauf der Projektumsetzung

Die landschaftskul:tour kann, wie bereits erwähnt, im Zuge eines LEADER-Projektes und zu einem großen Teil auch im zeitlichen Rahmen einer LEADER-Periode umgesetzt werden. Dabei sind die Projektphasen nach den acht Teilmaßnahmen des Gesamtprojektes gegliedert. Diese sind wiederum unterteilt in Vorbereitung & Planung, konkrete Umsetzung und laufende Adaptierung.

Die grafische Darstellung des zeitlichen Ablaufs kann dabei als Richtwert dienen und zeigt sinnvolle Überschneidungen von Planungs- und Umsetzungsschritten.

Vorbereitung & Planung

Für die ersten Teilmaßnahmen beginnt die vertiefende Planungsarbeit zum Projektstart. Dabei ist zu beachten, dass vor dem Projektstart bereits Planungsarbeit notwendig ist. Hier vor allem die Absprache unter den Bürgermeister_innen zur politischen Willensbekundung der Projektumsetzung und Einbindung notwendiger Akteur_innen, wie das Regionalmanagement OÖ zur Planung und betroffene Betriebe zur Umsetzung.

Konkrete Umsetzung

Die Umsetzungsphase beschreibt den zeitlichen Horizont, in der die Inhalte der Teilmaßnahme konkret in Auftrag gegeben sind und (baulich) umgesetzt werden. Für kostenintensivere Bautätigkeiten, wie etwa die Errichtung der Rastplätze und Infotafeln, wird eine längere Umsetzungszeit angenommen. Die Bett+Bike-Zertifizierung muss seitens der Betriebe alle drei Jahre erneuert werden.

Laufende Adaptierung

Bestimmte Teilmaßnahmen brauchen nicht nur Wartungsarbeiten, sondern laufende Adaptierungen, die nicht in eindeutigen Zeitabständen vorgesehen werden können. Darunter ist gemeint, dass zum Beispiel der Radführer und die Beschilderung laufend an sich ändernde Angebote in der Region angepasst werden müssen, um aktuell zu bleiben. So auch das Bike-Shuttle-System, welches im privaten Taxibereich schneller umsetzbar ist, aber in der Adaptierung des Linienverkehrs eine stetige Adaptierung benötigt.

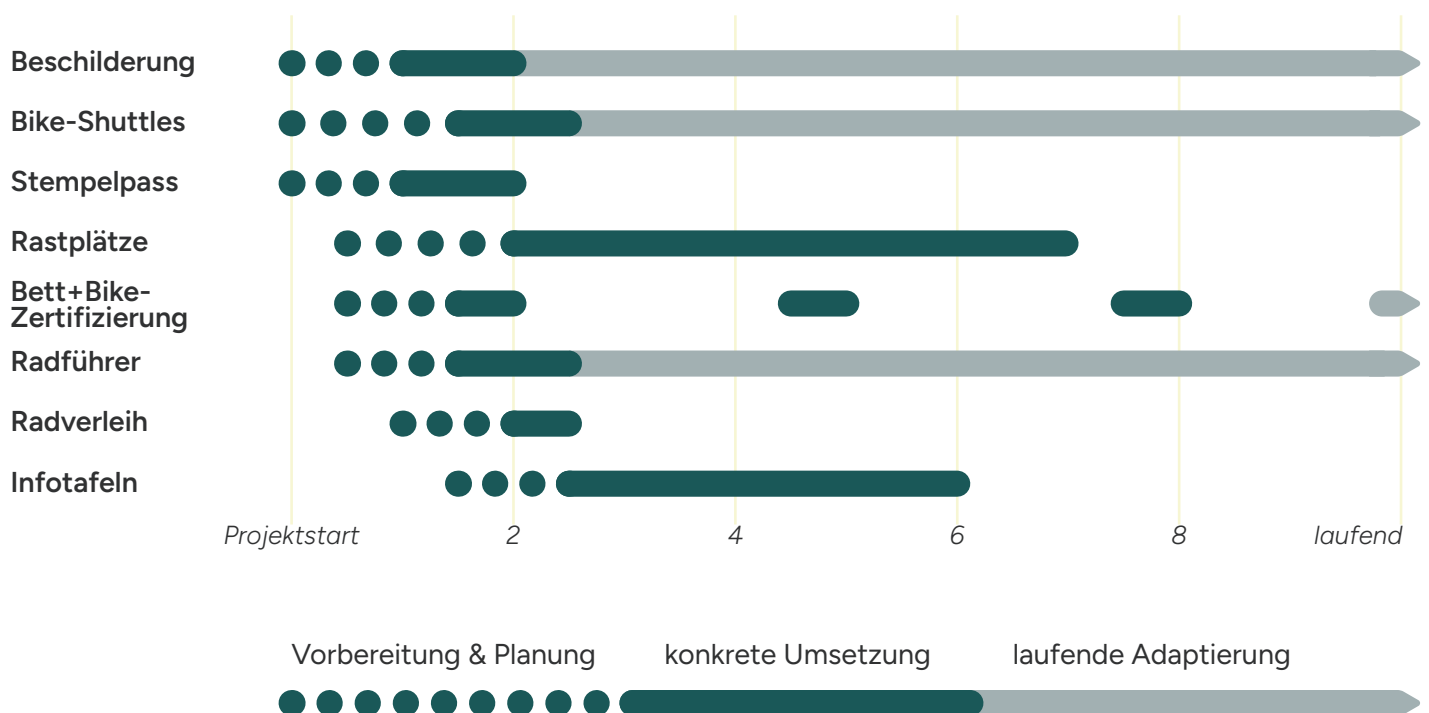


Abb. 100: Zeitlicher Ablauf der einzelnen Teilmaßnahmen

4.1.3 Auswirkungen der Landschaftskul:tour

Die landschaftskul:tour soll der regionalen Wirtschaft eine Perspektive für die Zukunft geben, wodurch eine langfristige Planungssicherheit entsteht und Betriebe gemeinsam an einem Strang ziehen können. Durch diese Stärkung der Wirtschaft und der Durchführung der Maßnahmen, welche der landschaftskul:tour dazugehörig sind, soll in weiterer Folge auch die Wohnqualität erhöht werden. Diese kann auf lange Sicht zum Bevölkerungswachstum beitragen. Durch die richtige Vermarktung der landschaftskul:tour kann der Radtourismus in der Region steigen. Zusätzlich sollen die Teilmaßnahmen dazu führen, dass Tourist_innen Interesse am Aufenthalt in der Region bekommen und somit auch mehr Zeit in der Region verbringen. Dadurch ist zu erwarten, dass die Wertschöpfung aus dem touristischen Sektor steigt. Dies verstärkt sich weiters, wenn Tourist_innen zusätzlich auch noch in der Region übernachten, wodurch grundlegend jedenfalls eine weitere Nächtigungswertschöpfung entsteht.

Im direkteren Sinne profitiert die Bevölkerung von neuen Angeboten, welche durch die Teilmaßnahmen entstehen. Insbesondere Bike-Shuttles, großflächige Radroutenbeschilderungen als auch Rastplätze und Aktivitätsmöglichkeiten bringen zahlreiche Vorteile. Es entsteht ein Freizeitangebot, wodurch Bewohner_innen mit der landschaftskul:tour mehr Aktivitäten innerhalb der Region bekommen, weiters entsteht auch eine Vermarktung von verknüpften Freizeitangeboten, welche manchen Personen möglicherweise

noch nicht bekannt sind. Ebenfalls kann die Infrastruktur im Alltag genutzt werden und das alltägliche Radfahren, etwa innerhalb der Ortschaften oder von den Höfen zum nächsten Ort, wird gefördert. An Rastplätzen wiederum entstehen Möglichkeiten für soziale Treffpunkte, insbesondere außerhalb des touristisch geprägten Zeitrahmens. Etwa wird abends für Jugendliche ein ruhiger Platz abseits der Ortschaften geschaffen. An Rastplätzen mit Aktivitäten können Familien etwa Kinderfeiern an vorhandenem Mobiliar abhalten.

Schlussendlich ist die landschaftskul:tour aber auch ein Startschuss für die weitere Zusammenarbeit in der Region. Das Projekt muss gemeinschaftlich zwischen allen Gemeinden umgesetzt werden, somit benötigt es eine enge Zusammenarbeit. In der weiteren Ausarbeitung, wenn auch die Bevölkerung zur Mitarbeit eingeladen wird, etwa bei Info- und Aktivitätsstandorten, entsteht auch ein gemeinsames Denken bei den Bewohner_innen. Somit stärkt das Projekt das Bewusstsein für die Region Strudengau-Nord als Akteur, wodurch auch weitere, künftige Projekte besser verständlich und umsetzbar werden. Das Leitprojekt dient als Vorzeigebispiel für das Vorhandensein der Region und zeigt, dass diese sich auch gemeinsam weiterentwickeln möchte.

Die landschaftskul:tour bildet somit einen einschlägigen Ausgangspunkt für die zukunftsorientierte Zusammenarbeit und Entwicklung der Region.



Wirtschaft sinnvoll entwickeln

A photograph of a town street. In the background, a church with a tall, dark steeple and a clock face is visible. The street is paved and has several cars parked on the left side. A few people are walking on the sidewalk on the right. A sign for 'Fischelmaier' is visible on a building on the right. The sky is overcast. The text '5. Verzeichnisse' is overlaid in large white letters on the left side of the image.

5. Verzeichnisse

Quellenverzeichnis

- Abart-Heriszt, L., & Reichel, S. (2022). Österreichweite Visualisierung von Energieverbrauch und Treibhausgasemissionen auf Gemeindeebene. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von Energiemosaik Austria: energiemosaik.at
- Anrei. (kein Datum). Über uns. Abgerufen am 31. Oktober 2024 von Anrei: <https://www.anrei.at/de/ueber-uns>
- Arbter, K. (2011). Praxisleitfaden zu den Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Wien: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und Bundeskanzleramt (Hrsg.).
- Arch. DI Dr. Hannes Englmaier; stadtländ. Dipl.-Ing. Sibylla Zech GmbH; TU Wien, Institut für Raumplanung, Forschungsbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung. (2024). Regionaler Rahmenplan Zukunftsräume Region Strudengau Nord. Bad Kreuzen/ Wien.
- ARGE MarktPlatzl. (kein Datum). Marktplatzl Waldhausen. Abgerufen am 30. Dezember 2024 von <https://www.marktplatzl-waldhausen.at/>
- BML; BMV. (22. Mai 2024). Gefahrenzonen Überflutungsgebiete. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Wasserinformationssystem Austria: https://maps.wisa.bml.gv.at/gefahren-und-risikokarten-zweiter-zyklus?g_card=hwrisko_gefahren_ueff
- Bundesforschungszentrum für Wald. (kein Datum). Kleines Bodenseminar. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von <https://geo.bfw.ac.at/bodenseminar/>
- Bundesministerium für Finanzen. (kein Datum). Mobilfunknetze. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von Breitbandatlas: <https://breitbandatlas.gv.at/48.330653/14.828322/Mobilfunknetz/Alle>
- Curhaus Bad Kreuzen. (kein Datum). Unser Team. Abgerufen am 31. Oktober 2024 von Curhaus Bad Kreuzen: <https://www.curhaus.at/bad-kreuzen/unser-team.html>
- Europäische Kommission. (kein Datum). Folgen des Klimawandels. Abgerufen am 29. Oktober 2024 von Europäische Kommission: https://climate.ec.europa.eu/climate-change/consequences-climate-change_de
- Familie & Beruf Management GmbH. (kein Datum). Zertifikat familienfreundlicher Region. Abgerufen am 28. Dezember 2024 von Familie & Beruf: <https://www.familieundberuf.at/gemeinden/zertifizierung-gemeinden/zertifikat-familienfreundlicher-region>
- Formayer, H., Kult, J., Lehner, F., & Becsi, B. (2021). HOT-OOE: Hitzebelastung in Oberösterreich historisch und mögliche zukünftige Entwicklung. Forschungsbericht im Auftrag der Landes Oberösterreich. Land Oberösterreich.
- Gemeinde St. Thomas am Blasenstein. (kein Datum). Bürgerservice. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von <https://www.st-thomas.at/unsere-gemeinde/burgerservice/>
- Gemeindebund. (25. September 2024). Bodenschutzplan beschlossen: So wollen die Gemeinden Boden schützen. Von gemeindebund.at: <https://gemeindebund.at/bodenschutzplan-beschlossen-so-wollen-die-gemeinden-boden-schuetzen/#:~:text=Gemeinde%20im%20Burgenland%20Mitte%20September,Mobilisierung%20von%20Immobilien%20und%20Leerstand> abgerufen
- Geosphere Austria. (29. Oktober 2024). SPARTACUS Monatsdaten. Von Geosphere Austria: <https://data.hub.geosphere.at/dataset/spartacus-v2-1m-1km> abgerufen
- Geosphere Austria. (kein Datum). Die Böhmisches Mass. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Geologie von Österreich: <https://www.geologie.ac.at/rocky-austria/landschaften/boehmisches-masse>
- GiZ Region Manhartsberg. (3. Mai 2024). Das war das 1. Fest der familienfreundlichen Region Manhartsberg. Von GiZ Region Manhartsberg: <https://giz-eggenburg.at/das-war-das-1-fest-der-familienfreundlichen-region-manhartsberg/> abgerufen
- Greisinger. (kein Datum). Karriere. Abgerufen am 31. Oktober 2024 von Greisinger: <https://www.greisinger.com/karriere/>
- JugendService des Landes Oberösterreich. (kein Datum). JugendTaxi App. Abgerufen am 28. Dezember 2024 von JugendService: <https://www.jugendservice.at/4youcard/jugendtaxi>
- Kehrer, R. (10. Februar 2005). Vereinbarungen über eine Teilung der Erträge aus der Kommunalsteuer. Abgerufen am 30. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: https://standortooe.at/fileadmin/user_upload/Media/INKOBA/Downloads/4.Finanzierung/4.2_Kommunalsteuer-Einnahmen/20210211_Erlass_Vereinbarungen_Teilung_Ertraege_aus_Kommunalsteuer.pdf
- KEM Bezirk Perg. (kein Datum). Energiegemeinschaften im Bezirk Perg. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von KEM-Perg: <https://kem-perg.at/energiegemeinschaften-im-bezirk-perg/>
- KEM Bezirk Perg. (kein Datum). Über uns. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von KEM-Perg: <https://kem-perg.at/ueber-uns/>
- Köck, M. (29. Juli 2015). Bad Kreuzen nun Asyl-Verteilzentrum. Von Meinbezirk: https://www.meinbezirk.at/perg/c-lokales/bad-kreuzen-nun-asyl-verteilzentrum_a1427710 abgerufen
- Kreis Warendorf. (kein Datum). Aktion Altbau. Abgerufen am 8. Januar 2025 von <https://www.aktion-altbau.de/startseite/aktion-altbau/beginner>
- LAG Hügel- und Schöcklland. (kein Datum). Regionsgutscheine im Hügel- und Schöcklland. Abgerufen am 30. Dezember 2024 von Hügel- und Schöcklland: <https://www.huegelland.at/gutschein/>
- LAG Perg-Strudengau. (kein Datum). 20 Jahre Leader Region Perg-Strudengau.

- LAG Perg-Strudengau. (kein Datum). Ganzheitliche Regionalentwicklung. Abgerufen am 30. Oktober 2024 von LAG Perg-Strudengau: <https://www.pergstrudengau.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=227166923&detailonr=227175405>
- Land Oberösterreich. (2021). Oö. Klimawandelanpassungsstrategie - Umsetzungsbericht 2021. Linz. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von https://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/Ooe_KlimawandelAnpassungsstrategie_Umsetzungsbericht2021.pdf
- Land Oberösterreich. (19. Oktober 2024). Güterwege - die Lebensadern im ländlichen Raum. Von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/43800.htm> abgerufen
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Abflussuntersuchung und Gefahrenzonenplan. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Hochwasserwissen.info: https://www.hochwasserwissen.info/wp-content/uploads/2022/12/HWW_Fachunterlagen_ABU_GZP_E6_OOE_web.pdf
- Land Oberösterreich. (kein Datum). AIM Messstellen 2021. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/163846.htm>
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Aist-Naarn-Kuppenland. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/64683.htm#590b403b-d18b-4d98-84ce-5e4b379a87e8>
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Basiskontrollprogramme AIM und BUP. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/163846.htm>
- Land Oberösterreich. (kein Datum). BUP Messstellen 2021. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: https://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/Dokumente%20UWD%20Abt_WW/BUP_Messtellen_2021.pdf
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Förderung investive Maßnahmen. Abgerufen am Oktober 2024 von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/284761.htm>
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Grundwassergüte in Oberösterreich. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: https://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/GTW_GWGiOOE_LB.pdf
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Hangwasser. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/261441.htm>
- Land Oberösterreich. (kein Datum). Wasserschongebiete. Abgerufen am 28. Oktober 2024 von Land Oberösterreich: https://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/Dokumente%20UWD%20Abt_WW/GWVF20231207-AO_Plan-WEB.pdf
- Mostviertel Tourismus. (kein Datum). Ybbstalradweg. Abgerufen am 1. Januar 2025 von Mostviertel Tourismus: <https://www.mostviertel.at/ybbstalradweg>
- Naturpark Mühlviertel. (kein Datum). Der Naturpark. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von Naturpark Mühlviertel: <https://www.naturpark-muehlviertel.at/naturpark/>
- Naturpärke Österreich. (kein Datum). Was ist ein Naturpark. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von Österreichische Naturpärke: <https://www.naturparke.at/ueber-uns/ueber-naturparke/was-ist-ein-naturpark>
- ÖROK. (2021). ÖREK 2030. Wien.
- ÖROK. (30. November 2023). Statistische Daten zur Flächeninanspruchnahme und Versiegelung. Von ÖROK: <https://www.oerok.gv.at/monitoring-flaecheninanspruchnahme/daten> abgerufen
- Stadt Wien. (30. März 2019). Freiwillige vor: Gemeinsam für unsere Natur. Von Stadt Wien Presse-Service: <https://presse.wien.gv.at/2019/03/20/freiwillige-vor-gemeinsam-fuer-unsere-natur> abgerufen
- Statistik Austria. (März 2024). Durchschnittliche Wohnfläche pro Person in Hauptwohnsitzwohnungen in Österreich von 2004 bis 2023. Von Statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/512938/umfrage/wohnflaeche-pro-person-in-hauptwohnsitzwohnungen-in-oesterreich/#:~:text=Die%20durchschnittliche%20Wohnfl%C3%A4che%20pro%20Person,um%202%2C3%20Quadratmeter%20angestiegen> abgerufen
- Umweltprofis. (kein Datum). Struktur der Abfallwirtschaft in Oberösterreich. Abgerufen am 27. Oktober 2024 von https://www.umweltprofis.at/perg/ueber_uns/sammelsysteme_leistungen.html
- VereinBar Neunkirchen. (kein Datum). Über die VereinBar. Abgerufen am 20. Januar 2025 von VereinBar Neunkirchen: <https://www.vereinbar-nk.de/ueber-die-vereinbar/>
- Wegeerhaltungsverband Unteres Mühlviertel. (26. Oktober 2024). Von <https://www.wev-ooe.at/region/unteres-muehlviertel/> abgerufen
- Zimmerbauer GmbH. (kein Datum). Asphaltbankett. Abgerufen am 4. Januar 2025 von <https://asphaltbankett.at/>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: von l. n. r.: Julian Maurer, Fabian Kaplan, Aron Leßmann und David Grzeja

Abb. 2: Bevölkerungszahlen der Gemeinden

Abb. 3: Relative Bevölkerungsveränderungen der Gemeinden

Abb. 4: Absolute Haushaltsanzahlen

Abb. 5: Durchschnittliche Haushaltsgrößen

Abb. 6: Vergleich der Haushaltsformen

Abb. 7: Wohnnutzflächen der Bevölkerung

Abb. 8: Altersklassen der Regionsbevölkerung

Abb. 9: Detaillierte Bevölkerungspyramiden der Region und Oberösterreich

Abb. 10: Wanderungsbilanz Gesamtregion

Abb. 11: Detaillierte Wanderungsbilanz für Bad Kreuzen

Abb. 12: Herkunftsländer der ausländischen Bevölkerung

Abb. 13: Ausbildungsstruktur der Bevölkerung

Abb. 14: Bevölkerungsprognose in 3 Szenarien für die Region

Abb. 15: Standorte von Bildungseinrichtungen

Abb. 16: Standorte von Gesundheitseinrichtungen

Abb. 17: Standorte von Pflegeeinrichtungen

Abb. 18: Standorte von Nahversorgern

Abb. 19: Ausgewähltes Freizeitangebot der Region

Abb. 20: ‚Nah & Frisch‘ in der Gemeinde St. Thomas am Blasenstein

Abb. 21: Blick auf den zentralen Platz in Pabneukirchen

Abb. 22: Verhältnis Siedlungsflächen innerhalb und außerhalb des Baulands

Abb. 23: Gewidmete und genutzte Baulandwidmungen

Abb. 24: Schwarzplan zur Siedlungsstruktur der gesamten Region

Abb. 25: Ungenutzte Baulandgrundstücke der Region

Abb. 26: Baulandbedarfsprognose

Abb. 27: Durchschnittliche Baulandpreise

Abb. 28: Einstufung der Leerstände im Leerstandsprogramm

Abb. 29: Bewohnerverteilung der ÖV-Güteklassen

Abb. 30: Räumliche Verortung der ÖV-Güteklassen

Abb. 31: Schematisches ÖV-Streckennetz der Region

Abb. 32: Modal Split der Regionsgemeinden

Abb. 33: Energieverbrauch der Region. Quelle: Energiemosaik, 2022

Abb. 34: Einteilung der KEM-Regionen im Bezirk Perg

Abb. 35: Photovoltaikanlagen der Region

Abb. 36: Breitbandversorgung im Vergleich

Abb. 37: Typisches Bodenformprofil. Quelle: Bodenkarte, BFW, 2024

Abb. 38: Ackerlandwertigkeiten. Quelle: Bodenkarte, BFW, 2024

Abb. 39: Überflutungskarte am Beispiel Waldhausen. Quelle: WISA 2024

Abb. 40: Gefahrenzonenplan am Beispiel Bad Kreuzen.

Quelle: Hangwasser & Abflussuntersuchung und Gefahrenzonenplan, Land OÖ

Abb. 41: Monatstemperaturen im Durchschnitt 1980-2024

Abb. 42: Jährliche durchschnittliche Temperatur 1980-2024

Abb. 43: Klima-Diagramm im zeitlichen Verlauf. Quelle: Klimawandelanpassungsbericht, Land OÖ, 2024

Abb. 44: Szenarien künftiger Hitzewellen.

Quelle: Hitzebelastung in Oberösterreich, Formayer H., Kult J., Lehner F., Becsi B, 2021

Abb. 45: Ausblick auf die regionstypische Hügellandschaft

Abb. 46: Erwerbstätige nach Erwerbsstatus je Gemeinde

Abb. 47: Wirtschaftssektoren im Vergleich

Abb. 48: Veränderung der Wirtschaftssektoren

Abb. 49: Vergleich Land- und Forstwirtschaftliche Flächen

- Abb. 50: Vergleich Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe
- Abb. 51: Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe je Gemeinde
- Abb. 52: Größe der landwirtschaftlichen Flächen der Betriebe
- Abb. 53: Gemeindeeinnahmen pro Kopf im Vergleich
- Abb. 54: Betriebe mit Nächtigungsangebot
- Abb. 55: Bettenanzahl ausgewählter Gemeinden
- Abb. 56: Bettenauslastung ausgewählter Gemeinden
- Abb. 57: ausgewählte Wanderwege in der Region
- Abb. 58: Wichtige Radrouten in der Region
- Abb. 59: Ausgewählte Sehenswürdigkeiten in der Region
- Abb. 60: Kategorisierung der Vereine
- Abb. 61: Anzahl der Vereine je Gemeinde
- Abb. 62: Klassischer Hof in der Region Strudengau-Nord
- Abb. 63: Betrieb im Ortskern von Pabneukirchen
- Abb. 64: Lokalisierung einer Auswahl an Akteuren der Region
- Abb. 65: Ausblick auf die Landschaft ausgehend von Bad Kreuzen
- Abb. 66: Grundpfeiler des Leitbilds „Mehr als nur Wohnen“
- Abb. 67: Darstellung der Siedlungsgrenzen im Entwicklungsplan am Beispiel Münzbach
- Abb. 68: Ausschnitt Bauland im Entwicklungsplan: Münzbach
- Abb. 69: Ausschnitt Bauland im Entwicklungsplan: Bad Kreuzen
- Abb. 70: Ausschnitt Bauland im Entwicklungsplan: Pabneukirchen
- Abb. 71: Ausschnitt Bauland im Entwicklungsplan: Waldhausen im Strudengau
- Abb. 72: Cover und Beispielseite „Regionaler Rahmenplan Zukunftsräume Region Strudengau Nord“
- Abb. 73: Darstellung von Flächen mit Aktivierungspotential im Entwicklungsplan am Beispiel Bad Kreuzen
- Abb. 74: Fotos aus der VereinBar Neunkirchen
Quelle: VereinBar Neunkirchen, Heimat und Verschönerungsverein Neunkirchen e. V.
- Abb. 75: Beispielhafte Blumenkisten Quelle: Hohnhurst setzt Blumen gegen Raser, Schmid, Stuttgarter Nachrichten;
Tempo 30 ist zurück, Brock, Baden online
- Abb. 76: Pop-Up-Store in Wiesmoor, Quelle: Pop-Up-Store, Stadt Wiesmoor
- Abb. 77: Darstellung der Potentialflächen im Entwicklungsplan am Beispiel Pabneukirchen
- Abb. 78: Logo Landschaftskul:tour
- Abb. 79: Deckblatt der Radkarte des Ybbstalradwegs Quelle: Radkarte „Fluss-Radeln“, mostviertel.at
- Abb. 80: E-Bike-Ladestation in Bad Waltersdorf
Quelle: E-Bike Ladestation Kurpark Bad Waltersdorf, Thermen- und Vulkanland
- Abb. 81: Marktplatz Logo, Quelle: Marktplatz Waldhausen
- Abb. 82: Beispielhaftes Bankett entlang einer Straße, Quelle: Asphaltbankett
- Abb. 83: Busterminal mit Car-Sharing in Trofaiach, Quelle: Trofaiach - meine Stadt, Facebook
- Abb. 84: Logo des Fests, Quelle: Verein Region Manhartsberg
- Abb. 85: Logo und Zertifizierung Familienfreundliche Region, Quelle: Familie & Beruf Management GmbH
- Abb. 86: Darstellung Landschaftlicher Vorrangzonen im Entwicklungsplan am Beispiel Dimbach und Waldhausen
- Abb. 87: Freiwillige bei der Arbeit, Quelle: „Freiwillige vor“, MA 49 Stadt Wien
- Abb. 88: Darstellung Wildtierkorridor zwischen Münzbach und Bad Kreuzen
- Abb. 89: Leitbildschema
- Abb. 90: Länge und Zeit der Zusatz- und Verbindungsrouen
- Abb. 91: Wegeführung
- Abb. 92: Rastplatz
- Abb. 93: Infotafel, Quelle: Individuell Fräsen
- Abb. 94: Infotafel mit Aktivität, Quelle: Umweltbildung Digital
- Abb. 95: Bett+Bike, Quelle: Bett und Bike, ADFC
- Abb. 96: Digitale Stempelkarte
- Abb. 97: Fahrrad in einem Linienbus
- Abb. 98: Radverleih
- Abb. 99: Radkarte
- Abb. 100: Zeitlicher Ablauf der einzelnen Teilmaßnahmen

Anhang

Durchschnittliches Kursintervall aus der Summe aller Abfahrten pro Richtung	Verkehrsmittelkategorie der Haltestelle nach höchstrangigem Verkehrsmittel			
	Fernverkehr REX	S-Bahn / U-Bahn, Regionalbahn, Schnellbus, Lokalbahn	Straßenbahn, Metrobus, 0-Bus	Bus
< 5 min.	I	I	II	III
5 ≤ x ≤ 10 min.	I	II	III	III
10 < x < 20 min.	II	III	IV	IV
20 ≤ x < 40 min.	III	IV	V	V
40 ≤ x ≤ 60 min.	IV	V	VI	VI
60 < x ≤ 120 min.	V	VI	VII	VII
120 < x ≤ 210 min. ¹⁾		VII	VIII	VIII
> 210 min. ¹⁾				

¹⁾ entspricht dem Angebotsmindeststandard von 4 Abfahrten / Richtung

Anhang 1: Haltestellenkategorien der ÖV-Güteklassen. Quelle: ÖROK

Haltestellen-kategorie	Distanz zur Haltestelle				
	≤ 300 m	301 – 500 m	500 – 750 m	751 – 1.000 m	1.001 – 1.250 m
I	A	A	B	C	D
II	A	B	C	D	E
III	B	C	D	E	F
IV	C	D	E	F	G
V	D	E	F	G	G
VI	E	F	G		
VII	F	G	G		
VIII	G	G			

Anhang 2: ÖV-Güteklassen-Einstufung. Quelle: ÖROK

ÖV: Von zentraler Bushaltestelle in der Gemeinde zur Destinationsmitte (Bhf.) lt. Scotty - an um 8:00 Uhr in der Früh und ab um 16:00 Uhr am Nachmittag)

	Gem_Code	Früh (in min)		Nachmittag (in min)		Durchschnittliche Fahrzeit je Richtung (in min)	
		Linz	Amstetten	Linz	Amstetten	Linz	Amstetten
Dimbach	41104	94	48	87	46	90,5	47
Bad Kreuzen	41108	84	35	76	38	80	36,5
Münzbach	41113	68	106	55	56	61,5	81
Pabneukirchen	41115	101	51	69	77	85	64
Sankt Thomas am Blasenstein	41122	75	145	63	82	69	113,5
Waldhausen im Strudengau	41125	98	48	89	48	93,5	48
Strudengau Nord						80	65

PKW: Von Ortszentrum zu Ortszentrum lt. Maps ab 7:00 Uhr

	Gem_Code	ohne Stau		mit Stau		durchschnittliche Fahrtzeit je Richtung	
		Linz	Amstetten	Linz	Amstetten	Linz	Amstetten
Dimbach	41104	55	30	75	30	65	30
Bad Kreuzen	41108	50	22	70	26	60	24
Münzbach	41113	40	35	55	35	47,5	35
Pabneukirchen	41115	45	35	65	35	55	35
Sankt Thomas am Blasenstein	41122	40	35	60	35	50	35
Waldhausen im Strudengau	41125	80	30	80	30	80	30
Strudengau Nord						60	32

Anhang 3: Fahrzeiten nach Linz und Amstetten

ÖV Melk

	Gem_Code	Früh		Nachmittag	Durchschnittliche Fahrzeit je Richtung (in min)
Dimbach	41104	100	-	-	
Bad Kreuzen	41108	75	153	114	
Münzbach	41113	135	147	141	
Pabneukirchen	41115	90	180	135	
Sankt Thomas am Blasenstein	41122	140	174	157	
Waldhausen im Strudengau	41125	90	118	104	
Strudengau Nord					130,2

PKW Melk

	Gem_Code	ohne Stau		mit Stau	Durchschnittliche Fahrzeit je Richtung (in min)
Dimbach	41104	45	60	52,5	
Bad Kreuzen	41108	45	60	52,5	
Münzbach	41113	50	70	60	
Pabneukirchen	41115	55	70	62,5	
Sankt Thomas am Blasenstein	41122	50	60	55	
Waldhausen im Strudengau	41125	40	55	47,5	
Strudengau Nord					55

Anhang 4: Fahrzeiten nach Melk

